Bestand:

Preußische

Akademie der Künste

AKTE 805

ANFANG

Berlin, den 29.

PREUSSISCHES STAATSMINISTERIUM

Herrn

Professor Ammersdöffer,

Akademie der Künste.

Berlin,
Pariser Platz 4.

zur gefälligen Kenntnisnahme ergebenst übersandt.

Frankfurter Zeitung Nr.805 vom 28.Oktober 1929

Frankfurter Allgemeine Zeitung
Frankfurt/M. 28. Oktober 1929

Der Gedanke einer deutschen Dichter-Akademie

und die Sektion für Dichtkunst an der preußischen Akademie der Künste.

Von Wilhelm Schäfer.

Wir veröffentlichen diese Ausführungen von Wilhelm Schäfer, der selbst Mitglied der Dichter-Akademie ist, weil wir für seine grundsätzlichen Bemerkungen heute, am Tage der jährlichen Hauptversammlung der Akademie und [illegible] Interesse voraussetzen dürfen. D. Red.

Seit einigen Jahren wird in Deutschland der Gedanke einer Dichter-Akademie mit dem Anspruch erörtert, daß die neu eingerichtete Sektion für Dichtkunst an der preußischen Akademie der Künste zu Berlin diese Dichter-Akademie sei; ganz unbedacht, ob die Sektion für Dichtkunst als solche eine vernünftige Einrichtung ist, als Dichter-Akademie aber eine Fragwürdigkeit sein könnte.

Die im Jahre 1696 gegründete Akademie der Künste zu Berlin — um das Vernünftige zuerst zu betrachten — ist nach dem abgeänderten Statut von 1926 eine „der Förderung der bildenden Künste, der Musik und Dichtkunst gewidmete Staatsanstalt". Sie stellt eine in langer Erfahrung ausgebildete Einrichtung vor, der Kunstpflege des preußischen Staates im Anschluß an seine Lehranstalten — auf welche sich 89 von den 132 Paragraphen des Statuts beziehen — die Autorität der Kunst zu sichern.

Herrn der preußischen Akademie der Künste ist der Senat, nach dem gleichen Statut „technische Kunstbehörde und künstlerischer Beirat des Ministers"; seine Mitglieder sind dementsprechend als Staatsbeamte vereidigt. Buchstäblich unter ihm stellen die Genossenschaften der drei Sektionen für bildende Kunst, Musik und Dichtung den Mutterboden der freien Kunst vor, welche sich im Senat dem Staat verbindet und dadurch zu Einfluß nicht nur auf die staatlichen Lehranstalten, sondern überhaupt auf die preußische Kunstpflege kommt. Ihre Mitglieder werden nicht wie die des Senates teilweise ernannt, sondern ausnahmslos gewählt, und zwar von der Gesamtheit der in Berlin wohnenden Genossen. Die auswärtigen Mitglieder der Genossenschaften haben nach dem Statut weder aktives noch passives Wahlrecht; sie werden mehr oder weniger ehrenhalber geführt.

Da es keine staatliche Lehranstalt für Dichtkunst gibt, gab es bis 1926 auch keine Sektion für sie an der preußischen Akademie der Künste, weder als Senat noch als Genossenschaft; und als sie eingerichtet werden sollte, zeigte es sich auch hier, daß Berlin in Deutschland nicht Paris in Frankreich ist: die deutschen Dichter schienen eine unzeitgemäße Vorliebe für die Provinz zu haben. Wie bekannt, wurden damals Ludwig Fulda, Gerhart Hauptmann, Arno Holz, Thomas Mann und Hermann Stehr vom Minister berufen, sich durch Zuwahl als Sektion für Dichtkunst an der preußischen Akademie der Künste zu ergänzen: drei Auswärtige also und zwei Berliner in freundlicher Gerechtigkeitsverteilung.

Es ist noch in Erinnerung, unter welch unliebsamen Umständen sich diese Ergänzung vollzog. Gerhart Hauptmann trat protestierend zurück und Arno Holz knallte die Tür hinter sich zu, so daß Ludwig Fulda, Thomas Mann und Hermann Stehr als die Beauftragten übrig blieben, die Wahl vorzunehmen. Hernach gab es heftige Zeitungs-Erklärungen, und eines Tages wurden jene 25 Namen bekannt gegeben, die seitdem als deutsche Dichter-Akademie verhalten müssen, was sie weder nach dem Statut einer Sektion für Dichtkunst an der preußischen Akademie der Künste zu Berlin noch nach der Zufälligkeit ihrer Wahl sein dürfen.

„Der wahre Feuereifer, mit dem sich die Mitglieder der jungen Sektion" — nach einer Beschönigung durch den ständigen Ersten Sekretär der Akademie — „in die Arbeit stürzten", enthielt die Verwechslung von vornherein. Im Handumdrehen gab es einen Präsidenten der vermeintlichen deutschen Dichterakademie. Und daß es eigentlich nur fünf von den neun Berliner Mitglieder waren, die den Feuereifer entfalteten, hinderte die Oeffentlichkeit nicht, die Beschlüsse dieser kleinen Sektion durch die fünfundzwanzig Namen für gedeckt zu halten. Erst seitdem unter Mitwirkung auswärtiger Mitglieder — denen zu diesem Zweck im Gegensatz zum Statut das aktive Wahlrecht zugebilligt wurde — eine Zuwahl auf einundvierzig Namen erfolgte, hat das Berliner Gesicht Ausdruck genug, eine Sektion für Dichtkunst an der preußischen Akademie der Künste vorzustellen. Die deutsche Dichterakademie ist sie darum auch mit ihren auswärtigen Mitgliedern nicht; je mehr die Sektion Haltung und Wirkung gewinnt, je weniger wird sie es sein können, weil der Akademiegedanke etwas anderes, eben das Gegenteil davon ist, daß ein Staat Kunstpflege treibt.

•

Wenn wir Akademie sagen, denken wir vornehmlich an zwei Dinge, an die Akademie Platos und an die französische Akademie der „Unsterblichen".

Die Akademie Platos war zunächst der Schülerkreis um einen Meister, wie ihn unter den zeitgenössischen Bildungen der Kreis um Stefan George am nächsten kam. Nach ihrem Namen war sie der Garten, den Plato als Sitz seiner „Hochschule" hinterließ: nicht wiederzukäuen, was er gelehrt hatte, auch nicht, mit seinem Andenken Kult zu treiben, sondern den Jungbrunnen des griechischen Geistes zu hüten. Die den Garten erbten und weiter vererbten, waren eine Genossen-, besser eine Ordensschaft: gegen den Griechentag, wie er war, die Idee zu stellen, wie er sein sollte.

Keine „Weisheitsschule" also, eher ein Generalstab des griechischen Geistes mit der bestimmten Absicht, Krieg gegen alles Unwahre, Unschöne und Ungute zu führen, über den Trieben und

Leidenschaften des einzelnen das Gesetz der Gemeinschaft zu sichern, die höchste Instanz der „Tugend" zu sein. Nicht umsonst trat Sokrates als die tragende Gestalt in den Gesprächen Platos auf.

Eine „moralische Anstalt" im Schillerschen Wortsinn war diese Akademie, als Hauptquartier des Griechengeistes in einer Ordensschaft gesichert und genügend dotiert, vom Tag des Staates unabhängig zu sein.

Auch die französische Akademie ist auf ihre Weise eine Ordensschaft, nur daß Richelieu so geschickt war, sie in den Schutz seines Staates zu nehmen. Ob es ihr nicht immer gelang, die wirklich großen Franzosen in ihren Kreis zu ziehen, so ist sie doch bis heute die repräsentative Stelle des französischen Geistes geblieben. Eine moralische Anstalt stellt sie freilich nur noch in dem Sinn vor, daß sie in der Pflege der französischen Sprache den höchsten Dienst am französischen Volkstum sieht; aber darin blieb sie doch eine echte Akademie, daß sie autonom und nicht an die Genehmigung eines Ministers gebunden ist.

Der Staat kann die Akademie dulden oder schützen; er kann nicht ihr Auftraggeber sein, weil sie in einer höheren Verantwortung steht. Der Staat stellt die äußere Ordnung vor, die sich ein Volk gibt, das Haus, darin es nach seinem Wesen wohnt; die Akademie dient dem Wesen direkt, nicht auf dem Umweg über das Haus. Sie ist autonom, ob sie das ganze Wesen der „Tugend", wie die Platosche Akademie, oder nur einen Teil umfaßt. Wo eine „höhere" Instanz Mitglieder ernennt, Zwecke setzt oder Beschlüsse genehmigt, ist keine Akademie.

•

Die preußische Akademie der Künste zu Berlin ist nach § 1 ihres Statuts eine Staatsanstalt. Unter dem Akademiegedanken steht lediglich ihre Genossenschaft, und zwar, da die auswärtigen nach dem Statut kein Wahlrecht besitzen, nur mit den in Berlin wohnhaften Mitgliedern. Aber auch deren Recht ist beschränkt, Anträge durch den Senat an den Minister zu richten; ihre Beschlüsse sind also keinesfalls souverän. Weil dem so ist, kann die Sektion für Dichtkunst an dieser preußischen Staatsanstalt niemals die deutsche Dichterakademie sein, wofür sie von der Oeffentlichkeit hartnäckig angesprochen wird.

Es fragt sich, ob eine solche Dichter-Akademie überhaupt sein kann und etwa in welcher Gestalt?

Denn was sich naive Gewohnheit unter ihr als Vorwegnahme der Zukunft vorstellt, einen Parnaß jener Lebenden, die mit ihrem Werk bestimmt in den Nationalschatz der deutschen Dichtung eingehen, der „Unsterblichen" also: steht unter dem unbarmherzigen Fragezeichen der Zeit. Sie behält sich den Eingang in die Unsterblichkeit hartnäckig vor; und so begierig wir Anwärter der Gegenwart danach sein mögen, den Schlüssel zu ihrem Parnaß gibt sie nicht aus der Hand. Die hohe Sterblichkeit in der französischen Akademie der Unsterblichen ist dafür eine Erfahrung. Es wäre also eine angemaßte Würde für die meisten, und die andern lagen um dieser Anmaßung willen mit am Rand der Lächerlichkeit, statt im Parnaß.

Die vierzig Unsterblichen in Frankreich entgehen dieser Lächerlichkeit, indem ihr angeblicher Parnaß in Wirklichkeit ein Areopag ist, die höchste Instanz der französischen Sprache; denn nur aus Dienst läßt sich Würde herleiten.

Bei dieser Gelegenheit dürfte dann allerdings gefragt werden, ob die Dichtung nicht ein so hoher Dienst am Volk ist, daß dem Dichter von selber Würde zustände; ob das Volk, das er bereichere, ihm nicht zu Lohn verpflichtet sei. Wenn auch nicht über die Auserwählten, über die Berufenen sollte einer Sprachgemeinschaft doch wohl ein Urteil zugetraut werden können. In diesem Vertrauen und dieser Verpflichtung läßt sich das große Volk der Deutschen bekanntlich von kleineren — etwa den Dänen — beschämen, die ihren anerkannten Dichtern Pensionen aussetzen.

Während bei uns Länder und Städte ihre Theater unter dem Vorwand der Kunst mit Millionen subventionieren, hat selbst die vielberufene Sektion für Dichtkunst kaum nennenswerte Mittel im Etat. Wenn sie da wären, könnten sie schwerlich für nichtpreußische Zwecke aufgewandt werden. An eine Dotierung deutscher Dichter wäre nur zu denken, wenn sich die öffentliche Hand der ganzen Sprachgemeinschaft dazu entschlösse; was ganz unmöglich scheint, weil sich die Kultusminister der einzelnen Länder im Reich unter Zuzug von Oesterreich und der Schweiz dazu einigen müßten. Wie überall in geistigen Dingen, wird auch hier die staatliche Verzettelung des deutschen Volkstums grausam sichtbar.

Nicht einmal das Reich hat ja ein gemeinsames Kultusministerium; hier sind die kulturellen, also eigentlich nationalen Dinge dem Minister des Innern, dem „Polizeiminister" unterstellt: ein Zustand, wie er in Preußen war, ehe Wilhelm von Humboldt mit seinen Plänen ins Ministerium des Innern kam. Immerhin hat schon der Norddeutsche Bund am 11. Juni 1870 den Lebensboden der Dichter rechtlich gesichert, indem er das Gesetz „betreffend das Urheberrecht an Schriftwerken usw." erließ, und das Reich selber hat die sogenannte Berner Literarkonvention vom 9. September 1886 unterzeichnet. Es wäre also denkbar, daß es sich etwa durch ein Gesetz über den Heimfall der Dichtwerke nach der dreißigjährigen Schutzfrist die Mittel verschaffte, seine anerkannten Dichter zu dotieren, wozu vielverschlungene Vorschläge diskutiert worden sind, das kulturelle Eigen- und Außenleben der Länder betreffend.

Jedenfalls würden die jährlichen Aufwendungen für ein einziges Theater in Deutschland genügen, fünfundzwanzig deutschen Dichtern das Dasein zu sichern; eine mittelmäßige Erwerbung für die Antiken-Sammlung wöge im Etat den so am Leben gehaltenen Rennstall der Dichtung auf. Selbst wenn wir Dichter von heute, soweit wir nicht dem Zeitgeist dienen — d. h. die von ihm uns abverlangten Bücher schreiben — nur noch „Museumsstücke" für die moderne Zeit wären: auch als solche hätten wir ja unsern Wert.

Ganz gewiß würde aus der Gemeinschaft der so zum Ehrensold ihres Volkes erwählten Dichter kein Parnaß werden; und der einzige Dienst, den man ihnen abverlangen könnte, dürfte ihr Werk sein. Um freilich eine Akademie zu heißen, müßte sie das Recht der Berufung haben. Da die Wahl im Ernst weder Volksabstimmungen, noch „parteilicher Fühlungnahme", noch ministerieller Entschließung, noch gar einem professoralen Sachverständigen-Urteil überlassen werden könnte, würde das akademische Recht der Berufung auch die Vernunft dieses Dinges sein.

•

Eine solche Dichter-Akademie — als deren einzige Möglichkeit — würde von Anfang ein verzerrtes Spiegelbild in jenem vermeintlichen Ding finden, zu der sich die „Sektion für Dichtkunst" an der „preußischen Akademie der Künste zu Berlin" in der öffentlichen Meinung ausgewachsen hat. Zum mindesten für diese öffentliche Meinung müßte darum der Gedanke naheliegen, eins für das andere zu setzen, in den einundvreißig Mitgliedern der preußischen Sektion tatsächlich die deutsche Dichter-Akademie zu haben. Daß sich diese Gleichsetzung als unmöglich erweist, ist das Verhängnis der Berliner Gründung.

Die Berufung von Dichtern aus dem ganzen Bereich der deutschen Sprache in die preußische Akademie der Künste konnte nicht über den Zweck hinwegsehen, in Berlin eine arbeitsfähige Sektion als Mutterboden für den dort amtierenden Senat zu haben. Ihr erster Auftrag des Ministers lag deshalb schon die Bindung, eine bestimmte Anzahl von Berliner Mitgliedern zu wählen, und der sonstigen Einrichtung der Akademie zu entsprechen. Sofern diese Zwecksetzung bei der Wahl mitgewirkt hat — nach dem Statut müssen in der Sektion für Dichtkunst mindestens zehn Berliner Mitglieder sein — ist sie allein schon ein Hindernis, die Mitgliedschaft in der Sektion einer Berufung in die deutsche Dichterakademie gleichzuhalten, und zwar nicht nur für die Berliner Mitglieder selbst, sondern für alle, die durch ihre Mitwirkung zu auswärtigen Mitgliedern ernannt wurden.

Eben weil dies so ist, sollte diese preußische Sektion aber auch von dem Mißverständnis befreit sein, als die deutsche Dichter-Akademie zu gelten; denn die Zwecksetzung bestimmt auch sonst ihr Dasein. Durch ihre Verhaftung mit dem Senat als „technische Kunstbehörde und künstlerischer Beirat des Ministers" kann sie nichts andres sein als eine literarische Kammer für die Kunstpflege in Preußen. Daß sie ihre Geltung durch Berufung auswärtiger Mitglieder gestärkt hat wie ihre Schwester-Sektionen, kann ihr nicht zu einem Rang verhelfen, der außerhalb ihrer Natur liegt; wie jene niemals den Anspruch erhoben haben, die deutsche Maler-Akademie, die deutsche Musiker-Akademie zu sein, kann auch sie nicht als die deutsche Dichter-Akademie gelten. Das Statut der preußischen Akademie der Künste zu Berlin ist auf praktische Arbeit zugeschnitten, möglich ihrer Natur nur in Berlin geleitet und geleistet werden kann; darum müssen ihre Mitglieder in Berlin wohnen, und die auswärtigen werden nur ehrenhalber geführt, wie es in den beiden alten Sektionen ganz selbstverständlich gehalten wird.

Nur die Neuheit für uns Dichter in Deutschland, endlich auch einmal von einer staatlichen Stelle ernstgenommen zu werden, hat einige von uns auswärtigen Mitgliedern verführt, uns mit in den „Feuereifer" zu stürzen. Die Erfahrung hat uns belehrt, daß es ein Uebereifer war. Die „Sektion für Dichtkunst" an der „preußischen Akademie der Künste zu Berlin" kann sich nicht über ihre Zwecksetzung erheben. In ihr ist sie ein ebenso vernünftiges und begrüßenswertes Ding, wie sie als die deutsche Dichterakademie eine Fragwürdigkeit wäre.

Entwurf einer „Deutschen der geeinten deutschen

Offener, sehr ausführlicher Brief und Be

Von Ar

Wir halten es für unsere Pflicht, die scharf geschliffenen Ausführungen des Dichters unverkürzt zu veröffentlichen, da sie einer Sache dienen, die für die deutsche Kultur von größter Bedeutung ist. Die Darstellung wirkt als ein organisches Ganzes, für das eine Persönlichkeit sich einsetzt.

Im Mittsommer dieses Jahres unterbreitete ich dem Herrn Preußischen Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung die nachstehende Denkschrift.

Berlin W. 30, Stübbenstr. 5 V,
6. VIII. 1926

An den
Preußischen Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung
Herrn D., Dr., Dr.-Ing. h. c. Becker

Der von dem Herrn Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung in die Preußische Akademie der Künste berufene ganz ergebenst Unterzeichnete beehrt sich in seiner Eigenschaft als ordentliches Mitglied der neuen Sektion für [illegible] dem Herrn Minister die nachstehende [illegible] zu unterbreiten.

Eine Vergleichung des „Statuts der Preußischen Akademie der Künste zu Berlin", datiert vom 19. März 1926, mit dem „Statut der Königlichen Akademie der Künste zu Berlin" vom Jahre 1903 ergibt, daß am alten Statut im wesentlichen nichts geändert worden ist; sondern [illegible] die einschlägigen Abänderungsfassungen im neuen Statut lediglich stilistische sind. Der Geist des neuen Statuts ist der Geist des alten geblieben, und gemodelt wurde nur am Buchstaben! Beweise für diesen Tatsachenverhalt erübrigen sich, da Gegenbeweise nicht aufstellbar sind.

Für das auf diese Weise im Statut der Akademie leider noch immer vorhandene Vorherrschen eines antiquierten Polizeipreußentums aus vor der Zeit der Freiherr vom Steinschen Selbstverwaltungs-Reformen, das von einer aus verdienten Männern bestehenden Körperschaft unseres inzwischen „Freistaat" gewordenen Landes um so schärfer zurückgewiesen werden muß, als die weitaus überwiegende Mehrzahl der betreffenden Männer ihre „Befugnisse" rein ehrenamtlich ausübt, einige Beispiele:

1. Die Akademie darf ihren Präsidenten durch ihre Senatoren zwar „wählen", falls aber der Gewählte dem Herrn Minister nicht genehm ist, darf der Herr Minister ihn ablehnen.

2. Die Akademie darf ihren Präsidenten, falls sie mit ihm zufrieden ist, zwar zweimal auf je ein Jahr wiederwählen; wünscht sie aber das auch noch weiterhin zu tun, so darf dieses nur „mit Genehmigung" des Herrn [illegible]

Dieses Statut vom 19. März 1926, das dem ganz ergebenst Unterzeichneten, bedauerlicherweise erst rund zwei Monate nach seiner durch den Herrn Minister erfolgten Berufung zugestellt wurde, ist nicht das Statut einer Korporation „freier Männer", sondern diese „Vorschriften" — es ist leider unerläßlich, das klipp und klar auszusprechen — stehen auf dem Niveau etwa eines „Reglements" für eine Strafanstalt!

Es liegt dem ganz ergebenst Unterzeichneten selbstverständlich völlig fern, auch nur im geringsten anzunehmen, daß der Herr Minister, der ihn berufen hat, und dem er dafür Dank weiß, sich des von dem ganz ergebenst Unterzeichneten im Vorstehenden umrissenen Charakters der von dem Herrn Minister gutgeheißenen Neufassung „bewußt" gewesen ist. Der ganz ergebenst Unterzeichnete begreift vielmehr durchaus, daß diese „Neufassung", so energisch er auch gegen sie protestieren muß, nur das leider zu natürliche, allzu natürliche Ergebnis aus dem alten Verwaltungsgrundsatze war, dessen „Weisheit" durch ihn „nicht angetastet" werden soll: „Quieta non movere!"

Desgleichen liegt es dem ganz ergebenst Unterzeichneten selbstverständlich genau ebenso fern, irgendeinen einschlägigen „Vorwurf" dem derzeitigen Herrn Präsidenten, den derzeitigen Herren Senatoren und den derzeitigen Herren ordentlichen Mitgliedern der Akademie, seinen jetzigen „Kollegen" machen zu wollen. Künstler stehen einem Gebilde, das sich aus mehr oder minder langweilig lautenden Paragraphen zusammensetzt, meisthin vollkommen gleichgültig gegenüber; und der ganz ergebenst Unterzeichnete ist überzeugt, daß die überwiegende Anzahl der Herren sich kaum der Mühe unterzogen haben dürfte, in die ihnen zugegangenen nicht weniger als hundertundzweiunddreißig (!) „Hauptbestimmungen" auch nur mehr als einen flüchtigen Blick zu werfen.

Was — so erlaubt sich der ganz ergebenst Unterzeichnete zu fragen — hat die Berliner Akademie der Künste in den 225 (!) Jahren ihres Bestehens, abgesehen von ihren „Ausstellungen", die aber als solche doch wohl „auch sonst" zustande gekommen wären, im Bewußtsein der Allgemeinheit kulturell geleistet?

Nichts.

Was allerdings nur zu erklärlich ist, da ein Konsortium an den Händen Gefesselter, ohnmächtig wie die Gefesselten an dem Schlüter-Denkmal des „Großen Kurfürsten", naturgemäß nichts leisten kann.

Prüft man die innere Struktur der Preußischen Akademie der Künste, so besteht diese zunächst aus einer anorganischen Zusammenklitterung zweier heterogenen Elemente. Nämlich: aus einer widersinnigen Verkoppelung von Lehranstalten (der „Akademischen Hochschule für die bildenden Künste" den „Akademischen Hochschule für Musik", der „Akademischen Meisterateliers", der „Akademischen Hochschule für [illegible]

würfige eine solche wäre, was sie aber, wie im Vorstehenden bewiesen, nicht ist — hat im heutigen republikanischen Deutschland nur noch „Sinn", wenn sie sich bewußt darauf einstellt, daß aus ihr endlich die Deutsche Akademie der Künste erwächst!

Von diesem Ziele, das man nur aufzustellen braucht, um seine bedingungslose „Richtigkeit" zu empfinden, ist das gegenwärtige Statut vom 19. März 1926 aber naturgemäß noch himmelfern.

Es ist daher, den dringenden Anforderungen unserer Zeit entsprechend, abzuändern auf folgender Grundlage.

Wie die Akademien in München und Dresden nach der Ausführung des Herrn Sachbearbeiters des Herrn Ministers als „Künstlergesellschaften und autonome Kunstbehörden" nicht anzusprechen sind, sondern „Kunsthochschulen" darstellen, die als „Lehranstalten" ihren betreffenden Behörden ganz selbstverständlich unterstehen: so haben ganz ebenso selbstverständlich, nach wie vor, auch die Berliner Kunsthochschulen ihrer einschlägigen Behörde zu unterstehen; nämlich dem Preußischen Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung.

Aus dem bisherigen Verbande der Berliner Akademie als Deutsche Akademie der Künste konstituiert sich in Uebereinstimmung mit dem Herrn Minister das aus den unabhängigen Künstlern bestehende Gremium der „ordentlichen Mitglieder".

Dieses Gremium der unabhängigen Künstler fürchte innerhalb der „Preußischen" Akademie der Künste als „Körperschaft" bisher nur ein „Schein"-Dasein. Aus diesem nur „Schein" gilt es jetzt ein „Sein" zu gestalten, und aus einer Korporation von Leuten, die bislang in der Schätzung der Allgemeinheit im letzten Grunde eigentlich immer so etwas wie eine „leise Komik" umwitterte, soll nun ein Zusammenschluß von sich endlich Achtung verschaffenden Männern erstehen.

Die auf diese Weise zusammengetretene Deutsche Akademie der Künste wählt aus ihren sich ganz von selbst ergebenden fünf Sektionen (Sektion der Architekten, Sektion der Bildhauer, Sektion der Dichter, Sektion der Maler und Sektion der Musiker) nach dem Wahrspruche „Viele Köche verderben den Brei" nur je einen Vertrauensmann, und diese zusammen bereiten das dann später von der Gesamtheit ihrer Sektionen zu billigende Statut vor nach folgenden Richtlinien:

1) Die Deutsche Akademie der Künste ist kein „Kunstbehörde", auch keine nur mehr oder minder repräsentative „Künstlergesellschaft", sondern sie ist die vom Reiche als solche autorisierte Vertretung der bedeutendsten deutschen Künstlerschaft, als deren natürliche Spitze sie mit allen einschlägigen Verbänden in fortwährend lebendigen

unleserlich

meine Zeitung Nr. 474 2. Beiblatt

„Akademie“ als Vertreterin der Geistesarbeiterschaft

Bericht an die gesamte deutsche Oeffentlichkeit

o Holz

Herr Geheimrat Professor Dr. Waetzoldt gab sein Schlußwort in seinem Aufsatze „Die Akademie der Dichtkunst“ und traf damit den Nagel auf den Kopf:

„Akademien sind, was die Akademiker aus ihnen machen.“

Mit diesem unleugbaren Wahrwort, das niemand bezweifeln wird, da Akademien „nichts“ sind, wenn sie nur „das“ bleiben, was aus ihnen zu „machen“ den Verwaltungsbehörden „beliebt“, macht der ganz ergebenst Unterzeichnete, der, wenn er anders handelte, das heißt also seine Ueberzeugung verschwiege und unter den „grünen Tisch“ fallen ließe, der an ihn ergangenen Berufung nicht wert gewesen wäre, von dem denkbar allerbesten Willen des Herrn Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung durchdrungen, durch Vorlegung dieser Denkschrift jetzt Ernst und hofft dabei zuversichtlich, nicht nur daß der Herr Minister sich den guten Gründen, die der ganz ergebenst Unterzeichnete freimütig und offen klargelegt hat, nicht entziehen wird, sondern zugleich auch auf die einmütige Zustimmung der gesamten deutschen Oeffentlichkeit.

Erkennt der Herr Minister die in der vorliegenden Denkschrift an ihn gerichteten „Vorstellungen“ an, so wird es ihm ein leichtes sein, im Preußischen Landtage zu erwirken, daß [illegible] Preußischen Akademie der Künste zu Berlin“ zufließt, der der Deutschen Akademie der Künste, die sich dann aus dieser „entwickelt“ hätte, sozusagen „gebührt“.

Das Deutsche Reich durch den Deutschen Reichstag dürfte dann nach einem solchen Vorgehen des Herrn Preußischen Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, für das dem Herrn Minister der „höchste Kulturdank nicht zu viel“ sein würde, das „Uebrige“ tun! —

Der ganz ergebenst Unterzeichnete schließt, nicht mit einer sogenannten „captatio benevolentiae“, sondern mit einer Feststellung.

Der Herr Sachbearbeiter des Herrn Ministers hat in seinem bereits wiederholt zitierten Aufsatze betont, daß die durch die Schaffung einer literarischen Sektion erfolgte Erweiterung der Preußischen Akademie der Künste zu Berlin „einen planvollen Schritt innerhalb der Kunstpolitik des Ministers Dr. Becker bedeutet“.

Realisiert der Herr Minister die vorstehende Anregung, die ganz naturgemäß nur aus der Mitte der Künstlerschaft selbst erfolgen konnte, gleichgültig von wem, so würde dadurch nach dem „planvollen Schritt“ innerhalb seiner Kunstpolitik deren planvolle Krönung erfolgt sein; und aus einer durch ihr erstes Statut vom 30. März 1696 nur in schwächlicher Nachahmung eines ausländischen Vorbildes ins Leben gerufenen Institution [illegible] einschlägig übrige dastand; mit alleiniger Ausnahme des Namens des Herrn Ministerial-Kanzlesekretärs.*)

Ich schalte an dieser Stelle, der Vollständigkeit meiner Darstellung wegen, kommentarlos noch ein anderes an mich gerichtet gewesenes Schriftstück ein, das nach dem oben von mir wiedergegebenen illustrieren mag, wie sonderbar heute noch innerhalb der sehr vielen Wände des Preußischen Ministeriums für „Wissenschaft, Kunst und Volksbildung“ ein „Ton“ herrscht, von dem man eigentlich hätte annehmen sollen, daß er seit dem 9. November 1918 gerade aus „diesen“ Räumen „entschwunden“ wäre.

Berlin C. 19, den 6. August 1926
Neue Grünstr. 13

Herrn Dr. h. c. Arno Holz, Berlin W

Sehr verehrter Herr Doktor!

In Ausführung Ihres Auftrages habe ich heute Ihren der Firma Otto v. Holten zur Besorgung übergebenen Brief an den Staatsminister Dr. Becker im Kultusministerium abgegeben. Ich füge anliegend die Empfangsbestätigung bei und möchte nicht verfehlen, Ihnen den folgenden, seltsamen Vorgang zu berichten.

Der Beamte: Soll ich mit Bleistift oder Tinte unterzeichnen

Antwort: Bitte Bleistift oder Tinte.

Der Beamte (nachdem er die von mir vorgeschriebene Quittung gelesen hat): Ich übernehme keine Garantie dafür, daß der Brief richtig ankommt.

Antwort: Das finde ich höchst seltsam!

Der Beamte: Ich lehne die Quittierung überhaupt ab. Wir übernehmen hier nicht die Verantwortung.

Antwort: Bitte, wie Sie wollen. Ich werde dann dementsprechend berichten.

Der Beamte: Wenn ich unterzeichne, auf keinen Fall aber die Zeitangabe.

Antwort: Ich kann Sie nicht dazu zwingen.

Der Beamte (unterzeichnet; nachdem er mir den beiliegenden Schein zurückgegeben hat, in wütendem Tone, schreiend): Wir lassen uns hier von Privatleuten nichts diktieren!

Antwort: Sie gestatten, daß ich mir den letzten Satz notiere.

Ich war entsetzt, denn der Beamte hatte doch sicher Ihren Namen auf der Quittung gelesen; wenn nicht, desto schlimmer. Ich bemerkte dazu, daß ich den Brief nicht dem Türsteher oder einem Diener gegeben, sondern dem diensthabenden Beamten im Hauptbureau des Kultusministeriums zur Quittierung vorgelegt habe, der [illegible] sicher nichts unterschrieben, ohne es gelesen zu haben.

Er hat es aber gelesen.

Wünschen der Akademie die Statuten der Akademie nur in formaler Hinsicht und nur insoweit geändert worden sind, als es aus verwaltungstechnischen und rechtlichen Gründen unerläßlich schien, so war hierfür maßgebend vor allen Dingen die Tatsache, daß die Akademie der Künste und die Kunstverwaltung sich bereits seit Jahren mit der Frage einer Reform der Statuten beschäftigten.

Auch die in Ihrer Denkschrift vom 5. August d. J. niedergelegten Gedanken über die Bildung einer allgemeinen Künstlervertretung werden zu gegebener Zeit, was sich naturgemäß Ihrer Kenntnis entziehen mußte, von der Akademie mit den Organisationen der Künstlerschaft eingehend beraten.

Angesichts dieser Tatsache hatte ich geglaubt, der Sache am besten zu dienen, wenn ich Ihnen Gelegenheit gäbe, den ganzen Umkreis der in Ihrer Denkschrift behandelten Fragen mit mir zu erörtern. Da Sie aber, wie ich aus Ihrem Schreiben vom 5. September mit Bedauern ersehen muß, die Angelegenheit auf formalbureaukratischem Wege erledigt zu sehen vorziehen, bin ich auch hierzu gern bereit.

Um zu einem begründeten Urteil über Ihre Denkschrift zu gelangen, ist es mir von Wert, zunächst einmal die Stellungnahme der Akademie der Künste selbst kennen zu lernen, die für mich die gegebene gutachtliche Instanz ist. Da Sie Ihre Denkschrift mir nur in einem Exemplar vorgelegt haben, stelle ich Ihnen, in der Voraussetzung, daß die Denkschrift nur der Oeffentlichkeit gegenüber vertraulich behandelt werden soll, anheim, mir eine Reihe weiterer Exemplare zur Verfügung zu stellen, damit ich Ihre Gedankengänge der Akademie der Künste zugänglich machen kann. Als Mitglied der Sektion für Dichtkunst werden Sie ja selbst Gelegenheit haben, Ihre Ueberzeugung im Kreise der Akademie zu vertreten.

Becker

An
Herrn Dr. Arno Holz
in
Berlin W 30

*

Meine Gegenantwort auf diese Antwort des Herrn Preußischen Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung lautet:

Der Herr Preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung äußert sich auf meine, wie ich glaube, ebenso klar wie bestimmt abgefaßte, führlich gehaltene Denkschrift an ihn, deren Inhalt der gesamten deutschen Oeffentlichkeit, jedem Einzelnen ständlich, von mir noch hinzuzustellende Abschnitte darin gipfelt, das Kulturniveau unseres Volkes, das an einer ganz bestimmten, allerbedeutsamsten Stelle gerade heute, brennender denn je, auf das tiefst schmerzlichste zu wünschen läßt, an dieser [illegible] bestimmten, aber [illegible] Stelle [illegible] und zwar in einer Weise, die schon jetzt durch [illegible] in der Welt [illegible] eine solche Haltung [illegible] liche Männer [illegible] unbegreifbarer Fahrlässigkeit [illegible]

unleserlich

orbildes" reichten Institution „zu
reier Etablierung und desto nützlicher Fort-
ngung aller Künste und Wissenschaften"
de, völlig vorbildlos, ein alter
um alter Besten Wirklichkeit
den: „Die Deutsche Akademie der
ste"

In vollkommenster Hochachtung
ganz ergebenst

Arnold Holz

Der ganz ergebenst Unterzeichnete fügt hinzu,
er von seiner vorstehenden Denkschrift, die
n Herrn Minister der leichteren Lesbarkeit
ber gedruckt vorliegt, selbstverständlich kein
emplar aus der Hand gegeben hat.

*

Nachdem eine für mein Empfinden ge-
end geraume Zeit verstrichen war, ohne
der Herr Preußische Minister für Wissen-
ft, Kunst und Volksbildung mir auf meine
nschrift geantwortet hatte, schrieb ich an
nachstehende Zeilen:

Berlin W. 30, Stübbenstr. 5 V
22. VIII. 1926

Hochgeehrter Herr Minister!

Ich gestattete mir, Ihnen Freitag, den 6. dieses
e Denkschrift einzureichen. Darf ich
heute, nach mehr als zwei Wochen, bitten, mir
gist mitteilen zu wollen, ob es in Ihrer Ab-
t liegt, auf meine Denkschrift in irgendeiner
rm einzugehen?

In vollkommenster Hochachtung
ganz ergebenst
Arno Holz

Man erwiderte mir:

Sehr geehrter Herr Holz!

Von Ihrer Denkschrift über die Akademie der
nste hat der Herr Minister in seinem Urlaub
nntnis genommen und mich beauftragt, Ihnen
Ihre Ausführungen zu danken. Sofort nach
ederaufnahme seiner Dienstgeschäfte wird er
ht verfehlen, zu Ihren Anregungen und Vor-
lagen Stellung zu nehmen.

In ausgezeichneter Hochachtung
Ihr sehr ergebener
Lammers
Staatssekretär

Nach einer abermaligen Wartezeit ging
r ein 21 zu 15 Zentimeter messender Zettel
der nachstehenden Wortlaut trug:

ische Minister
haft, Kunst und
Volksbildung
Berlin W. 8, den 4. September 1926
Unter den Linden 4
Fernspr.: Zentrum 11 340—11 343
U IV Nr. 13 685 II
Bei Beantwortung wird um Angabe
der Geschäftsnummer gebeten

Der Herr Minister für Wissenschaft, Kunst
nd Volksbildung ist bereit, Sie in der An-
legenheit Ihrer Denkschrift über die Akademie
r Künste am Donnerstag, den 12. September
26, mittags 12 Uhr, persönlich zu empfangen.
ch ersuche Sie deshalb ergebenst, sich zu der an-
gebenen Zeit in seinem Sprechzimmer, Unter
n Linden 4, einzufinden.

Im Auftrage
gez. Waetzoldt

An
Herrn Arno Holz
in
Berlin W 30

Stempel

Beglaubigt
Schwinning
Ministerial-Kanzleisekretär

Der „Zeichner" Waetzoldt hatte diesen
Zettel nicht unterschrieben, sondern sein ge-
heimratlicher Name stand in der gleichen
Maschinenschrift da, in der auch das ganze

Er hat es aber gelesen.

Mir tat der arme Mann leid. Ich hätte ihn stellen können, wollte aber nicht, daß er sich noch mehr kompromittierte. Wäre er Angestellter meines Hauses gewesen, hätte ich ihn sofort wegen seines Tones gegenüber einer „Privatperson" entlassen. Wir sind ja eben nur „Privatleute" und kein Ministerium für Volksbildung.

Es steht zu hoffen, daß Ihr Brief trotzdem ankommt, denn ein anderer Beamter ging damit sofort aus dem Zimmer.

Ihr ergebener
p. Otto v. Holten
Erich Blaschker

Der etwas kuriösen Zettelorder des Herrn Sachbearbeiters des Herrn Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung — ich vermißte in ihr nur noch die anno dazumal üblich gewesene, liebliche Gestellungsfloskel: „Sie haben sich mit reingewaschenem Körper" — allergehorsamst Folge zu leisten, fühlte ich mich um so weniger „gedrungen", als der Herr Staatssekretär des Herrn Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung mir ja noch erst ganz kurz vorher im Auftrage des Herrn Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung in tröstendster Weise versichert hatte, der Herr Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung würde „sofort nach Wiederaufnahme seiner Dienstgeschäfte nicht verfehlen, zu meinen Anregungen und Vorschlägen Stellung zu nehmen"; von einer auch nur bloßen Andeutung einer solchen Stellungnahme in dem „peremtorischen" Erlasse des von seinem Herrn Ministerial-Kanzleisekretär beglaubigten Herrn Geheimrats Professor Dr. Waetzoldt aber auch nicht das bescheidenst geringste zu verspüren gewesen war.

Doch „mäßigte" ich mich, dachte: nicht immer gehört auf einen groben Klotz ein grober Keil, und replizierte dem gestrengen Herrn „Sachbearbeiter" auf seine Stempelaufforderung:

Berlin W 30, Stübbenstr. 5 V.
5. IX. 26

Hochgeehrter Herr Geheimrat!

In ergebener Erwiderung auf Ihre kurzen Zeilen vom 4. d. M. bitte ich den Herrn Minister, mir seine amtliche Stellungnahme zu der ihm von mir unterbreiteten Denkschrift gütigst schriftlich zukommen zu lassen, da mir die fragliche Angelegenheit augenblicklich noch zu verwickelt erscheint, als daß ich eine persönliche Aussprache über sie schon jetzt für fruchtbringend hielte.

In vollkommener Hochachtung
Arno Holz

Worauf, endlich — wie folgt — der Herr Minister:

Der Preußische Minister
für Wissenschaft, Kunst und
Volksbildung
U IV Nr. 13943 : 1
Bei Beantwortung wird um Angabe
der Geschäftsnummer gebeten
Berlin W 8, den 13. September 1926
Unter den Linden 4
Fernspr.: Zentrum 11 340—11 343

Auf Ihr gefälliges, an meinen Sachbearbeiter Geheimen Regierungsrat Professor Dr. Waetzoldt gerichtetes, mir vorgelegtes Schreiben vom 5. September d. J. erwidere ich Ihnen ganz ergebenst das Folgende:

Wenn gelegentlich der Angliederung der Sektion für Dichtkunst an die Preußische Akademie der Künste in Uebereinstimmung mit den

*) Die kritisierte Form der Erledigung des Schreibens ist im schriftlichen Geschäftsverkehr der Zentralbehörden zur Vereinfachung des Dienstes allgemein üblich. Da sich der Verfasser indessen als Mitglied der Akademie an den Kurator der Akademie gewandt hatte, glaubte er wohl, eine andere Form der Antwort erwarten zu dürfen.
D. Schriftg.

in der Möglichkeit läge, falls Einflüsse und wirkliche Männer sich um eine solche Hebung bemühten, in nur scheinbarer Höflichkeit so verklausuliert hochmütig überheblich und — wenn allerdings auch bloß, diplomatischst undiplomatischst, indirekt —: ablehnend, daß es für mich eine Erzdummheit allerunverzeihlichsten Grades bedeuten würde, falls ich jetzt diese leider nur allzu vernehmbaren „Unterlöne" in der Antwort des Herrn Preußischen Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, die, trotz aller „amtlichen Zurückhaltung", zu deren im vorliegenden Falle für ihn leider Unerläßlichkeit der Herr Preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung sich offenbar höchst widerwillig bequemt hat, doch kein auch nur einigermaßen normal gebautes Ohr „täuschen" können, devot überhören und so, donquichottisch, auf eine Art „Kriegsführung" eingehen wollte, die mir glatt zumutet, statt mit offenem Visier für eine Idee zu kämpfen, mehrere Kilometer dicke Gummiwände einrennen zu sollen. Ein aussichtsloses Turnkunststück, auf das ich kummerlos verzichte. —

Ich habe bis zu diesem Augenblick, der, wenn der Herr Preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung es anders gewollt hätte, ebenso gut auch anders hätte ausfallen können, das heißt also „friedlich" und als Ausgangspunkt für ein gemeinsames Sicheinsetzen und Wirken einem Ziele zu, das eines solchen „gemeinsamen" Sicheinsetzens und Wirkens mehr als „wert" gewesen wäre, „alles getan", um im Interesse der Erreichung dieses Zieles meine Person, soweit als nur irgend möglich, im „Hintergrunde" zu halten. Im „Vordergrunde", so war es meine, ich darf wohl ruhig sagen, selbstlose „Intention" gewesen, hätte lediglich der Herr Preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung operieren sollen, um, Kraft seiner amtlichen Machtbefugnisse, die, falls der Herr Preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung „den Mut" zu ihnen gehabt hätte, wahrlich keine geringen gewesen wären, der ihm durch meine Denkschrift unterbreiteten und damit zugleich vertrauensvollst überantworteten Idee, für deren Durchführung, wie ich das ausgedrückt hatte, dem Herrn Preußischen Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung „der höchste Kulturdank nicht zu viel" gewesen wäre, durch schnelle und zielsichere Taten zum Siege zu verhelfen!

Und nun — man verzeihe mir und begreife meine jetzige „Einstellung" — diese Lendenlahmheit, die nicht die Kourage hat, entweder ein klares und deutliches „Ja", oder aber ein ebenso klares und deutliches „Nein" auszusprechen. Sondern die sich, statt dessen, hinter einen dilatorischen Schwall von Worten verbarrikadiert, der sich in ein peinlichstes Nichts auflöst, sobald man sich die minimale Mühe macht, ihn auf seinen inneren Nichtgehalt zu prüfen.

Dieser minimalen Mühe, minimal zu meinem Leidwesen nur im Geistes-, nicht aber zugleich auch im Geduldssinne, muß ich mich nun mit den nicht mehr und nicht weniger als genau sieben Sätzen, die der Herr Preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung mir auf meine zwölf, wie ich glaube, nicht ganz inhaltsleer gewesenen Seiten meiner Denkschrift, die ich an ihn gerichtet hatte, zu antworten für gut befunden hat, unabhängig von meinem Willen, der eine solche mehr Kärrnerbetätigung sonst gerne „links" liegen läßt, wohl oder übel unterziehen.

Ich überhüpfe kein Jota, sondern halte mich, wie sich dieses bei einer derartigen „Lupenarbeit" von selbst versteht, allerpenibelst an den „Text". —

Erster Satz:

„Wenn gelegentlich der Angliederung der Sektion für Dichtkunst an die Preußische Akademie der Künste in Uebereinstimmung mit den Wünschen der Akademie die Statuten der Akademie nur in formaler Hinsicht und nur insoweit geändert worden sind, als es aus verwaltungstechnischen und rechtlichen Gründen unerläßlich schien, so war hierfür maßgebend vor allen Dingen die Tatsache, daß die Akademie der Künste und die Kunstverwaltung sich bereits seit Jahren mit der Frage einer Reform der Statuten beschäftigen."

A. „In Uebereinstimmung mit den Wünschen der Akademie."

Daß es ausgerechnet gerade „die Akademie" gewesen ist, die, laut der mir amtlich erteilten

unleserlich

...ches und zwar explizite so zu tun, so darf dieses ...jedem Akt zum Nachteile des Herrn ...Ministers erfolgen.

3. Nicht bloß ihren Präsidenten darf die ...demie auf diese Art aus eigener Machtvoll...kommenheit wählen, sondern auch bereits ...t einmal setzen „Vertreter".

4. Der Präsident der Akademie hat den ...denen der Akademie den — „Diensteid" (!) ...zunehmen.

5. Der Präsident der Akademie hat nicht ein...mal die Befugnis, „Subaltern- und Unter...beamte" zu ernennen; vielmehr: er „hat" solche „auf Vorschlag des zuständigen Sekretärs" der ...kademie „anzunehmen".

6. Diese „zuständigen Sekretäre" der Aka...demie darf wieder nicht die Akademie selbst er...nennen, sondern dieses Recht ist wieder Allein...sache des Herrn Ministers. In „Behinderungs...fällen" wird von diesem auch „deren Vertretung ...geregelt".

7. Der Präsident „hat jede Abwesenheit von ...Berlin über die Dauer einer Woche" dem ...Herrn Minister „anzuzeigen". Für „Urlaub" (!) ...auf „länger als zwei Wochen" bedarf der Präsi...dent der „Genehmigung" des Herrn Ministers.

8. Die „Funktionen" der Sekretäre „be...stimmt" nicht etwa, je nach Umständen und Be...darf, die Akademie durch ihren Präsidenten, ...andern — o nein — wieder der Herr Minister.

9. Der Senat der Akademie ist „technische ...Aufsichtsbehörde" (?!). Er beschließt über die „Ver...waltung" der Akademie, sofern dieselbe nicht ...deren Organen übertragen ist" — mit anderen ...Worten: über so gut wie überhaupt nichts.

10. Die Mitglieder des Senats, die Sena...toren, sind wieder nicht etwa „Produkte der ...Akademie selbst", sondern sie werden auf Grund ...von Vorschlägen der einzelnen Sektionen von ...dem Herrn Minister „berufen".

11. Die Senatoren der Akademie dürfen ...ebensowenig wie ihr Präsident frei über ihre ...Zeit verfügen, sondern haben „Urlaub" bis zu ...vierzehn Tagen" bei ihrem Präsidenten, „Ur...laub" für „längere Zeit" aber beim Herrn ...Minister „durch Vermittelung" (!) ihres Prä...sidenten nachzusuchen".

12. Die Wahl von „ordentlichen" und „Ehren...mitgliedern" der Akademie gehört zu den Rechten ...und Pflichten derjenigen ordentlichen Mitglieder ...der Akademie, „die in Berlin und in den mit ...Berlin im Vorortverkehr verbundenen Orten ...ihren Wohnsitz haben". Woraus hervorgeht: die ...übrigen" ordentlichen Mitglieder der Akademie, ...deren „Zahl unbeschränkt" ist, sind nicht einmal ...um einen sonst meist nur „politischen" Aus...druck zu gebrauchen — „Stimmvieh".

13. Der Akademie ist es verwehrt, nicht bloß ...ihren Präsidenten und ihre Senatoren aus ...ihrer Machtvollkommenheit zu wählen, ohne der ...späteren Eventualität einer Nicht-„Bestätigung" ...der von ihnen vollzogenen Wahlen durch den ...Minister gewärtig zu sein, sondern dem ...Minister steht dasselbe Recht (§ 37) auch ...bereits gegenüber den ordentlichen Mitgliedern ...der Akademie zu. Mit anderen Worten: ihr steht überhaupt ...nichts zu, als in gegebenen Fällen sich zu fügen ...und zu gehorchen! —

Herr Geheimrat Professor Dr. Wilhelm ...Waetzoldt, der Sachbearbeiter des Herrn Mi...nisters, aus dessen dem ganz ergebenst Unter...zeichneten zugestellten Berufungsschreiben in ...einer Anlage beigefügten Aufsatze („Die Aka...demie der Dichtkunst", „Vossische Zeitung" vom ...1. April 1926) der ganz ergebenst Unterzeichnete ...im Wunsch des Herrn Ministers gemäß „das ...Nähere über Entstehungsgeschichte, Zusammen...setzung und Aufgaben" seiner Sektion „ent...nehmen" sollte, schrieb in diesem Aufsatze:

„Unter den deutschen Akademien hat sich die ...preußische als einzige aus einer Lehranstalt zu ...einer Künstlergesellschaft und autonomen Kunst...behörde entwickelt (die Akademien in München ...und Dresden sind Kunsthochschulen)."

Die von dem ganz ergebenst Unterzeichneten ...ausgeführten 13 Punkte belegen:

Daß von einer „Autonomie" der Preußischen ...Akademie (in dem hier einzig richtigen und aus...schließlich in Betracht kommenden Sinne der ...Reformen vom Steinschen Selbstverwaltungs...reformen aus dem Anfangsjahrzehnt des vorauf...gegangenen Jahrhunderts) auf Grund ihres ...Statuts vom 19. März 1926 nicht die Rede ...sein kann.

...bildenden Künste" den „Akademischen Meister...ateliers", der „Akademischen Hochschule für Musik", den „Akademischen Meisterschulen für musikalische Komposition" und dem „Akademischen Institut für Kirchenmusik", die als „Lehranstalten" dem Preußischen Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung ganz selbstverständlich unterstehen) mit — Verzeihung für den Ausdruck, aber der ganz ergebenst Unterzeichnete findet zu seinem Leidwesen keinen prägnanten anderen — mit dem „Pfauenschwanz" einer rein „zu diesem Zweck" zusammenberufenen (vergleiche den Aufsatz des Herrn Sachbearbeiters des Herrn Ministers) „Künstlergesellschaft", die jedoch in jedem gegebenen Falle auf Grund des ihr von dem Herrn Minister vorgeschriebenen Statuts, das ihr, wieder gänzlich anorganisch, auch noch eine sie permanent bevormundende und sie stetig kontrollierende Anzahl von ministeriellen Stellvertretern und Machthabern aufgezwungen hat, genau ebenso wie das vorstehend aufgezählte Lehranstaltenquintett widerstandslos dem „Sie volo, sic jubeo" des Herrn Ministers unterworfen ist. Was angesichts dieser nur allzu durchsichtigen Zusammenvermischung unter dem behaupteten Ausdrucke des Sachbearbeiters des Herrn Ministers „autonome Kunstbehörde" zu verstehen ist, was also in dieser recht eigentlich Drei-zusammensetzung als „autonom" und was in ihr als „Kunstbehörde" anzusprechen ist, das, so muß er ehrlich bekennen, „festzustellen", ist dem ganz ergebenst Unterzeichneten trotz redlich größter Mühe, die er sich gegeben hat, nicht gelungen. Es sei denn, daß unter diesem Ausdrucke des Sachbearbeiters des Herrn Ministers — nochmals: „autonome Kunstbehörde" — lediglich das Preußische Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung ganz allein zu verstehen ist!

Auch erlaubt sich ferner der ganz ergebenst Unterzeichnete, noch hinzuzufügen:

Die so benannte „Preußische" Akademie der Künste ist, wie unwiderleglich aus ihrem derzeit geltenden Statut hervorgeht, nicht eine „Preußische", sondern nur eine „Berliner" Akademie der Künste, da ihre „ordentlichen Mitglieder", soweit sie ihren Wohnsitz nicht „in Berlin und in den mit Berlin im Vorortverkehr verbundenen Orten" haben, als nicht mit Stimmrecht ausgestattete Mitglieder überhaupt nicht zählen. —

Der ganz ergebenst Unterzeichnete soll jetzt gemäß der an ihn ergangenen Aufforderung des derzeitigen Herrn Präsidenten der Akademie eine neugebildete Sektion mit ausbauen helfen und hat es daher für seine Pflicht gehalten, vor allem erst einmal den Grund und Boden zu prüfen, auf dem ihm und den drei mit ihm gleichzeitig Berufenen die Aufgabe gestellt worden ist, einen solchen Ausbau durchzuführen. Und da gestattet er sich denn, dem Herrn Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung im nachstehenden Sinne „vorstellig" zu werden.

Der Wunsch des Herrn Ministers, wie sein Sachbearbeiter Herr Geheimrat Professor Dr. Waetzoldt dieses ausgedrückt hat, „die deutsche Dichtkunst in ihren führenden Vertretern zu ehren, ihre kulturelle Bedeutung anzuerkennen und den Dichtern neben bildenden Künstlern und Musikern eine staatlich autorisierte Vertretung zu geben", ist von dem ganz ergebenst Unterzeichneten, sobald er ihm durch die Presse bekannt geworden war, mit aufrichtiger Freude begrüßt worden. Mit Fug und Recht, so erschien es dem ganz ergebenst Unterzeichneten, hob Herr Geheimrat Professor Dr. Waetzoldt in seinem die Wünsche des Herrn Ministers erläuternden Aufsatze hervor:

„Die größte deutsche Kunstverwaltung muß entscheidenden Wert darauf legen, mit allen Zweigen künstlerischer Tätigkeit eine enge persönliche Fühlung zu halten und ein wechselseitiges Vertrauensverhältnis mit den Führern der geistigen Welt zu gewinnen." Nicht um bevormundend oder reglementierend in ein Kunstgebiet einzugreifen, sondern nun in einer Zeit bitterster Not und ernstin Ringens um den Fortbestand der deutschen Geltung die vorhandenen Kräfte zusammenzuschließen und um Organe der sachverständigen Beratung und Unterstützung der Verwaltung zu schaffen."

Es ist sicher niemand, der diesen Worten nicht seinen absolut uneingeschränkten Beifall gäbe.

Indessen!

Die so benannte „Preußische" Akademie der Künste — selbst wenn die sich so nennende gegen...

...als deren natürliche Spitze sie mit den ...schlägigen Verbänden in fortwährend lebendigem ...Verkehr steht, und deren materielle wie ideelle ...Interessen sie wahrnimmt.

2. Die Deutsche Akademie der Künste ist keiner Verwaltungsbehörde mehr unterworfen, sondern sie verwaltet sich als autonome Körperschaft (autonom in dem Sinne, daß sie die einschlägigen Rechtsvorschriften für ihren Bereich im Rahmen der geltenden Staatsgesetze festsetzt, an welchen alle Art Autonomie ihre natürliche Schranke findet) selbst.

3. Die Deutsche Akademie der Künste nimmt keine Arbeitsaufgaben „entgegen", sondern sie stellt sich ihre Arbeitsaufgaben — deren Wert und Anzahl, dieses sei hier nur „angedeutet", mit ihrer steigenden Konsolidierung steigend wachsen werden — selbst.

4. Die Deutsche Akademie der Künste steht sämtlichen deutschen „Kunstbehörden" und „Kunstverwaltungen" freiwillig zur Verfügung, ist aber den von diesen Kunstbehörden und Kunstverwaltungen an sie gestellten Wünschen zu entsprechen, nicht in jedem Einzelfalle verpflichtet.

5. Die Deutsche Akademie der Künste besteht aus fünf Sektionen (den bereits genannten), von denen jede zwölf Mitglieder zählt. Jede Sektion wählt mit absoluter Mehrheit auf drei Jahre ihren Vorsitzenden, und diese Vorsitzenden wählen dann ebenfalls wieder mit absoluter Mehrheit auf ebenfalls wieder drei Jahre den Präsidenten der Deutschen Akademie der Künste. Sämtliche dieser Herren bestellen ihre Vertreter nach eigenem Ermessen. Nach Ablauf ihrer Fristen können die Gewählten wiedergewählt werden. Der Präsident der Deutschen Akademie der Künste, der seine Arbeitskraft in deren Dienst stellt, ist dafür entsprechend zu besolden. Ebenso sind es die fünf Vorsitzenden der fünf Sektionen und desgleichen auch die Sekretäre und Unterkräfte, die in Uebereinkunft mit den fünf Vorsitzenden der fünf Sektionen der Präsident ernennt. Aenderungen des Statuts sind nach Ablauf der dreijährigen Fristen jederzeit zulässig durch die Zweidrittelmehrheit sämtlicher Mitglieder.

6. Da die Rechte der — wie auch die Mitglieder der Deutschen Akademie der Künste — auf Lebenszeit berufenen bisherigen „ordentlichen Mitglieder" der „Preußischen Akademie der Künste", aus der die Deutsche Akademie der Künste sich entwickelt, durch die Deutsche Akademie der Künste weder angetastet werden sollen noch dürfen, ist, bis die Beschränkung der fünf Sektionen der Deutschen Akademie der Künste auf nur je zwölf Mitglieder sich durchsetzen kann, eine betreffende Uebergangszeit vorzusehen. Nach Ablauf dieser wählt die Deutsche Akademie der Künste ihre neuen Mitglieder nicht bloß aus den Künstlern innerhalb der gegenwärtigen deutschen Grenzen, sondern eint sich auf diese Weise auch ihre österreichischen Brüder. Die Sektion der Dichter, die zurzeit nur aus erst vier Mitgliedern besteht, ergänzt sich auf diese sozusagen „groß"-deutsche Art schon heute!

7. Die Deutsche Akademie der Künste hat ihren Sitz in Berlin. Ihr Haus ist das Haus der bisherigen „Preußischen" Akademie der Künste, das ihr von dem Herrn Preußischen Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung beziehungsweise von dem Preußischen Staatsministerium zugewiesen wird, mit Ausnahme derjenigen Räumlichkeiten, die den bisher in diesem Hause veranstalteten „Akademischen Kunstausstellungen" nach wie vor zur Verfügung stehen, einschließlich der für diese Veranstaltungen unerläßlichen Büroräume.

8. Der Arbeitsausschuß der Deutschen Akademie der Künste besteht aus ihrem Präsidenten und den fünf Vorsitzenden ihrer fünf Sektionen. Sämtliche dieser Herren haben während ihrer „Amtsdauer" in Berlin zu wohnen. Dem Präsidenten stehen für diese Zeit entsprechende Räumlichkeiten im Hause der Akademie zu.

9. Der Verkehr der einzelnen Sektionsmitglieder der Deutschen Akademie der Künste untereinander erfolgt im allgemeinen schriftlich. Doch haben Versammlungen sowohl der einzelnen Sektionen als auch Vollversammlungen aller Sektionen im Hause der Akademie jederzeit zu erfolgen, sobald sich für solche betreffende absolute Mehrheiten aussprechen. —

unleserlich

ge, wie sie der Herr Preußische Minister für
ssenschaft, Kunst und Volksbildung in seiner
igen Erläuterung so betonend hervorhebt —
r ich möchte fast wirklich glauben und hoffen,
„sind" gar nicht passiert — so, meine ich, sollte
n wenigstens schonend über sie hinwegschweigen,
t aber sie, zumal bei einem Falle, wie dem
liegenden, noch fatal an die sogenannte „große
cke" hängen. Ganz abgesehen vollends natür-
davon, daß der Herr Preußische Minister für
ssenschaft, Kunst und Volksbildung mit diesem
em bekennerischen Satzgefüge sich außerdem
h noch einen blamabelst jedes einigermaßen
ser funktionierende Denkorgan beleidigenden
chnitzer" hat entschlüpfen lassen, dessen Fest-
gelung hier schon allein genügt, um dadurch
aubend zu offenbaren, daß es dem Herrn
eußischen Minister für Wissenschaft, Kunst und
lksbildung bei der ihm nun einmal leider, und
ar durch seine eigene von ihm beliebte
ellungnahme gegenüber meiner an ihn gerich-
en Denkschrift aufgezwungenen, notgedrun-
nen „Verteidigung" seiner „Position" um tri-
le, verächtliche, landläufige „Logik" nicht zu tun
wesen ist. Nämlich: der Herr Preußische Minister
Wissenschaft, Kunst und Volksbildung hat
nem von mir oben bereits zur Genüge
rakterisierten und gekennzeichneten Vordersatze
en Schluß angeklatscht, der aller Vernunft einen
igsten Durchzieher „quer übers Gesicht" ver-
„Woans" und „worüm"?! Ist „die Tat-
, daß die Akademie der Künste und die
stverwaltung sich bereits seit Jahren mit der
e einer Reform der Statuten beschäftigt"
en eine ernstliche „Tatsache" in Wahrheit
Wirklichkeit gewesen, so hätte diese „Tat-
ganz unmöglich, und nun gar „vor allen
maßgebend" dafür gewesen sein dürfen,
Statuten der Akademie zu dem von dem
rn Minister für Wissenschaft, Kunst und
lksbildung spezifiziert angegebenen Zeitpunkte
n endlich nicht „entsprechend" zu reformieren,
dern nur denkbar alleroberflächlichst, um nicht
ar gleich zu sagen überhaupt nicht! Das heißt
o nur, in nichts ändernd „formaler Hinsicht
d bloß insoweit", als es eben aus hervorgekehrt
erwaltungstechnischen und rechtlichen Gründen
erläßlich schien". Umgekehrt wäre „ein Schuh
aus geworden", hochgeehrter Herr Minister,
ametral umgekehrt! Punktum! —

3.

Zweiter Satz:

Der Herr Preußische Minister für Wissenschaft,
unst und Volksbildung hat ferner die große
üte, mir nunmehr, sechs Wochen, nachdem ihm
eine Denkschrift zur amtlichen Kenntnisnahme
kommen, zu eröffnen: „auch" die in meiner
enkschrift „niedergelegten Gedanken über die
ildung einer allgemeinen Künstlervertretung"
ürden „zurzeit", was sich naturgemäß meiner
enntnis entziehen mußte, von der Akademie
it den Organisationen der Künstlerschaft ein-
hend beraten".

ich mich beehre, zu erwidern:

Da dem freundlichen Schreiben des Herrn
reußischen Ministers für Wissenschaft, Kunst
nd Volksbildung an mich, datiert vom 7. Mai
eses Jahres, durch das der Herr Preußische
inister für Wissenschaft, Kunst und Volks-
ldung mir seinen Wunsch bekannt gab, „die
henden deutschen Dichter in der neuen Sektion
r Dichtkunst in gemeinsamer Arbeit zu ver-
inigen", und durch das er mich gleichzeitig
avon in Kenntnis setzte, es sei ihm „eine be-
ondere Freude, an mich die Aufforderung zu
ichten, als Mitglied in diese Sektion, und damit
n die Preußische Akademie der Künste ein-
utreten" — eine Aufforderung, die mich um so
mehr ehrte, als der Herr Preußische Minister
ür Wissenschaft, Kunst und Volksbildung die
außerordentliche Liebenswürdigkeit hatte, ihr
noch hinzuzufügen: „er bäte mich, in dieser Be-
rufung ein Zeichen der Anerkennung und des
Dankes der Preußischen Kunstverwaltung für
meine schöpferischen Leistungen erblicken zu
wollen" — ein mich orientierendes Statut der
Preußischen Akademie der Künste zu meinem
lebhaften Bedauern nicht beigefügt war, wandte
ich mich an seinen „Sachbearbeiter", Herrn Ge-
heimrat Professor Dr. Waetzoldt, persönlich, mit
der Bitte, mir ein solches Statut, und sei es auch

Akademie, so erlaube ich mir den Herrn
Preußischen Minister für Wissenschaft, Kunst und
Volksbildung als ihren „Kurator" zu befragen,
wenn nicht aus ihren „Mitgliedern"? Und aus
welchen merkwürdigen, mysteriösen Gründen, so
erlaube ich mir den Herrn Preußischen Minister
für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung außer-
dem noch zu befragen, wird dann vor diesen „Mit-
gliedern", oder doch aber zum mindesten, wie durch
meinen „Fall" bewiesen worden ist, vor einem
einzelnen dieser „Mitglieder" so ängstlich ver-
borgen, was, angeblich, heimlich bloß hinter
hermetisch verschlossenen Türen getuschelt wird?
Da der Herr Preußische Minister für Wissenschaft,
Kunst und Volksbildung es zu meinem Bedauern
leider verabsäumt und nicht für nötig befunden
hat, diejenigen „Organisationen der Künstler-
schaft", mit denen „die Akademie" über die in
meiner Denkschrift an den Herrn Preußischen
Minister für Wissenschaft, Kunst und Volks-
bildung „niedergelegten Gedanken", der amt-
lichen Versicherung des Herrn Preußischen
Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volks-
bildung zufolge, „zurzeit" in so eingehenden Be-
ratungen steht (zu denen, wie es sich doch eigent-
lich hätte ganz von selbst verstehen müssen, mich
„hinzuzuziehen", weder „die Akademie" noch der
Herr Preußische Minister für Wissenschaft,
Kunst und Volksbildung „die Veranlassung" ge-
nommen) mir zu benennen und zu verraten,
dürfte ich über diesen geheimnisvollen Punkt, so
begreiflich ein solcher Aufschluß mich auch inter-
essiert haben würde, wahrscheinlich wohl all mein
Lebtag ohne die mich betreffend unterrichtende
Aufklärung bleiben. Jedenfalls gehöre ich einigen
solchen „Organisationen" ebenfalls an, und zwar
sogar recht namhaften, aber irgendein Sterbens-
wörtchen von diesen, wie es den Anschein hat,
denn doch wohl nicht allzu eifrig gepflogenen
„Beratungen", wohlverstanden, und nur das ist
hier das Entscheidende und Ausschlaggebende, im
Sinne meiner an den Herrn Preußischen Minister
für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung gerich-
teten Denkschrift gepflogenen Beratungen —
denn bei einem „anderen" Sinne dieser Be-
ratungen hätte für den Herrn Preußischen
Minister für Wissenschaft, Kunst und Volks-
bildung ja doch nicht die geringste Veranlassung
vorgelegen, mir in seiner kurzen Beantwortung
meiner an ihn gerichteten Denkschrift über solche
„Beratungen" auch nur das mindeste zu eröffnen
— ist mir bislang noch nicht zu meinen sonst und
im allgemeinen gottseidank ziemlich gut hörenden
Ohren gedrungen.

Dritter Satz:

„Angesichts dieser Tatsache", die also, wenn ich
den Herrn Preußischen Minister für Wissenschaft,
Kunst und Volksbildung „recht" verstehe, in
ihrem, falls ich mich so ausdrücken darf, „klug
ausklamüserten Doppelverhalt" die in meiner
Denkschrift an den Herrn Preußischen Minister
für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung „nieder-
gelegten Gedanken" mir sanft eskamotieren und
in jene zauberische „Rubrik" jonglieren soll, über
der die erhabenen Worte glänzen: „Machen wir
längst selbst, nur bedeutend besser!" — angesichts
also „dieser Tatsache", so fährt der Herr Preußische
Minister für Wissenschaft, Kunst und Volks-
bildung fort, „hätte er geglaubt, der Sache am
besten zu dienen, wenn er mir Gelegenheit gäbe,
den ganzen Umkreis der in meiner Denkschrift
behandelten Fragen mit mir zu erörtern".

Was bei einer solchen mündlichen Er-
örterung, deren vokabulare Einzelatome in der
„Luft" herumgeflogen wären, um dann schließlich
in dieser kläglich und resultatlos zu verpuffen —
was bei einer derart zu deutsch „unverbindlichen
Unterhaltung" nichtig zu Tage getreten
wäre, liegt nach den mir nun schriftlich vor-
liegenden Eröffnungen des Herrn Preußischen
Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volks-
bildung, wie man insgemein so zu sagen pflegt:
klar auf der Hand. Die von dem Herrn
Preußischen Minister für Wissenschaft, Kunst und
Volksbildung so benannte „Sache" — trotz ihres
mir von dem Herrn Preußischen Minister für
Wissenschaft, Kunst und Volksbildung nun an-
erkennenswert selbst zugegebenen „ganzen Um-
kreises" — wäre gelegentlich eines solchen, wie
ich nach dem mir durch den Herrn „Sach-

dürfen) nun selbst in die Hand genommen und
gebe mich der zuversichtlichen Hoffnung hin, es
wird mir gelingen, sie nicht bloß in einem etwas
bedeutend anderen Sinne zu „erledigen", als sie
vermutlich der Herr Preußische Minister für
Wissenschaft, Kunst und Volksbildung „erledigt"
hätte, sondern auch, ebenso vermutlich, etwas be-
deutend schneller. „Si duo faciunt idem, non
est idem!" —

8.

Fünfter Satz:

„Um zu einem begründeten Urteil über Ihre
Denkschrift zu gelangen, ist es mir von Wert,
zunächst einmal die Stellungnahme der Akademie
der Künste selbst kennen zu lernen, die für mich
die gegebene gutachtliche Instanz ist."

Mit anderen Worten: erste Etappe des mir
durch den Herrn Preußischen Minister für Wissen-
schaft, Kunst und Volksbildung, auf meine ihm
eingereichte Denkschrift hin, so ungemein zuvor-
kommend zur gefälligen Verfügung gestellten
„formal-bureaukratischen" Weges. „Bitte, be-
dienen Sie sich, ich habe nichts dagegen, aber
wundern Sie sich nicht, wenn dann . . ." und
so weiter!

Als ob schon je, seit ihrem Bestehen, die
Akademie auch nur einen „Mucks" gewagt hätte!
Die Statutenpeitsche in der Hand, hat der Herr
Preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und
Volksbildung mit „seinen Leuten" das Recht, jede
ihm beliebige Melodie zu pfeifen, und die Herren
Akademiker haben die verdammte Pflicht und
Schuldigkeit, danach zu tanzen! So war es, so
ist es, und so wird es bleiben, wenn sie sich nicht
jetzt endlich darauf besinnen, daß sie schließlich
außerdem auch noch „Männer" und „Menschen"
sind!

Nichts hätte den Herrn Preußischen Minister
für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, der in
diesem seinem „Rayon", dank alten, „Aller-
höchsten" Vorschriften, denen einen betreffenden
„demokratischen" Tritt zu geben er sich noch nicht
bemüßigt gefühlt hat, einfach omnipotent ist,
daran hindern können, mir klipp und klar zu
erklären: entweder, ich stelle mich auf den Boden
Ihrer mir von Ihnen übermittelten Denkschrift,
weil sie mich überzeugt hat. Bravo, oder aber, ich
stelle mich nicht auf den Boden Ihrer mir von
Ihnen übermittelten Denkschrift, weil sie mich
nicht überzeugt hat; anbei mit bestem Dank
zurück, und ebenfalls Bravo!

Statt dessen schützt er jetzt vor, als brauche er,
um zu einem „begründeten Urteil" über meine
Denkschrift zu gelangen, erst die intellektuelle
Hilfe der „Akademie" der armen, rechtlosen,
die für ihn „die gegebene gutachtliche Instanz"
sei, ohne die seine Hirnkraft nicht zur Genüge
funktioniert, während er doch haarscharf weiß, daß
die gesamten betreffenden Herrschaften auf Grund
seiner Machtvollkommenheit im gegebenen Falle
genau so wenig gegen ihn ausrichten könnten, wie
ein Haufen „Flintenloser" gegen den Bedienet
eines Maschinengewehres, hinter dem zum Ueber-
fluß auch noch eine „getreue Garde" von Hand-
granaten- und Flammenwerfern steht.

Das ist eine, drücken wir es möglichst ohne zu
„verwunden" aus, „Strategie", die „formal-
bureaukratisch" sein mag, aber ich bedauere, wie
gesagt, sie nicht mitmachen zu können. —

Sechster Satz:

„Da Sie Ihre Denkschrift mir nur in einem
Exemplar vorgelegt haben, stelle ich Ihnen, in der
Voraussetzung, daß die Denkschrift nur der
Oeffentlichkeit gegenüber vertraulich behandelt
werden soll, anheim, mir eine Reihe weiterer
Exemplare zur Verfügung zu stellen, damit ich
Ihre Gedankengänge der Akademie der Künste zu-
gänglich machen kann."

Meine Denkschrift hatte nur so lange „vertrau-
lich" behandelt werden sollen, als eine solche „ver-
trauliche" Behandlung mir aus Courtoisie gegen-
den Herrn Minister, dem ich im Interesse der
Durchführung meiner Idee, wie ich dieses bereits
streifte, allerbereitwilligst jede von ihm gewünschte
„Initiative" überlassen hätte, unbedingt not-
wendig erschienen wäre. Sie jetzt durch die
großherzige Vermittelung des Herrn Preußischen

unleserlich

auche sie daher nun nicht immer w
rtreten. Wer Ohren hat, zu hören, ker
ib wer keine hat, dem sind sie nicht
ngen". —

Der Sachbearbeiter" des Herrn Preu
inisters für Wissenschaft, Kunst und
olksbildung, Herr Geheimrat Professor Dr. Kaehler
t in seinem von mir in meiner Denkschrift
iederholt herangezogenen Aufsatze „Die Aka-
mie der Dichtkunst." („Vossische Zeitung" vom
. April 1926), von mir bereits „anerkennend"
tiert, urbi et orbi verkündet, was in unser aller
erzen und Seelen wie tröstender Weihnachts-
ng klang: „Friede auf Erden und den
enschen ein Wohlgefallen":

„Die größte deutsche Kunstverwaltung muß
ntscheidenden Wert darauf legen, mit allen
weigen künstlerischer Tätigkeit eine enge per-
nliche Fühlung aufrecht zu halten und ein
echselseitiges Vertrauensverhältnis mit den
ührern der geistigen Welt zu gewinnen."

Mit „Zweigen" eine „enge persönliche
ühlung aufrecht zu halten" — wie schwer! „Ein
echselseitiges Vertrauensverhältnis mit den
ührern der geistigen Welt zu gewinnen" —
eilich: das, allenfalls, ließe sich, auch von dem
kptischsten, schon bedeutend leichter vorstellen.
ur, fragt jetzt der noch erst vor wenig Wochen
„ganz ergebenst Unterzeichnete": wie soll ein
ches, von Herrn Geheimrat Professor Dr.
oetzoldt so rührend schön benanntes „Ver-
auensverhältnis" ein „wechselseitiges" werden,
enn „die größte deutsche Kunstverwaltung", die
ntscheidenden Wert darauf legen muß, mit den
ührern der geistigen Welt" ein solches „Ver-
auensverhältnis zu gewinnen", in einem Falle,
orliegenden, dem betreffenden „Führer"
zukommen läßt, wie ihn, in Stil und
nhalt, nach achtunddreißigtägiger Bedenkzeit der
err Preußische Minister für Wissenschaft, Kunst
nd Volksbildung für, wie es scheint, „unerläßlich"
achtet hat?

Frage! Frage! Frage! — —

*

Nachdem der derzeitig amtierende Herr
reußische Minister für Wissenschaft, Kunst
nd Volksbildung es auf diese im vorstehenden
etailliert auseinandergesetzte Art und Weise
u meinem Bedauern nicht hat über sich ge-
innen können, die ihm durch meine an ihn
erichtete Denkschrift nicht bloß oberflächlich
nregend „in Vorschlag" gebrachte, sondern
arst grundierte und als heute einfach ge-
adezu zwingendst zeitnotwendig bewiesene
Umstellung und Ueberführung der bisher
Preußischen" Akademie der Künste, die seit
und einem Vierteljahrtausend nur eine
armlos pseudopomphaft nebensächliche,
igentlich so gut wie nichts bedeutende Ver-
its- und Winkelangelegenheit ist, in
ie dafür von mir in knappstem Umriß
-geistig entworfene", oder, falls man so will,
n einem solchen Umriß auch bereits ideell
ingestellte Deutsche Akademie der Künste
n Angriff zu nehmen und, soweit es an ihm
elegen hätte, auch energisch planvollst end-
elbewußt durchzusetzen — eine Tat, für die
hm, ich wiederhole, „der höchste Kulturdank
icht zu viel" gewesen wäre — scheint es, daß
ür eine derartige Tat, und zwar an genau
er gleichen Stelle, an der heute noch der Herr
., Dr. Dr.-Ing. h. c. Becker steht, ein Mann
eträchtlichst anderen Formates" ragen
üßte; was ja auch ganz unbedingt
kommen" wird.

Nur: wozu das „abwarten"?

Wir Künstler Deutschlands sind stark
enug, um uns selbst zu helfen, sobald wir uns
nur zu diesem Zwecke, entsprechend einmütig,
usammenscharen!

Von diesem Gefühl und Empfinden bis ins
letzte durchdrungen, wende ich mich hierdurch
uerst an das von mir in meiner Denkschrift
o benannte „aus den unabhängigen Künstlern
estehende Gremium der ‚ordentlichen Mit-
lieder' der Preußischen Akademie der Künste".

Wer von diesen Herren — und ich hoffe, es
wird die überwiegende Mehrheit sein — un-
[illegible]

Wilken von ungezählten hundertausenden
ausdrücken wird! —

*

Jeder von uns kennt das herrliche Gedicht von Ferdinand Freiligrath: „Requiescat".

Und wer sich von ihm hat hundertmal erschüttern lassen, er soll sich nun nochmals von ihm erschüttern lassen!

Wer den wuchtigen Hammer schwingt;
wer im Felde mäht die Aehren;
wer ins Mark der Erde dringt,
Weib und Kinder zu ernähren;
wer stroman den Nachen zieht;
wer bei Woll' und Werg und Flachse
hinterm Webestuhl sich müht,
daß sein blonder Junge wachse:

Jedem Ehre, jedem Preis!
Ehre jeder Hand voll Schwielen!
Ehre jedem Tropfen Schweiß,
der in Hütten fällt und Mühlen!
Ehre jeder nassen Stirn
hinterm Pfluge! — Doch auch dessen,
der mit Schädel und mit Hirn
hungernd pflügt, sei nicht vergessen!

Ob in enger Bücherei
Dunst und Moder ihn umstäube;
ob er Sklav' der Messe sei,
Lieder oder Dramen schreibe;
ob er um verruchten Lohn
fremden Ungeschmack vertiere;
ob er in gelehrter Fron
Griechisch und Latein doziere:

Er auch ist ein Proletar!
Ihm auch heißt es: „Darbe, borge!"
Ihm auch bleicht das dunkle Haar,
ihn auch hetzt ins Grab die Sorge!
Mit dem Zwange, mit der Not
wie die andern muß er ringen
und der Kinder Schrei nach Brot
lähmt auch ihm die freien Schwingen.

Manchen hab ich so gekannt;
nach den Wolken flog sein Streben:
Tief im Staube von der Hand
in den Mund doch mußt' er leben!
Eingepfercht und eingedornt,
ächzt er zwischen Tür und Angel;
der Bedarf hat ihn gespornt
und gepeitscht hat ihn der Mangel.

Also schrieb er Blatt auf Blatt
bleich und mit verhärmten Wangen,
während draußen Blum' und Blatt
sich im Morgenwinde schwangen!
Nachtigall und Drossel schlug,
Lerche sang und Habicht kreiste:
Er hing über seinem Buch,
Tagelöhner mit dem Geiste!

Dennoch, ob sein Herz auch schrie,
blieb er tapfer, blieb ergeben:
„Dieses auch ist Poesie,
denn es ist das Menschenleben!"
Und wenn gar der Mut ihm sank,
hielt er fest sich an dem Einen:
„Meine Ehre wahrt ich blank!
Was ich tu, ist für die Meinen!"

Endlich ließ ihn doch die Kraft!
Aus sein Ringen, aus sein Schaffen!
Nur zuweilen, fieberhaft,
konnt' er noch empor sich raffen!
Nachts oft von der Muse Kuß
fühlt' er seine Schläfe pochen;
frei dann flog der Genius,
den des Tages Drang gebrochen.

Lang jetzt ruht er unterm Rain,
drauf im Gras die Winde wühlen;
ohne Kreuz und ohne Stein
schläft er aus auf seinen Pfühlen.
Notgereinten Angesichts
irrt sein Weib und irrt sein Samen —
Bettlerkinder erben nichts
als des Vaters reinen Namen!

Ruhm und Ehre jedem Fleiß!
Ehre jeder Hand voll Schwielen!
Ehre jedem Tropfen Schweiß,
der in Hütten [illegible]

in einer „außerordentlichen Zusammenstellung", die in geradezu philologischer Akribie bewies, daß der einmalige Absager Zusagen über Zusagen in bindendster Form den Herren Vorbereitern der neuen Sektion bereits seit Jahr und Tag erteilt hatte, eines derartigen „Umfalles" und „Bruches" mit sich selbst, daß die „Vossische Zeitung" einen „Hauptmann gegen Hauptmann" übertitelten Artikel mit dem Satze schloß:

„Der ‚Fall Hauptmann' ist nahezu unbegreiflich, und man kann sich dem Gedanken nicht verschließen, daß er eines Tages eine ebenso plötzliche wie unerwartete Aufhellung erfahren wird."

Heute — nochmals: zu meinem Bedauern, aber ich darf nicht länger schweigen — ist dieser „Tag" gekommen.

Zu der fraglichen „Aufhellung" das nachstehende Dokument:

Berlin W 30, Stübbenstr. 5.
18. V. 26.

Herrn Gerhart Hauptmann!

Gelegentlich des 60. Geburtstages von Johannes Schlaf wurde mir, gleichzeitig von mehreren Seiten, ein Ausschnitt aus dem „Berliner Tageblatt" zugeschickt, übermittelt: „Ein Gruß Gerhart Hauptmanns an Johannes Schlaf."

In diesem „Gruß" stand:

„Schwer Gold, das man mit Recht als ein Symbol Deiner Wesensart ansprechen kann, sondert sich überall dort, wo Deine Hand im Spiel gewesen ist, von dem Katzengold anderer Gesteine, und zwar so leicht, daß es sich jedem gesunden Kinderauge darbietet, falls man ihm nicht etwa vorher den üblichen Sand in die Augen streut.*)

Man war empört und forderte mich auf, mich gegen eine derartige „Anpöbelung" öffentlich, wie sie geschehen, zu verwahren.

Ja, einer hatte sich durch sein Temperament sogar gedrängt gefühlt, aus diesem Anlasse einen „Offenen Brief an Gerhart Hauptmann" zu schreiben, aus dem Zitate anzuführen ich mir erlasse, dessen Wortlaut jedoch auf Wunsch zur Verfügung stünde.

Ich winkte ab und zuckte die Achseln. —

Heute aber hat es unser beider Geschick gefügt, daß wir, in ein und dieselbe Körperschaft berufen, über kurz oder lang aller Voraussicht nach uns wohl oder übel an ein und denselben Tisch werden setzen müssen.

Und da erhebt sich für mich, endgültig, die Frage:

Hatten jene Empörten damals mit ihrer Ausdeutung jenes von mir angeführten Absatzes recht?

Von einer jetzt klipp und klaren Beantwortung dieser Frage muß ich mein persönliches Verhalten — das wird mir jeder Unparteiische zugeben — abhängig sein lassen.

Eine Nichtbeantwortung würde mich zu meinem Bedauern natürlich zwingen, aus ihr die für mein Gefühl unerläßliche gesellschaftliche Mindestkonsequenz zu ziehen.

Arno Holz.

Meinen Brief hatte Herr Gerhart Hauptmann, über seinen Verlag S. Fischer, am Donnerstag, den 20. Mai, mit der ersten Post bekommen, und zwei Tage später, datiert vom gleichen 20. Mai, jedoch Poststempel Agnetendorf vom 21. Mai, durch die Liebenswürdigkeit des Herrn Sachbearbeiters des Herrn Preußischen Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung mir schwarz auf weiß vorgezeigt, lief bei dem Preußischen Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung — Herrn Gerhart Hauptmanns „Absage" ein.

*

Und nun, meine Herren, damit wir an die Arbeit gehen können, nochmals:

Ihre Namen! Ihre Namen!! Ihre Namen!!!

*) Notabene die beiden Sperrungen in diesem Zitat nicht von Herrn Gerhart Hauptmann [illegible]

unleserlich

Versicherung des Herrn Preußischen Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, ein so ungeheueres Gewicht darauf gelegt haben soll, daß die 13 Knebelbestimmungen, die ich in meiner Denkschrift an den Herrn Preußischen Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung nur ganz einfach habe aufzuzählen brauchen, um durch diese einfache Aufzählung unwiderleglich zu beweisen, daß die Herrn „ordentlichen Mitglieder" der Akademie durch diese ominösen, unseligen Dreizehn „ein Konsortium an den Händen Gefesselter" bedeuteten, „ohnmächtig wie die Gefesselten an dem Schlüterdenkmal des Großen Kurfürsten", und stets, völlig widerstandslos, dem „sie volo, sic jubeo" des Herrn Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung ausgeliefert, dem sie in jedem gegebenen Falle nur sich zu „fügen" hätten und zu „gehorchen", ohne auch nur das minimalste Tüttelchen irgendeines „Schein"-Eigenrechts zu besitzen, wage ich, kräftigst, zu bezweifeln.

Es ist mir also, ich wiederhole und unterstreiche, das denkbar unwahrscheinlichste, daß es — Verzeihung, meine verehrten derzeitigen Herren Kollegen! — ausgerechnet gerade unsere rein durch ihr bisheriges Statut im letzten Grunde doch eigentlich fast nur mehr tragikomische „Genossenschaft armer Schlucker" gewesen sein soll, die so eifersüchtig darauf erpicht war, daß an dem bis dahin zu vollstem Fug und Recht „gegolten habenden" Reglement für unsere „Strafanstalt" um Gottes Willen ja nichts anderes geändert werden möchte, als daß, anstatt „Seine Majestät", „Allerhöchst" und „Königlich" nur die erlösend „freiheitlichen" Worte „staatlich" und „der Minister" eingeflickt wurden!

[illegible] knuten lassen müssen, wenn es anders [illegible] einmal nicht „ging", ich kann mir das vorstellen, mußte schrecklich gewesen sein. Aber nun hinterher auch noch das Märchen hinzunehmen: die bis dahin rechtskräftig Geknuteten seien dringlichst darum eingekommen, man möchte sie doch nun ja auch noch weiterhin so knuten, zum mindesten aber noch „vorläufig" — einen solchen Konsens gläubig hinzunehmen, selbst wenn ihn der Herr Preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung mir gegenüber noch so nachdrücklich und ernst „verbürgt", ich kann mir nicht helfen, geht über meine bescheidene „Kraft"! Ich bin befähigt, „viel" zu glauben, aber nicht „alles". —

Allein damit ist die unvergleichliche Schönheit dieses schlichten, ersten Satzes noch keineswegs erschöpft.

B. Der Herr Preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung hat die große Güte zu erläutern: wenn also „gelegentlich der Angliederung der Sektion für Dichtkunst an die Preußische Akademie der Künste in" — wie bereits eben berührt und erledigt, vorgeblicher — Uebereinstimmung mit den Wünschen der Akademie" sie dann mithin wohl zum ersten Male nun schon zweihundertundfünfundzwanzigjährigen Existenz die Gelegenheit gehabt hätte, einem Hohen Ministerium gegenüber einen Wunsch" überhaupt äußern zu dürfen) „die Statuten der Akademie nur in formaler Hinsicht und nur insoweit geändert worden sind, als es aus verwaltungstechnischen und rechtlichen Gründen unerläßlich schien", so sei hierfür „maßgebend" gewesen „vor allen Dingen die Tatsache, daß die Akademie der Künste und die Kunstverwaltung sich bereits seit Jahren mit der Frage einer Reform der Statuten" beschäftigten.

Arme „Akademie der Künste" und noch ärmere, bedauernswerte „Kunstverwaltung", die sich leider „bereits seit Jahren mit der Frage einer Reform der Statuten beschäftigen", ohne es vor lauter Anstrengung fertig zu bekommen, das betreffende gemeinsame „Ei" auf das betreffende gemeinsame „Stroh" zu praktizieren! Hätte es sich in einem diesem auch nur annähernd kongruenten Falle um zwei simpele, übliche Aktiengesellschaften gehandelt, sagen wir etwa die „A. G. G." und eine meinethalb hypostasierte „G. A. E.": eine solch fabelhafte Herkules-Arbeit, der, falls man „verwaltungstechnisch und rechtlich" lieber will, Leda-Leistung — die fragliche [illegible] in höchstwahrscheinlich noch [illegible] als „drei Vierminuten" unterhalb [illegible], Haibon, Hemisphären ans Licht, zu [illegible] die Welt befördert — wäre An- [illegible] einzigen Nachmittags Ueberflüssigung gewesen, bei einem ebenmal obendrein zum Ueberfluß auch noch herumnur für eine ganz kurze Zeit, freundlichst zugänglich zu machen. Herr Geheimrat Professor Dr. Waetzoldt erklärte daraufhin, er sei leider nur in der Lage, mir ein Exemplar aushändigen zu können, in das die näheren Bestimmungen für die neubegründete Sektion für Dichtkunst noch nicht eingetragen wären. Allein dieses noch nicht ganz komplette Exemplar würde mir wohl bereits genügen, um die fraglichen neuen Bestimmungen aus den einschlägigen alten ohne weiteres folgern zu können. Ich arbeitete dieses Dokument durch und schrieb Herrn Geheimrat Professor Dr. Waetzoldt gelegentlich der sehr schnell darauf erfolgten Rücksendung des mir anvertrauten Exemplars:

Berlin W. 30, Stübbenstr. 5
30. V. 1926

Hochgeehrter Herr Geheimrat!

Das durch Ihre Freundlichkeit mir anvertraute Statut der Königlichen Akademie der Künste zu Berlin, Berlin 1908", beehre ich mich, Ihnen in der Anlage mit verbindlichstem Dank zurückzusenden. Es ist von einer derart höflichen Verzopftheit, daß es selbstverständlich in unsere Zeit nicht mehr hineinpaßt. Ein auch nur annähernd ungefähres Bild davon, wie heute die neuen einschlägigen Bestimmungen für die literarische Sektion getroffen werden sollen, konnte ich mir zu meinem Bedauern aus seinen 32 Quartseiten nicht machen. Doch bester Wille „hüben" und „drüben", ich bin davon überzeugt, überwindet alles!

Davon durchdrungen,

Ihr ganz ergebenster

Arno Holz.

Wenn es nun wieder wirklich — konform der mir von dem Herrn Preußischen Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung amtlich erteilten Versicherung, daß „die Frage einer Reform der Statuten die Akademie der Künste und die Kunstverwaltung", zugestandenermaßen allerdings bisher völlig ergebnislos, „schon seit Jahren" beschäftige, wenn es nun also ferner wiederum wirklich, wie der Herr Preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung mir jetzt amtlich des weiteren versichert, einem damit abermals korrespondierenden „Tatsachenverhalte" entspräche, daß „auch" die in meiner Denkschrift an ihn vom 5. August dieses Jahres „niedergelegten Gedanken über die Bildung einer allgemeinen Künstlervertretung zurzeit von der Akademie", nachdem diese die zweihundertundfünfundzwanzig Jahre ihrer aus besten, zureichendsten Gründen so gut wie apokryph gebliebenen Existenz eigentlich nur „geschlafen" hatte, nun plötzlich „mit den Organisationen der Künstlerschaft eingehend beraten werden", was — wie der Herr Preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung die meinem Dafürhalten nach sehr starke und sehr kühne Behauptung aufstellt — „sich naturgemäß meiner Kenntnis entziehen mußte", so frage ich den Herrn Preußischen Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung hiermit vor der gesamten deutschen Oeffentlichkeit:

Wie „kam" der „Sachbearbeiter" des Herrn Preußischen Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung dazu, es damals zu unterlassen, mich in meiner ihm doch durchaus nichts weniger als unbekannt gewesenen Eigenschaft als „ordentliches Mitglied" der Akademie, und zwar als gerade in diesen beiden Punkten sogar auch noch ganz besonders interessiertes ordentliches Mitglied der Akademie, in sich gebührender Beantwortung meines im vorstehenden eben von mir wiedergegebenen Schreibens an ihn, erstlich einmal auf die, wie der Herr Preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung mir jetzt versichert, „bereits seit Jahren" schwebende „Frage einer Reform der Statuten" der Akademie, und zweitens ebenso auch auf die von dem Herrn Preußischen Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung mir gegenüber nun so nachdrücklich betonten „eingehenden Beratungen" der Akademie mit den Organisationen der Künstlerschaft, die doch ebenfalls ganz unmöglich erst „seit heute und gestern" datieren können, „naturgemäß" entsprechend aufmerksam zu machen und hinzuverweisen? Es wäre doch dieses vielmehr, da beide „Punkte", auf die der Herr Preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung mich jetzt allerdings [illegible] aufmerksam machen und hinverweisen zu müssen glaubt, miteinander in [illegible] standen, des Herrn Geheimen [illegible] rats ganz unbedingte Pflicht und Schuldigkeit

bearbeiter" des Herrn Preußischen Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, beziehungsweise dessen Herrn Ministerial-Kanzleisekretär zugestellten Zettel-„Ersuchen" wohl nicht ganz im Unrecht hatte annehmen müssen, „Unter-vier-Augen", es sei denn, daß auch der Herr „Sachbearbeiter" nicht verfehlt hätte, sich gezemert einzustellen, oder sonst noch irgendeine andere mit überlegene Kapazität, womöglich noch lachhaft jämmerlicher ausgelaufen, als das rühmlich genugsam bekannte, sagenhafte „Hornberger Schießen". Ich freue mich also mit Verlaub „wie ein Schneekönig", daß ich aus einem „ganz richtigen Instinkt" heraus von der mir durch den Herrn Preußischen Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung so freundlich entgegenkommendst gebotenen „Gelegenheit" danken keinen Gebrauch gemacht habe, sondern unbedingt darauf bestand, daß der Herr Preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, dem ich in seiner amtlichen Eigenschaft als „Kurator" der Preußischen Akademie der Künste eine die Grundlagen dieser Akademie erschütternde, dafür aber die Grundlagen einer anderen, höher gearteten Akademie nicht bloß vag andeutende, sondern in festem Umriß bereits umreißende, höchst sorgfältig ausgearbeitete Denkschrift eingereicht hatte, mir diese ebenso amtlich, wie er sie empfangen hatte, auch zu beantworten hätte — und konstatiere nun hiermit detailliert die mich von einem Herrn Preußischen Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung offen gestandene etwas befremdende und verstiffende „Art" diese nun endlich erfolgten „Beantwortung". Daß ich dabei vor submissester Hochachtung nicht erstarb, sondern über dieses „menschliche Dokument" immer wieder und wieder mein seit bereits sehr vielen Jahren „ergrautes Haupt" schüttele — ich habe das Gefühl: man kann mir das nicht verdenken! Es wäre für den Herrn Preußischen Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung ebenfalls eine so schöne „Gelegenheit" gewesen, aber auch der Herr Minister — ähnlich wie ich es mit der mir von ihm „gegebenen" getan habe — hat sie ungenutzt und undankbar vorübergehen lassen. Schade. —

Vierter Satz:

„Da Sie aber" — man höre aus den „Klang" dieser drei Wörtchen deutlich die zu meinem Beileid nur äußerst beklemmend schlecht verhehlte „Indignation" des Herrn Preußischen Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung über mein „Verhalten" — „da Sie aber, wie ich aus Ihrem Schreiben vom 5. September zu meinem Bedauern entnehmen muß, die Angelegenheit auf formal-bürokratischem Wege erledigt zu sehen vorziehen, bin ich auch hierzu gern bereit."

Nein, Herr Minister: Auf diesem Wege, vor dem Sie zu meiner innersten Genugtuung, wie ich aus Ihren Worten, die sich zu meinem erschreckten Stutzen bis zu der für mein Empfinden arg bedenklichen Demaskierung „formal-bürokratisch" versteigen, nun meinerseits „entnehmen" muß, allzuviel selber nicht zu halten scheinen — was Sie indessen in meinen Augen, so unendlich gleichgültig Ihnen das auch sein mag, selbstverständlich nur „erhöht" — auf diesem Wege, für dankenswert „gern auch hierzu" Sie sich bereit erklären, obwohl sie sich in Wahrheit und Wirklichkeit noch zu nichts bereiterklärt haben, ziehe ich die „Erledigung" meiner „Angelegenheit" durchaus nicht vor! Nachdem Sie in Satz Eins dieser Ihrer ebenso liebenswürdig wohlwollend wie präzis gehaltenen vorläufigen Beantwortung meiner an Sie gerichteten Denkschrift in Sachen der Preußischen Akademie der Künste die außerordentlich große Güte gehabt haben, mir zu eröffnen, daß allein schon die bloße „Frage einer Reform der Statuten" der Akademie, von dieser Reform selbst ganz abgesehen, die Akademie und die Kunstverwaltung bereits „seit Jahren" beschäftige, ohne daß bislang aus dieser enormen Beschäftigung auch nur das geringste Resultätchen entsprungen wäre, müßte ich bescheiden, daß auf „diesem" Wege die „Erledigung" Desjenigen, was Sie in wohl nicht ganz gerechter „Würdigung", hochgeehrter Herr Minister, als „meine Angelegenheit" bezeichnen, bis zu einem Datum verschleppt werden möchte, das noch zu erleben mir aller Wahrscheinlichkeit nach verwehrt sein würde, und wenn so auch leicht das bedauernswerte Alter meiner [illegible] erreichte, Sondern: ich [illegible] diese „Erledigung", nachdem [illegible] Versuch zu ihr, die die edle Schwester dieses ausdenken würde, „in sämtlicher an einem untenge-

unleserlich

nisters für Wissenschaft, Kunst und Volks-
ung nur betreffenden Herren der Ak demie
nun zu geben, hätte für mich nunmehr, nach-
der Herr Preußische Minister für Wissenschaft,
ft und Volksbildung es abgelehnt hat, mit
allem erst einmal seine eigene persönliche
lungnahme ihr gegenüber bekannt zu geben,
so weniger noch „Sinn und Zweck", als der
r Preußische Minister für Wissenschaft, Kunst
Volksbildung in dieser seiner mir nun vor-
genden „provisorischen" Beantwortung meiner
ihn gerichteten Denkschrift es so etwas wie hat
tsch cken" lassen, als seien die in meiner
nschrift an ihn „niedergelegten Gedanken"
n längst Allgemeingut der Akademie gewesen,
o ich wäre demzufolge mit meiner Denkschrift
ihr gewissermaßen erst „post festum" ge-
amen. Stimmte das, und ist eine solche „An-
tung" des Herrn Preußischen Ministers für
senschaft, Kunst und Volksbildung nich: bloß
„formal-bureaukratischer" — wie soll ich mich
sdrücken — „Taktik-Zug" gewesen, wozu dann
t noch „eine Reihe weiterer Exemplare", um
ch diese den Herren der Akademie „Gedanken-
nge zugänglich machen zu können, die sich die
ren der Akademie, der von mir eben beluch-
en „Durchblick"-Versicherung nach, wie der
lksmund dieses ausdrückt: schon längst „an den
hsohlen abgelaufen" haben müßten?!
eses und nichts anderes mein Grund, der
nheimstellung" des Herrn Preußischen Ministers
r Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, ihm
ch „eine Reihe weiterer Exemplare" meiner an
r gerichteten Denkschrift „zur Verfügung zu
llen", nicht zu entsprechen.

Wozu ich noch hinzufüge:

Reihe weiterer Exemplare", hätte nach
m mir vorliegenden letzten „Personalstand und
ressenverzeichnis der Preußischen Akademie
r Künste" vom 1. Juli 1926 — da doch nur
nz selbstverständlich, alle Herren mit solchen
emplaren hätten bedacht werden müssen —
e Zahl 145 betragen. Aber auch diese würde
dem Herrn Preußischen Minister für Wissen-
aft, Kunst und Volksbildung gern und willig
s meiner Armut „zur Verfügung" gestellt
ben, wenn eine solche Zurverfügungstellung,
wiederhole, im Interesse der Durchführung
einer Idee nach der mir nun vorliegenden
visorischen „Beantwortung" des Herrn
inisters für Wissenschaft, Kunst und Volksbil-
ung noch den geringsten Sinn und Zweck gehabt
itte. Daß sie ihn nun aber nicht mehr haben
ürde, brauche ich, gottseidank, nochmals nicht
versichern. —

Siebenter und Schlußsatz:

„Als Mitglied der Sektion für Dichtkunst
erden Sie ja selbst Gelegenheit haben, ihre
eberzeugung im Kreise der Akademie zu ver-
eten."

Da ich durchaus der festen Zuversicht bin, daß
m Herrn Preußischen Minister für
t, Kunst und Volksbildung mit mir zu-
leich in die „Sektion für Dichtkunst" und damit
n die Preußische Akademie der Künste berufenen
erren, die in meiner Denkschrift an den Herrn
reußischen Minister für Wissenschaft, Kunst und
olksbildung in detailliertester Begründung
iedergelegte Ueberzeugung, laut welcher „die so
enannte ‚Preußische' Akademie der Künste —
elbst wenn die sich so nennende gegenwärtig eine
olche wäre, was sie aber, wie im vorstehenden
ewiesen, nicht ist — im heute republikanischen
Deutschland nur noch ‚Sinn' hat, wenn sie sich
ewußt darauf einstellt, daß aus ihr endlich die
Deutsche Akademie der Künste erwächst; ein Ziel,
as man nur aufzustellen braucht, um seine
edingungslose ‚Richtigkeit' zu empfinden", sofort
achdem ihnen meine an den Herrn Preußischen
Minister für Wissenschaft, Kunst und Volks-
ildung gerichtete Denkschrift jetzt bkannt
eworden sein wird, teilen und damit auch zu der
hren machen werden, dürfte eine solche vo dem
Herrn Preußischen Minister für Wissenschaft,
Kunst und Volksbildung angedeutete „Vertretung"
meiner Ueberzeugung „im Kreise der Akademie"
sich für mich erübrigen.

Ich habe meine Ueberzeugung durch meine an
den Herrn Preußischen Minister für Wissenschaft,
Kunst und Volksbildung gerichtete Denkschrift
bereits hinlänglich und zur Genüge vertreten, und
brauche sie daher nun nicht immer wieder zu
wiederholen. Wer Ohren hat, zu hören, der höre,
und wer keine hat, dem sind sie nicht
verheißen".

Der „Sachbearbeiter" des Herrn Preußischen

kierung und dann ebentuell Abänderung erst
„cura posterior" sein würde — sich auf den
Boden meiner Denkschrift stellt, möge mir auf
einer ersten besten Postkarte nichts als seinen
Namen schreiben. Das genügt für die erste
„Liste", die ich vorhabe, vollkommen.

Und gleichzeitig wende ich mich hierdurch
auch an die Herren Vorsitzenden sämtlicher
deutschen und deutsch-österreichischen Künstler-
vereinigungen — diese Vereinigungen,
Gruppen oder Verbände produktiver wie
reproduktiver Künstler mögen auf ihren Be-
bieten anstreben, was sie auch immer wollen —
mit derselben Bitte; differenziert mir dahin,
daß mir diese Herren, außer ihrem Namen,
auch noch die genauen Bezeichnungen der durch
sie vertretenen Organisationen schicken. Und
ich füge hinzu, ich glaube und hoffe, daß es
„fast alle" sein werden!

Sind wir „so" weit, so wäre damit bereits
„der erste Schritt" getan.

Da „viele Köpfe" — ich wiederhole durch-
aus auch dieses — „den Brei verderben", wird
es dann Sache und Aufgabe Weniger sein, die,
gestützt auf die Zustimmung derjenigen, die
hinter ihnen stehen, eine neue „Magna Charta"
ausarbeiten. Diese „Magna Charta" wird in
einen Antrag zugleich an den Preußischen
Landtag und an den Deutschen Reichstag
münden, und mit Hilfe und Unterstützung von
Parteien und Politikern, die sich „finden"
werden, wird dieser Antrag dann durch beide
Häuser „Gesetzeskraft" erhalten! —

Der Herr „Sachbearbeiter" des noch der-
zeitigen Herrn Preußischen Ministers für
Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, der,
unerachtet seiner „Zweige", mit denen „enge
persönliche Fühlung aufrecht zu erhalten" sei,
doch auch noch andere und zutreffende Worte
in seinem Aufsatze „Die Akademie der Dicht-
kunst" zu schreiben wußte, schrieb in diesem:

„Um in einer Zeit bitterster Not und
ernsten Ringens um den Fortbestand deutscher
Geltung die vorhandenen Kräfte zusammen-
zuschließen."

Diese seine Worte mache ich jetzt zu meinen:

Um in einer Zeit bitterster Not und ernsten
Ringens um den Fortbestand deutscher Geltung
die vorhandenen Kräfte zusammenzuschließen,
muß die „Preußische" Akademie der Künste,
die — ich wiederhole, unterstrichenst, noch-
mals — stets nur eine „Berliner" Akademie
der Künste war, in ihrer bisherigen Zu-
sammenverklitterung fallen und aus diesem
ihrem Zusammenfall ein höher geartetes Ge-
bilde erstehen: Die Deutsche Akademie der
Künste.

Aber auch diese hat nur erst ein „Anfang"
zu sein!

Den deutschen Künstlern, die „vorauf-
gegangen" sind, werden die deutschen Wissen-
schafter folgen, und diesen werden sich wieder
die gesamten deutschen Techniker anschließen.

Diese drei Akademien werden dann, ver-
eint, eine dreiteilige einzige Akademie bilden,
die Deutsche, und diese „Deutsche Akademie" —
alle bisherigen Versuche zu einer solchen mögen
prangen, wo sie prangen — wird sein:

Nicht ein „Bau aus Stein", kein
„Museum", keine sich selbst genugsame, von
Ministern berufene und auf Grund einer
solchen „Anerkennung und des Dankes" sich
dafür haltende „Elite", sondern die staatlich
als solche autorisierte Vertretung der gesamten
durch sie geeinten deutschen Geisteskarbeiter-
schaft, „berufen" durch das Vertrauen dieser
gesamten durch sie geeinten deutschen Geistes-
arbeiterschaft selbst, die durch diesen lebendigen,
von ihr selbst geschaffenen und sich immer
wieder aus sich selbst reorganisierenden
Organismus immer wieder die Kraft und den
Willen von ungezählten Hunderttausenden
ausdrücken wird! —

Ihre jeder nassen Stirn
hinterm Pfluge! — Doch auch dessen,
der mit Schädel und mit Hirn
hungernd pflügt, sei nicht vergessen!

Seit Ferdinand Freiligrath, der Unver-
geßbare, dieses ein Prachtgedicht, Zürich,
Februar 1846, niedergeschrieben hat, hat sich,
zum Glück, „so manches" in Deutschland
„geändert".

Das Riesenheer der deutschen Handarbeiter,
damals noch eine ungeordnete Masse, steht in
so gut wie bereits geschlossener Einheitsfront
da; und wer heute noch „glauben" würde, er
könne sich — als Pygmäe, der er ist — über
die Kraft und den Willen dieser Millionen,
die sich ihrer Kraft und ihres Willens bewußt
geworden sind, „nonchalant hinwegsetzen",
würde die übelen „Folgen" dieses seines Irr-
sinnes recht bald an sich zu „verspüren" be-
kommen!

Anders die nicht minder wichtige, ja in
vielem sogar noch wichtigere, wenn auch
„naturgemäß" nicht nach solchen Enormzahlen
zählende „Gruppe der deutschen Kopfarbeiter".

Und unter dieser wieder, als die wichtigste,
die der mehr oder minder eigentlich „geistig
Schaffenden"!

Dieses „Häuflein" trotzdem immer noch
nach Hunderttausenden Zählender, zersplittert
noch immer in soundso viele Einzelorganisa-
tionen und Einzelorganisatiönchen, die sich
außerdem oft auch noch zum Elend gegenseitig
bekämpfen, stellt — um ein „Bild" zu ge-
brauchen — gegenwärtig eine amorphe
chemische Lösung dar, der nur noch das sie
aus ihrer chaotischen Ohnmacht befreiende
Keimstäubchen fehlt, um sie, in sozusagen
„einem Nu", zum wohlgeordneten, funkeln-
den, wehr- und widerstandsharten Kristall zu
formen. — —

Und nun, Ihr, meine Herren, Ihr
Künstler, meine Brüder:

Eure Namen! Eure Namen! Eure Namen!

Eure Namen, die in der Geschichte unserer
wirtschaftlichen endlichen Selbstbefreiung der-
maleinst Eueren Enkeln und Eueren Urenkeln
„auf gesonderter Tafel" als Ehrennamen
leuchten sollen! —

Nachtrag

Wie der altgriechischen Tragödie, seit
Pratinas von Phlius, das Satyrspiel folgte,
darf ich es zu meinem Bedauern nicht unter-
lassen, so gern ich es auch unterlassen möchte,
nun auch noch mit einer Kleinigkeit zu-
kommen, die sich keines Wortes verlohnte,
wenn nicht bereits so unendlich viele Worte,
und zwar alle nur tappend oder gar tappend-
falsch, über sie „ausgegossen" worden wären.

Man erinnert sich noch der nicht ganz un-
beträchtlich gewesenen „Wirkung", die Ende
Mai dieses Jahres die plötzlich „alle Welt"
in Erstaunen setzende „Absage Gerhart Haupt-
manns an die Akademie" gemacht hatte.

Kein Entenpuhl — nicht ohne Respekt sei
dieses hier vermeldet — kein Entenpuhl, in
den man einen Stein geworfen, hätte sich auf-
geregter gebärden können, als damals, nach-
dem diese Absage bekannt geworden war, die
Berliner Presse.

Die für diese Absage von ihrem Absager
angegebenen „Gründe" waren so nichts-
sagend-scheinig, daß man allenthalben — so in
der „Links"-, wie in der „Rechts"-Presse — die
Vermutung lesen konnte: hier kann ganz unmöglich alles stimmen!

Der Präsident der Akademie, Herr Pro-
fessor Dr. Max Liebermann selbst mag
gegen den Absager Front und überfuhr ihn
in einer „aktenmäßigen Feststellung", die in
geradezu philologischer Akribie bewies, daß der

unleserlich

Berliner Lokal-Anzeiger
Berlin 28.Oktober 1926

Neue Dichter-Mitglieder der Akademie.

Gestern vormittag trat die Sektion für Dichtkunst in der Akademie der Künste zu ihrer ersten Sitzung zusammen. Es nahmen teil die drei Mitglieder Dr. Ludwig Fulda, Thomas Mann und Hermann Stehr. Arno Holz blieb den Verhandlungen fern. Es wurden verschiedene, den Ausbau der Sektion betreffende Fragen behandelt und vor allem eine Liste der Persönlichkeiten aufgestellt, die in die Akademie berufen werden sollen. Um einen ähnlichen Konflikt zu vermeiden, wie er im Falle Gerhart Hauptmann entstanden ist, wurde vereinbart, sich vorher der Zusage der zu berufenden neuen Mitglieder zu vergewissern. Es gilt aber als sicher, daß Clara Viebig, Ricarda Huch, Hermann Hesse und Paul Kelker eingeladen werden sollen, in die Akademie einzutreten.

•

Der Zwischenfall in der Akademie.

Die preußische Akademie der Künste versendet folgende amtliche Mitteilung:

„Die festliche Sitzung der Akademie der Künste, in der die ersten Mitglieder der neubegründeten Sektion für Dichtkunst eingeführt wurden, nahm in ihrem Schluß einen sehr bewegten Verlauf. Nach den Reden des Präsidenten, des Kurators der Akademie, Ministers Dr. Becker, und der Ansprache von Professor Dr. Thomas Mann wurde Dr. Arno Holz in Erfüllung eines von ihm geäußerten Wunsches das Wort erteilt. In längeren Ausführungen propagierte er seine Idee einer schleunigen Umbildung der preußischen Akademie der Künste in eine Deutsche Akademie. Dr. Ludwig Fulda hielt dieser polemisch gefärbten Ansprache sachlich klug begründete Darlegungen entgegen, in denen er betonte, daß alle Beteiligten sich darin einig seien, daß eine Reform der Akademie zwar kommen werde, daß das Nächstliegende aber die tatkräftige, fruchtbringende, positive Arbeit im Interesse der Kunst und der Kollegen sei. Arbeit solcher Art erwarte die neue Sektion in reichlichem Maße. Dr. Arno Holz ergriff erneut das Wort und ließ sich bedauerlicherweise zu kränkenden Aeußerungen gegen den Präsidenten Max Liebermann hinreißen. Stürmische Entrüstungsrufe der ganzen Versammlung veranlaßten darauf Dr. Arno Holz, den Saal zu verlassen.

205/137

Akademie.

Nachrichten f. Stadt und Land, Oldenburg
Ausschnitt aus der Nummer vom: 28. OKT.

Die vier Temperamente in der

Von **Hans von Hülsen.**

In einer Gesamtsitzung der Akademie der Künste in Berlin ist, wie wir meldeten, die neugegründete Sektion für Dichtkunst in feierlicher Weise konstituiert worden.

Unter den vier Temperamenten, die einstweilen die neugegründete Klasse für Dichtkunst in der Preußischen Akademie bilden, ist

Thomas Mann

entschieden der Melancholiker. Aus Melancholie waren seine ersten Bücher geboren, Melancholie ist immer einer ihrer charakteristischsten Züge geblieben. In Moll klang die Melodie der ersten Schöpfungen, mit denen der kaum Zwanzigjährige vor der Oeffentlichkeit vorstellte, des Novellenbandes „Der kleine Herr Friedemann", und jenes anderen, „Tristan" betitelt, der die unvergeßliche Novelle „Tonio Kröger" enthielt, melancholisch-ironisches Nachspiel zu dem großen Prosa-Epos von der Melancholie des Verfalls: „Buddenbrooks". In dem Roman „Königliche Hoheit", der wie ein zartes Pastell aus überfeinertem und überaltertem Milieu wirkt, klangen zum Schluß ein paar heitere, positive, lebensfreudige Töne auf; aber der Dichter beeilte sich, das Ganze rasch als ein „Märchen" zu erklären, und spann im „Tod von Venedig" seine melancholische Musik weiter fort. Dann kam der Krieg und mit ihm die Zäsur, um nicht zu sagen: der Bruch in dem Werke Thomas Manns. Der weltabgewandte Träumer, der immer nur mit einem aus Schwermut und Humor seltsam gemischten Gesicht in den tiefen See seines eigenen Ichs gestarrt, verließ die zarten und ästhetischen Regionen seines Traums und erschien — seltsame Sehnsucht! — auf der politischen Bühne. Er schrieb: „Friedrich und die große Koalition" — der Abriß eines groß angelegten Romans über Friedrich II., zu dessen Ausführung dem aller Monumentalkunst fremden, nach der Manier etwa eines Signac Strich an Strich, Tupfer an Tupfer setzenden Künstlers die Kraft und der Atem gefehlt haben mag; und dann stellte er sich zur größten Ueberraschung des Publikums mit einem umfangreichen Band ein, den man eher von einem Essayisten als von einem Dichter verlangt hätte: den „Betrachtungen eines Unpolitischen". Ein Großkampfbuch, eine Auseinandersetzung mit den geistigen Strömungen der Literatur, die das Vorspiel für die Politisierung und Demokratisierung des deutschen Volkes bedeuten, und erfüllt von einer unerbittlichen Polemik gegen alles, was Demokratie und Republik hieß. Dies Buch, obwohl auch in einem höheren Sinne kaum nötig, wäre als Bekenntnis seines Verfassers achtbar gewesen, hätte er nicht bald darauf ein anderes Bekenntnis abgelegt und angeboten, was er noch jüngst verbrannt hatte: Die Deutsche Republik, die er in einer später im Druck erschienenen Rede vor den Berliner Studenten plötzlich warmherzig und beredt verteidigte. Das war ein anderer Thomas Mann als der, der uns die melancholisch-tiefsinnigen und im Reiz höchster artistischer Vollendung blühenden Geschichten seines Lübecker Elternhauses und seiner Jugend erzählt hatte; das war ein Polemiker, geübt in Hieb und Parade, gewaschen in allen Wassern einer bestehenden Dialektik. Das war, was er selbst besehdet hatte: der politische Dichter, oder vielmehr der Dichter, der zum politisch-schriftstellernden Protagonisten geworden war. Nicht alle mochten finden, daß es ihm zum Heil war — doch es riß ihn nach oben: der „Zauberberg" erschien, ein zweibändiger Roman, eine dünne Handlung, überwuchert und überglitzert von einer Flut von Diskussionen, die mit der Meisterschaft des geübten Florettfechters gehandhabt sind. Er wurde ein sensationeller Bucherfolg und mit ihm kam, was in Deutschland für den Dichter so selten kommt, Ruhm und Würde.

Thomas Mann war schon Ehrendoktor der Universität Bonn, nun wurde er Senator der deutschen Akademie in München, Lübeckscher Professor, wie Geibel und schließlich gar Mitglied der Preußischen Akademie der Künste, in der zu sitzen Ludwig Fulda annahm und Gerhart Hauptmann ablehnte. Seither hat man von dem Dichter Thomas Mann nichts gehört; aber sein anderes Ich, der Schriftsteller, hat eine emsige Tätigkeit im Sinne der Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich entfaltet (bei der für ihn die Uebersetzung seiner gesammelten Werke ins Französische heraussprang). Man möchte hoffen und wünschen, daß diese vielseitige, schriftstellerische, essayistische, herausgeberische und gelegentlich auch das Journalistische nicht verschmähende Tätigkeit das schmale, aber mit magischer Kraft strahlende, weil vom heiligen Oel seines innersten träumerisch-unberedten Lebens genährte Flämmchen des Dichters nicht verschüttet ...

Vielleicht könnte man

Ludwig Fulda

den Phlegmatiker unter den Vieren nennen; denn die graziösen, leichtgefügten Lustspiele dieses vielgespielten Verfassers haben etwas von jenem glücklichen Phlegma, das nicht in die Tiefe dringt, aber erheitert. Selbst da, wo er, in seinen Frühjahren mehr als heute, sozialkritische Absichten hat, verwischt er sie mit einer gewissen Konzilianz und Duldsamkeit, die man bei dem alten Ibsenenthusiasten und Mitbegründer der „Freien Bühne" gar nicht vermuten sollte. Unter seinen mehr als dreißig Bühnenwerken sind wohl am bekanntesten geworden die Lustspiele „Der Dummkopf", „Die Zwillingsschwester", „Die Rückkehr zur Natur" und „Die verlorene Tochter". Eine spätere Zeit mag entscheiden, ob bedeutender als seine eigenen Dichtungen nicht seine ausgezeichnet geglückten Uebersetzungen sind. Er übertrug Molières Meisterwerke, Rostands „Cyrano", Ibsens „Peer Gynt" und Shakespeares „Sonette", alles mit einer staunenswürdigen Sprachfertigkeit. Auch ist er ein hervorragender, kenntnisreicher und verhandlungsgewandter Mitarbeiter in allen geistigen und wirtschaftlichen Schriftstellerorganisationen, wie dem „Verband deutscher Bühnenschriftsteller" und dem deutschen Zweig dem „Pen-Clubs" ...

Wie kommt Saul unter die Propheten? könnte man versucht sein, angesichts

Hermann Stehrs

zu fragen, wenn dieser Dichter, schlesischer Landsmann Gerhart Hauptmanns, seinem Temperament nach nicht viel eher einem Paulus als einem Saulus gliche. Freilich nicht so sehr dem streitbaren Apostel als dem versponnenen Grübler, Gottsucher und schmerzberauschten Durchpflüger der Menschenseele. Als solchen zeigen diesen ehemaligen Volksschullehrer, dem der Lehrerrock so enge ward, daß er ihn mit einem Aufschrei zerriß, alle seine Bücher, die nicht, wie bei Fulda, seinem akademischen Kollegen, aus einer unbesorgten Laune, einem Gefallen an gefälliger Form geboren sind, sondern aus Not, aus Kampf, aus Krampf. Alle diese Werke, die unter schlesischen Menschen spielen, oft genug unter den Armen und Aermsten: „Leonore Griebel" etwa, dieser vielleicht schönste Roman der Frauensehnsucht, oder „Der begrabene Gott" oder „Die drei Nächte", in denen der Lehrer Faber seinem Kollegen sein Leben erzählt. Stehr ist, auch hierin dem Dichter des „Emanuel Quint" blutverwandt, ein Nachfahr der schlesischen Mystiker, ist ein Reis vom Baume der Jacob Boehme und Angelus Silesius. Weniger „künstlich" als Thomas Mann, aber bei weitem mehr Dichter und ohne die geringste Neigung zu schriftstellerischen Ab- und Ausschweifungen.

Das Temperament des Vierten im Bunde,

Arno Holz,

ist leicht zu bestimmen; er ist ausgesprochen das, was der Psychologe oder Pathologe einen Choleriker nennt, Ostpreuße

— und schon darum von schwerer und leidenschaftlicher Gemütsart, die sich allerdings weit mehr im kritisch-polemischen als im produktiven äußert. Man kennt Typen dieser Art unter der Schar der sanguinischen Mitläufer, die mit ihrer Erfindung nicht durchdringen [illegible] dann den Rest ihres Lebens verbittert und auf Gott und die Welt schimpfend dasitzen. Und ein Erfinder will Arno Holz um jeden Preis sein: der Erfinder des Naturalismus. Er kann und will nicht verstehen, daß die Welt zu allen Zeiten eine revolutionäre Bewegung nach dem genannt hat, der ihre Fahne entrollte und ihr den begeisternden Inhalt gab — nicht nach dem, der am Schreibtisch saß und ihr Programm destillierte. So wird nach menschlicher Voraussicht der Begriff des Naturalismus in Deutschland mit den Frühwerken Gerhart Hauptmanns verbunden bleiben, auch wenn Arno Holz die Widmung des Stückes an ihn und das darin enthaltene Bekenntnis empfangener Anregung vergelten wird, indem er noch einige Bände seines „Werks" mit Schimpfereien auf den ihn so verhaßten, weil erfolgreicheren ehemaligen Mitkämpfer füllt; schon jetzt nehmen diese Polemiken einen allzu breiten Raum darin ein. Aber wenn Arno Holz seinen Platz als „Vater des Naturalismus" nicht gesichert sieht, so wird sein Name doch lange nicht vergehen und zwar deswegen, weil er, jenseits aller Programme, im „Buch der Zeit" und im „Dafnis", einem lyrischen Porträt aus dem 17. Jahrhundert, Gedichte gegeben hat, die sich nie wieder vergessen. Auch als Bühnenschriftsteller hat er einige Erfolge erzielt, meist allerdings in Zusammenarbeit mit einem literarischen Kompagnon: „Traumulus", eine tragische Komödie, die er mit Otto Jerschke schrieb, ebenso wie die Komödie „Bürl"; die Bühnenwerke, die er allein schuf, „Sozialaristokraten" oder das Trauerspiel „Sonnenfinsternis" oder die einen ganzen Lexikonband füllende und schon deshalb unaufführbare Tragödie „Ignorabimus", haben ihm keinen Erfolg gebracht und so sehr zu der Verbitterung beigetragen, die diese seltsame Mischung aus Künstler, Revolutionär, Theoretiker, Schulmeister und Nörgler von Jahr zu Jahr mehr kennzeichnet. Mehr als irgendeiner der neu ernannten Mitglieder der Akademie hat Arno Holz von sich reden gemacht, indem er, kaum, daß er die Einladung des Ministers angenommen, eine umfangreiche Denkschrift nicht etwa für seine Mitarbeit an der Akademie, sondern für eine grundstürzende Umgestaltung der Preußischen Akademie und für ihr Aufgehen in einer utopistischen Deutschen Akademie ausarbeitete; und da er nicht sofort die radikale Verwirklichung seiner Vorschläge erlebte, goß er dem Minister und dem Ministerium einen ganzen Kübel Wassers, das sich nicht gewaschen hatte, über den Kopf.

Man sieht, die Temperamente der vier Mitglieder sind recht verschieden; hoffentlich gelingt es dem über dem Unternehmen schwebenden weisen Geiste eines hohen Ministeriums, sie zu einer einheitlichen Wirkung zusammenzufassen, wie es Albrecht Dürer mit seinen „Vier Temperamenten" gelang.

205/136

P051/136

Berliner Lokal-Anzeiger
Berlin 2.November 1926

Der Kampf um die Akademie.

Ein Appell an Max Liebermann.

Dr. Arno Holz versendet jetzt im Anschluß an die auch von uns hier veröffentlichte amtliche Mitteilung der Akademie der Künste einen „Appell an Max Liebermann", in dem er feststellt, daß er (Holz) seine Erklärung in der vielbesprochenen Akademie-Sitzung vom 26. Oktober mit folgenden Worten geschlossen habe:

„Wir werden unseren Entwurf selbstverständlich unter Hinzuziehung von juristisch wie staatsrechtlich geschulten Fachkräften ausarbeiten und ihn unseren Herrer. Kollegen zur Kenntnis unterbreiten, sobald er diejenige Gestalt angenommen haben wird, von der wir glauben, daß wir sie nicht bloß vor unseren Herren Kollegen werden vertreten können, sondern zugleich auch vor der gesamten deutschen Oeffentlichkeit. Ich bitte Sie jetzt, diese Sitzung, von der ich Ersprießliches für die Weiterführung meiner Idee weder erwarte noch erwarten kann, verlassen zu dürfen, und tue das, indem ich unserem verehrten Herrn Präsidenten für seine begeisterte Zustimmung, aus der preußischen Akademie eine deutsche zu machen, nochmals freudig danke!"

Holz fährt dann in seinem „Offenen Brief an Max Liebermann" fort:

„Ich passierte gerade Ihren Präsidentenstuhl, als Sie sich nach mir umdrehten und in Ihrer mir hinlänglich bekannten charakteristischen Sprechart — Verzeihung — reichlich unwirsch herauspolterten: Das mit der deutschen Akademie wäre von Ihnen doch bloß ironisch gemeint gewesen! Ich blieb etwas perplex stehen, faßte mich aber sofort und erwiderte mit einer kurzen Verbeugung unter leichtem Achselzucken: ‚Dann habe ich Sie zu meinem Bedauern, Herr Professor, überschätzt.' Worauf von der ‚rechten' Seite des Hauses vier bis fünf mir unbekannte Turbulente: ‚Unerhört!' ‚Beleidigung des Präsidenten!' ‚Schmach für die Akademie!' Und so weiter.

„Sie selbst wissen am besten, wie außerordentlich ich Sie nun schon seit Jahrzehnten nicht bloß als Künstler, sondern vor allem auch als Menschen einschätze. Sollten Sie es nicht jetzt doch an der Zeit halten, dieser widerlichen Hetze gegen mich, widerlich, weil sie nicht dem Tatsachenverhalt entspricht, — nicht meinethalb, der ich mir gleichgültig bin, sondern aus Respekt vor der Idee, die ich vertrete, und der Sie doch ganz gewiß Ihre Sympathie nicht vorenthalten haben, so schwierig Sie auch die Durchführung dieser Idee halten mögen — durch eine kleine Handvoll Sätze entsprechend nobel Einhalt zu tun?"

Da der Holzsche Reformplan manch gute Anregung in sich birgt, was ja von keinem Einsichtsvollen geleugnet werden kann, darf man wohl der Hoffnung Ausdruck geben, daß sich die Streitenden bald wieder zu gemeinsamer, ersprießlicher Arbeit zusammenfinden möchten.

•

Die Ehre des Dichters.

Zwei Gespräche um Arno Holz.

I.

Am Telephon meldet sich der Präsident der Preußischen Akademie der Künste, Professor Max Liebermann.

Frage: „Herr Professor, gedenken Sie auf den „Appell an Max Liebermann" des Dichters Arno Holz zu antworten, der Sie ersuchte, die Hetze der demokratischen Presse gegen ihn, Holz, durch eine Erklärung abzuschneiden?"

Antwort: „Da fragen Sie mal bei der Akademie der Künste, beim Professor Ammerstorfer, Zentrum 282, nach." (Hängt den Hörer an.)

II.

Am Telephon meldet sich der Sekretär der Preußischen Akademie der Künste, Professor Ammerstorfer.

Frage: „Herr Professor, wird der Appell des Herrn Arno Holz an Herrn Professor Max Liebermann beantwortet?"

Antwort: ?

Frage: „Herr Professor Max Liebermann sagte mir, Sie wüßten es?"

Antwort: „Max Liebermann hat mir den ‚Appell' eübergeschickt, aber wir sind uns noch nicht schlüssig geworden."

Frage: „Aber es sind zwei Tage verstrichen, und Arno Holz ist ein Mann der Ehre!?"

Antwort: „Ja, ich habe auch mit der Ausstellung zu tun — wie gesagt, ich habe noch nicht mit Liebermann gesprochen."

— — —

Man sieht, es geht im Reich der Unsterblichen — allzumenschlich zu. Denn muß ein Dichter auf dem Scheiterhaufen der öffentlichen Hetze rosten, weil er eine Idee hatte, die Idee, die Akademie der Künste mit lebendigem Geist zu erfüllen? Und muß Professor Ammerstorfer entscheiden, ob Professor Liebermann dem Dichter Arno Holz öffentliche Genugtuung geben soll? Holz hat auch nicht an den Präsidenten der Akademie Max Liebermann, sondern an den Menschen Liebermann appelliert. Und der hätte selbst wissen müssen, was er dem Menschen Holz gegenüber zu tun verpflichtet war.

Gottfried Zarnow.

 # Max Halbe Mitglied der Preußischen Akademie. Max Halbe hat, nach einer Drahtmeldung unseres fr.-Korrespondenten aus München, die ihm angetragene Mitgliedschaft der Preußischen Akademie der Künste, Sektion für Dichtkunst, angenommen.

805 / 433

Der Pen-Klub feiert die Dichter-Akademie. Die Eröffnung der neuen Sektion für Dichtkunst an der Preußischen Akademie der Künste wurde gestern vom Pen-Klub mit einem Essen im Edenhotel festlich begangen. Erschienen waren von den vier neuen Akademikern drei: Ludwig Fulda, Thomas Mann, Hermann Stehr. Die Behörden waren durch Kultusminister Becker, Staatssekretär Lammers, Geheimrat Waetzold, Staatssekretär Schulz vertreten. Anwesend waren ferner die Vertreter des Wiener Pen-Klubs Raoul Auernheimer und als Gast aus Frankreich André Gémier. Das Niveau der Reden lag weit über dem bei solchen Gelegenheiten üblichen. Männer von Geist sprachen zu Männern des Geistes. Karl Federn hielt die Begrüßungsansprache. Minister Becker antwortete in ausgezeichnet formulierter Rede: Dienst am Geist sei das Verbindende zwischen dem freien Schrifttum, das sich in einer Wandlung seines menschlichen Typus befinde, und der Kunstverwaltung. Die preußische Akademie sei niemals eine engpreußische Angelegenheit gewesen. In ihr stecke im Kern die allgemeine deutsche Akademie, nach der so mancher Ruf der Sehnsucht laut werde.

Am stärksten sprach Hermann Stehr. Mit dem ganzen Pathos seiner Persönlichkeit umriß er das Spannungsverhältnis des einsamen Geistes gegen die Gemeinschaft, das nur durch die Fülle des Herzens zur Lösung gebracht werden könne. Ein Dichter sprach und ein Geist: Man hört nicht oft solche stille Macht der Rede, die am Ende doch graziös sich der Gelegenheit anzupassen weiß. Zuletzt überbrachte André Gémier die Grüße der französischen Schriftsteller zu dieser festlichen Gelegenheit, nicht ohne ironische Streiflichter auf die französische Akademie fallen zu lassen und die neue Dichter-Akademie beweglich zu feiern.

*

Wie wir hören, haben die Zuwahlen zur Sektion der Dichtkunst bereits stattgefunden. Es sind sechs Berliner Mitglieder und 18 Mitglieder aus dem Reiche gewählt worden. Ueber die Namen wird noch Stillschweigen bewahrt, bis die Bestätigung des Ministers für die Neuwahlen vorliegt.

* **Die erste Zusammenkunft der Mitglieder der Dichterakademie** klang gestern abend in einem Festmahl aus, das der P. E. N.-Club den Akademikern gab. Thomas Mann, Ludwig Fulda, Hermann Stehr, Kultusminister Becker mit den leitenden Beamten seines Ministeriums waren der Einladung gefolgt. Arno Holz war zu Hause geblieben. Karl Federn begrüßte als Vizepräsident des Klubs die Gäste. Dann sprach der Kultusminister sehr schöne Worte auf die freien Schriftsteller, dabei streifte er auch den von Holz entfachten Streit, und wenn er meinte, daß es neben der preußischen, der bayerischen und der sächsischen Schule die deutsche Schule gebe, und daß es letzten Endes ein Streit um Worte und eine etatsrechtliche Angelegenheit sei, wenn man den Gedanken der deutschen Akademie gegen die preußische Akademie ausspiele, so zeigte ihm der Beifall, wie recht er hatte. Nach ihm sprachen noch Hermann Stehr und André Germain. Das einzige, was nicht gefiel, waren die ganz unzulänglichen Räume, die das Edenhotel unverständlicherweise seine Festräume nennt.

205/135

B.Z.
Berlin 19.Oktober 1926

Antwort an Max Liebermann

Von

Arno Holz

Auf die Entgegnung, die der Präsident der Akademie der Künste an ihren Angreifer Arno Holz richtete, erteilt Arno Holz nachstehende Antwort:

„Hochverehrter Herr Professor!

Sie erweisen mir in einem offenen Briefe an mich die hohe Ehre, meiner Idee, „aus der preußischen Akademie eine deutsche zu machen", nicht bloß „begeistert zuzustimmen", sondern Sie erfreuen mich zugleich auch noch dadurch, daß Sie überzeugt hinzufügen: Sie glaubten, „jeder von uns wird ihr begeistert zustimmen".

Die sofortige, einhellige, „begeisterte Zustimmung" von rund anderthalb hundert Männern, von denen nach Ihrem eigenen Worte „jeder seine eigene Akademie" bildet — das ist offen gestanden mehr, als ich eigentlich für den ersten Anfang erwartet hätte.

Sollten Sie, hochverehrter Herr Professor, da nicht vielleicht doch den einen oder anderen unserer Herren „Kollegen" ein ganz klein wenig überschätzt haben?

Indessen! Ich beuge mich vor den „bald 30 Jahren", die Sie nach dieser Richtung meiner betreffenden Greenhorn-Unkenntnis voraushaben, und stärke und stähle meine Zuversicht mit dem Trost: Max Liebermann wird das schon wissen!

Gehen wir nun also unter dem angenommenen Eindrucke dieser allgemeinen „Begeisterung" an die Arbeit — oder, wie Sie dieses so feurig ausdrücken: „wohlauf zum Kampf!" — und seien Sie überzeugt, daß es mein Stolz und meine Beglückung sein wird, wenn sich während dieser Arbeit oder in diesem Kampfe bewahrheitet, was Sie mir so außerordentlich tapfer zurufen: „Sie werden mich an Ihrer Seite finden!"

Hoffen wir. —

Mit dem sogenannten „Geist", der gegenwärtig „in der Akademie herrscht", und auf den Sie mich, hochverehrter Herr Professor, in großzügiger Hinwegsetzung über die von mir in meiner Denkschrift, wie Sie hervorheben, einer so „besonders eingehenden Kritik unterzogenen" Statuten, nicht ohne eine gewisse Genugtuung hinweisen, ist leider eine recht erhebliche Anzahl Herren nicht ganz so zufrieden wie Ihr allgemein verehrter Präsident.

Darf ich aus den mir zugegangenen Zuschriften zitieren?

„O, mein lieber Herr Arno Holz, wie haben Sie als „Erster" sich getraut, die Axt an den alten morschen Baum zu legen. Das „Institut" ist eine Lächerlichkeit. Warum ist das nicht schon früher von Geistmenschen erkannt?"

Heinrich Zille.

Als Mitglied der Akademie, der ich die Ohnmacht dieser Quatschbude oft genug beschämend empfunden habe, sage ich zu Ihrem Entwurf „Bravo"! Und dreimal Bravo für Ihren Mut, und Dank für Ihre Mühe!"

Professor E. R. Weiß.

Oder ein Dritter, der vorläufig noch nicht genannt werden möchte:

„Verschiedene Ereignisse der jüngsten Zeit:

1. Die Zusammenlegung der Berliner staatlichen Kunstschulen und die Verpachtung des Ateliergebäudes Prinz-Albrecht-Straße hat heftigsten Widerstand in der Akademie gefunden. Die Kommission der Akademie, die auf Wunsch des Landtages zu der Frage Stellung nahm, wurde vom Kultusministerium nicht beachtet. Welche Konsequenzen zogen die Mitglieder der Akademie? Keine.

2. Konflikt zwischen Justi und Liebermann. Liebermann fühlte sich aufs schwerste gekränkt, die Akademie mit ihm. Das Kultusministerium stellte sich auf Seite Justis. Welche Konsequenzen zog die Akademie? Keine.

3. Der Umbau des Opernhauses veranlaßte auch einen Protest der Akademie. Der Eindruck, den dieser machte, war gleich Null; und die Konsequenz, die die Mitglieder der Akademie aus ihrer gleich Null-Bewertung zogen, war ebenfalls wieder gleich Null."

Ist es angesichts dieser und noch vieler anderer Dokumente, die ich fast nach Belieben vermehren könnte, „zu viel" gewesen, wenn ich in meinem „Entwurf einer „Deutschen Akademie" als Vertreterin der geeinten deutschen Geistesarbeiterschaft" — jetzt als Broschüre bei Otto v. Holten erschienen — schrieb:

„Die Statutenpeitsche in der Hand, hat der Herr Preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung mit „seinen Leuten" das Recht, jede ihm beliebige Melodie zu pfeifen, und die Herren Akademiker haben die verdammte Pflicht und Schuldigkeit, danach zu tanzen! So war es, so ist es, und so wird es bleiben, wenn sie sich nicht jetzt endlich darauf besinnen, daß sie schließlich außerdem auch noch „Männer" und „Menschen" sind"?

Nein, nein und dreimal nein! Zu diesen Worten war ich durch die Tatsachen berechtigt!!

Mit Vertuschung und Leisetreterei kommen wir nicht weiter und ist hier nichts gemacht. —

Ich schließe mit dem „Ceterum censeo" meiner Denkschrift:

„Die so benannte „Preußische" Akademie der Künste — selbst wenn die sich so benennende gegenwärtige eine solche wäre, was sie aber, wie im Vorstehenden bewiesen, nicht ist — hat im heute republikanischen Deutschland nur noch „Sinn", wenn sie sich bewußt darauf einstellt, daß aus ihr endlich die Deutsche Akademie der Künste erwächst!"

Und ob „Herkulesarbeit", hochverehrtester Herr Professor, oder nicht: wir müssen uns ihr unterziehen!

Ergo?

Ihre eigenen Worte als Endworte:

„Wie dem auch sei, lassen Sie uns gemeinsam arbeiten!"

Aufrichtig

Ihr

Arno Holz.

805/139

Allgem. Thüringer Landeszeitung, Weimar
Ausschnitt aus der Nummer vom: 29. OKT.

Rede in der ersten Akademie-Sitzung

Von Dr. h. c. Arno Holz

Die erste Sitzung der neuen Sektion für Dichtkunst in der Preußischen Akademie ist weit stürmischer verlaufen, als sie in dem größten Teil der Berliner Presse dargestellt wurde. Schon vor Eröffnung der Sitzung meldete sich Arno Holz beim Präsidenten Max Liebermann als Redner. Liebermann erwiderte, es handle sich um eine Festsitzung, deren Programm mit den vorbereiteten Reden genau festgesetzt sei. Erst auf den Hinweis von Arno Holz, daß es sich um eine ordentliche Sitzung der Akademie handle, und daß jeder Akademiker verlangen könne, nicht mundtot gemacht zu werden, sprach Arno Holz nach der Rede von Thomas Mann. Holz hat die Rede, die wir hier genau dem Manuskript gemäß folgen lassen, so und nicht anders gehalten. Allerdings löste der Schlußsatz, in dem sich Arno Holz bei Max Liebermann für seine begeisterte Zustimmung, aus der preußischen Akademie eine deutsche zu machen, nochmals freundlichst bedankte, bei dem Präsidenten die Entgegnung aus, daß sein Antwortbrief in der „B. Z. am Mittag" „Ironie" gewesen sei.

In der Einführungssitzung der vier ersten durch den Minister Becker ernannten Mitglieder der neubegründeten „Sektion für Dichtkunst", Ludwig Fulda, Arno Holz, Thomas Mann und Hermann Stehr, gab Arno Holz folgende Erklärung ab:

Meine Herren Kollegen! Herr Professor Dr. Hugo Lederer, Senatsmitglied der Sektion für die bildenden Künste, zur Zeit in einer für ihn wichtigen Angelegenheit in Köln, hat mich ermächtigt, Ihnen folgendes an mich gerichtetes Schreiben zu verlesen:

„Sehr verehrter Herr Doktor! Ich stelle mich durchaus auf den Boden Ihres Entwurfes einer „Deutschen Akademie" als Vertreterin der geeinten deutschen Geistesarbeiterschaft, laut dessen überzeugenden Ausführungen die so benannte „Preußische" Akademie der Künste im heute republikanischen Deutschland nur noch „Sinn" hat, wenn sie sich bewußt darauf einstellt, daß aus ihr endlich die Deutsche Akademie der Künste erwächst, und billige von vornherein jede Erklärung, die Sie innerhalb der Akademie in diesem Sinne abgeben werden.

In vorzüglicher Hochachtung
Ihr Ihnen ergebener
Hugo Lederer."

Daß auch unser verehrter Herr Präsident Prof. Dr. Max Liebermann, und zwar öffentlich durch die Presse, erklärt hat, er stimme meiner Idee, aus der preußischen Akademie eine deutsche zu machen, nicht bloß begeistert zu, sondern er glaube sogar, jeder von uns wird ihr begeistert zustimmen, wissen die Herren, und braucht also von mir nicht wiederholt zu werden.

Aus den zahllosen Zustimmungen, die mir außerdem zugingen, von Künstlern, die trotz ihrer geachteten

---

oder ob es sich auf um eine vorübergehende Belebung handelt, muß sich noch herausstellen.

* A. G. für Lithopone-Fabrikation, Triebes. Die Gesellschaft, die bekanntlich laut Generalversammlungsbeschluß vom März d. J. ihr Grundkapital von 2 020 000 auf 1 290 000 R.M zusammenlegt, dadurch, daß die bisher

Kursbericht de

vom 2

	Div.	heute	vorig.		Div.	heute	vorig.
Daimler Motor.	0	97.00	96.50	Hille Werk	5	54.12	54.75
Dessauer Gas.	0	155.00	154.75	Hirsch Kupferw.	6	127.75	129.75
Disch. Atlant. Tl.	0	88.50	88.50	Hirsch. Lederf.	6	101.00	100.50
Disch.-Luxemb.	0	179.00	178.12	Hoesch Eis. u. St.	—	152.25	151.25
Disch.-Sied. Tl.	—	15.6	15.25	Hohenlohewerk	2	29.75	29.37
Deutsche Erdöl	0	184.75	173.25	Phil. Holzmann	7	157.0	148.75
Deutsche Kabel	6	111.50	110.00	Horchwerke	7	95.00	92.00
Deutsche Kali	—	129.87	128.87	Howaldtswerke	0	0.00	00.00
Disch. Maschin.	0	114.75	112.90	Humboldtmasch.	0	70.00	70.00
Deutsche Post	0	36.00	36.00	Ludwig Hupfeld	—	28.50	28.50
D. Ton- u. Steinz. Werke	4	125.75	124.0	C. H. Hutschenr.	—	133.00	129.75
	0	97.00	97.00				
Eisenhandel	5	83.62	83.12	Ilse Bergbau	8	235.00	224.50
Donnersmarckh.	0	129.00	134.00	Jeserich Asphalt	10	188.75	181.00
Dresdn. Gardin.	12	111.0	109.00	Junghans	8	00.00	00.00
Orenst. Schnellpr.	10	126.75	124.00		—	100.00	96.50
Eisenhüttenwerke	0	75.00	73.50	Kahla Porzellan	0	94.25	95.25

dem zugingen, von Künstlern, die trotz ihrer geachteten

Künstler, die ich liebe und verehre, nur als stimmrechtlose Statisten in die Akademie hineinkomplimentiert werden, bloß weil sie ihren Wohnsitz nicht „in Berlin und in den mit Berlin im Vorortverkehr verbundenen Orten" haben, und um dann weiter kaum in Betracht kommende andere Herren oder Damen mit ordnungsgemäßem Stimmrecht bedacht werden, nur weil sie ihren „Wohnsitz in Berlin und in den mit Berlin im Vorortverkehr verbundenen Orten" haben, einen solchen, ich wiederhole, Nonsens kann und werde ich nicht mitmachen.

wahl von Berliner Mitgliedern, aus deren Zahl dann der Senat zu bilden sein würde, sowie ferner auch durch Ernennung auswärtiger Mitglieder weiter aufzubauen.

„Für diese erste Sitzung, bei der die Wahl stattfinden soll" — so fügte Herr Professor Dr. Max Liebermann seinerzeit hinzu — „hat der Herr Minister auch den beiden nicht in Berlin ansässigen Mitgliedern, Herrn Professor Dr. Thomas Mann und Herrn Hermann Stehr, das Wahlrecht verliehen."

Mit anderen Worten: nachdem diese „nicht in Berlin ansässigen Mitglieder", Herr Professor Dr. Thomas Mann und Herr Hermann Stehr, das ihnen durch das Wohlwollen des Herrn Ministers für diese erste Sitzung „verliehene Wahlrecht" entsprechend ausgeübt haben werden, rücken diese Herren, laut dem noch immer geltenden Statut von Anno dazumal, automatisch in ihre zweite stumme Provinzgarnitur zurück und haben für den weiteren Verlauf ihres Lebens in Dingen, die die preußische Akademie betreffen, nichts mehr zu sagen; es sei denn, daß sie sich entschlössen, um ihres Stimmrechtes dauernd teilhaftig zu bleiben, ihren „Wohnsitz in Berlin und in den mit Berlin im Vorortverkehr verbundenen Orten" zu nehmen.

Meine Herren! Einen solchen — Verzeihung Nonsens, der mich zwänge, morgen mitzuhelfen, daß

unleserlich

Berliner Tageblatt
Berlin 11.Mai 1927

Der Sinn der Akademie.

Von (Nachdruck verboten.)

Julius Levin.

Die preußische Akademie für Dichtkunst hat teils gar keine Presse mehr, teils eine sehr, sogar allzu schlechte. Das müssen auch die Frondeure zugeben, deren Zahl mir, offen gestanden, allzu groß erscheint.

Was denkt man sich überhaupt unter einer Dichterakademie? Antwort: Eine Versammlung der besten Dichter.

Und wer sind diese besten Dichter?

Diejenigen, welche von den Kundigsten als solche bezeichnet werden.

Und wer sind die Kundigsten?

Einen Taler, einen runden, harten, vom Reichskunstwart genehmigten Taler demjenigen, welcher auf diese Frage eine allseitig befriedigende Antwort zu erteilen imstande ist!

Gott sei Dank! muß es bei einem Teilurteile bleiben; Gott sei Dank! deshalb, weil es bei Abgabe eines im wahren Wortessinne abschließenden Urteils mit der Poesie zu Ende wäre. Ihr Bestand beruht eben darauf, daß immer einige das Recht zu haben glauben, sich auch dann für die besten zu halten, wenn sich niemand um sie bekümmert. Manchmal sogar mit Recht. Auf diesen, ich möchte sagen, geheimen Dichtern, beruht die Existenz der Poesie, welche nur möglich ist durch Ueberlieferung und Abwechselung der Höhenlagen, auf denen sie sich ansiedeln kann.

Die besten Dichter gibt es nicht, und die Forderung, die Akademie solle eine Versammlung der besten Dichter darstellen, ist pure Theorie; um die Sache ganz sanft abzumachen.

Mit dieser Theorie seine Zeit zu vertrödeln, ist eine wahre Sünde und eine um so größere als wir ja an einem nun schon seit mehreren hundert Jahren bestehenden Beispiele lernen können, was eine Akademie ist und sein will. Dieses Beispiel gibt uns die französische.

Die französische Akademie ist, seitdem sie besteht, ein Gegenstand des Spotts und — des Neids. Das hindert sie nicht weiter zu leben, ja, es unterstützt sie sogar darin. Ihre Spötter und Neider gehören nun einmal zur übrigens sehr behaglichen Existenz der Akademie. Sie hat alles, was gegen sie getan ja sogar, was gegen sie geschrieben worden ist – natürlich von Leuten, die ihr nicht angehörten – glücklich überstanden. Selbst die furchtbarste, gegen sie gerichtete Anklageschrift das ehemals berühmte Buch „Le quarante-unième fauteuil" von Arsène Houssaye, der alle großen französischen Schriftsteller oder Persönlichkeiten, u. a. auch Ludwig XIV, aufzählt, die der Akademie nicht angehört haben, hat ihr nichts anhaben können, ja sie nicht in ihrer Aufführung wesentlich beeinflußt. Denn lange nach dem Erscheinen des Buches von Houssaye hat sie in Emile Zola einen ewigen Kandidaten geschaffen, und wer weiß wieviele? andere, auch ganz beträchtliche, Schriftsteller von ihrer Türe gewiesen.

Spricht dies gegen die Akademie?

Keineswegs!

Denn, hat sie Zola abgewiesen, so hat sie Anatole France aufgenommen. Ueberdies ist sie nicht einmal eine reine Dichterakademie. Sie hat auch Historiker, Militärs und Kirchenfürsten, alter Ueberlieferung nach, zu Mitgliedern.

Frage man irgend einen französischen Akademiker auf Ehre und Gewissen, wodurch vor allem er sich bei der Abgabe seiner Stimme leiten ließe, so würde er erwidern: „Durch den wichtigsten Teil der öffentlichen Meinung." Er würde mit Seelenruhe gegen einen großen Dichter votieren, wenn er glaubte, durch die Aufnahme des neuen Mitgliedes könnte das äußere Ansehen, das Gesellschaftliche der Akademie, geschädigt werden. Seiner Ansicht nach handelt es sich weniger darum, einen wesentlichen Mann zu finden, den es, seiner Ansicht nach, häufig gibt, als einen Mann, der sich zu benehmen versteht und sich seiner Ansicht nach selten findet. Ereifere sich darüber, wer wolle! Tatsache ist, dieser stets gültig gewesene Gesichtspunkt hat die französische Akademie nicht nur nicht verhindert, sondern vor allem in den Stand gesetzt, dem Schrifttum des Landes und Europas die größten Dichter zu stellen.

Dies werden auch die schärfsten Puristen sehr bald einsehen.

Die französische Akademie hat eben dem Schriftsteller sui generis vielleicht gerade dadurch, daß sie ihn neben Vertreter anderer Berufe setzte, eine äußere Position gegeben, von der er, ohne Akademie, sich sehr lange nichts hätte träumen lassen. Im Laufe eines Gesprächs über Akademie und Zugehöriges, das ich mit Max Liebermann führen durfte, bemerkte der Meister sehr richtig, er freue sich über das Zustandekommen der Gemeinschaften, weil er den Gründungsgedanken propagiert habe und er habe ihn propagiert, weil ihm die Stellung des deutschen Schriftstellers und Künstlers in der Gesellschaft überhaupt etwas „unbestimmt" erschienen sei.

Diese Stellung in der Gesellschaft ist in Frankreich schon lange nicht mehr unbestimmt. Gibt es irgendein Land, in dem der Schriftsteller, allein kraft seiner Berufsausübung, eine bestimmte, sehr bestimmte Stellung in der Gesellschaft hat, so ist dies Land Frankreich. Und wie der Schriftsteller der Künstler. Gewiß hat hierfür die in Frankreich ja wesentlich längere Ueberlieferung gesorgt. Frankreich hat mehr Zeit gehabt, als Deutschland sich der Literatur, dem Schrifttum überhaupt und damit ihren Vertretern zu akklimatisieren. An der Erzielung des bei uns noch immer ausstehenden Ergebnisses hat für Frankreich die Akademie deshalb das große Verdienst, weil sie, in ihrem Innern, infolge politischer Differenziertheit, zwar gespalten, nach außen hin einheitlich den Begriff des Schrifttums und seiner Vertretung vor der Oeffentlichkeit zu verkörpern versucht und verstanden hat. Durch ihre, der Akademie, Existenz hat die Zunft gelernt, sich zu fühlen, und die Oeffentlichkeit, sie als eine Potenz anzuerkennen, nicht nur in dem Sinne, daß das geschriebene Wort eine Macht bedeutet — — das wußte man seit Homer und sogar schon früher —, sondern so, daß dem Vertreter dieser Macht, den man solange über die Achsel angesehen hatte, auch gesellschaftlich und gesetzgeberisch eine Berücksichtigung gebühre.

*

Man sieht also, eine Akademie hat im Grunde verschiedene Zwecke. Natürlich wird jeder wünschen, sie als den Versammlungsort der besten Dichter und Schriftsteller zu sehen.

Aber niemals würde der Streit, wer diese besten Dichter und Schriftsteller sind, aufhören. Stillstehen indessen würde er, und nur eine Meinung würde sich kundgeben, falls es sich darum handelte, zu entscheiden, ob die Akademie als ein Mittel dienen soll, nicht nur die Stellung des großen Schriftstellers, des sogenannten akademiereifen, sondern auch die des kleinen, die der Zunft, kurz gesagt, „bestimmter" zu machen. Zunft und Publikum würden einheitlich der Meinung sein, man solle die Akademie diesem Zwecke dienen lassen. Obwohl das Publikum sich gezwungen sehen wird, einiges von seinen Ansichten, ja Vorurteilen und, damit, Vorrechten aufzugeben wird es in dieses Opfer leicht willigen, sobald eine Körperschaft wie die Akademie es ihm als gerechtfertigt darlegt. Macht der Ritter den Orden, so macht auch der Orden den Ritter. Ja! Der Orden wird nur gebildet, um den Ritter nicht als Einzelwesen „unbestimmter Natur", sondern als Mitglied einer Gemeinschaft, daher von bestimmter Natur, vor die Oeffentlichkeit zu stellen. Gewiß macht die Akademie nicht den Dichter und den Schriftsteller, aber sie macht den Orden der Dichter und Schriftsteller. Hierüber gibt es keine Meinungsverschiedenheit.

Ist man mit dem literarischen Werte einer akademischen Gemeinschaft unzufrieden, so bleibt es unbenommen, eine andere zu gründen mit deutlich gegen die erste gerichteter Spitze. In dem Sinne hat man in Frankreich gehandelt, als man gegen die französische Akademie die „Akademie Goncourt" schuf und gegen diese letzte wieder eine andere. Aber, selbst die tausendste, mit einer deutlich gegen die neunhundertneunundneunzigste gerichteten Spitze, mag sie literarisch sein wollen, wie sie mag kann, im Sinne der Körperschaft, nichts anderes wollen, als die anderen, schon bestehenden Akademien. Sie kann nur einen Zweck haben neben dem literarischen, eben den die Zunft des Schriftstellers, wenn sie es noch nicht ist, bestimmt zu machen, und, ist sie es, bestimmt zu erhalten. So ist am Ende gar der Zweck einer Akademie gar nicht in dem Grade und vor allem literarisch, wie manche Leute glauben.

Hier wie überall gibt es wohltätige Irrtümer.

Frankfurter Zeitung 12.12.26

Die Akademie — vom Waldrand gesehen.

Von [Nachdruck verboten.]

René Schickele.

Nicht die leiseste Ahnung hatte ich und war nicht wenig erstaunt, als ich einen Brief Max Liebermanns in der Hand hielt — einen Brief auf schönem Papier, und da stand, unter einem fliegenden Aar, die Mitteilung, ich sei in die Akademie gewählt. Ihr müßt wissen, was das für ein Oktober war! Wohin man blickte, lagen die Wälder auf der Erde wie unter blitzblanken Glasglocken: bunt, von innen heraus leuchtend und reglos. Man hörte die Züge in der Ebene pfeifen, hörte Kinderstimmen, die sich in der Luft weithin überschlugen, ohne daß man hätte sagen können, woher sie kämen, hörte das lange Knirschen eines Fuhrwerks mit Langholz, das irgendwo im Wald den Berg hinabfuhr; plötzlich verstummte das Geräusch, als hätten die Fuhrleute haltgemacht, um die Flugpost zu beobachten, die in der blauen Strömung des Himmels nach Süden fuhr. So wunderlich klar hört man sonst nur im März und April. Da auch die Gänseblumen und die Veilchen blühten, hätte es in der Tat gerade so gut Frühling sein können. Kein Vogel dachte noch daran, die Winterkurplätze aufzusuchen, wie sich das längst gehört hätte, oder aber sie hatten alle geträumt, sie seien schon von dort zurückgekehrt. Und eines Morgens blühte da ein Birnbaum, dort ein Apfelbaum, und im Wald traf ich ein Nest, dessen Besitzer sich in aller Form um die Herstellung eines Wochenbetts bemühten.

Aber natürlich war es doch anders als im Frühling. So pomphaft waren die Bäume im Frühling nicht. Man konnte jetzt von Baum zu Baum gehen und jeden bewundern. Wege, die der Sommer unter seinen Laubmassen verborgen gehalten, kamen ans Licht, und wie sie kreuz und quer über die Hügel und im Tale sprangen, verlockten sie einen mit ihrer Lustigkeit wie von jungen Hunden, alles liegen zu lassen und es mit ihnen zu halten und die Beine zu rühren bergauf und bergab. In der Ebene brannten die Kartoffelfeuer und dufteten bis herauf. So war es Ende Oktober. So blieb es bis tief in den November. Man hatte zu tun! Niemand im Romanischen Café konnte geschäftiger sein als ich. Den ganzen Tag war ich unterwegs, versuchte den neuen Wein, wie er zwischen dem Kaiserstuhl und dem Müllheimer Reggenhagen gewachsen war, bekam braungelbe Finger vom Schälen der Nüsse und fuhr zu guter Letzt ins Elsaß hinüber, um auch den dortigen zu probieren — dies unter dem Vorwand, einem Bekannten aus Schwabenland die diesseits verlorenen Provinzen zu zeigen, hauptsächlich „sein" Stück daraus, nämlich die ehemals württembergische Herrschaft Reichenweiher, wo außerdem der beste Riesling im Lande gedeiht. Daß der Minister Becker in Berlin gewissen Gedankengängen des Kardinals Richelieu nachging und eine deutsche Akademie gründen wollte, und daß es jetzt so weit war und die Akademie sich erst einmal als Sektion der preußischen Akademie der Künste leibhaftig konstituierte, nein, das wußte ich nicht, das erfuhr ich erst durch den Brief Max Liebermanns.

Zuerst lachte ich. Die Geschichte erschien mir über die Maßen komisch. Nicht einmal im Traum hatte ich mich je mit „öffentlichen Ehren" bekränzt gesehen. Das heißt: In den Jahren, wo alle von sowas träumten, in der ersten Jugend, war der Ehrgeiz von uns Elsässern so abwegig gewesen wie der eines Mannes, der das große Los gewinnen will, aber gar nicht in der Lotterie spielt. Wenn wir daran dachten, Generale und Akademiker zu werden, so zogen wir dazu in Gedanken rote Hosen an oder einen grünen Frack mit Goldstickereien, Zweispitz und Degen, wie die Mitglieder der französischen Akademie sie tragen. Damals war das Elsaß deutsch — und keiner von uns verrückt genug, zu glauben, er könnte einmal deutscher General werden. Wir spielten ja nicht in der Lotterie! Und eine Akademie für die Dichter gab es da überhaupt noch nicht, die gab es nur in Frankreich... Jetzt war das Elsaß französisch. Ich wurde wahrhaftig in eine Dichterakademie gewählt. Da war es eine deutsche Akademie. Wie hätte ich nicht lachen sollen?!

*

Tags darauf zog ich meine feinsten Halbschuhe an und begab mich in den Kurort hinunter. Dort, im Lesezimmer, saß ich eine geschlagene Stunde und suchte die Zeitungen ab nach Nachrichten über unsere Akademie. Als ich vom Krach las, den Arno Holz geschlagen, fühlte ich mich exiliert — obwohl es mir vorkam, als ob der Meister so unrecht nicht habe. Aber seit wann räusperte man sich derart und schrie — in einer Akademie? Eine Akademie, das war ursprünglich ein Salon, ein literarisch tätiger Salon, jawohl. Hätte es sich der Meister beifallen lassen, bei einem Montagsempfang der Frau Dr. Stresemann zu schreien? Paar Blätter weiter las ich denn auch das kategorische Dementi des Meisters. Er hatte gar nicht geschrien! Nun also.

Mit Stirnrunzeln folgte ich den Namen der Dichter, von denen es hieß, daß sie in die Akademie gewählt werden sollten. Ob sie denn auch wüßten, so fragte ich, nicht ohne eine leise Drohung, ob sie es sich auch ganz genau klarmachten, wie so eine Akademie sich benehmen müßte, damit das Wort: „Mitglied der deutschen Akademie" im Land und draußen einen ähnlich sonoren Klang bekäme wie das „Membre de l'académie française"? Weder dürfte es da zugehen, wie ich mir vorstellte, daß es im Romanischen Café, noch wie ich dachte, daß es bei den Montagsempfängen der Frau Dr. Stresemann herginge — weder ganz so fein und dialektreich wie hier, noch so herzhaft jakobinisch wie vermutlich dort. Wie also?

Um es mir in Ruhe zu überlegen, stieg ich am Nachmittag, tausend Meter hoch, auf den „Sattelknopf". Ich kam gerade zurecht, um im dämmergrünen Süden die Alpen leuchten zu sehen. Aller Abend der Welt lag davor auf den Knien. Als ich aber die eine Größe an der andern messen wollte, meine Vorstellung von einer deutschen Akademie am Glanzgebirge, da wurde ich traurig. Es fielen mir nur noch solche Dichter ein, die nicht Mitglieder der französischen Akademie geworden waren, und wie von hundert andern, die es gewesen, die Menschen nicht einmal mehr den schlotternackten Namen wußten. Und dann begrub die Nacht die Erde . . .

Ich ging in die Wirtschaft und bestellte Glühwein, Ihringer Roten mit einem Schuß weißen Traminers, wenig Zucker, ohne Kanecl. Denn Federweißen hatten sie hier oben nicht. Außerdem war es kalt hier oben.

Gegen Mitternacht brach ein Trupp angetrunkener Intellektueller in die Wirtsstube ein. Sie hatten dem Wald- und Wiesendoktor eines abgelegenen Tals mit Becherlupf in den Ehestand geholfen und befanden sich jetzt auf dem Heimweg übers Gebirge. Kaum saßen sie, da stimmten sie auch schon patriotische Lieder an. Der einzige wirklich Vergnügte war der kleine Badener, der sie am Klavier mit witzigen Reden und falschem Anschlag in die Schlacht führte. Die andern blickten zornig drein, und alle Augenblicke schlug einer auf den Tisch, man wußte nicht, warum. Niemand im Hause konnte schlafen. Als der Wirt sie um zwei Uhr hinauskomplimentieren wollte, bekam er die krassesten Unfreundlichkeiten zu hören. Doch da fing einer von ihnen einen Geniebliz, und um ihn leuchten zu lassen, stieg er offenbar auf den Tisch, es polterte und klirrte, ein Stuhl fiel um. Nun hörte ich eine Rede an, worin dem Wirt bewiesen wurde, als „guter Deutscher" habe er die „metaphysische Pflicht", der Gesellschaft mit „bismärckischer Hand unverzüglich eine letzte Fuhre Durlacher Weißherbst vorzufahren — im übrigen pfiffe er, der Redner, auf die Republik." Das tue er hin und wieder auch, versetzte der Wirt, aber jetzt könne noch so viel gepfiffen werden, sein Wein bliebe darum doch im Keller. Und er schlug die Türe hinter sich zu.

Um drei gerieten sie in Streit. Ein Rheinländer und ein Märker warfen einander Landesverrat vor, es bildeten sich Parteien, nicht nur zwei oder drei, nein, manchmal schienen es deren so viel zu sein, wie Zecher, alle Kriegsrufe, die je im deutschen Volke widerhallt, fanden sich zusammen und paukten drauf los, der Rheinländer kreischte hysterisch, des Märkers Rede knackte wie ein Maschinengewehr, in den Pausen aber herrschte das begütigende Murmeln einer Baßstimme, und das war merkwürdigerweise die Stimme eines Bayern. Um vier schrien sie nach Laternen und einem Knecht, der sie führen sollte. Wir hörten in unsern Betten die Laternen einzeln kommen, und schließlich auch den Knecht. Sie begrüßten ihn mit den drei ersten Zeilen der Kaiserhymne, dann wußten sie nicht weiter und riefen „Evviva" und „Heil". Im selben Augenblick, da sie in die Nacht hinaustraten, verstummten sie. Lautlos vergingen sie im Walde.

Die Episode gab mir zu denken. Es war nicht das erstemal, daß ich dies oder ähnliches erlebte, ich hatte längst die Beobachtung gemacht, wie der Rausch bei allen Völkern, die im Kriege gestanden, nur zu leicht in einem Hexensabbath von Haß und Torheit mündete, selbst Pazifisten konnten dann schreiend neben dem Weinglas stehen und strahlende Barbarei um sich verbreiten! Auch sondte ich, so oft von diplomatischen Diners die Rede war, zu denen sich die Vertreter kürzlich noch todfeindlicher Völker zusammensetzten, schnell ein Stoßgebet zum Himmel, die Herren möchten das Bild einer besseren Zukunft nicht allzu sehr auf dem Grund ihres Glases suchen. Wie gesagt, ich hatte da einige Erfahrung. Zum Beispiel wußte ich ungefähr, wieviel Champagnerflaschen nach dem Einzug der Franzosen in Straßburg dort im Kampf zerschmettert worden waren, und daß sie auch heute noch in den Nachtlokalen nicht immer sicher auf den Tischen standen. Ich überschätze weder, noch unterschätze ich den Zwist, der die vergangene Nacht unter mir getobt hatte, um so weniger, als er ja ein Familienzwist gewesen war. Aber plötzlich wußte ich, was die Aufgabe einer deutschen Akademie sein müßte.

„Soyons réactionnaires!" rief ich mit jenem Franzosen aus, der zwar der geistige Führer der Royalisten ist, aber seinem politischen Widerpart Anatole France bis zu dessen Tode mit zärtlicher Verehrung anhing. (Weil er weiß, was Schreiben heißt, dieser „Völkische" von drüben, und den Wert des Geistes kennt und nie vergißt, wie unbezahlbar ein einziges großes Talent ist, weil es, selbst in der Opposition unendlich wirksamer für ein Volk wirbt, als zahllose Angestellte!) Seien wir konservativ in allem, was die deutsche Sprache anlangt, dies vor allem. Sie hat lange genug gestromert und geraubt und toll getrunken, bis sie weiße Mäuse und grüne Giraffen sah, und darf sich jetzt mit gutem Gewissen einige Pflege, sogar Haltung und etwas wie bewußte Lebensführung gönnen. Es besteht nicht die geringste Gefahr, daß sie ins Spießbürgerliche verfalle. Ich meine nur, sie könnte jetzt ruhig lange Hosen anziehen.

Und seien wir auch konservativ gegenüber der Geschäftshysterie, wie sie allenthalben in Erscheinung tritt, wohl als Folge des Wettbewerbs mit dem Kino, dem Radio, der Revue, dem Magazin und minderwertigerer „Zerstreuungskunst". Bremsen wir das alljährliche Originalgenie, diese Spezialität der neuen deutschen Literatur, und die Sucht gewisser Verleger, jede Saison mit einem neuen „Schlager" herauszurücken. Wehren wir uns, so gut es noch geht, gegen den Einbruch der sportlichen Auffassung in die Kunst, wonach der Dichter einem Rekordläufer oder Kanaldurchschwimmer, der bildende Künstler einem Akrobaten gleichgestellt wird und wie diese unter sensationellem Feuerwerk auftreten, um eine Stunde später im Magazin der „verbrauchten" Lieblinge zu verschwinden. Pflegen wir die Tradition, soweit sie vorhanden (und sie ist vorhanden!), versuchen wir, sie fortzubilden und immer sichtbarer zu machen, damit sie von selbst und ohne nachdrückliches

Hinweis erziehlich wirke. Kurz, bemühen wir uns, in dem sozialen Durcheinander der heutigen Gesellschaft einen Punkt zu finden, von dem aus sie einen neuen Kern ansetzen kann. Denn die alte Kulturschicht ist ruiniert und nicht mehr annähernd in der Lage, ihre Aufgabe der Geschmacksbildung (das Wort in seinem höchsten Sinne gemeint) zu erfüllen. Darüber hat der Verleger S. Fischer in seinem letzten Katalog treffende Bemerkungen gemacht.

Anderseits sind große Teile des Volkes von der deutschen Kunst der letzten 40 Jahre noch gar nicht berührt worden. Zumal das Bürgertum in Stadt und Land, das für die Deutschnationalen und die Volkspartei wählt, scheint der lebendigen deutschen Kunst ziemlich verständnislos gegenüberzustehen. Vom Adel nicht zu reden. Der hat Fontane ignoriert und macht sich leider auch nichts aus einem Standesgenossen wie dem Grafen E. v. Keyserling, dessen Romane, hätte der Dichter englisch geschrieben, in keinem Landsitz des vereinigten Königreichs fehlen würden. Daß die Akademie eine staatliche Einrichtung ist, kann viel an dieser Einstellung weiter Kreise ändern, die noch nicht einmal ahnen, daß echtes Kulturgut die Angelegenheit des ganzen Volkes ist, gleichgültig, welchem politischen Programm ein Künstler zuneigt. Was sollte im Leben eines Volkes sonst völkisch, das heißt doch wohl: ein allgemeines Sinnbild seiner Art sein, wenn nicht das allgemeinste und intimste zugleich: die Kunst? Man mag ihre einzelnen Aeußerungen bejahen oder verneinen, aber kennen muß man sie und sollte sich mit ihnen genau so auseinandersetzen, wie man heute in der Familie lebt und bei aller Beachtung der überkommenen (und ach! so veränderlichen) Lebensregeln einander leben läßt.

Tradition heißt Gedächtnis. Man braucht Ballast, um gut zu segeln! Tradition bedeutet nicht Blindheit gegen die neuen Formen des Lebens, das ja ein ewiges Experiment und gerade darum ein Unterpfand des menschlichen Heroismus ist. Es bedeutet nicht, daß es schön und gut sei, als Wrack am Ufer liegen zu bleiben! „Soyons réactionnaires!" rief ich aus, und jetzt weiß man hoffentlich, was ich damit sagen wollte. Die Akademie soll auf Tradition bedacht sein, sie soll repräsentativ wirken, man soll ihr glauben, soll sie achten können. Und dazu muß sie einig und im Geiste einheitlich sein. Man darf sich in ihr nicht politisch raufen (dafür sind andere Orte genug da), und sie darf sich nicht in literarische „Richtungen" spalten, sondern muß die eine, geschlossene, auf ihre Würde und Wirksamkeit bedachte Akademie sein. Nur dann kann sie ihre größte Aufgabe erfüllen.

Es ist wirklich die größte aller ihrer möglichen Aufgaben, von der ich jetzt sprechen will, und deshalb habe ich sie für den Schluß aufgehoben. Als kürzlich die deutschen und die österreichischen Buchhändler in Wien eine gemeinsame Tagung abhielten, baten sie auch mich um einen Beitrag für ihre Festschrift. Ich schrieb ihnen, das sei nun allerdings das Natürlichste von der Welt, daß die deutschen und die österreichischen Buchhändler sich zusammensetzten, und fragte, ob denn nicht auch die deutschen Buchhändler aus der Diaspora kämen — aus Rumänien, der Tschechoslowakei und wo sonst noch deutsch gesprochen werde. Denn das Großdeutschland der Sprachgemeinschaft, das wünsche ich von Herzen, und ich wünsche es wie sogar uns streitende Kirche, unbekümmert um alle „nationale" Sprachenpolitik. Die müht sich ja doch überall in der Welt auf verlorenem Posten ab. Schon machen die großen Truste, gewissermaßen privat, den ersten Versuch einer europäischen Wirtschaftsgemeinschaft. Nun, kein vernünftiger Mensch zweifelt, daß derartige internationale Abkommen zum mindesten gründliche Vorarbeit für die künftige Ordnung Europas leisten.

Nun gibt es heute, neben der religiösen und übrigens mit ihr verquickt, nur eine einzige lebendige Idee in der Welt, eine einzige Idee, mit Kopf und Wappen, wenn ich so sagen darf. Das ist die Idee vom Besitz oder Nichtbesitz, für die Kapitalismus und Sozialismus nur eine unzureichende Bezeichnung ist, da sie weit über das Wirtschaftliche hinausgreift. Alles andere, was wir von Ideologien zu sehen bekommen, kreist wie Sternenstaub um jenes metallene Gestirn, es kann funkeln, das Auge belustigen, gelegentlich blendet es sogar. Aber ernst nehmen braucht man es nicht. Nein, den Ernst des Schicksals hat es nicht für sich. Und ob der Mensch besitzen darf oder nicht, diese Auseinandersetzung wird verdammt ernst weitergehn! Sie mag enden, wie sie will, und welche der beiden Riesenparteien schließlich auch siege, eins ist gewiß: der Kampf wird die Staatengrenzen in ihrer heutigen absolutistischen Form niederlegen, ja sie müssen schon lange vorher verschwinden, weil gerade sie die stärksten Parteien, und zwar beide Parteien, in ihrer Bewegungsfreiheit hindern. Sie müssen verschwinden, um für beide Teile „freies Schußfeld" zu schaffen! Je mehr aber der Staat von seiner Souveränität einbüßt, sei es zugunsten der sozialistischen „Internationalen" oder der Gewerkschaftsbünde, sei es des Völkerbundes, der Truste, um so deutlicher wird das Volk, die Kulturgemeinschaft, die große Sprachgemeinde an die Stelle der Nation treten.

Noch will oder kann keine Regierung in Europa diesen Standpunkt einnehmen. Alle Nationen spielen noch (nicht immer ganz ehrlich) das quälende und teure Spiel: „Laß mich sehn — fang du mal erst an!" Aber Institute wie die Akademien, die können es, und ich hoffe, daß die deutsche die erste sein wird, die allen Ernstes den Anfang damit macht, als durchaus verantwortungsbewußte Vertreterin der deutschen Sprach- und Kulturgemeinschaft europäisch zu denken und zu wirken.

Wenigstens kam ich zu diesem Ergebnis hier unten am Waldrand, tausend Kilometer hinter Berlin, als ich, wie berichtet, meinen Gedanken über die neugegründete Akademie nachging. Möglich, daß kein einziges anderes Mitglied so denkt wie ich. Es sind meine eigenen Gedanken, ich habe keine Gelegenheit gehabt, andere zu fragen.

21

Abschrift!

Verhandelt in der Preussischen Akademie der Künste, Sitzung der Genossenschaft, Sektion für Dichtkunst am Montag, [illegible] 28. Oktober 1929

Berlin, den 28. Oktober 1929
Beginn der Sitzung: 11.10 Uhr

Anwesend
unter dem Vorsitz
des Herrn von Molo
die Herren:

Fulda
von Molo
Loerke
Wassermann
Stucken
Mombert
Stehr
Kellermann
Frau Huch
Th. Mann
Döblin
Halbe
Frank
von Unruh
H. Mann
von Scholz

1. Nach einigen Worten aus Anlass des Todes unseres Mitgliedes Arno Holz, verliest von Molo seine Erklärung (Anlage) zu den hetzerischen Angriffen, die in einem Teile der Presse gegen ihn unternommen worden sind. Er gibt eine Reihe der gröbsten Anwürfe im Wortlaut bekannt. Ferner macht er auf die Konkurrenzmanöver der grossen Zeitungskonzerne aufmerksam.

Ricarda Huch aussert, gegen Beschimpfungen in der Presse sei man machtlos; die beste Abwehr sei die Ignorierung der Angriffe.

Döblin sieht die Ursache für die Heftigkeit der Beschuldigungen gegen von Molo in der Tatsache, dass der Vorsitzende der Sektion für die Oeffentlichkeit nicht ein interner Vorsitzender bleibe, sondern dass er dort als repräsentierender Präsident einer Akademie gelte,

dessen

D 1 Bd 2

dessen Recht zu privatem Meinungsausdruck nicht anerkannt werde. Döblin erinnert an die Sitzung vor etwa vier Wochen: damals habe er grundsätzlich einen alljährlichen Wechsel im Vorsitz angeregt. Jetzt sei dieser Vorschlag hinfällig. Jm übrigen richte sich der Pressefeldzug mehr gegen den Kultusminister als die Sektion und die Person ihres Vorsitzenden.

Fulda betont, es sei für uns unmöglich, auf Pöbeleien der Zeitungen Rücksicht zu nehmen. Andernfalls könne niemand zugemutet werden, dass er die Stelle eines Vorsitzenden übernehme. Für uns müsse der Gesichtspunkt massgeblich bleiben, ob der Vorsitzende geeignet sei, das Wohl der Sektion zu fördern. Fulda weist mit Wärme auf die Bemühungen von Molos im abgelaufenen Amtsjahr hin.

Wassermann ist der Ueberzeugung, dass die Akademie zu Presseangriffen wie den eben erfolgten nicht schweigen dürfe. Die Atmosphäre müsse gereinigt werden.

Von Molo erklärt, er habe es schmerzlich empfunden, dass dieser Gedanke nicht früher aufgetaucht sei.

Wassermann und Döblin sollen in Gemeinschaft mit Loerke versuchen, eine zweckdienliche Erklärung für die Oeffentlichkeit aufzusetzen. Von Scholz bemerkt hierzu, es müsste ausgedrückt werden, dass durch eine Wahl kein Unterschied in der Gleichheit der Mitglieder aufgerichtet werde.

Jn der sodann vorgenommenen Zettelwahl wird von Molo bei eigener Stimmenthaltung und bei Abgabe zweier unbeschriebener

Zettel

Zettel mit elf Stimmen wiedergewählt. Eine Stimme ist auf ein anderes Mitglied entfallen. Fulda wird durch Akklamation zum stellvertretenden Vorsitzenden wiedergewählt. Er dankt für das Vertrauen und nimmt die Wahl an;. Von Molo will erst nach einigen Minuten Bedenkzeit entscheiden, ob er seine Wahl annehme oder sie ablehne. Als er den Saal wiederbetritt, erklärt er, dass er sich ohne Berücksichtigung seines persönlichen Bedürfnisses nach unbeeinträchtigter Arbeitsruhe und nach Abwägung aller dafür und dagegen sprechenden Gründe entschlossen habe, den Vorsitz weiterzuführen, vor allem damit seine Widersacher nicht behaupten können, er sei nur der Form halber wiedergewählt worden.

2. Loerke berichtet über den Plan, die Gebeine Dauthendeys von Java nach Würzburg zu überführen. Die Stadt Würzburg will das Jahr 1930 dem Gedenken an seine Dichter widmen. Walther von der Vogelweide hat dort seine letzte Lebenszeit zugebracht und soll nach der Ansicht mancher Forscher 1230 im Würzburger Stift Neumünster gestorben sein. Im Lusamgärtlein des Stiftes, dessen Kreuzgang jetzt im Museumsgarten aufgestellt ist, soll er beigesetzt worden sein. Dort beabsichtigt man jetzt, auf Anregung der Sektion für Dichtkunst und der Witwe des Dichters, auch Dauthendey die Ruhestätte zu bereiten. Der Oberbürgermeister von Würzburg hat gebeten, ein Mitglied der Sektion möge bei der Trauerfestlichkeit die Gedenkrede halten.

Die

Die Sektion hat zugesagt und sich die Wahl des Sprechers vorbehalten. Auf Vorschlag Molos und den Wunsch vieler Mitglieder ist Wilhelm von Scholz gern bereit, die Rede und die Vertretung der Sektion in Würzburg zu übernehmen.

3. Loerke teilt ferner mit, es biete sich der Sektion die glückliche Gelegenheit, ihrer für 1932 bevorstehenden Goethefeier einen würdigen Rahmen zu geben. Professor Anton Kippenberg, der Jnhaber des Jnselverlages und Besitzer einer der reichhaltigsten und schönsten Goethesammlungen, zeigte sich vor einer Reihe von Monaten gesprächsweise geneigt, seine Schätze im Frühjahr 1932 für einige Zeit in den Ausstellungsräumen des Akademiegebäudes der Oeffentlichkeit zugänglich zu machen. Die Sektion glaubte den Vorschlag alsbald bereitwillig weiterverfolgen zu sollen und hat die Ausstellung grundsätzlich mit Herrn Kippenberg vereinbart. Jn dem Briefwechsel mit ihm kommt die Ansicht zum Ausdruck, dass sich die Verständigung über die Einzelheiten seinerzeit leicht wird erzielen lassen. Eine rasche Entschliessung war umsomehr geboten, als Herr Kippenberg anderweitige Anträge auf Ueberlassung seiner Sammlung zu unseren Gunsten abgewiesen hat. Die Kosten werden nicht unerheblich sein, doch hoffen wir in dieser Hinsicht fest auf den Beistand des Ministeriums.

Von Molo schliesst sich dem an und gibt bei dieser Gelegenheit Auskunft über die im Laufe des vergangenen Jahres eingetre-

tene

tene wesentliche Erstarkung unserer Finanzen. Durch Eingaben und oft wiederholte mündliche Vorstellungen ist erreicht worden, dass unsere etatmässigen Mittel sich jetzt auf 13000 Rℳ belaufen statt wie früher auf nur 3000 Rℳ. Des weiteren hat der Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung in seinem tatkräftigen Eintreten für die Notwendigkeiten der Sektion aus privaten Spenden einen stattlichen Fonds geschaffen. Endlich hat der Reichsminister des Jnnern Severing zur Entschädigung der mitarbeitenden Mitglieder der Sektion eine bedeutende Summe in Aussicht gestellt, falls Preussen die gleiche Summe aufbringt; er hat von Molo bevollmachtigt, dies der Sektion mitzuteilen.

4. Was den Plan betrifft, billige Ausgaben zu unrecht vergessener älterer Werke lebender Autoren zu veranstalten, so rät von Molo davon ab, ihn weiterzuverfolgen. Er werde in den Grenzen des geschäftlich Möglichen an vielen Stellen bereits verwirklicht, und insoweit habe unsere Anregung Erfolg gehabt. Den Plan völlig in unserem Sinne durchzuführen, werde unmöglich sein, weil die Verleger manches vorweggenommen hatten und die Veranstaltung wenig erfolgssicherer Veröffentlichungen an wirtschaftlichen Bedenken scheitern würden. Auch die Bemühung um Schulausgaben der Akademie rät von Molo einzustellen. Jn der Lehrerschaft herrschten heftige Widerstände gegen die Herausgeberwünsche der Autoren, man werde gezwungen sein, die Lehrer in die Redaktionsausschüsse der Sektion aufzunehmen. von Molo

möchte

möchte die Sektion von Geschäftsunternehmen fernhalten.

Döblin regt an, neben einer Kommission aus dem Kreise unserer Mitglieder eine Kommission von Schulmännern zu bilden, um die Angelegenheit in gemeinsamer Arbeit vielleicht doch zu einem Ziel zu führen.

Loerke hat in seinen Verhandlungen mit einer grossen Anzahl der in Betracht kommenden Verleger erfahren, dass die meisten dieser Verleger nicht bereit sein würden, die erforderlichen Drucklizenzen an den von uns gewählten Verleger der Schulausgaben zu erteilen.

Fulda führt aus, an ein Verlagsmonopol könne nicht gedacht werden. Alle Verleger, die mit geeigneten Autoren im Vertragsverhältnis stehen, sollten aufgefordert werden, die uns erwünschten Schulausgaben zu veranstalten. Wir könnten nichts weiter tun, als die Vorschläge zu prüfen und Normen für eine einheitliche Ausstattung aufzustellen.

von Scholz weist auf die von der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung in Hamburg unter dem Titel "Der junge Tag" herausgegebene Sammlung hin.

Fulda rät ab, unsere Mitarbeit einem bestimmten Unternehmen zuteil werden zu lassen.

von Molo verspricht, dass die Berliner Mitglieder sich mit dem Plan der Schulausgaben weiter beschäftigen würden. Pädagogenausschüsse sollen befragt werden. Wir werden zu den an uns gelangenden Vorschlägen Stellung nehmen.

Wassermann

Wassermann und Thomas Mann raten, auch mit einem Konsortium von Verlegern zu verhandeln.

5. Die Sektion spricht sich dafür aus, zu Ehren ihres eben verstorbenen Mitgliedes Arno H o l z eine Trauerfeier in der Akademie zu veranstalten.

Nach Neujahr wird Hans C a r o s s a im Saal der Akademie aus seinen Dichtungen lesen. Die Versammelten nehmen ferner den Antrag von Molos und Loerkes an, ausser diesem Abend noch einen zweiten zu veranstalten, für welchen Gottfried B e n n und Hermann K a s a c k aufgefordert werden sollen.

Für die Vorträge in der Universität in diesem Wintersemester liegen bisher feste Zusagen von Wilhelm S c h ä f e r, Wilhelm von S c h o l z und René S c h i c k e l e vor. Da sich auswärtige Mitglieder bisher nur in geringer Anzahl entschlossen haben, in der Universität zu sprechen, treten Stucken und Wassermann dafür ein, auch andere Persönlichkeiten, die nicht zu unserem Mitgliederkreise gehören, heranzuziehen. Der Vorschlag findet aber Widerspruch, weil dann der Sinn der Universitätsvorträge, dass eben unsere Mitglieder zu den Studenten sprechen, verdunkelt wäre. Nichtmitglieder sollten einstweilen nur bei den Veranstaltungen im Akademiegebäude mitwirken.

von Molo beklagt die mangelnde Beteiligung vieler Mitglieder an den Arbeiten der Sektion, die zu einseitig aufgebaut sei.

Demgegenüber

Demgegenüber kommt Thomas Mann auf die Zusammensetzung der Sektion zu sprechen. Wir würden wahrscheinlich willkommene Arbeitskräfte hinzugewinnen, wenn wir unser Gremium erweiterten, aber nicht nach den Grundsätzen, dass nur Dichter nach dem Schulgebrauch des Begriffs neu aufgenommen werden könnten. Die Grenze zwischen Geistigem und Dichterischem sei fliessend, er habe sich stets bemüht, eine allzu enge Grenzbestimmung zu verhindern. Es gäbe Essayisten, die den Dichtern im alten Sinne des Worts durchaus ebenbürtig seien.

von Molo ist dafür, die Anregung Thomas Manns dem Minister bei seinem heutigen Abendempfang alsbald vorzutragen.

Fulda tritt für die Zuziehung Externer zu den Arbeiten der Sektion ein, aber er wendet sich gegen eine Erweiterung ihres Bestandes über die Grenzen des rein Dichterischen hinaus. Begönnen wir damit, Nichtdichter aufzunehmen, so würden wir bald in die grössten Schwierigkeiten geraten; man würde uns Persönlichkeiten aufzwingen, die wir nicht wollen. Alle schriftstellerischen Organisationen krankten, weil sie keine festen Grenzen hätten. Die Sektion habe feste Grenzen und müsse sie unbedingt wahren.

Ricarda Huch gibt zu erwägen, ob für das Wort "Dichtkunst" nicht besser ein anderes zu wählen wäre. Ein Essayist könne nach unser aller Urteil sehr wohl ein Dichter sein, aber wir wären durch das Wort "Dichtkunst" verhindert, ihn bei uns aufzunehmen.

Fulda

Fulda möchte die Bezeichnung "Sektion für Dichtkunst" in "Sektion für Dichtung" verbessern.

von Scholz warnt vor einer Verwischung der Grenzen. In allen schriftstellerischen Berufsverbänden stände die Dichtung hintan, es würde ihr bei uns vielleicht bald ebenso ergehen.

Döblin stimmt Thomas Mann und von Molo zu. Er sei früher, vor Bestehen der Sektion, der Meinung gewesen, es müsse unbedingt ein Ort für die Förderung der Dichtung gefunden werden. Jetzt habe er dem Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung gesagt, die Sektion für Dichtkunst erscheine ihm anachronistisch. Aus logischen Ueberlegungen könne sie hergeleitet werden, aber die Tatsachen ständen dazu im Widerspruch. Das künstlerische Material der Dichter sei ein anderes als das der Musiker oder bildenden Künstler. Entschlösse man sich, an die Aufnahme auch von Essayisten zu denken, so könnte man sich theoretisch den Zweifel darüber vorstellen, ob ein Essayist in die Akademie der Wissenschaften oder in die Akademie der Künste gehöre. Praktisch werde aber zwischen den beiden Akademien kein Streit entstehen. Die Macht der Sprache ist für uns das Entscheidende. Diese Macht ist über Dramatik, Lyrik und Epik hinaus wirksam. Das von ihr beherrschte Gebiet der Essayistik könne in unserer Sektion nicht ausgeschlossen bleiben. Nietzsche wäre in die Akademie der Wissenschaften nicht aufgenommen worden. Bei uns hätte er seinen Platz gefunden. Die Dichter dürften sich nicht absondern, es wäre für sie ungehörig und unzeitgemäss sich

zu

zu entziehen, wenn das allgemeine, soziale, kulturelle Gewissen sie rufe.

Thomas Mann stimmt zu. Wir dürften nicht so verfahren, wie die Franzosen, für die ein Dichter nur sei, wer Verse mache.

Wassermann ergänzt Thomas Manns Ausführung mit dem Hinweis, dass Dichtertum niemals ein subjektives Zuerkenntnis sein könne. Es sei von höchster Wichtigkeit, die etwas lächerliche Bezeichnung "Dichtkunst" durch ein neues Wort zu ersetzen.

Fulda nennt das Wort "Sprachkunst", Heinrich Mann "literarische Kunst". Thomas Mann stellt das schliesslich zu wählende Wort weiterer Ueberlegung anheim, aber über das Prinzip sollten wir uns schon heute schlüssig werden. Die Gefahr der Uferlosigkeit bestehe nicht, wir wüssten ganz genau, wo die Grenze verlaufe. Allein als Dichter kämen wir praktisch nicht weiter.

Der gleichen Meinung ist Döblin. Er wiederholt: Wir brauchen Persönlichkeiten, welche als Dichter die Sprachkunst pflegen. Wir brauchen ferner Persönlichkeiten, die ohne im Schulsinn Dichter zu sein im Sprachlichen eine hohe kulturelle Bedeutung haben. Letztere können zu den laufenden Arbeiten auch herangezogen werden, ohne Mitglieder zu sein.

Auf Antrag Thomas Manns wird die Aussprache mit folgender Formulierung abgeschlossen:

> Die Sektion muss ihren Begriff vom Dichterischen auf Persönlichkeiten erweitern, deren Wesensausdruck dichterisch ist, ohne dass sie sich in den gewohnten Schulformen aussprechen.
>
> Fulda

Fulda erinnert daran, dass seinerzeit an Vorträge in der Provinz gedacht worden wäre. Er fragt nach dem Stande dieser Angelegenheit. von Molo antwortet, dass in ausserpreussischen Ländern erhebliche finanzielle Schwierigkeiten zu überwinden seien. Fulda meint, für auswärtige Mitglieder kämen grössere Städte in der Nähe ihres Wohnorts für Vorträge in Betracht.

Vor der Mittagspause wird noch kurz über die Gestaltung des nächsten Jahrbuches gesprochen. Um die weiteren Bände wirksamer und lebendiger zu machen als den ersten, empfiehlt von Scholz die Aufnahme von Dichtungen neben dem bisherigen Stoff. Er findet lebhafte Zustimmung. Als Redaktions-Komitee werden die Mitglieder Stucken, Petersen und Loerke vorgeschlagen.

Die Fortsetzung der Sitzung wird auf 4 Uhr nachmittags anberaumt.

Schluss: ½ 2 Uhr.

D 1 Bd 2

Fortsetzung der Sitzung am 28. Oktober nachmittags 4 Uhr

Anwesend

unter dem Vorsitz

des Herrn von Molo

die Herren:

Halbe
Döblin
Th, Mann
Kellermann
Stehr
Mombert
Stucken
von Scholz
Loerke
von Molo
Fulda
H. Mann
Frank

Vor Eintritt in die Tagesordnung beschliesst die Sektion, die Bestattungskosten für Arno H o l z zu übernehmen.

Sodann äussert sich Fulda zur Schutzfristfrage. Er hat von Frau Elisabeth Förster-Nietzsche einen Brief empfangen, aus dem hervorgeht, dass durch den Ablauf der jetzt gültigen gesetzlichen Schutzfrist das Nietzsche-Archiv nicht weiter bestehen kann. Döblin wirft ein, Frau Förster-Nietzsche halte wichtige Manuskripte ihres Bruders zurück, sie treibe Familienwirtschaft, nicht Geisteswirtschaft. Fulda entgegnet, er habe nicht kritisch urteilen, sondern lediglich von dem Briefe Mitteilung machen wollen. Aber wie man auch über Frau Förster-Nietzsche denke, er sähe eine ungeheuere Ungerechtigkeit darin, wenn ihr, der Pflegerin ihres grossen Bruders, nicht auf irgendeine Weise geholfen werde. Vor allem jedoch komme es ihm darauf an, an dem neuen praktischen Fall zu erhärten, dass die Frage

der

der Schutzfrist wieder brennend geworden sei. Heinrich Mann rät, einen neuen, durch Beispiele illustrierten Aufruf zu verfassen. Wilhelm von Scholz gibt die Auskunft, ein solcher Aufruf laufe gegenwärtig schon um.

Fulda gibt einen Rückblick auf die Bemühung der Rom-Konferenz um Verlängerung und Vereinheitlichung der Schutzfrist. Er selbst ist in Rom über die Erklarung der Regierung hinaus mit allem Nachdruck für die 50 jährige Schutzfrist eingetreten. Jn England gilt der 50 jährige Schutz voll nur für Aufführungen, während Bücher 25 Jahre lang geschützt sind, worauf an die Erben eine Lizenz für weitere 25 Jahre gezahlt werden muss.- Wir sollten uns zunächst an die Behörden wenden, dann erst an die Oeffentlichkeit.

Fulda wird gebeten, diesem Gegenstande weiter seine Aufmerksamkeit zuzuwenden.

6. Loerke unterrichtet die Mitglieder über die Vorarbeiten zum nächsten "Tag des Buches". Das "Arbeitsamt des Deutschen Schrifttums", zu dem sich vereinigt haben der Reichsverband des Deutschen Schrifttums, die Sektion für Dichtkunst, der Börsenverein der deutschen Buchhändler, der Deutsche Verleger-Verein und der Verband der Deutschen Hochschulen, ist am 11. Oktober d. Js. zusammengetreten, um die notwendigen Schritte zu beraten. Reichsminister Severing wird gebeten werden, das Ehrenpräsidium

zu

zu übernehmen. Sodann hält es das Arbeitsamt für empfehlenswert, diesmal einen besonderen Ehrenausschuss zu bilden, in dem alle weltanschaulichen und politischen Richtungen durch hervorragende Persönlichkeiten vertreten sind. Vertreter des Schrifttums sollen hierbei nicht mitzeichnen. Dem Schrifttum wird vielmehr ein Teil der praktischen Arbeit bei der Durchführung des Buchtages zufallen Den Vorsitz im Arbeitsausschuss zu übernehmen soll der Herr Reichsgerichtspräsident a. D. Dr. S i m o n s gebeten werden. Ein Förderer-Ausschuss soll Teilaktionen im Rahmen der ihm angehörenden Verbände übernehmen. Als Ort für die Reichsveranstaltung des Buchtages ist Leipzig vorgeschlagen worden, als leitendes Thema die Devise "Buch und Jugend". Vorort und Hauptthema sollen alljährlich wechseln. Es wird das nächste Mal etwa eine grosse Stadt des Industriegebiets gewählt werden, und die Veranstaltungen werden dann das Verhältnis der Arbeiterschaft zum Buche behandeln.- Loerke bittet um Vorschläge für die weiteren Beratungen; er und Döblin werden als Delegierte der Sektion daran teilnehmen. Von uns ist an eine Buchwoche mit herabgesetzten Ladenpreisen gedacht worden.

Kellermann verspricht sich eine kauflustanregende Wirkung, wenn Schriftsteller in den grösseren Verlagen am Tag des Buches als Verkäufer aufträten.

7. Unser erstes Jahrbuch hat trotz der nachdrücklichen Propaganda des Verlegers eine sehr geringe Verbreitung gefunden. Die

Aussprache

Aussprache darüber sucht die Gründe zu finden. Fulda sieht keinen Anlass zur Beunruhigung; hatten wir das erste Mal einen Misserfolg, so brauchen wir ihn das nächste Mal nicht zu haben. Frank meint, wir sollten den zweiten Band anders zu gestalten suchen, auch Dichtungen, oder nur Dichtungen darin aufnehmen.

Mombert regt an, den zweiten Band des Jahrbuches zu einer Anthologie aus Werken sämtlicher 30 Mitglieder zu machen. Der Anthologie-Gedanke findet viel Anklang. Prinzipiell wird er gegen eine Stimme und eine Stimmenthaltung angenommen. Aber da die Frage der Herausgeberschaft sowie der Auswahl Schwierigkeiten erwarten lässt, soll die Veröffentlichung einer Anthologie erst später in Aussicht genommen werden.

Der zweite Band des Jahrbuchs, so wird beschlossen, soll wie der erste wertvolle Vorträge des laufenden Jahres enthalten, aber um unveröffentlichte Dichtungen erweitert werden. Das Redaktionskomitee setzt sich zusammen aus den Herren Petersen, Döblin und Loerke.

8. von Scholz beantragt, die Sektion möge bei den Behörden vorstellig werden, dass die Leihbibliotheken von jedem entliehenen Buch 5 Pfennige an den Autor abführen. Die Durchführbarkeit erscheint vielen Teilnehmern an der Sitzung fraglich. Fulda bittet von Scholz um die Einreichung eines detaillierten Planes. Dieser Plan soll an den Reichsverband des Deutschen Schrifttums, an den Deutschen Ver-

leger-

leger-Verein und den Buchhändlerbörsenverein weitergereicht werden.

Darauf kommt die Frage der Neuwahl von Mitgliedern zur Sprache. Heinrich Mann ist der Meinung, dass wir durch Zuwahlen den jetzigen Zustand der Sektion verschlechtern würden. Die Zahl 30 sei bereits reichlich hoch. Döblin tritt für Zuwahl einiger Nichtdichter ein, für den Fall, dass die Sektion für Dichtkunst zu einer Sektion der literarischen Kunst erweitert werde.

Als sehr erwünscht erklärt wird die Mitwirkung junger Schriftsteller an unseren Arbeiten. Bei dieser Gelegenheit teilt Heinrich Mann mit, dass Professor Gericke von der Deutschen Kunstakademie in Rom 3 Zimmer für Schriftsteller zur Verfügung stelle. Die Sektion will das Angebot dankend annehmen.

9. Loerke macht Mitteilung über die Kreismann-Stiftung, in deren Kuratorium er von der Sektion entsandt worden ist. Er soll Preisträger nach seinem Ermessen vorschlagen.

12. (vorweggenommen). Als Delegierter der Sektion für das Jahr 1929 zum Kuratorium des Goethe-Preises der Stadt Frankfurt hat Wilhelm Schäfer als diesjährigen Preisträger Hermann Stehr vorgeschlagen. Er konnte für ihn nicht die notwendige Einstimmigkeit erzielen. Diese erwies sich unter den Vorgeschlagenen nur für Leopold Ziegler als möglich. Die Sektion glaubt sich über

die

die weitere Beteiligung an den Kuratoriums-Beratungen von neuem verständigen zu sollen, wenn im nächsten Jahre der Preis wieder keinem Dichter zuerkannt wird. Als Delegierter für 1930 wird Döblin gewählt, er nimmt die Wahl an.

Schluss der Sitzung: 6 Uhr

Fortsetzung

Fortsetzung der Sitzung am 29. Oktober, vormittags 11½ Uhr

Anwesend
unter dem Vorsitz des
Herrn von M o l o
die Herren:

von Molo
Fulda
Döblin
Stucken
von Scholz
Thomas Mann
Wassermann
Mombert
Loerke
Halbe
später zugezogen:
Amersdorffer

Zunächst wird in einer grundsätzlichen Aussprache noch einmal auf Punkt 8 der Tagesordnung zurückgegriffen: "Vorschläge und Anträge der auswärts wohnenden Mitglieder."

Halbe führt aus: Wir sollten eingestehen, dass wir uns noch immer den Kopf darüber zerbrechen, warum wir da sind. Wir suchen noch immer nach einem überzeugenden Grunde unserer Existenz. Damit hängen letzten Endes auch die Angriffe der Oeffentlichkeit zusammen. Befragen wir uns ehrlich, so sind wir alle nicht voll zufrieden mit dem, was wir tun. Mit dieser Feststellung sollen die Leistungen der Sektion nicht herabgesetzt werden, aber wir brauchen als verbindendes Element etwas Tieferes, eine Art Religion. Im Einzelnen wollen wir alle Gutes und haben auch Erfolg, im Ganzen stehen wir

dahinter

A 1 Bd 2

dahinter zurück. Schon mit unserem Namen sind wir nicht zufrieden. Empfingen wir Geld, so wäre das doch eine Bestatigung unserer Existenz, ein Beweis unserer Legitimität. Heikel ist es, zu ergründen, warum sich manche Mitglieder zurückhalten. Halbe gesteht, es nicht zu wissen. Er hat die Empfindung, dass die Sektion eine allzu bestimmte politische Haltung einnehme.

Dem Redner wird von vielen Seiten lebhaftes Erstaunen über diese Empfindung ausgedrückt.

von Molo ist für die gehörten Worte dankbar und betrachtet es als eine Förderung, dass Halbe rückhaltlos und in vollem Vertrauen zu den Kollegen gesprochen hat.

Döblin beginnt seine Erwiderung mit dem Hinweis auf einen soeben in der Frankfurter Zeitung erschienenen Aufsatz Wilhelm Schäfers "Der Gedanke einer deutschen Dichter-Akademie und die Sektion für Dichtkunst an der preussischen Akademie der Künste." Schäfer kommt darin auf die verschiedenen möglichen Akademiegedanken zu sprechen und erinnert unter anderem an den Kreis Platos und den Stefean Georges. Döblin erklärt, dass derartige Kreise selbstverständlich nur unter der Leitung eines einzelnen bedeutenden Geistes vorstellbar sind. Unter einem solchen Führer besitzen sie Unabhängigkeit. Wir dagegen sind, was Schafer als einen Mangel betrachtet, eine preussische Staatsanstalt. Sind wir darum in formalem Sinne nicht völlig unabhängig, so sollte nicht übersehen werden, welchen Fortschritt in der öffentlichen Geltung

die

A 1 Bd. 2

dahinter zurück. Schon mit unserem Namen sind wir nicht zufrieden. Empfingen wir Geld, so wäre das doch eine Bestatigung unserer Existenz, ein Beweis unserer Legitimität. Heikel ist es, zu ergründen, warum sich manche Mitglieder zurückhalten. Halbe gesteht, es nicht zu wissen. Er hat die Empfindung, dass die Sektion eine allzu bestimmte politische Haltung einnehme.

Dem Redner wird von vielen Seiten lebhaftes Erstaunen über diese Empfindung ausgedrückt.

von Molo ist für die gehörten Worte dankbar und betrachtet es als eine Förderung, dass Halbe rückhaltlos und in vollem Vertrauen zu den Kollegen gesprochen hat.

Döblin beginnt seine Erwiderung mit dem Hinweis auf einen soeben in der Frankfurter Zeitung erschienenen Aufsatz Wilhelm Schäfers "Der Gedanke einer deutschen Dichter-Akademie und die Sektion für Dichtkunst an der preussischen Akademie der Künste." Schäfer kommt darin auf die verschiedenen möglichen Akademiegedanken zu sprechen und erinnert unter anderem an den Kreis Platos und den Stefean Georges. Döblin erklärt, dass derartige Kreise selbstverständlich nur unter der Leitung eines einzelnen bedeutenden Geistes vorstellbar sind. Unter einem solchen Führer besitzen sie Unabhängigkeit. Wir dagegen sind, was Schafer als einen Mangel betrachtet, eine preussische Staatsanstalt. Sind wir darum in formalem Sinne nicht völlig unabhängig, so sollte nicht übersehen werden, welchen Fortschritt in der öffentlichen Geltung

die

die Dichtung gegen den Zustand vor 15 Jahren gemacht hat. Dieser Fortschritt umfasst die Dichter des gesamten deutschen Sprachgebiets, nicht nur die Preussens. Preussen hat diesem Fortschritt gedient, indem es der Dichtkunst die staatliche Anerkennung aussprach. Alle Mitglieder der Sektion können mitarbeiten. Schäfer ist ungerecht, wenn er hervorhebt, dass die Arbeit nur von fünf Berliner Mitgliedern getan werde und dass der die beschliessenden Berliner Mitglieder umgebende Kranz Auswärtiger nur der Form halber vorhanden sei. Jeder Verband, jede Körperschaft hat einen Arbeitsausschuss, der örtlich lokalisiert ist; es ist falsch, in diesem Umstande die Staatlichkeit ausgedrückt zu sehen. Wenn Halbe den klaren Existenzgrund der Sektion vermisst, so ist zu entgegnen, dass dieser Existenzgrund erst in der Entwicklung unserer Leistung hervortreten wird und dass er im voraus überhaupt nicht gefunden werden kann. Nur allmählich, Schritt für Schritt, durch Erfolg und durch Irrtum, wird er deutlich werden. Auch eine Ehe wächst langsam, bei der Eheschliessung haben die Partner noch keineswegs einen Begriff vom Wesen der Ehe. Vorläufig umschrieben, wird sich das Wesen der Sektion als eine Dominanz im Geistigen erweisen. Da wir ein werdender Begriff sind, können wir ihn heute nicht präzisieren, aber wir müssen an ihn glauben. An uns treten viele Dinge heran, mit denen wir uns auseinanderzusetzen haben. Auch unsere Schwierigkeiten sind hilfreich für uns. Wenn die Oeffentlichkeit sich nicht mit einem

Vorsitzenden unserer Sektion begnügen will, sondern einen Präsidenten fordert, so hat sie recht. In 20 Jahren wird die Literatur aller Voraussicht nach ein bedeutenderes Gesicht haben als die Musik oder Malerei; sie ist vorkämpferisch mit dem Gesamtkomplex unserer Kultur verknüpft. Wir sind auch den scharfen Kritikern, die etwas davon wittern, zu Dank verpflichtet.

Wassermann fügt hinzu, eben dieses kulturelle Verantwortungsgefühl, dieses Bewusstsein von Rang, Würde und Zukunft der Literatur nenne er Repräsentation. Daher sollten wir es vom rein ideellen Standpunkt ablehnen, Gelder zu unserer Entschädigung zu verlangen. Wassermann ist mit Döblin darin einig, dass solcherlei Gelder eine Ehrenschuld seien, die nicht eingefordert, sondern gewährt werden müsse.

Fulda richtet die Versicherung an Halbe, dass wir Kritik jederart dankbar annehmen. Das Recht zur Kritik bestreitet er nur den Mitgliedern, die niemals hier erscheinen und daher nur unvollkommen oder gar nicht unterrichtet sind. Verwundert ist er von Halbes Vermutung, dass einzelne Mitglieder sich abseits hielten, weil unsere Wirksamkeit politisch gefärbt sei. Wir hätten mit Politik nichts zu tun und unterstützten keine politische Richtung und Stimmungsmache.

von Molo glaubt, der gegen uns gerichtete Vorwurf des Politisierens meine in Wahrheit den von rechts vielbefeindeten gegenwärtigen Kultusminister, der der Kurator der Akademie ist.

Thomas Mann

Thomas Mann hält das Aussenbleiben einzelner Mitglieder für nicht uncharakteristisch. Fulda hat gewiss recht, die Akademie als ein unpolitisches Jnstitut zu bezeichnen. Auf der anderen Seite sind wir eine Staatsanstalt und zwar eine Anstalt der Republik. Der ästhetisch maskierte Angriff auf von Molo ist in Wirklichkeit politisch. Objektiv sind wir politisch, subjektiv mögen wir es sein. Die Republik hat die Sektion geschaffen, und die Republik ist etwas anderes als die Monarchie, welche eine Sektion für Dichtkunst nicht ins Leben rief. Was das Subjektive betrifft, so ist es unmöglich, das Politische und Kulturelle rein zu scheiden. Die geistige Situation der Gegenwart bringt es mit sich, dass hier alles mehr ineinandergeht als in früheren, behaglicheren und für den Einzelnen freieren und glücklicheren Zeiten. Heute brennt uns der ganze geistige Komplex auf den Nägeln. Darum irrt Halbe wohl nicht mit seiner Annahme, dass einige Mitglieder durch politische Widerstände ferngehalten werden. Schäfer verficht den Gedanken einer deutschen Dichter-Akademie: aber wenn er sagt, bis jetzt gebe es nur eine Berliner Akademie, so ist sein Fernbleiben kein Mittel und Weg, dies zu ändern, Politische und kulturelle Fragen würden sich auch dann nicht durchaus sondern lassen, wenn die Akademie nicht Preussen zugehörte.

Halbe verkennt nicht, dass es unmöglich ist, politische und kulturell-ethische Probleme zu trennen. Er hat es in seinem eigenen Leben oft als einen tragischen Konflikt empfunden, dass ihm

in

in allem Kulturellen eine sehr radikale Einstellung natürlich ist, während er im Politischen zu grösserer Toleranz neigt. Gegen seine Kollegen den Vorwurf des Politisierens oder einen anderen zu erheben, habe ihm ferngelegen, er wolle sich auch von den Arbeiten der Akademie nicht ausschliessen, sondern nur dazu beitragen, dass unsere Idee zum Bewusstsein gelange.

von Molo begrüsst nochmals jede zur Klärung unserer Unsicherheiten geeignete Kritik. Nur müsse sie innerhalb der Sektion erfolgen und den Kreis der Kollegen nicht verlassen. Leider aber werde viel nach draussen getragen und dort herumgezählt, es werde gespottet und geschimpft, es werde sogar mit Nichtmitgliedern über die Verbesserung der Akademie beraten. von Molo hat von einem Dichter, der nicht Mitglied der Akademie ist, erfahren, dass dieser mit Mitgliedern zu einer Beratung ausserhalb zusammengekommen ist, wo ernstlich erörtert wurde, wie aus der Akademie etwas gemacht werden könne! Gegenüber unwürdigen Vorgängen dieser Art bedauert von Molo, dass unser Statut keine Handhabe für den Ausschluss unkollegialer Mitglieder bietet.

Thomas Mann hält es für angezeigt, die Position der Sektion einmal öffentlich zu präzisieren. Er sowie Döblin und Wassermann werden gebeten, ihre soeben geäusserten Ideen zu diesem Zwecke schriftlich auszuarbeiten. Auf Fuldas Einwurf, es sei wichtig, wo die Erklärung erscheine, wird beschlossen, sie durch den Amtlichen Preussischen Pressedienst und das Wolff-Büro allen

Blättern

Blättern gleichzeitig zugehen zu lassen.

Wilhelm von Scholz stellt den Antrag, das Folgende zu beschliessen: "Die Generalversammlung erklärt es als im Widerspruch zum Geist der Akademie und zur Mitgliedschaft stehend, wenn ein Mitglied mit Nichtmitgliedern oder gar öffentlich die Einrichtungen der Akademie bemängelt und Reformvorschläge dem Publikum unterbreitet, statt sie in den Sitzungen der Sektion vorzubringen." Der Antrag wird angenommen.

10. von Molo berichtet über die Notgemeinschaft des Deutschen Schrifttums, in welcher er und Fulda die Sektion vertreten. Er hält den Aufbau der Notgemeinschaft für falsch, weil ihr Schwergewicht in Berlin liege. Der Verwaltungsrat weist elf Berliner auf.

von Scholz regt die Schaffung eines zweiten Zentrums an, etwa in München oder in einer anderen grossen Stadt Süddeutschlands.

Fulda ist ebenfalls dafür, obwohl er Weimar mit der stark beteiligten Schillerstiftung als das bereits gegebene andere Zentrum ansehen muss.

von Molo verweist auf das von der Sektion an das Kultusministerium erteilte Gutachten; darin war ein Kuratorium vorgeschlagen, das sich aus 60 bis 80 Persönlichkeiten zusammensetzen und alle Gebiete Deutschlands sowie alle Parteien und weltanschaulichen Richtungen berücksichtigen sollte.

Die

Die Sektion beschliesst, bei Notgemeinschaft, Kultusministerium und Innenministerium an das Gutachten zu erinnern und, falls die darin enthaltenen Vorschläge nicht durchführbar sein sollten zu bitten, dass die Nichtberliner Mitglieder des Verwaltungsrats zur Ermöglichung positiver Arbeit aus Süddeutschland genommen werden.

11. Zu der Besprechung der Möglichkeiten einer Zusammenarbeit mit den anderen Sektionen wird Amersdorffer hinzugebeten. Er bezeichnet eine nähere Verbindung zwischen den Sektionen als sehr erwünscht. Zwar hatten mehrere gemeinsame Veranstaltungen schon stattgefunden, doch müssten für ein eigentliches Zusammenwirken noch die Gesichtspunkte gefunden werden, durch die die Einheit der Künste, wie sie jetzt unsere Akademie vertritt, stärker zum Ausdruck kommt.

Auch von Scholz vermisst eine eigentliche Zusammenarbeit. Bisher sei es so gewesen, als habe ein spiritus rector die drei Sektionen zueinandergenötigt. Dichter und Komponisten sollten in gemeinsamer Arbeit einen Vortragsabend veranstalten, für den von Mitgliedern der Sektion für Musik Dichtungen von Mitgliedern der Sektion für Dichtkunst vertont werden.

Amersdorffer glaubt, eine solche Veranstaltung werde künstlich wirken. Aber vielleicht liessen sich gemeinsam wichtige Fragen, die alle drei Sektionen berühren, z. B. die Möglichkeiten des Kunstunterrichts erörtern, etwa in einer Debatte darüber,

was

was lehrbar sei und was nicht, im Anschluss an die von Dr. Löbl dafür bereits gegebenen Anregungen.

von Molo befürwortet eine Sitzung der Gesamtakademie zur Erörterung der Aussichten eines künftigen Zusammenwirkens.
von Scholz ist der Ansicht, erst nach Sonderberatungen der einzelnen Sektionen sollte die Gesamtakademie beraten. Amersdorffer empfiehlt, nur einzelne Vertreter der Sektionen zuzuziehen, bei denen ein besonderes Interesse für solche Fragen vorhanden ist.

13. Loerke teilt mit, dass der Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung sich bereit erklärt hat, den für Reise und Aufenthalt der auswärtigen Teilnehmer an der Hauptversammlung der Sektion für Dichtkunst benötigten Betrag aus dem Fonds bereitzustellen, der aus Beiträgen privater Persönlichkeiten entstanden ist. Dagegen hat er die beantragte Gewährung von Anwesenheitsgeldern nach Rücksprache mit dem Preussischen Finanzminister vertagt.

14. Nach Besprechung einer Reihe von kleinen Anfragen spricht Loerke die bereits oft wiederholte Bitte aus, die Mitglieder, deren Werke in der Bibliothek der Sektion noch fehlen, möchten die Freundlichkeit haben, ihre Verleger zur Uebersendung der Bücher zu veranlassen.

Schluss der Sitzung: 1¼ Uhr.

gez. von Molo gez. Oskar Loerke.

D 1 Bd 2

Abschrift!

Anlage zum Protokoll vom 28. Oktober 1929

Walter von M o l o ersucht um Weitergabe nachstehender Erklärung:

"Jn mehreren Blättern sind Angriffe gegen mich gerichtet worden wegen lobender Worte über die "Grüne Post". Darauf erwidere ich:

1. Die Redaktion der "Grünen Post" trat im Anfang des Jahres an mich heran aus Anlass einer erreichten Auflage von über einer Million. Daraufhin schrieb ich 60 Zeilen. Dieser Beitrag erschien in der "Grünen Post" vom 7. April 1929. Jn der gleichen Nummer schrieben in ähnlichem Sinne Dr. Stresemann, Dr. Francé, Professor Kleinschmidt, Prinz von Jsenburg, Nithack-Stahn, Klara Viebig, Thomas Mann, Staatssekretär Lewald. Für diesen Aufsatz habe ich weder Honorar angeboten erhalten, noch gefordert; es wurde auch kein Honorar gezahlt.

2. Jm Sommer des Jahres, als ich im Samland war, schrieb die Redaktion der "Grünen Post" an mich, ob sie den Schlusspassus des genannten Aufsatzes noch einmal veröffentlichen dürfe. Sie schrieb mir gleichzeitig, dass ausser meinen Worten nur noch Worte von Boelsche, Bürgel, Thomas Mann, Stresemann und Graf von Arco veröffentlicht würden. Daraufhin gab ich die Erlaubnis, selbstverständlich nur als Autor, nicht in meiner Eigenschaft als Vorsitzender der Sektion für Dichtkunst. Lass ich auch bei der ersten Veröffentlichung mit nur meinem Schriftstellernamen zeichnete,

geht

geht aus dem veröffentlichten Faksimile der erwähnten Nummer hervor. Die Redaktion der "Grünen Post" hat damals, ohne mich zu verständigen, über meinen Beitrag gesetzt "Präsident der Sektion für Lichtkunst der Akademie der Künste", und in der neuerlichen Veröffentlichung wurde ebenfalls ohne Verständigung mit mir hinzugefügt: "Der Präsident der Lichterakademie".

3. Durch Vergleich des ursprünglichen Aufsatzes von 60 Zeilen Länge in der Nummer vom 7. April 1929 mit den nunmehr allein abgedruckten drei Zeilen ergibt sich, dass der ursprüngliche Aufsatz im Zusammenhang einen ganz anderen Sinn hatte als dieser isolierte Satz. Ausserdem ist ein Tipp-oder Druckfehler darin enthalten, statt "aller" heisst es in meinem Manuskript "vieler". Ebenso sagte ich nicht "aller Deutschen", sondern ich sagte "vieler Deutschen im In-und Auslande".

4. Ich erkläre, dass ich mit dem Verlag Ullstein in k e i n e r l e i g e s c h ä f t l i c h e r V e r b i n d u n g stand noch stehe, sondern im Gegenteil in den letzten Jahren wegen Arbeitsüberlastung mehrere bedeutende Angebote des Verlages abgelehnt habe.

5. Gegen die Urheber ehrenrühriger Anwürfe, die in einigen Blättern erfolgt sind, werde ich K l a g e e r h e b e n.

Walter von M o l o."

Preussische Akademie der Künste
J. Nr. 667

Berlin W.8, den 18. Juli 1929
Pariser Platz 4

Urschriftlich mit 8 Anlagen

dem Herrn Präsidenten der Preussischen Bau-und Finanzdirektion

B e r l i n NW.7

nach Beantwortung unter Beifügung der Belege ergebenst zurückgereicht.

Der Präsident

Jm Auftrage

A
de
Wi

Beantwortung

Der Betrag von 2 300 R.M ist im Rechnungsjahre 1928 wie folgt verwendet worden:

1. Dr. Max Halbe München, Zuschuss für Herausgabe seines Werkes "Adam Thor" . . . . . 1000 R.M

2. Eduard Stucken, Berlin, für Ankauf der Restbestände seiner Gralsdramen und des 1. Bandes der Gesamtausgabe seiner Werke . . . . . 750 "

3. Heinrich Mann, Berlin, für schriftstellerische Arbeiten im Auftrage der Sektion für Dichtkunst . . . . . 400 "

4. Walter von Molo, Berlin für Ansprache bei der Lessingfeier in der Staatsbibliothek . . . . . 150 "
2300 R.M.

4 Belege.

53

51

J. Nr. 319 , den 26. März 1929

Betr.: Sektion für Dichtkunst

Mit Bezug auf den Erlass vom 19. April 1928 - U IV Nr. 11022 - beehre ich mich zu berichten, dass der in das Rechnungsjahr 1928 übernommene Bestand von 2 300 RM von der durch Erlass vom 31. Januar 1928 - U IV Nr. 10001 II - für allgemeine Zwecke der Sektion für Dichtkunst zur Verfügung gestellten Summe von 3 000 RM im laufenden Rechnungsjahr verbraucht worden ist. Es haben erhalten:

1.) Dr. Max H a l b e, München
Beihilfe für die Drucklegung seines Werkes "Adam Thor" . . . . . 1 000 RM

2.) Eduard S t u c k e n, Berlin
Beihilfe zum Ankauf des ersten Bandes der Gesamtausgabe seiner Werke und der Restbestände der Gralsdramen . . . . . 750 "

3.) Heinrich M a n n, München
a) für ein Gutachten zum § 300 des künftigen Strafgesetzbuches. 100.-
b) für die Niederschrift zum Thema "Politik und Dichtkunst. . . . . 300.- 400 "

4.) Walter von M o l o, Berlin
Honorar für die zum 200. Geburtstage Lessings in der Staatsbibliothek gehaltene Ansprache . . . . . 150 "
zus.: 2 300 RM

An

den Herrn Minister für
Wissenschaft, Kunst und
Volksbildung

B e r l i n W.8

Von

Von dem durch Erlass vom 20. Juni 1928 - U IV Nr. 12350 - zur Förderung von Aufgaben der Sektion für Dichtkunst überwiesenen Betrage von 5 000 R.M sind im laufenden Rechnungsjahre 2 847,10 R.M verwendet worden. Wir bitten, den Restbetrag von 2 152,90 R.M in das Rechnungsjahr 1929 übernehmen zu dürfen. Ueber die Verwendung dieser Summe hat die Sektion für Dichtkunst bereits Beschluss gefasst. Dem Mitgliede Theodor D ä u b l e r ist zur Förderung seiner dichterischen Arbeiten eine Beihilfe von 1 200 R.M bewilligt worden, die ihm in monatlichen Teilbeträgen von 100 R.M ausgezahlt werden soll. Da er im Monat März 100 R.M erhalten hat, bleiben im Rechnungsjahr 1929 noch 1 100 R.M zu zahlen. Der dann noch verbleibende Restbetrag soll zum Ankauf von Schränken verwendet werden, die der Unterbringung der von den Mitgliedern der Sektion für Dichtkunst durch Ueberweisung ihrer Werke gegründeten Bücherei dienen sollen.

Der Präsident

Abschrift!

Verhandelt in der Preussischen Akademie der Künste.

Sitzung der Genossenschaft, Sektion für Dichtkunst.

Berlin, den 23. Oktober 1928
Beginn der Sitzung: 11 Uhr

Anwesend
unter dem Vorsitz
des Herrn F u l d a,
nach der Wahl unter dem
Vorsitz des Herrn von M o l o
die Herren:
Fulda
Frau Huch
Loerke
von Molo
Stucken
Halbe
Heinrich Mann
Schäfer
Stehr
Wassermann
Döblin
Frank
Mombert
entschuldigt:
Schickele

F u l d a begrüsst die auswärtigen Mitglieder und besonders die Mitglieder, die zum ersten Male in einer Sitzung unserer Sektion anwesend sind: Frau Ricarda H u c h und Alfred M o m b e r t.

Darauf bringt F u l d a das folgende Telegramm zur Kenntnis:

"Aufrichtig bedauere ich an der Wahlsitzung nicht teilnehmen und meinem Herrn Nachfolger das Amt nicht selbst übergeben zu können. Jch sende meinen verehrten Genossen herzlichen Gruss und dem neuen Vorsitzenden meinen Glückwunsch.

Getreulich ergeben
Wilhelm von Scholz"

Daran

Daran schliesst F u l d a einen kurzen Rückblick auf die Amtstätigkeit unseres bisherigen Vorsitzenden, der aus persönlichen Gründen den Vorsitz leider vorzeitig hat niederlegen müssen. Wir alle seien ihm Dank schuldig. Seine Führung für die Sektion sei in eine Zeit gefallen, in der wir uns einzurichten hatten und erwägen mussten, was wir zu tun und was zu lassen hätten. Da wir eine neue Sektion waren, sah man uns in der Oeffentlichkeit nicht als gleichberechtigt neben den beiden anderen älteren Sektionen an, sondern betrachtete uns als ein selbständiges Gebilde. Das kam schon in dem von unseren Kritikern willkürlich gewählten Namen "Dichter-Akademie" zum Ausdruck, und die aus Ungeduld, Neugier und Neid stammenden Presseangriffe suchten uns unsere Arbeit immer wieder zu erschweren. Von Scholz hat in dieser Zeit des Aufbaus der Sektion nicht nur repräsentiert, sondern auch gearbeitet. F u l d a stellt den Antrag, in einer offiziellen Kundgebung Wilhelm von Scholz zu danken und die Hoffnung auszusprechen, dass er bald wieder in Berlin an unseren Arbeiten teilnehmen könne. Der Antrag wird einstimmig angenommen.

Von M o l o beantragt, die Tagesordnung der Sitzung umzustellen und den Antrag S c h ä f e r, betreffend die Gründung einer "deutschen Dichter-Akademie" in Personalunion mit der Preussischen Sektion für Dichtkunst zuerst zu beraten,

beraten, weil der heute zu wählende Vorsitzende wissen müsse, welcher verfassungsmässigen Situation er während seiner Amtsführung gegenüberstehen werde.

F u l d a, der von anderen Mitgliedern unterstützt wird, widerspricht dieser Auffassung. Es sei zu befürchten, dass wir, von langen Auseinandersetzungen ermüdet, die Wahl erst am Abend vornehmen könnten. Die Besprechung des Arbeitsplans sei besonders wichtig. Wenn der neue Vorsitzende sich mit den Beschlüssen zum Antrage Schäfer nicht einverstanden erklären könne, bleibe es ihm ja unbenommen, den Vorsitz niederzulegen.

Daraufhin wird beschlossen, in die Tagesordnung einzutreten.

S c h ä f e r erhält das Wort und führt aus, dass er mit seinem Vorschlage, eine deutsche Dichter-Akademie zu begründen, die Arbeiten der Sektion nicht habe stören wollen, sondern dass es seine Absicht gewesen wäre, sie von den Unklarheiten zu befreien, die im bisher gültigen und in vielen Punkten zu oberflächlichen Statut vorhanden wären. In der Tat sei das völlig unzulängliche Statut schon oft durchbrochen worden, um die Arbeitsfähigkeit der Sektion zu ermöglichen. Die "deutsche Dichter-Akademie" solle nicht arbeiten, sondern nur da sein als eine sichtbare gesamtdeutsche Einrichtung. Die preussische Sektion solle als ihr Arbeitsorgan weiter wirken. S c h ä f e r verliest die Begründung seines Antrages an den Minister.

F u l d a

F u l d a meint, die Auseinandersetzungen Schöfers hielten sich nicht an das erste Thema der Tagesordnung: Wahl des Vorsitzenden. Die Frage des Vorsitzes aber müsse entschieden werden. Wenn Schöfer einen nur repräsentierenden 1. Vorsitzenden fordere, so könne Fulda ihm nicht zustimmen. Der Vorsitzende müsse vor allem für die ihm obliegenden Arbeiten geeignet sein. Fulda verweist auf das Beispiel der anderen Sektionen: in ihnen führen nicht die berühmtesten Mitglieder den Vorsitz, sondern Männer, die der breiten Oeffentlichkeit weit weniger bekannt sind, als etwa S l e v o g t oder Richard S t r a u s s! Leistet die Sektion erspriessliche Arbeit, so werden ihre Angreifer ad absurdum gefuhrt werden. Eine solche Arbeit ist jedoch unmöglich, wenn der 1. Vorsitzende ausserhalb Berlins, der 2. in Berlin wohnt. Welche Lage würde sich in diesem Falle ergeben? Entweder müsste der 1. Vorsitzende dem 2. unbegrenzte Vollmacht geben und hinterher dessen Massnahmen billigen, oder es könnte nichts ohne die Billigung des 1. Vorsitzenden unternommen werden, und dies könnte keinem, zum 2. Vorsitzenden bestellten hiesigen Mitgliede zugemutet werden. Ein auf blosse Repräsentation gestellter Vorsitz sei praktisch unmöglich.

W a s s e r m a n n wirft ein, die Repräsentation stehe der Akademie als solcher zu, nicht dem Vorsitzenden.

D ö b l i n stimmt dem zu und lehnt es ab, dass irgendein Mitglied vor den anderen ausgezeichnet und über sie gesetzt

setzt werden sollte. Alle Mitglieder hätten in den Sitzungen vollkommene Gleichberechtigung. Da die Förderung der Arbeiten das gemeinsame Hauptziel sei, könne er die Wahl nicht als besonders wichtig empfinden. Er wünsche an dem Gewählten nur gewisse Voraussetzungen erfüllt zu sehen, die ihn zum Verhandlungsleiter geeignet machen: Befähigung für das Technische und Organisatorische und Interesse an der Idee der Akademie. Diese Merkmale finde er in der Persönlichkeit Walter von M o l o s, den er aus seiner Tätigkeit in den Berufsverbänden kennt, erfüllt und schlage ihn daher zum Vorsitzenden der Sektion vor.

F u l d a stellt die Namen der Herren zusammen, die für die Wahl überhaupt in Betracht kommen, die also nicht von vornherein ablehnen oder durch anderweitige Arbeit gebunden sind.

S t e h r schliesst sich der Ansicht Löblins, dass die Repräsentation nicht so wesentlich sei, vollkommen an, um so mehr, als an der Arbeit nicht nur preussische, sondern auch nichtpreussische Mitglieder teilnähmen. Er macht den Vorschlag, S c h ä f e r zu wählen.

F r a n k erinnert an den eben ausgesprochenen und gebilligten Grundsatz der Gleichheit und wünscht überhaupt keinen Vorsitzenden eingesetzt zu sehen. Schon der Name "Vorsitzender" zerstöre nach aussen hin die Gleichheit.

F u l d a

F u l d a kann die Bezeichnung "Vorsitzender" nicht als ein besonders hochtrabendes Wort ansehen. Ausserdem seien wir durch das Statut gebunden, die Bezeichnung beizubehalten.

D ö b l i n spricht dem Einwande Franks nicht alle Berechtigung ab, kommt aber zu dem Schluss, dass man es aus praktischen Gründen wohl beim alten lassen müsse. Er ist mit Ricarda H u c h der Meinung, dass, die Gleichberechtigung aller Mitglieder vorausgesetzt, alle Mitglieder repräsentieren.

Von M o l o gibt zu erwägen, ob die Gleichberechtigung, wie sich das Verhältnis der auswärtigen zu den Berliner Mitgliedern entwickelt habe, nicht in Gefahr sei, wieder aufgegeben zu werden, diesmal aber nicht durch eine Bevorzugung der Berliner Mitglieder, wie sie in den Anfängen der Sektion bestanden habe, sondern durch zu weitgehende Ansprüche der auswärtigen. Gerade er dürfe auf diese Gefahr hinweisen, weil er vor einem Jahr mit grösster Entschiedenheit für das Recht der Nichtberliner eingetreten sei. Man solle den Vorsitzenden nicht immer herabsetzen und Arbeit und Kritik nicht in der Weise teilen, dass alle Arbeit den Berlinern, alle Kritik den Auswärtigen zufalle.

F r a n k stellt den Antrag: es wird kein Vorsitzender gewählt, sondern zwei Verhandlungsleiter. Der Antrag wird einstimmig abgelehnt.

Von M o l o regt an, 3 Vorsitzende zu wählen. Er findet Widerspruch.

Döblin

D ö b l i n ist unter den Kandidaten genannt worden, die für den Vorsitz in Betracht kömmen. Er bemerkt, dass er eine Wahl nicht annehmen würde, weil er Jude sei. Jhm läge daran, die Sektion vor unnützen Erschwerungen der Arbeit zu bewahren. Obwohl die meisten Mitglieder sich den von Döblin geäusserten Bedenken nicht anschliessen, bleibt dieser bei seiner Ansicht, die Besetzung der Stelle mit einem Juden sei zurzeit unpraktisch.

Von M o l o kommt nochmals auf seinen Vorschlag zurück, drei Herren zu wählen. Jn diesem Falle werde gegen die Wahl eines Juden - wenn wir schon in so glorioser Zeit leben - nichts eingewendet werden können.

F u l d a sieht in jeder Vermehrung der an der Geschäftsführung Beteiligten eine Erschwerung der Arbeit.

S c h ä f e r ist der gleichen Ueberzeugung. Uebrigens könne Döblin nicht verhindern, dass er gewählt werde, er könne freilich die Annahme des Amts dann ablehnen.

H a l b e tritt für die Wahl Fuldas zum stellvertretenden Vorsitzenden ein, da Fuldas Wahl zum ersten Vorsitzenden nach dessen von vornherein strikt ablehnenden Erklärung ja zwecklos sei. Die Sektion schulde Fulda für die bisherige kameradschaftliche und aufopfernde Arbeit den grössten Dank.

F u l d a bittet dringend, keine Rücksicht darauf zu nehmen, dass er bisher stellvertretender Vorsitzender gewesen wäre.

wäre. Eine Nichtwiederwahl würde er nicht als unfreundliche Aktion empfinden, eher als freundliche.

S t e h r stellt den Antrag, es solle über den 1. Vorsitzenden nun abgestimmt werden.

Von M o l o bittet nochmals, den Vorschlag eines aus drei Herren bestehenden Vorstands-Kollegiums zu erwägen.

H a l b e beantragt Schluss der Debatte. Der Antrag wird angenommen, und es wird über die Person des zukünftigen Vorsitzenden abgestimmt.

Die Zählung der abgegebenen Stimmzettel ergibt, dass von M o l o mit allen Stimmen ausser einer gewählt ist.

F u l d a begrüsst den Gewählten und übergibt ihm alsbald den Vorsitz. Sodann wird zur Wahl des Stellvertreters geschritten. F u l d a erhält 10 Stimmen und ist somit wiedergewählt. 2 Stimmen waren für Schäfer abgegeben, 1 Zettel war leer.

Zu Punkt 2 der Tagesordnung berichtet L o e r k e über den Arbeitsplan der Sektion im kommenden Winter. Er weist besonders auf die Vorträge in der Universität hin, über deren Absicht in früheren Sitzungsberichten das Wesentliche niedergelegt ist. Auf Dichter-Vorlesungen in der Akademie von der Art, wie sie im vergangenen Winter abgehalten worden sind, möchte die Sektion wenigstens einstweilen verzichten, weil sie bei dem ungeheueren Wettbewerb auf diesem Gebiete, sowohl in Berlin wie in der Provinz, nicht als

sonderlich charakteristisch für die Akademie gestaltet werden können und auch darum, weil sich die Sektion für bereits 14 Abende verpflichtet hat: 6 Vorlesungen in der Universität, 6 Diskussionsabende in der Akademie, die Lessing-Feier und der von W a s s e r m a n n für den Monat März zugesagte Vortrag. Wir müssen darauf achten, dass wir nicht das tun, was andere auch tun können. Es ist aber ebenso notwendig, dass man uns bei grösseren Unternehmungen zugunsten der künstlerischen Literatur, die ausserhalb der Akademie ins Leben gerufen werden, nicht ausschaltet. Eine solche Ausschaltung ist von der neugegründeten "Notgemeinschaft des deutschen Schrifttums" versucht worden. Dagegen müssen wir uns wehren. Es steht zu befürchten, dass von dieser neuen Organisation grosse Geldsummen, wie das bei Stiftungen so oft geschehen ist, wieder an notleidende Dilettanten und Halbtalente verteilt werden. Nachdem von M o l o die von dem "Reichsverband des deutschen Schrifttums" und der "Deutschen Schiller-Stiftung" gegründete Notgemeinschaft gekennzeichnet hat, wird beschlossen, noch heute den Herrn Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung brieflich zu bitten, jener Organisation die nachgesuchte Bestätigung und Anerkennung zu versagen, solange sie keine Gestalt annehme, die ein nutzbringendes Wirken im Dienste der Dichtkunst gewährleiste. Das von L o e r k e vorbereitete Schreiben an den Herrn Minister wird verlesen, gebilligt und vom Vorsitzenden unterzeichnet.

Es

Es schliesst sich eine Unterredung über andere Organisationen an, die ebenfalls die Tendenz haben, die Akademie zu übergehen, oder die in ihren Bestrebungen die Aufmerksamkeit des kunstfreundlichen Publikums nutzlos beschäftigen und zerstreuen.

S c h ä f e r entwickelt seinen Plan einer Notgemeinschaft für wirkliche Dichter, der durch die anderweitigen gleichlaufenden oder von Geschäfts-und Privatinteressen getrübten Versuche gehemmt worden sei und teilt seine Erfahrungen mit der "Gesellschaft für deutsches Schrifttum" mit.

Von M o l o und L o e r k e machen auf das fragwürdige Verhalten des P.E.N.-Clubs aufmerksam. Fulda erklärt ihn als eine für Ernsthafte erledigte Angelegenheit.

Darauf tritt die Mittagspause ein.

Unterbrechung der Sitzung: 1 Uhr.

Um 4½ Uhr wird die Sitzung fortgesetzt. Es nehmen daran unter von M o l o s Vorsitz ausser Frau Ricarda H u c h alle Mitglieder teil, die am Vormittag anwesend waren.

Zunächst findet ein kurzer Meinungsaustausch darüber statt, wie wir uns bei Gedenktagen und Todesfällen bedeutender dichterischer Persönlichkeiten zu verhalten hätten. Die Presse hat uns heftig angegriffen, weil wir uns an dem Begräbnis Klabunds nicht beteiligt haben. Es wird darauf aufmerksam gemacht, dass sich damals wohl fast alle Mitglieder in

den Sommerferien befanden und dass in der gleichen Zeit auch Bruno W i l l e und Leo G r e i n e r gestorben sind, denen manche Mitglieder keine geringere Bedeutung zusprechen als Klabund. Da sich feste Normen nicht finden lassen, wann wir teilnehmen sollten und wann nicht, werden in dieser Angelegenheit keine bindenden Beschlüsse gefasst. Eine allzustrenge Zurückhaltung erscheint der Mehrheit nicht wünschenswert. Von M o l o empfiehlt Listen, in denen bevorstehende Gedenktage verzeichnet sind.

Dann kommt der Vorsitzende auf das Grundübel zu sprechen, an dem die Sektion seit ihrem Bestehen krankt: auf ihren Mangel an Geldmitteln. Die Sektion ist vom Staate als Fassade gebaut worden; dahinter befindet sich nichts. Wir sind bei allem, was wir unternehmen wollen, gelähmt und werden in der Oeffentlichkeit zum Gespött, weil wir mit den grossen Berufsverbänden nicht einmal wetteifern können, geschweige denn, dass wir in der Lage wären, sie zu übertreffen. Aber nicht nur ausserhalb unseres Kreises ist unser hilfreiches Eingreifen unbedingt erforderlich, sondern es ist auch gegenüber vielen Mitgliedern bitter notwendig. Erst jetzt, unter dem Druck stetig wachsender Drangsal im Schrifttum, haben wir den Mut gefunden, uns das einzugestehen und es offen zu bekennen. Es liegt ein Brief Max H a l b e s vor, den dieser auf die Umfrage vom 23. Juli (Verwendung des Sektionsvermögens) geschrieben, aber nicht

abgesandt

abgesandt hat. Der Brief, (siehe Anlage) wird verlesen und bringt eine rückhaltlos aufrichtige Aussprache über die persönlichen Nöte der Mitglieder in Fluss.

Von M o l o weist darauf hin, dass die Verbände Entschädigungen für die Teilnahme an Sitzungen eingeführt haben. Auch wir könnten auf Anwesenheitsgelder nicht verzichten, und wenn sie den Mitgliedern der anderen Sektionen ebenfalls zugute kämen, würden wir das nur begrüssen. Wir alle hätten den durch den Besuch der Sitzungen entstehenden Verlust an Zeit und Geld, der keineswegs mit der blossen Zahl der Sitzungsstunden auszudrücken sei, aus unserer Tasche zu bestreiten. Berufstätige müssten einen Vertreter bezahlen, andere würden aus dem Zusammenhang ihrer schöpferischen Arbeit gerissen und müssten mindestens einen ganzen Tag opfern. Der manchmal unvermeidliche Aufwand für Droschkenfahrten und Mahlzeiten in Wirtschaften käme hinzu. Aber diese Kleinigkeiten verschwänden vor den grösseren Leistungen, denen wir uns nicht entziehen könnten, wenn wir auf den Erweis unserer Lebensfähigkeit nicht verzichten wollten. Von uns werden schriftstellerische Arbeiten und Vorträge erwartet und gefordert, denen wir uns als freie Dichter nicht unterziehen würden und die wir lediglich als Akademiemitglieder im Dienste der geistigen Gemeinschaft unseres Standes unternehmen. Soll die Ehre, die uns durch die Mitgliedschaft angetan ist, eine Strafe werden und erhebliche Geldbussen im Gefolge haben? Die Fiktion unserer Wohlhabenheit ist uns hinderlich, und gesetzt

den Fall, sie bestände wirklich, so dürfen gerade wir nicht die Honorare drücken, um deren Erhöhung sich die anderen ausserhalb unseres Kreises mit allen Kräften bemühen. Wir haben für dieses Semester sechs Vorträge in der Universität zugesagt und sechs anschliessende Diskussionsabende; als Entschädigung für seine zwei Abende empfängt jeder Sprecher zweihundert Mark, jedoch nicht etwa aus unserem Etat, sondern aus anderweitigen Mitteln. Die Ausarbeitung eines mindestens einstündigen, verantwortungsbewussten Vortrags und die dazugehörige Vorbereitung des Diskussionsstoffes erfordert, gering gerechnet, zwei bis drei Wochen Arbeit. Wir haben diese Vorträge trotz der minimalen Entschädigung für diesmal übernommen und hätten sie auch ohne Entgelt gehalten. Für die Zukunft müssten wir sie wieder einstellen, die harte wirtschaftliche Notwendigkeit würde uns dazu zwingen, wofern wir nicht angemessene Bedingungen erzielen. Wir haben Thomas Mann gebeten, bei unserer Lessingfeier zu sprechen. Es wäre unser unwürdig, wenn wir ihm dafür nicht wenigstens tausend Mark bieten könnten. Die von uns erwartete Repräsentation kann unmöglich auf Kosten des privaten Einzelnen gefordert werden. H a l b e wirft hier ein, dass seine Teilnahme an der Jbsenfeier in Oslo als Vertreter der Sektion eine grosse körperliche und geistige Anstrengung bedeutet hätte und überdies mit einem sehr beträchtlichen Aufwand an Zeit und Geld verknüpft gewesen wäre.- Aehnlich läge es bei den bisher unhonorierten Beiträgen zu unseren Druckschriften. Beiträge

würden

würden nicht zu erlangen sein, allenfalls Zweitdrucke wie grossenteils schon zu den beiden gegenwärtig vorbereiteten Veröffentlichungen, wenn sie weiterhin unbezahlt bleiben sollen. Die Unentgeltlichkeit ist nur dann möglich, wenn es sich um freie dichterische Arbeit handelt, die der Verfasser aus seiner schöpferischen Anlage heraus ohnehin leistet. Auch die bildenden Künstler und Musiker können auf Bezahlung von Werken nicht verzichten, die sie in einem Auftrage oder zu einem bestimmten Zwecke schaffen.

Es wird eine Eingabe an den Minister beschlossen: darin sollen über die zum Preussischen Haushalt beantragten Mittel hinaus neue beansprucht werden, zur Beseitigung der besprochenen Misstände. Ausserdem aber soll die Gewährung grosser Summen nachgesucht werden, die nicht nur kleine Lecke verstopfen, sondern ausreichen, mit der Heilung des dahinsiechenden künstlerischen Schrifttums endlich von Grund aus zu beginnen. Dieses Schrifttum ist kein Abstraktum, sondern es verkörpert sich in durchaus bestimmten lebendigen Persönlichkeiten. Jhnen muss das Dasein ermöglicht und das Schaffen erleichtert werden, sonst bleiben alle Hinweise auf die kulturelle Not leeres Gerede. Versage der Staat seinen nachhaltigen finanziellen Beistand, so ende die Wirksamkeit der Sektion in ihrem blossen Namen.

Um die Höhe der zu beantragenden Summen und die Art ihrer Ausschüttung entspinnt sich eine ausserordentlich bewegte

wegte lange Auseinandersetzung. F r a n k fordert mit grosser, keinem Widerspruch zugänglicher Leidenschaftlichkeit hohe Jahresgehälter für die Mitgliedär. Er wird auf das lebhafteste besonders von Heinrich M a n n, H a l b e und S t u c k e n unterstützt; D ö b l i n, dem ebenfalls eine Reihe von Mitgliedern erregt zustimmt, lehnt den Vorschlag wiederholt unbedingt und mit wachsender Schärfe ab. Er macht den Gegenvorschlag, die Sektion solle das Ministerium bitten, ihr einen erheblichen Fonds zur freien Disposition zu übergeben. Von M o l o bemüht sich, die Widersprüche zu lösen und die beiden Vorschläge zu kombinieren. F u l d a macht auf den Weg aufmerksam, den die jetzt angeregten Etatforderungen gehen müssten: sie würden ohne Aussicht auf Erfüllung in öffentlicher Debatte vor den Landtag kommen, und für die Sektion würden sich nur Schädigungen schwerster Art ergeben. S c h ä f e r empfiehlt bessere Ueberlegung des jetzt erörterten Fragenkomplexes. Er bittet, seinen Antrag unter Punkt 3 der Tagesordnung für eine spätere Beratung zurückzustellen. Die Anwesenden sind damit einverstanden.

S c h ä f e r wird anstelle des von Berlin abwesenden Mitgliedes Wilhelm von S c h o l z einstimmig für die Statutenkommission vorgeschlagen.

Jn der Eingabe an den Minister soll die Vertagung dieser Kommission erwähnt werden.

H a l b e

H a l b e sowie der Vorsitzende und der Sekretär werden gebeten, sich morgen nachmittag in der Akademie zu treffen, um die Eingabe zu entwerfen. Jn einer Vollsitzung am Donnerstag nachmittags 6 ½ Uhr soll darüber weiterverhandelt werden.

Der Vorsitzende verpflichtet die Mitglieder zu strengster Diskretion.

Schluss 7 Uhr.

gez. Walter von M o l o. gez. Oskar L o e r k e.

Preussische Akademie der Künste

J.Nr.418 II

Berlin W 8, den 29.Nov.1928
Pariser Platz 4

Jm Anschluss an mein Schreiben vom 7. April 1928 - Nr. 39o - teile ich ergebenst mit, dass sich der Herr Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung durch Erlass vom 19. April d.Js. -U IV 11o22 - damit einverstanden erklärt hat, dass der Restbetrag von 2 3oo,-RM aus der mit dem Erlass vom 31. Januar 1928 - U Iv 1ooo1 II. Ang.- für allgemeine Zwecke der Sektion für Dichkunst zur Verfügung gestellten Summe von 3ooo,-RM auf das Rechnungsjahr 1928 übernommen wird.

Der Präsident
Im Auftrage

An
die Preussische Bau -
und Finanzdirektion

Berlin N W 4o

Jnvalidenstr. 52

F. A. BROCKHAUS

Wann 1 Heft?
1 Freiexpl.
Erledigt

den 14. 9. 1928

Sehr geehrte Herren!

Wegen der Akademieferien ist es uns erst jetzt möglich, Jhre freundliche Anfrage vom 7. August d. Js. zu beantworten.

Ausser dem ausgefüllten Fragebogen erlauben wir uns, Jhnen das Statut zu übersenden.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Sektion für Dichtkunst

Jm Auftrage

Loe

F.A.Brockhaus

Herren

F. A. Brockhaus

L e i p z i g C.1

Querstr. 16

1 Fragebogen

F. A. BROCKHAUS

Telegramm-Adresse: Fab, Leipzig
Fernsprech-Sammel-Nr. 70821
Postscheckkonto: Leipzig Nr. 514 72
Girokonto bei der Reichsbank

LEIPZIG C1, Querstraße 16

/o

LEIPZIG C1, 22. August 1928

23. AUG. 1928

An das Sekretariat der Akademie der Künste

Berlin-W
Pariserplatz 4

Zu meinem Bedauern bin ich noch ohne Nachricht auf meinen Brief vom 7.d.M. von Ihnen geblieben. Da diese Angelegenheit für mich außerordentlich eilig ist, gestatte ich mir, Ihnen nochmals einen Fragebogen zur gefälligen Benutzung beizufügen.

Für Ihre Bemühungen im Voraus verbindlich dankend, zeichne ich

in rozüglicher Hochachtung

F.A. Brockhaus

1 Fragebogen

72

F. A. BROCKHAUS

q/y
Telegramm-Adresse: Fab, Leipzig
Fernsprech-Sammel-Nr. 70821
Postscheckkonto: Leipzig Nr. 51472
Girokonto bei der Reichsbank

LEIPZIG C1, 7. August 1928
Querstraße 16

8 AUG 1928

Herrn Loerke

An das Sekretariat der Akademie der Künste

Berlin-W
Pariserplatz 4

Sie würden mich verpflichten, wenn Sie mir für lexikalische Zwecke die wichtigsten Angaben über Entstehung, Zusammensetzung u.ä. der Deutschen Dichter-Akademie mitteilen wollten.

Einen Fragebogen, um dessen Ausfüllung ich bitte, gestatte ich mir diesem Schreiben beizufügen.

Für Ihre freundlichen Bemühungen im Voraus verbindlich dankend, zeichne ich

in vorzüglicher Hochachtung

F. A. Brockhaus

1 Fragebogen
1 Freiluvert

Ab mit 1 Bud.

J. Nr. 610

den 3. Juli 1928

Betr.: Sektion für Dichtkunst.

Auf den Erlass vom 20. Juni d. Js. - U IV Nr. 11650 - überreichen wir in der Anlage ergebenst die Empfangsbestätigung über den uns von der Darmstädter-und Nationalbank überwiesenen Betrag von 5 000 RM.

Der Präsident

Jm Auftrage

An

den Herrn Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung

B e r l i n W.8

F 1

Der Preußische Minister
für Wissenschaft, Kunst und
Volksbildung

U IV Nr. 11650

Bei Beantwortung wird um Angabe
der Geschäftsnummer gebeten.

Berlin W 8 den 20. Juni 1928.
Unter den Linden 4
Fernsprecher: Zentrum 11340–11343

Akademie d. Künste Berlin
Ant.

74

Auf den Bericht vom 12. Juni 1928 – J.Nr. 535 –.

Der Preußischen Akademie der Künste zu Berlin habe ich zur Förderung der Aufgaben der Sektion für Dichtkunst im Rechnungsjahre 1928 eine einmalige Beihilfe von

5 000 RM,

geschrieben: „Fünftausend Reichsmark", zur Verfügung gestellt.

Der Betrag wird von der Darmstädter- und Nationalbank in Berlin demnächst auf das Postscheckkonto der Akademie – Berlin 14555 – überwiesen werden.

Ich ersuche um gefällige Vorlage einer Empfangsbestätigung, sobald der Betrag dort eingegangen ist.

Im Auftrage

An
den Herrn Präsidenten der
Preußischen Akademie der Künste
in Berlin.

J. Nr. 610

Berlin W.8, den 3. Juli 1928

Abschrift erhält die Kasse mit der Anweisung, den Betrag

von

5 000 RM,

in Worten: "Fünftausend Reichsmark", bei den Verwahrgeldern zu vereinnahmen.

Der Präsident

Jm Auftrage

~~Regierungshauptkasse.~~

Berlin, den 29 April 1928

Betrifft:
Anzeige über den Eingang von Einnahmen, zu deren Einziehung eine Kassenanweisung nicht vorliegt.

Von Ministerium für Handel und Gewerbe Berlin NW 40 sind als Zuschuß zum Etat 1928 - Kap. 110 Titel 22 - zur Verfügung

~~in bar~~ — Wertpapieren laut ~~umseitiger~~ Angabe

5.400 RM — Pf.

eingegangen.

Wir haben den Betrag bei den Verwahrgeldern vereinnahmt und bitten um Einnahmeanweisung.

Akademie der Künste

Die Kasse der Preussischen Akademie der Künste

An die Preußische ~~Regierung~~

hier.

Nr. 48. Anzeige über den Einzang noch nicht zur Einziehung angewiesener Einnahmen.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13
Der Wertpapiere								Der dazu gehörenden Zinsscheine			Angabe, ob Erneuerungsscheine dazu gehören	Bemer-
Stückzahl	Zinssatz %	Bezeichnung	Jahrgang	Reihe und Buchstabe	Nummer	Nennwert im einzelnen RM Pf.	Nennwert im ganzen RM Pf.	Nummer	Fälligkeit von	Fälligkeit bis		

Preussische Akademie der Künste

Berlin W.8, den 26. März 1928
Pariser Platz 4

Betr.: Vorträge und Veröffentlichungen
der Sektion für Dichtkunst

Ueberreicht
Der Präsident
gez. Max Liebermann

An
den Herrn Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung
Berlin W.8

Euerer Hochwohlgeboren erlaube ich mir eine Denkschrift der Sektion für Dichtkunst ergebenst zu überreichen. Sie ist im Auftrage der Sektion von ihrem als Sekretär fungierenden Mitgliede auf Grund des in zahlreichen Sitzungen, in Besprechungen und Briefwechseln gewonnenen Stoffes verfasst worden. Genossenschaft und Senat der Sektion für Dichtkunst haben in der Sitzung vom 19. März d. Js. den Entwurf beraten und nach kleinen redaktionellen Aenderungen und Ergänzungen einstimmig angenommen.

Die Denkschrift nimmt in dem Kapitel "Folgerungen" auf eine im Oktober v. Js. für die Mitglieder der Sektion verfasste Niederschrift Oskar Loerkes Bezug, die ich abschriftlich in der Anlage zur gefälligen Kenntnisnahme beifolgen lasse.

Senat, Sektion für Dichtkunst
Der Vorsitzende
gez. Wilhelm v. Scholz

Berl. vom 20. März 1925

78

Ew. Hochwohlgeboren

Ich erlaube mir ~~Ew. Hochwohlgeboren~~ eine Denkschrift der Sektion für Dichtkunst ergebenst zu überreichen. Sie ist nur Auftrag der Sektion von ihrem Sekretär auf Grund der in zahlreichen Sitzungen, in Besprechungen und Briefwechseln gewonnenen Stoffes verfaßt worden. Genossenschaft und Senat der Sektion für Dichtkunst haben in ~~ihrer~~ der Sitzung vom 19. März dieses Jahres den Entwurf beraten und nach kleinen redaktionellen Änderungen und Ergänzungen einstimmig angenommen.

Die Denkschrift nimmt in dem Kapitel „Folgerungen" auf eine von Oskar Loerke verfaßte Untersuchung Bezug, die ich ~~in~~ der Anlage zur gefl. Kenntnisnahme beifolgen lasse.

97

Entwurf.
.-.-.-.-.-.-.

Ueber Vorträge und Veröffentlichungen der Sektion für Dichtkunst an der Preussischen Akademie der Künste.

Eine Denkschrift.
.-.-.-.-.-.-.-.-.-.-.-.

Voraussetzungen.

Unsere bisherigen Vortragsabende in den Räumen der Akademie haben eine sehr günstige Aufnahme gefunden, die Festsitzung am 15.März d.J. war ein grosser Erfolg bei Zuhörerschaft und Presse. Wir beabsichtigen, unsere Veranstaltungen nach den Erfahrungen, die uns die ersten Abende brachten, auszubauen und sind überzeugt, dass dadurch die Aufmerksamkeit für die Vorgänge auf allen Gebieten der gegenwärtigen Dichtkunst wachgehalten und gestärkt, dass ein tieferes und besseres Verständnis für ihre Bedeutung im Leben des Volkes und Staates, für ihre Aufgaben und Sorgen sichtbar und wirksam werden wird, ganz abgesehen von der wirtschaftlichen Hilfe, die jüngeren, würdigen nicht zu unserem Mitgliederkreise gehörigen Dichtern mit dem Nebensinne einer Auszeichnung zuteil werden kann. (Andererseits erwarten wir eine Auffüllung unseres Geldbestandes durch öfteren Anschluss an den Rundfunk.)

Es ist dringend notwendig, die erschreckend zusammengeschmolzene Zahl derer, die sich um die literarische Kunst überhaupt noch kümmern und im harten Kampfe um die Existenz auch nur schwer kümmern können, pfleglich zu behandeln und zu vergrössern. Die meisten Hörer und Leser suchen nicht Sammlung, sondern Zerstreuung, nicht Versenkung, sondern Unterhaltung. Sie dulden den Dichter mehr, als dass sie ihn

<u>aufnehmen.</u>

aufnehmen. Sie suchen bei ihm keine Förderung der inneren Kraft, sondern benutzen ihn als Vorwand zu geselliger und kritischer Erörterung. Das lässt sich am klarsten durch die Zustände auf dem Büchermarkt und im Theaterbetrieb belegen. Hervorragende dramatische Dichter, deren Jugendjahre vorüber sind, werden überhaupt nicht mehr gespielt, weil man sie als schöpferische Persönlichkeiten zu achten unfähig geworden ist und weil ihre neuesten Arbeiten der Mode des jüngsten Winters nicht entsprechen. Dagegen haben die deutschen Spielpläne für den ödesten geistig uralten Theaterkram des Auslandes fast uneingeschränkten Raum. Und was lehrt die Statistik des Buchhandels? Selbst die erfolgreichsten Autoren und zwar nicht nur die Verfertiger mittelmässiger Erzählungsware, sondern ebenso die ernsthaften Dichter leben ideell und materiell vorzugsweise von ihrem jeweils besten Werke. Sie sind gezwungen, hastig, fast Jahr um Jahr mit einer Neuerscheinung aufzutreten. Aeltere Werke werden bei den Buchhändlern wenig verlangt und von ihnen ungern empfohlen. Ohne mühsame Vortragsreisen durch die Provinz, die aber auch nur auf dem Zufall des Erfolges oder auf landschaftlicher Volkstümlichkeit beruhen, würden manche unserer bedeutendsten Könner zugrunde gehen müssen. Wer ein wirklich wesentlicher und darum unbequemer Anfänger oder trotz langer Arbeit ein Nicht-Durchgedrungener ist, gar, wer durch Alter und Krankheit in seiner Leistungsfähigkeit beeinträchtigt wird, befindet sich in verzweifelter Lage, zumal da ein leerer und praktisch völlig folgenloser Ruhm gern gewährt wird. Würden die Abrechnungen der Verleger in allen diesen Fällen veröffentlicht, so könnten wir uns kaum noch eine Nation mit lebender Kultur nennen. Den besten Verlagen fehlt es nicht an verantwortungsbewusstem Willen und Opferfreudigkeit, aber sie sind gezwungen, sich ausser

für das

für das Bedeutende, für Mittelgut und oft für Schleuderware einzusetzen, wodurch die Verwirrung der Wirkungen und des Urteils natürlich noch wächst.

Der Staat hätte uns nicht mit dem ausdrücklichen Auftrag die Kunst zu fördern, nach § 1 des Statuts, zu sich gerufen, wenn er nicht von uns Vorschläge, Bemühungen, Hinweise erwartete, wenn er gesonnen gewesen wäre, uns die trotz aller Sparsamkeit notwendigen Mittel von vornherein zu versagen. Uns ist bekannt, dass der Staat, wie er unsere ersten Wünsche erfüllt hat, auch den privaten grossen Berufs- und Interessenverbänden des Schrifttums finanziell beisteht. Unsere Bitte ist, dass die Zuwendungen, die wir empfangen, nicht geringer sein möchten als die für irgend einen dieser Verbände. Wir erstreben darüber hinaus, dass wir allmählig bei allen Zuwendungen für die Dichtkunst (mit Ausnahme derer für Rechtsschutz und reine Berufsinteressen) beratend mitarbeiten dürften. Denn durch die Ernennungen, Wahlen und Zuwahlen ist unsere Sektion jetzt in der Tat die einzige umfassende Repräsentation der rangvollen deutschen Dichtkunst geworden. Wir vertreten keinen Stand und Beruf, sondern das Volk unserer Sprache, soweit sein Leben in dichterischer Gestaltung sich selbst darstellt und Rechenschaft gibt. Damit dieses ideell Vorhandene Prüfung und Bewährung in der Wirklichkeit finde, ist eine lange und anfangs vielleicht unscheinbare Arbeit des Aufbaus notwendig.

Der Staat hat den ersten Schritt dazu getan, indem er unsere aus der Verbannung in das ewig Private heute decidete und unter seinen Schutz stellte. Wir wurden anfangs verhöhnt, weil wir daran glaubten, dass der Staat seine Beobachtungen, Entschlüsse und Entscheidungen in

Dingen

Dingen der literarischen Kunst fortan nicht ohne uns gegen die vorhandenen werktätigen Künstler vornehmen wolle. Der Widerspruch ist nunmehr, nach 1½ Jahren des Bestehens unserer Sektion, abgeflaut, und wenn er bei politisch reaktionären und literarisch eifersüchtigen Elementen lauter geworden ist, so dürfen wir stolz darauf sein. Wieist das geschehen? Die Mitglieder haben einander zum grossen Teile kennen gelernt, sie haben sich um die Einheit der Sektion bei aller Verschiedenheit der persönlichen Anschauungen, bemüht, sie wollten, trotz scharfer Zusammenstösse der Meinungen und durch sie, das grosse Ueberpersönliche, das mit der Gründung der Sektion beabsichtigt war. Dieser Wille war so stark, dass er die Zweifler stumm oder zag gemacht hat, und insofern war die Gewährung der Mittel für Reisekosten an auswärtige Mitglieder nützlich.

Die öffentliche Meinung, soweit sie nicht den politischen Rückschritt erstrebt, hat denn auch bald begriffen,dass sie unsere öffentlichen Veranstaltungen nicht wie irgend welche Privatveranstaltungen werten dürfe. Sie erkannte,dass es sich nicht nur um die beteiligten Personen, ihre Stellung,ihr Ansehen, sondern um die Kunst und ihre Gesetze handelte. Wir sind überzeugt: auch die Parlamente werden folgen müssen, und sie werden unsere Stimme nicht überhören zu dürfen glauben wie bisher. Das gegenwärtig in unserer Sektion vereinigte Teil des deutschen Schrifttums ist zu gewichtig, als dass es aus Hochmut und Anmassung der Parteien dauernd unbeachtet bleiben könnte.

Folgerungen.

81

F o l g e r u n g e n.

.-.-.-.-.-.-.-.-.-.-.-.-.-.

I. Vorträge.

Der Hauptort unserer Vortragsveranstaltungen wird weiterhin Berlin, der Sitz der Akademie, bleiben müssen. Die Genossenschaft der Sektion muss in allen Teilen die Leitung und Kontrolle der Vortragsabende behalten. Betreuung und Verwaltung dieses Gebiets darf die Grenzen des ehrenamtlich Möglichen nicht überschreiten, und nur die technische Vorbereitung und Ausführung soll bezahlten Kräften übertragen bleiben wie bisher. Die meisten Mitglieder wünschen unmittelbare Mitarbeit, sie wünschen auch hierin produktiv zu bleiben und nicht zugunsten eines Vortragsagenten und seines Büros zu verzichten. Dies sei darum bemerkt, weil bei einer kleinen Minderheit Wünsche und Pläne aufgetaucht waren, die wir dem Ministerium für Wissenschaft,Kunst und Volksbildung aus Rechtlichkeitsgründen vorlegen möchten. Die Minderheit wollte Folgendes: Vorträge sollten im gesamten deutschen Sprachgebiet, also auch ausserhalb der Staats-und Reichsgrenzen stattfinden. Soweit würde sich vielleicht eine Mehrheit der Sektion anschliessen, vorausgesetzt, dass der nötige Takt und die Vorträge als Veranstaltungen einer um die Förderung der besten Kunst bemühten Akademie erkennbar wären. Die Minderheit geht jedoch weiter: sie wünscht politische und soziale Volkstümlichkeit mit politischen Mitteln; Arbeiterdichter sollten vor Arbeiterpublikum lesen und die Hilfe der Gewerkschaften sollte herangezogen werden. Darin sähe die Mehrheit die ernstesten Gefahren: wir würden abhängig werden vom zwar nützlichen und notwendigen, aber ausserkünstlerischen Machtgruppen, wir würden um den Preis der Popularität in den handarbeitenden

handarbeitenden Volksschichten darauf verzichten, die Fähigen und Willigen in allen Schichten des Volks zu gewinnen, und vor allem, wir würden von unserer eigentlichen Aufgabe abgetrieben, der Kunst zu dienen. Wir müssten unsere eigene jahrzehntelange künstlerische Arbeit grundsätzlich preisgeben, wenn wir gutmeinende Dilettanten und Epigonen - nichts anderes sind uns die sogenannten "Arbeiterdichter" - wenn wir reimende und romanschreibende Agitatoren, wenn wir die der Masse allenfalls willkommenen Familienpoeten in unserem Auftrage sprechen lassen wollten.

Der Widerstand gegen diesen Plan äusserte sich so schroff, dass einige Mitglieder ihren Austritt aus der Akademie ankündigten, falls er verwirklicht werden sollte. Wirkliche Dichter, die in ihrem Privatberuf Arbeiter sind, werden uns selbstverständlich überall als Kameraden und Freunde finden, auch in den Räumen der Akademie. Ebenso sind wir bereit, kunstsuchende Arbeiter jeder Art als Gäste zu empfangen und zu ehren.

Der Vorschlag der Minderheit entsprang dem leidenschaftlichen und lauteren Wunsche etwas Fruchtbares und Wirksames zu tun. Das wollen wir alle. Unsere Vortragsabende sollen keine Wiederholung dessen sein, was in Berlin und im Lande täglich hinter hundert Vortragstischen, oft mit viel grösserem Aufwande, und in viel grösserem Massstabe geboten wird.

a) Unsere Darbietungen haben den Sinn der Fürsorge für die Kunst, nicht nur für einzelne Künstler. So sehr sie einzelnen

einzelnen Werken und Persönlichkeiten helfen möchten, so sehr wollen sie die grosse und unabschliessbare Debatte um die Dichtkunst wachhalten.

b) Das geschieht durch die anonyme Gegenwart der ganzen Sektion und die gegenüber den privaten und Verbandsveranstaltungen umfassende Zusammensetzung unseres Publikums: Vertreter aller Künste der Wissenschaft, Vertreter der Reichs-und Staatsbehörden sind geladen und erhöhen unsere Autorität.

c) Auch die Unentgeltlichkeit unserer Veranstaltungen unterschied sie von den meisten privaten Vereins- und Verbandsdarbietungen. Der freie Zutritt soll weiterhin die Regel bleiben. Nur wenn bei Inanspruchnahme grosser Säle in Berlin und ausserhalb anormale Kosten entstehen, schlagen wir die Erhebung eines Eintrittsgeldes vor.

d) Bei Aufrechterhaltung dieser Leitgedanken der Repräsentation und der geistigen Absicht muss die Reichweite der Vortragsveranstaltungen vergrössert werden. Laden wir zu einem Abend ausserhalb Berlins ein, so sollten Programme, etwaige Erläuterungen und Einführungen, als Druckschriften der Akademie herausgegeben werden und erkennbar sein. Ein Mitglied soll an solchen Abenden nicht als Einzel-und Privatperson sprechen müssen, die nur zufällig der Akademie angehört. In geeigneten Fällen wäre zu erwägen, ob nicht neben dem Redner auch andere Mitglieder der Sektion als Vertreter der Sektion entsandt werden sollten. Auswärtige Abende dieser Art würden voraussichtlich auch politisch

günstig und

günstig und vereinheitlichend wirken. Wir bitten um etatmässig gesicherte Mittel zur Durchführung dieses Planes. Wir würden öfters den Anschluss der Rundfunksender zu erreichen bestrebt sein, wodurch die Zuhörerschaft um das Vielfache wüchse und uns zugleich Einnahmen zuflössen, ohne dass die Hörer mit einem Eintrittsgeld belastet würden.

e) Um wesentliche Vorträge über die Flüchtigkeit des gesprochenen Wortes zu erheben, um den Inhalt der Festsitzungen, ergänzt und literarisch durchgearbeitet, ja die Ergebnisse belangreicher ordentlicher Sektionssitzungen zu verbreiten und weite Kreise damit zu befassen, wün chen wir uns, sie in Druckschriften zu veröffentlichen.

II. Veröffentlichungen.

Solche Druckschriften wären für die Leser etwas den Ausstellungen der bildenden Künstler Entsprechendes oder doch Aehnliches, - Katalog und Besuch der Darbietung zu gleicher Zeit,- eine Hilfe zur Anknüpfung eigener Gedanken, eine Grundlage zur Fortsetzung der Debatte. Diese Drucke würden verkauft werden wie etwa die Kataloge der bildenden Künstler. Wir planen zunächst die Herausgabe

1) des wichtigen Vortrages, den Ludwig Fulda vor der Gesamt-Akademie über die Reformbedürftigkeit unseres Urheberrechtes gehalten hat.

2) des durch viele Sitzungen und in Umfragen festgestellten Meinungsaustausches über den Fall Becher, falls er in eine für die Oeffentlichkeit wertvolle und nützliche Form gebracht werden kann und grundsätzlich e Erkenntnisse zum

Thema

Thema Kunst und Politik zu Tage fördert.

4) der Eden in der Festsitzung am 15. März d.J.

An grösseren Aufgaben halten wir für dringlich:

1.) die Herausgabe von wertvollen Dichtungen aller Art, die wegen der unter dem Titel Voraussetzungen dieser Niederschrift auf Seite 2 gekennzeichneten Verhältnisse auf dem Büchermarkt nicht zum Umlauf gelangen. Hier hätten wir über die Gewährung von Zuschüssen an Verleger, die zum Drucke solcher Dichtungen bereit sind und einen entsprechenden Antrag stellen, zu entscheiden. Wir würden uns äusserster Vorsicht befleissigen.

2.) Die Veröffentlichung von Sammelbänden im Sinne der Denkschrift Oskar Loerkes vom Oktober vorigen Jahres, mit der Abänderung, dass nur die technische Herstellung und der kaufmännische Vertrieb Privatverlegern für andere Rechnung zu übergeben wäre.

3.) Lesebücher und Anthologien, nicht für Schulen oder doch nur fakultativ. Wir folgen damit auch einer Anregung des zuständigen Herrn Referenten im Ministerium. Solcherlei Auswahlbücher werden autoritativ über den Bestand der gegenwärtigen Dichtkunst unterrichten. Sie sollen über verlegerische Erpressung und dem Mangel haften, einseitigen, verwirrenden Kritiken der Fach-und Tagespresse stehen und sich nicht nur an das jeweils jüngste Werk der Autoren halten, sondern ihre Gesamtleistung überblicken. Sie sollen verlässliche Berater aller derer sein, die aus Zeitmangel nicht genügend lesen, vergleichen und urteilen

en und urteilen konnten. Sie sollen der Hetze der buchhändlerischen Neuigkeiten, der hastigen Oberflächlichkeit des Betriebes entgegenwirken. Für Werke dieser Art wäre ein Herausgeberhonorar auszusetzen, weil ihre Vorbereitung eine lange und umfangreiche Arbeit nötig macht, deren ehrenamtliche Erledigung keinem Mitgliede der Sektion möglich wäre. Eine kollektive Arbeit aber würde zu keinem dankenswerten Ergebnis führen. Nur die Prüfung der fertiggestellten Entwürfe könnte Sache eines Kollegiums sein. Die Vorarbeit dürfte auch gegebenenfalls einer geeigneten Persönlichkeit ausserhalb der Sektion anvertraut werden, die damit für die Arbeit eine ehrenvolle wirtschaftliche Beisteuer empfinge.

Wir erbitten auch für die von uns beabsichtigten Veröffentlichungen eine ausreichende Berücksichtigung im Haushaltplane Preussens.

Der Preußische Minister
für Wissenschaft, Kunst und
Volksbildung

Berlin W 8 den 27. Februar 1928.

U IV Nr. 10351 II

K. Akademie d. Künste, Berlin
353 2. März 1928

Ausgabeanweisung.

Rechnungsjahr 192 7	Betrag in Zahlen und Buchstaben	Name, Stand und Wohnort des Empfängers	Gegenstand der Zahlung
Verrechnungsstelle Kap.113oTit. 70 als Mehrausgabe.	279 RM, in Worten: "Zweihundertneunundsiebzig Reichsmark".	Kasse der Preußischen Akademie der Künste, Berlin.	Zur Erstattung der von der Kasse der Akademie der Künste gezahlten Reiseentschädigungen für Teilnahme an den Sitzungen der Sektion für Dichtkunst.
Empfänger wird benachrichtigt.		(Unterschrift)	

An die Preußische Bau-und Finanzdirektion hier.

Abschrift in Abänderung meines Erlasses vom 11. Februar 1928 - U IV 10351 - zur gefälligen Kenntnisnahme. Die Erstattung der dortigen Auslagen erfolgt nur in Höhe des Restbetrages von 380 RM durch die Darmstädter und Nationalbank, Berlin.

Im Auftrage

An

den Herrn Präsidenten der
Akademie der Künste

in Berlin.

Vordr. 402 u. 414.

Abschrift erhält die Kasse mit der Anweisung, den Betrag von 279 RM in Worten: Zweihundertneunundsiebzig Reichsmark von der Preussischen Bau-und Finanzdirektion,hier, einzuziehen und bei den Verwahrgeldern in Einnahme zu stellen.

Der Präsident

Im Auftrage

85

Preußische Akademie der Künste

Berlin W 8, den 2[illegible]. 2. 1928

Sehr geehrter Herr Kollege !

Ich teile Ihnen ergebenst mit, daß der Herr Minister das Mitglied der Akademie, Sektion für Dichtkunst Herrn Oskar L o e r k e mit der Wahrnehmung der Sekretärgeschäfte dieser Sektion beauftragt und den Zweiten Ständigen Sekretär Herrn Professor v. Bausznern von seinen Verpflichtungen ~~als Sekretär der~~ Sektion ~~für Dichtkunst~~ gleichzeitig entbunden hat.

Der Präsident

An

die Berliner Mitglieder einschließlich
Senat (bildender Kunst und Musik)

Der Preußische Minister
für Wissenschaft, Kunst und
Volksbildung

U IV Nr. 10351

Bei Beantwortung wird um Angabe
der Geschäftsnummer gebeten.

Berlin W 8 den 11. Februar 1928.
Unter den Linden 4
Fernsprecher: Zentrum 11340-11343

86

Auf den Bericht vom 2. Februar ds.Js. - Nr. 148 -.

Zur Deckung des bei den Reisekosten für auswärtige Mitglieder der Sektion für Dichtkunst entstandenen Fehlbetrages stelle ich den Betrag von

659 RM,

in Worten: "Sechshundertneunundfünfzig Reichsmark", zur Verfügung.

Der Betrag wird der dortigen Akademiekasse von der Darmstädter und Nationalbank in Berlin zugehen.

Jm Auftrage

J. Nr. 198

Berlin, den 17. 2. 1928

An
den Herrn Präsidenten der
Akademie der Künste
in
B e r l i n W 8

Abschrift erhält die Kasse zur Kenntnisnahme und mit der Anweisung, den Betrag von
659 RM
in Worten: " Sechshundertneunundfünfzig Reichsmark" von der Darmstädter und Nationalbank anzunehmen und zur Deckung der gezahlten Reiseentschädigungen für die Mitglieder der Sektion für Dichtkunst bei den Verwahrgeldern zu vereinnahmen.

Der Präsident
Jm Auftrage

J. Nr. 148

den 2.2. 1928

Betr.: Reisekosten für auswärtige Mitglieder der Sektion für Dichtkunst.

Euer Hochwohlgeboren beehre ich mich ergebenst zu berichten, daß der durch Erlaß vom 3. Februar 1927 - U IV Nr. 4467.II,1 - einmalig für Reiseentschädigungen an auswärtige Mitglieder der Sektion für Dichtkunst zur Verfügung gestellte Betrag von 1500 RM durch die Teilnahme einer Anzahl auswärtiger Mitglieder an der Generalversammlung der Sektion im Januar d. Js. um 659 RM überschritten worden ist. Unter Bezugnahme auf die von dem Referenten Herrn Ministerialrat Dr. Gall mit dem Unterzeichneten getroffene fernmündliche Vereinbarung bitte ich ergebenst, den Betrag von 659 RM, der seitens der Akademiekasse vorschußweise gezahlt worden ist, aus dortigen Mitteln zur Verfügung zu stellen.

Der Präsident
Im Auftrage

An
den Herrn Minister für
Wissenschaft, Kunst und
Volksbildung
Berlin W 8

K. Akademie d. Künste-Berlin
No 0148 * - 2 FEB. 1928
Anl.

An den Herrn Minister.

Betrifft: Reichsbeihilfe zur ordentlichen Beitragsleistung des Preußischen Staates.

Ihr Erlaß vom 25. Januar 1928 – U II 4447 –, betreffend Bereitstellung von Reichsbeihilfen zur ordentlichen Beitragsleistung des Preußischen Staates zu den Gemeinschaftsausgaben der Akademie der Künste für das Rechnungsjahr 1928 in Höhe von 6500 RM, ist mir zugegangen.

Ich bitte, mir die Reichsbeihilfe in Höhe von 6500 RM zur Verfügung zu stellen.

Der Präsident
In Auftrage

An
den Herrn Minister für
Wissenschaft, Kunst und
Volksbildung
B e r l i n W 8

gewissenhafte Ermittelung bitte ich ergebenst,
die Forderung von 689 Rm, ~~auf richtige Richtigkeit~~
der Lieferung der Oberlausitzer Kreditanstalt eingetragen
worden ist, auf richtige Richtigkeit zu Lieferung zu
stellen.

Dr. Hirschfeld
Kl.

Akten-Notiz.

Hr. Prof. v. Baumgarten ist Mitglied der
Aufsichts-Klasse, der über die Verwendung der
Anteilen für die Sekt. f. Tonkunst entscheidet,
gewesen und dem Vorsitz dieser Sektion auf
gefordert, der Referent in Urheberrechtlichen Klagen
für Fälle stets zu sein — in Übereinstimmung
mit mir — und für begreiflich, daß Herr v. B.
künftighin auf den Versammlungen der Abteilung f. Tonkunst
nicht mehr anwesend sein wird.

B. 8. II. 28.

Gesehen
Ludwig Fulda
14. 3. 28.

Gesehen
Lac
10. II. 28

Ihrer Hoch Wohlgeboren
der Abteilung f. Tonkunst
der Preuß. Akademie der Künste
z. H. v. Hrn. Prof. Fulda

Kl
Dr. 10/3. (mit Rückschein d. Abt. f. Tonkunst)

92
89

Preußische Akademie der Künste

Berlin W 8, den 2. 2. 1928

Sehr geehrter Herr L o e r k e !

Ich freue mich Ihnen mitteilen zu können, daß der Herr Minister durch Erlaß vom 31. v. Mts. - U IV Nr. 10001 II [1] - unserem Antrage, Sie mit der Wahrnehmung der Sekretärgeschäfte der Sektion für Dichtkunst zu beauftragen, entsprochen hat. Er hat Ihnen hierfür bis auf weiteres eine Entschädigung in Höhe von 450 RM monatlich zugebilligt, die Ihnen nachträglich am Schluß jedes Monats durch unsere Kasse ausgezahlt werden wird. Auf Wunsch kann auch die Ueberweisung auf ein von Ihnen näher zu bezeichnendes Konto erfolgen.

Der Präsident

Herrn
Oskar L o e r k e
Bln- Halensee
Joachim-Friedrich-Str. 34

92
91

Preußische Akademie der Künste

Berlin W 8, den 2. 2. 1928

Den Mitgliedern der Sektion für Dichtkunst teile ich ergebenst mit, daß Herr Oskar L o e r k e auf Antrag des Präsidenten der Akademie von dem Herrn Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung mit der Wahrnehmung der Sekretärgeschäfte unserer Sektion beauftragt worden ist.

Mit kollegialem Gruß

Der Vorsitzende

Jn Vertretung

An

alle Mitglieder der Sektion
für Dichtkunst und ihres Senats

Preußische Akademie der Künste

J. Nr. 142

Berlin W 8, den 2. Februar 1928

Sehr geehrter Herr Professor !

Ich teile Ihnen ergebenst mit, daß der Herr Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung (auf Ihren Antrag) [---] der Sekretärgeschäfte der Sektion für Dichtkunst [Herrn Oskar L o e r k e] beauftragt und Sie von Ihren Verpflichtungen ~~als Sekretär~~ (dieser Sektion gleichzeitig entbunden hat.

(für die Architekten)

Der Präsident

In Vertr.

Herrn
Professor v. B a u s z n e r n
Charlottenburg
Mommsenstr. 71

Simplicissimus, München 22.Januar 1928

Die Dichterakademie

Wenn die Dichter akademisch werden,
wer'n die Dichter selbstverständlich stolz,
nur das Fl[illegible]ch fällt von den Dichterpferden,
und die Pferdchen sehn [illegible]leicht wie Holz.

Aber wenn die Reiter mit Gesängen
auf den linksgericht'ten und den rechtsgericht'ten Staat
nach der Krippe, nach der Lorbeerkrippe dränger.,
weiss das Volk doch, dass es Dichter hat.

D 1 Bd. 2 S 75

Preussische Akademie der Künste

J.No.77.

Berlin,W.8,den ~~18.~~ Januar 1928
Pariser Platz 4

Sehr geehrter Herr Kollege!

~~Im Interesse einer ordnungsmässigen~~ Erledigung aller ~~Angelegenheiten der Sektion für Dichtkunst bitten wir Sie,~~ ~~schriftliche Aeusserungen~~ nicht persönlich an einen der Herren Vorsitzenden, sondern ausschliesslich an die Adresse der Preussischen Akademie der Künste zu richten zu wollen,

Mit kollegialem Gruss

~~Sektion für Dichtkunst~~

Der Vorsitzende

In Vertretung

An sämtliche Mitglieder der Sektion für Dichtkunst.

95 6

107

Preußische Akademie der Künste

J. No. 77

Berlin W 8, den 21. Januar 1928
Pariser Platz 4

Sehr geehrter Herr Kollege!

Wir bitten alle für unsere Sektion bestimmten Zuschriften nicht persönlich an einen der Herren Vorsitzenden, sondern ausschliesslich an die Adresse der Preußischen Akademie der Künste, Sektion für Dichtkunst, richten zu wollen, um Verzögerungen der Erledigung zu vermeiden.

Mit kollegialem Gruß

Der Vorsitzende

In Vertretung

gez. Ludwig Fulda

K. Akademie d. Künste-Berlin
No 0277 * 15. JAN. 1923
Ant.

Der Unterzeichnete erlaubt sich ergebenst
folgende Anregungen der Sektion für Dichtkunst
seiner Kollegen, die schriftliche Abstimmung nicht
ausschließlich an einen der beiden Sekretäre, sondern
mündlich an die Mitglieder der Sektion, Akademie
der Künste möglichst zu machen.

Mit kollegialischem Gruß

Ihr ergebenster
Der Vorsitzende
J. V.

1/1.

97

Preußische Akademie der Künste

Berlin W 8, den 1. Dezember 1927
Pariser Platz 4

Zur Vorbereitung der Mitgliederwahl bitten wir Sie, jetzt schon Vorschläge an uns gelangen zu lassen und durch die Reihenfolge der Namen die Wichtigkeit der vorgeschlagenen Persönlichkeiten erkennen zu geben.

Mit kollegialem Gruß

Wilh. v. Scholz

Sekt. Musik 19.XII.27

K. Akademie d. Künste Berlin
No 1457 - 17 DEZ. 1927
Anl.

Ich schlage vor:

Leonhard Frank
Bert Brecht
Alfred Döblin
Gottfried Benn
Walter Hasenclever

Empfehle
Ihr Pfitzner

Abschrift!

Verhandelt in der Preussischen Akademie der Künste, Sitzung der Gesamtakademie (Senat und Genossenschaft).

Berlin, den 1. Dezember 1927
Beginn der Sitzung: 5 ¼ Uhr.

Anwesend
unter dem Vorsitz des
Herrn Präsidenten
die Herren:

Amersdorffer	Meid
Nentwig	Pechstein
Dettmann	Pfannschmidt
Engel	Plontke
Franck	Seeck
Herrmann	Wenck
Hübner	Moser
Jacob	Seiffert
Jansen	v. Bausznern
Klimsch	Kahn
Kraus	Taubert
Liebermann	Loerke
Manzel	v. Scholz
Poelzig	v. Molo
Seeling	Stucken
Schulte im Hofe	d'Albert
Starck	
Gerstel	
Gessner	
Kollwitz	

Der Präsident begrüsst die Erschienenen und weist in kurzen Worten auf die Bedeutung der heutigen Gesamtsitzung hin, in der die 3 Sektionen der Akademie vereinigt sind. Er begrüsst insbesondere das anwesende auswärtige Mitglied Herrn Eugen d'Albert.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gedenkt der Präsident des Ablebens des Mitglieds Georg Koch. Die Anwesenden erheben sich zu Ehren des Verstorbenen.

1. Einführung neuer Mitglieder:

Eingeführt wird das neue Mitglied des Senats Professor Moser (Hindemith und Ricarda Huch waren nicht erschienen).

2. Der Vorsitzende der Sektion für Dichtkunst v. Scholz berichtet

tet über die Vortragsveranstaltungen der Sektion, deren erste am 24. v. Mts. bereits stattgefunden hat. Er teilt zugleich mit, dass die Sektion publikationen vorbereitet.

3. Herr Seiffert berichtet über die für den Winter 1927/28 geplanten Konzerte (Konzert mit werken der neuen Mitglieder Janácek und Hindemith); aufgeführt werden soll auch ein Quintett von K. Klingler).- v. Bausznern spricht seine Verwunderung darüber aus, dass der Vorsitzende der Sektion für Musik Herr Schumann nicht ihn mit der Berichterstattung beauftragt habe.

4. Dieser Punkt der Tagesordnung muss vertagt werden, da der Referent Herr G. Schumann verreist ist.

5. Ausstellungsveranstaltungen 1928

a) Der Präsident berichtet über den Antrag des österreichisch-deutschen Volksbundes, eine Ausstellung österreichischer Graphik, evtl. mit einer retrospektiven Abteilung im Januar/Februar n. Jahres in der Akademie zu veranstalten. Die Auswahl der Werke trifft die Direktion der Albertina; eine Liste der zu beteiligenden Künstler wird vorgelegt. Die Kosten des Transports und der Versicherung übernimmt der österreichisch-deutsche Volksbund.- Die Versammlung beschliesst diese Ausstellung einstimmig. Es soll jedenfalls die retrospektive Ausstellung damit verbunden, nicht der moderne Teil allein gezeigt werden.

b)

b) Beschlossen wird die Veranstaltung einer Max Slevogt-Ausstellung zum 60. Geburtstage des Künstlers; für Oktober 1928. Die übliche Herbst-Ausstellung soll im nächsten Jahr dafür wegfallen. Die Versammlung ist hiermit einverstanden.

c) Der Präsident legt einen Antrag der Frau Professor Meunier vor, die um Ausstellung von Arbeiten aus dem Nachlass ihres Mannes in der Akademie bittet. Es wird beschlossen, eine kleine Kollektion in den vorderen Parterre-Räumen zu zeigen.

d) Anfrage des Kunstvereins Düsseldorf wegen Veranstaltung einer Knaus-Ausstellung 1929. Auf Antrag des Präsidenten wird beschlossen, eine Knaus-Ausstellung, eventuell im Anschluss an die in Düsseldorf geplante, zu veranstalten.

6. Einführung des numerus clausus bei den Kunsthochschulen:

Der Präsident führt aus, dass ein numerus clausus nicht unbedenklich und schwer durchführbar ist, man sollte lediglich auf möglichste Einschränkung der Schülerzahl hinwirken.- Herr Franck hält die Einführung nicht für nötig, jedenfalls nicht für die Staatliche Kunstschule.- Herr Nentwig spricht für den numerus clausus, besonders mit Rücksicht auf die Hochschule für Musik. Herr Moser: Für die Akademie für Kirchen-und Schulmusik ist die Einführung des numerus clausus ebensowenig geboten wie für die Staatliche Kunstschule; diese beiden Jnstitute müssten ausgeschlossen bleiben.- Herr Gerstel berichtet über die jetzt schon strengen

Aufnahme-

strengen Aufnahmebedingungen der Vereinigten Staatsschulen. Eine weitere, künstliche Einschränkung wird kaum möglich sein.- Herr Franck berichtet nochmals über die Kunstschule, bei der schon jetzt die Aufnahmebedingungen sehr schwer sind. Auch die Anforderungen der Ausbildung bringen eine Beschränkung der Schülerzahl mit sich. Die Kunstschule bildet nur Lehrer aus, die bisher alle in Stellen untergebracht werden konnten.- Verlesen wird eine schriftliche Aeusserung der Direktion der Hochschule für Musik, v. Bausznern spricht gegen die Aufnahme von Ausländern in die Hochschule für Musik.- Seiffert wendet sich dagegen und bittet diese Frage dem Direktor der Hochschule für Musik zu überlassen.- Herr Nentwig führt dazu noch aus, dass der Prozentsatz der Ausländer an der Hochschule für Musik heute nicht grösser sei als vor dem Kriege.- Bekanntgegeben wird ein Schreiben von A. Kampf, in dem er vorschlägt, die Akademien Breslau, Königsberg und Kassel eingehen zu lassen.

7. Verleihung der Akademie-Medaille:

Es liegen 4 Vorschläge vor

a) von der Akademie Königsberg: Graphikerin Gertrud Lerbs

b) von der Staatl. Kunstschule Berlin: Erich Goldstaub

c) von der Hochschule für Musik Köln: Erika Marx, Paul Baumgartner.-

Arbeiten vom Gertrud Lerbs und Erich Goldstaub liegen vor.-

Die Versammlung glaubt die Frage der Verleihung der Akademie-Medaille

Medaille in der heutigen Sitzung nicht entscheiden zu können; es wird der Wunsch ausgesprochen, die vorgelegten Arbeiten zusammen mit den für den Staatspreis eingesandten in den Ausstellungssälen aufzustellen und die Entscheidung zugleich mit der Verleihung der Staatspreise zu treffen.

Die Entscheidung über die Verleihung der Medaille an Musiker wird in einer Sitzung der Musiksektion beraten und entschieden werden.

8. Aenderung der Bestimmungen für die Fachausschüsse mit Rücksicht auf die Begründung der Sektion für Dichtkunst.

Abzuändern ist § 3, in dem bei Ziffer 1, 2 und 3 der Zusatz und "ein Dichter" zu machen ist. Diese Aenderung wird gutgeheissen und soll dem Herrn Minister zur Genehmigung unterbreitet werden.

9. Verschiedenes.

a) Bekanntgegeben wird die Bestätigung der Wiederwahl des Präsidenten und seines Stellvertreters.

b) Bekanntgegeben wird ein Erlass des Herrn Ministers betr. Kuratorium der Kreismann-Stiftung.

10. Herr Meid richtet an die Versammlung die Frage, ob das Meisteratelier für Graphik in ein solches für Malerei umgewandelt werden soll. Er sieht sich zu dieser Anfrage dadurch veranlasst, dass ein Maler, für den er zwar viel Wertschätzung habe, der aber kein Graphiker sei, für die zu besetzende Stelle des Meisterateliervorstehers genannt zu werden.- Herr Dettmann

fragt

fragt durch Zuruf: "Wer denn?" Herr Meid erwidert: Es ist Professor Dettmann.- Der Präsident glaubt Herrn Meids Frage zunächst nicht beantworten zu können. Amersdorffer erwidert: die Frage könne und müsse beantwortet werden nämlich dahin, dass bei der Akademie die Absicht einer solchen Umwandlung des Meisterateliers keineswegs bestehe.

Schluss der Sitzung: 6 3/4 Uhr.

gez. Max Liebermann gez. Dr. Amersdorffer.

München-Obermenzing, 4. Sept. 1927.

104/07

Sehr verehrter Herr Doktor!

Ich wäre Ihnen sehr zu Dank verpflichtet, wenn Sie die Güte hätten, mir mitzuteilen, zu welchem Zeitpunkt die diesjährige Zusammenkunft der Dichterakademie in Aussicht genommen ist. Ich habe die bestimmte Hoffnung, dass die Dichterakademie noch zu grossen Aufgaben berufen ist, und versichere Sie, dass ich fortgesetzt alles tue und tun werde, was der Verwirklichung des von mir ins Auge gefassten Planes näherbringt.

In Erwartung Ihrer freundlichen Mitteilungen bin ich

mit dem Ausdruck der Hochschätzung

Ihr sehr ergebener

H. Hellmund

105

Zur gefälligen redaktionellen Verwendung!

22. JUN. 1927

Berlin W 9, im Juni 1927
Königin-Augusta-Straße 15

Deutscher Schriftsteller-Verband
gez. Dr. W. Wendlandt
Vorsitzender

Gerhart Hauptmann hat die Ehrenmitgliedschaft des Deutschen Schriftsteller-Verbandes angenommen. Er tritt damit in die Reihe der Ehrensenatoren des Verbandes. Die Teilnehmer am Thüringer Schriftsteller-Tag, der durch Vorträge der Verbandsmitglieder Prof. Dr. h. c. Friedrich Lienhard, Dr. Erich Drach, Dr. Otto Everling, Ernst v. Wolzogen, Dr. Herbert Eulenberg, Dr. h. c. Eugen Diederichs, Dr. Wilhelm Wendlandt, Karl August Walther und Dr. Erich Fortner aus „Werken der Mitglieder" eine hohe Bedeutung erlangte, begrüßten auf einer Fahrt durch Thüringen Gerhart Hauptmann in Bad Liebenstein und erhielten von ihm auf der allgemeinen Schlußtagung in Weimar im Beisein des Vorsitzenden der Thüringischen Landesregierung, Minister Dr. Leutheußer, ein Begrüßungstelegramm folgenden Inhalts:

„Deutschem Schriftsteller-Verband danke auf das herzlichste für erwiesene große Ehrung. An Tagung teilzunehmen hindern mich zu meinem größten Leidwesen zwingende Umstände. Dem deutschen Schrifttum und seinen Vertretern, meinen verehrten Kolleginnen und Kollegen, ein warmes Glückauf!

gez. Gerhart Hauptmann."

Zu den jetzt führenden Männern des im Jahre 1878 gegründeten, früher unter der Leitung von Ernst v. Wildenbruch, Julius Wolff, Gerhart v. Amyntor, Viktor Blüthgen u. a. stehenden Deutschen Schriftsteller-Verbandes gehören ferner u. a. Gustav Frenssen, Arno Holz, Walter Bloem, Josef v. Lauff, Robert Hohlbaum, Franz Ginzkey, Rudolf Herzog, Ludwig Finckh. Die Gesamtzahl seiner Mitglieder in Deutschland und Oesterreich hat bereits wieder das erste Tausend überschritten.

71

Verhandelt in der Preußischen Akademie der Künste, Sitzung des Senats und der Genossenschaft, Sektion für Dichtkunst.

Berlin, den 11. März 1927
Beginn der Sitzung : 12 Uhr

Anwesend

unter dem Vorsitz des

Herrn Dr. v. Scholz

die Herren:

Amersdorffer

v. Bauszner

Loerke

v. Molo

v. Scholz

Stucken

Thomas Mann

Dr. v. Scholz begrüßt Professor Dr. Thomas Mann, der der heutigen Sitzung der Sektion für Dichtkunst beiwohnt.

Loerke berichtet über die Angelegenheit: Staatsverlag. Das Gutachten Loerkes wird zur Verlesung gebracht, es lehnt aus ideellen und praktischen Gründen die Einrichtung eines Staatsverlages ab. Senat und Genossenschaft schließen sich der Begründung des Gutachtens vollkommen an .

Professor Amersdorffer gibt die Anregung, daß von einem Mitgliede der Dichter-

<u>sektion</u>

sektion für die Beethoven-Feier der Akademie ein Prolog verfaßt werden möge. Hierfür werden verschiedene Mitglieder, in erster Linie Stehr und Stucken, namhaft gemacht.

Es besteht allgemein die Ansicht, daß sich die Akademie an der von der Staatsbibliothek geplanten Feier zum 150. Geburtstag Kleist's beteiligen solle.

Professor Dr. Thomas Mann verliest einen von seinem Bruder Heinrich Mann für die Sektion verfaßten Protest gegen das geplante " Zensurgesetz ". Die Fassung des Protestes findet lebhafteste Zustimmung von Senat und Genossenschaft. Die Versendung an die Regierungsstellen und die Presse wird beschlossen.

Im Einverständnis mit Professor Dr. Thomas Mann wird auf Antrag von Molos eine kleine redaktionelle Aenderung im Texte des Protestes vorgenommen. Der Titel soll heißen :

" Warnung der Akademie, Sektion für Dichtkunst
vor dem geplanten Zensurgesetz "

Professor Dr. Thomas Mann knüpft an die Ereignisse bei der Gründung der Sektion für Dichtkunst an . Die auswärtigen Mitglieder , namentlich die Münchener sind in dem einen Punkt einig, daß die Verfassung der Akademie geändert werden müsse, daß es zum mindesten notwendig wäre, der Sektion für Dichtkunst sobald als möglich zunächst eine Art neuer " Geschäftsordnung " zu geben. Professor Mann gibt eine Anzahl Anregungen hierzu bekannt, die von Münchener Mitgliedern stammen. Im Vordergrunde der Debatte steht das geforderte Recht der auswärtigen

Dichter-

Dichtermitglieder bezüglich der Zuwahl neuer Mitglieder. Weiter wird von den auswärtigen Mitgliedern beantragt, Abschriften der Sitzungsprotokolle zu erhalten. Diesem Antrag soll entsprochen werden, soweit es sich nicht um etwas im Senat verhandelte vertraulich-amtliche Angelegenheit handelt.

Ein weiterer Punkt der Münchener Anregungen betrifft die Limitierung der Mitgliederzahl. Senat und Genossenschaft begrüßen die ziemlich konstatierte Uebereinstimmung mit der bei den hiesigen Mitgliedern über diesen Punkt herrschende Meinung.

Dr. v. Scholz erklärt die Bereitwilligkeit der Sektion vor der Neuordnung der Statuten eine vorläufige Geschäftsordnung für die Sektion für Dichtkunst auszuarbeiten. Er betont insbesondere, daß man in Berlin durchaus gewillt ist, die berechtigten und in dieser Sitzung bekanntgewordenen Wünsche der auswärtigen Mitglieder in vollstem Maße anzuerkennen und in der weiteren Organisationsarbeit danach zu handeln, umsomehr als bisher schon von den Berliner Mitgliedern in gleicher Richtung gewirkt worden ist.

Professor Amersdorffer erkennt an, daß man zu einer Umwandlung in der Verwaltung wird kommen müssen, daß jedoch diese Entwicklung organisch erfolgen müsse. Er geht auf die einzelnen Punkte der Münchener Anregungen ein. Im Mittelpunkt auch dieser Debatte steht die Frage der Mitwahl auswärtiger Mitglieder. Dr. v. Scholz schlägt vor, mit den auswärtigen Mitgliedern zum Zwecke einer Vorwahl alljährlich eine Art " Generalversammlung " abzuhalten, doch sollen selbstverständlich auch schriftliche Vorschläge für neue Mitglieder in dieser

Wahl-

Wahlversammlung beachtet werden. Professor Amersdorffer stellt ferner ausdrücklich fest, daß die auswärtigen Mitglieder den Berlinern völlig gleichgestellt sind.

Dr. v. Scholz: Jedenfalls würde künftighin dafür gesorgt werden, daß die auswärtigen Mitglieder über alle wichtigen Angelegenheiten informiert würden. - Die Frage der Limitierung doll sich nur auf die Gesamtzahl der Mitglieder (Berliner und auswärtiger zusammen) beziehen. Hierüber herrscht Uebereinstimmung. -

Die Eingabe des deutschen Schriftstellerverbandes in Angelegenheit einer Arbeitsgemeinschaft aller Schriftstellerverbände soll dahin beantwortet werden, daß die Akademie die Anregung begrüße, mit der Bitte, die Akademie über die weitere Entwicklung der Sache auf dem Laufenden zu halten .

Dr. v. Scholz teilt mit, daß die Staatsbibliothek an die Dichtersektion die Bitte richtet, die einzelnen Mitglieder mögen der Staatsbibliothek je ein Manuskript der eigenen Werke, in erster Linie Autobiographien für den Autographenbesitz der Staatsbibliothek zur Verfügung stellen .

Schluß der Sitzung 2 Uhr.

gez. Dr. v. Scholz gez. v. Bausznern.

J.Nr.

110 nicht besetzt

He

Preussische Akademie der Künste

J.Nr. 325

Berlin, den 15. Februar 1927

Sehr geehrter Herr Doktor!

Auf Ihr gefälliges Schreiben vom 11. [illegible] beehre ich Ihnen ergebenst, dass das Personalstandsverzeichnis der Akademie erst jetzt ~~gedruckt~~ neu gedruckt werden kann, nachdem ~~die von der Genossenschaft der ordentlichen Mitglieder~~ in den Sektionen für die bildenden Künste und für Musik ~~gewählten~~ neuen Mitglieder ~~vom Herrn Minister bestätigt~~ angenommen worden sind. Das letzte Personalstandsverzeichnis nach dem Stande vom 1.Juli 1926 sowie eine durch Umdruck hergestellte Liste der Mitglieder ~~in~~ der Sektion für Dichtkunst gestatte ich mir ~~zur vorläufigen Kenntnis~~ ergebenst beizufügen.

Ich benütze diese Gelegenheit um Ihnen mitzuteilen, dass sich in unserer Akademie kein Material über Alfred Rethel befindet. Es war ja auch nicht Mitglied, war bei dem frühen Eintritt seiner Krankheit, wie Sie selbst wissen, in schwerwiegender Weise [illegible] geworden, sodass [illegible]. Ich bedaure, Ihnen also nicht dienen zu können, und bitte um Verständnis dafür, dass Alfred Rethel trotz seiner Krankheit ein Mitglied auf seine Lebenszeit wären [illegible] müssen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Ihr ganz ergebener

Herrn

Dr. Josef Ponten

München

Jakob Klarstr. 12

K. Akademie d. Künste Berlin
№ 0325 * 12. FEB. 1927

112

II.2.27.

An die Akademie der Künste, Sektion für Dichtkunst.

Ich vertrete den Punkt meiner Anregungen nicht mehr, dass auch hervorragende "Schriftsteller", Kritiker u.ä. aufgenommen werden sollten. Dagegen halte ich fest an der Meinung, dass bei einer Neufassung der Statuten und damit bei der endgültigen Gestaltung der Sektion Literarhistoriker ausgeschlossen bleiben sollten. Und dass man den oder die gewählten Herren dieser Literaturgattung zu veranlassen suchen sollte, auszutreten. Selbstverständlich ohne Einbusse ihres Ansehens sondern in ehrender Weise.

Ich bitte um eine offizielle Bekanntgabe der Mitglieder. Bis jetzt ist die Liste nur aus der Presse bekannt/.

Mit kollegialem Grusse!

Dr. Josef Ponten

den 4.Februar 1927

Wir haben in unserer Sitzung vom 4.Februar, die besonders für auswärtige Mitglieder anberaumt war - es ist aber leider nicht ein einziges auswärtiges Mitglied erschienen - vom Inhalt Ihres Schreibens vom 2.Februar 1927 Kenntnis genommen. Auf die Schlussfrage Ihres Briefes:"Wenn die Denkschrift sich so entschieden für die Antwort:50 einsetzt, so bleibt die Frage noch unentschieden, mit welcher Vollmacht "Die Akademie der Künste" es tut"und , lautet unsere Antwort: kraft der Vollmacht der zur Zeit bestehenden staatlichen Satzungen der Preussischen Akademie der Künste.

Der Vorsitzende der Sektion für Dichtkunst

Herrn
Dr. Josef P o n t e n
M ü n c h e n
Jakob Klarstr.12

Bonn

Sehr geehrter Herr [illegible]

wir haben in unserer Sitzung vom 4. Dez
[illegible] eine außerordentliche Mitgliederversammlung
(es ist ab eine rein wissenschaftliche Veranstaltung
[illegible]) zu [illegible] Schloß Bad Godesberg
Haus d. 4. 2. 2. 27 Kaminzimmer zusammen-
tritt
[illegible] Schluß 4 Uhr
[illegible] Vortrag
i. V. [illegible]
[illegible] Akademie [illegible]

Mit vorzüglicher Hochachtung

i/V.

Abschrift

Verhandelt in der Preussischen Akademie der Künste, Sitzung der Genossenschaft, Sektion für Dichtkunst.

Berlin, den 4. Februar 1927
Beginn der Sitzung: 11 Uhr 20

Anwesend
unter dem Vorsitz des Herrn
Wilh. von Scholz
die Herren
Fulda
von Molo
von Scholz
Stucken

1) Stellungnahme zur Verlängerung der Schutzfrist.
   a. Beratung über das Gutachten von Dr. Fulda. Scholz und Molo machen Abänderungsvorschläge, welche angenommen werden.
   b. Einstimmige Annahme des veränderten Gutachtens, zur Weitergabe an das Kultusministerium.
   c. Einstimmiger Beschluss, das Gutachten im Druck zu vervielfältigen im Masse der vorhandenen Mittel, und die Aushängebogen des Gutachtens schnellstens den Zeitschriften der Urheberrechtsverbände zum Abdruck zugehen zu lassen.

2) Besprechung von Vorschlägen der auswärtigen Mitglieder.
   Es wird der Text eines Schreibens an die vier Münchner Mitglieder Max Halbe, Heinrich Mann, Thomas Mann und Josef Ponten, z.Hd. von Thomas Mann festgelegt. Auch Text eines Schreibens an Ponten allein.

3) Die Sektion nimmt Kenntnis von der Ueberweisung von 1500 .-M für Reisespesen durch das Kultusministerium.

4) Fulda und Scholz berichten über ihre Besprechung im Kultusministerium wegen der Zusammensetzung der Kommission für die Verleihung des Schiller-

Jakob Klarstraße 12

Schillerpreises. Weiteres soll in gemeinsamer Sitzung von Sektion und Senat beraten werden.

Schluss der Sitzung 2¼ Uhr.

gez. Walter von Molo gez. Scholz

117 148 116

23.U.27.

An die Sektion für Dichtkunst der Akademie der Künste.

Ausgehend von dem Schreiben des Herrn Vorsitzenden der Akademie, das zur Sitzung am 4.Februar einläd, worin ein Vorbehalt zugunsten der Berliner Gruppe der Akademie gemacht wird, des Inhalts, dass diese das Recht der Mitgliederwahlen beansprucht, erklären wir:

Nach unserer Meinung hat der grundsätzliche Unterschied zwischen Berliner Mitgliedern der Akademie und Auswärtigen zu fallen. Es kann nur der praktische Unterschied gelten gelassen werden, dass am Sitze der Akademie ein Arbeitsausschuss besteht, der in dringenden Fällen, wie in der Angelegenheit des Schmutz- und Schundgesetzes, Entschliessungen fassen und Erklärungen abgeben darf vorbehaltlich der nachträglich einzuholenden Zustimmungserklärungen der übrigen Mitglieder. So glauben wir, z.B., dass die uns durch die Presse bekanntgewordene Entschliessung in der Frage der dreissig- oder fünfzigjährigen Schutzfrist sehr wohl n a c h Befragung der übrigen Mitglieder hätte gefasst werden können. Ferner darf das Recht der Zuwahlen keinesfalls ein Vorrecht der Berliner Gruppe sein. Schliesslich glauben wir, dass die auf Grund des bisher gültigen Statuts vorgenommenen Vorstands- bezw. Senatswahlen mit dem Zustandekommen eines neuen zeitgemässeren Statuts ihre Gültigkeit verlieren.

gez: Max Halbe gez: Heinrich Mann gez: Thomas Mann gez: Josef Ponten

(das Schreiben mit den Originalen der Unterschriften bringt Heinrich Mann zur Sitzung am 4.Febr. mit.)

Abschrift dieses Schreibens und für die Richtigkeit
Josef Ponten

Dr. JOSEF PONTEN
MÜNCHEN
Jakob Klarstraße 12

117
148
134

den 4.Februar 1927

Sehr geehrter Herr Kollege!

Auf das Schreiben der Herren Halbe, Heinrich Mann und Ponten, das Sie mit unterzeichnet haben, wollten wir heute dem mitunterzeichneten Herrn Heinrich Mann mündlich Antwort geben. Da aber Herr Heinrich Mann trotz seiner Zusage ebensowenig wie irgend ein anderes auswärtiges Mitglied erschienen ist, teilen wir Ihnen und den anderen Unterzeichneten schriftlich mit, dass wir niemals das alleinige Recht der Mitgliederwahlen "beansprucht" haben, sondern an die bisherigen Satzungen gebundensind. Die Frage wird aber bei der von uns ebenso wie von Ihnen angestrebten Neuordnung der Satzungen beraten werden.

Mit kollegialem Gruss

112.

Herrn
Professor ~~Heinrich~~ Mann
München
Poschingerstr. 1

Verhandelt in der Preussischen Akademie der Künste,
Sitzung der Genossenschaft, Sektion für Dichtkunst.

Anwesend
unter dem Vorsitz des
Herrn Heinrich Mann

Berlin, den 10. Januar 1927
Beginn der Sitzung: 12 Uhr

die Herren
Fulda
Loerke
v. Molo
v. Scholz
Stucken

Punkt I: Dr. Fulda legt den Entwurf der Resolution zur Schutzfrist vor. Er hat sich bemüht, die Gründe möglichst zu konzentrieren, damit die Presse unsere Erklärung ungekürzt bringen kann. Die Genossenschaft findet den Entwurf ausgezeichnet. Es schliesst sich eine Debatte über etwaige weitere Gründe zugunsten der Verlängerung der Schutzfrist an, darauf eine Durchberatung des Dr. Fulda'schen Entwurfes Satz für Satz. v. Molo und Loerke schlagen vor, ein kommentierendes Gutachten, das ausführlicher wäre, an die zuständige Reichsstelle zu leiten. Es wird beschlossen, die durchberatene Resolution der Presse zu übergeben, ein Exemplar ans Reichsjustizministerium.

Punkt II: Auf die Anfrage der Sektion hat das Nobelkomitee geantwortet, dass nur Mitglieder von Akademien, nicht aber die Akademien als solche das Recht zu Vorschlägen haben. Daraus folgt für uns der Beschluss, uns mit dieser Angelegenheit nicht weiter zu befassen.

Punkt III. Dr. von Sch lz teilt mit, dass die Auszüge ~~aus den Auszügen~~ aus den Antworten der auswärtigen Mitglieder auf die Umfrage, welche Vorschläge sie zu unserer künftigen Arbeit zu machen hätten, hergestellt sei. Auf allgemeine Bitte verliest Dr. von Scholz diese Auszüge. Nur wenige Mitglieder haben geantwortet, unter ihnen wiederum nur wenige so bestimmt, dass eine Weitererwägung möglich ist. Daher sollen die Auszüge den auswärtigen Mitgliedern nicht zugehen.

Der Aufsatz "Noch einmal die Schutzfrist" von Dr. Fulda (Berliner Tageblatt vom 28.Sept.26) wird den Protokollakten der heutigen Sitzung beigefügt.

Schluss der Sitzung 1 3/4 Uhr

gez. Oskar Loerke

gez. Wilh. von Scholz

Für den Alten
Vorsitzenden /Neu

der satzungsgemäßen Ausschüsse des ordentlichen
Mitgliedes (Aktives od. Altherren)

~~Vorsitzender des Ausschusses~~

H. Kahr.

Zum Schutz der deutschen Sprache, und um
ihrer weiteren Verunstaltung Einhalt zu tun,
soll die Dichter-Akademie von allem ihr Eigenen,
auch dem Schulwesen zuwenden und vorsorgen,
daß sie mit ernstlicher Kraft auf Verbesserung
des Schulwesens, insbes. auf die Heranbildung der
Lehrerschaft hinzuwirken wisse.
Der Rang und die Entwicklung der deutschen Völker
müssen unabhängig gemessen werden von den
politischen Machtfällen in der oberflächlichen Fassung
der Tagesgeschehnisse.
Eine Besserung und Vertiefung in der Beurteilung
der Völker gewinnt allein die politisch unabhängige
Erkenntnis der Dichter.

Th. Mann

Vorschläge: Alfred Döblin
Bruno Frank
Leonhard Franke
Ernst Weiss
Otto Flake i. Falle Schaffner

ab Mitglieder zu wählen. —

Für einen eigenen Etat zu sorgen, muss abgel.
100.000 Mk. jährlich. Für Berücksichtigung Fellen
Politiker genommen werden. Denn wir mit
wir eigenen, beträchtlichen Etat kann die Akademie
Preußförderung i. Hilfeleistung suchen.

Für die wichtigsten Forderungen ist, den
auswärtigen Mitgliedern das Wahlrecht zu
beschränken. —
die Zahl der für Wahl Zahl in einer
„Zahlliste für Literatur"
zugelassen werden, wie auch das Mitglie-
schaftsgesuch, Literatur-Wahlvorschläge
mit mitbringen zu können.

H. Ehrenmitglieder

Es ist wünschenswert, dass die Ehrenmitglieder
die Arbeitsgemeinschaft fortsetzen, damit Fall
den auswärtigen Mitgliedern die Freiheit wird
auch Ehrenmitglieder ausgeschlossen werden, wie

Ergänzung

zu den Vorschlägen auswärtiger Mitglieder.

I. Wahl

die Ergänzungswahlen von Mitgliedern d. Akademie
Fachleute dürfen auf keinen Fall nur den wenigen Fachleu-
Mitglieder überlassen werden. die Mehrheit der Akademie-
Mitglieder, welche unter wesentlich anderen Voraussetzungen
als in den Fachleuten für sie bildende Kunst und Musik.
die Wahlvorschläge hierfür niemals nicht in Frage kommen,
die wichtige Ernennung Wahl oder Ablehnung unmöglich machen.
Auch da der Wahl Kein Mittel gegeben wird,
unbegründeten Ablehnungen der auswärtigen Mitglieder die
Beschlüsse der Mehrheits-Abteilungen zu unwirksam,
muss die Abgabe einer
schriftlichen Wahl (ebenso
wie die anderen schriftlichen
Vorschläge) als gültig angesehen
werden. —

die Fachleute Mitglieder sollen eine Ergänzung
vorgeschlagen, die dann Grundlage der Fachleute-Vorschläge
für die Hauptsitzung der in Frage kommenden
Arbeiten liefert. diese Ergänzung soll den
auswärtigen Mitgliedern vorgelegt werden.

Dr. Foster

(in Berlin anwesend vom 13. — etwa 19. Januar. Zwischenstelle der deutschen Verkehrsanstalt Linkstr. 16 zu erreichen)

die Entscheidung zwischen „in Berlin und besonders ausgestatteter" und „außerhalb Akademie mitglieds selbst besichtigt werden.

da die Faktoren für [illegible] Abstimmung zu Gunsten Berlins Künstlerischen Volksabstimmungsfall in Erwägung stehe, hinzu kam Grund von dem Rat, die Freiheit noch auf die letzten Faktoren einzuräumen.

Es ist zu erwägen, ob es etwa angemessen wäre, die

Faktoren für Abstimmung ob
eine selbständige Akademie
neben die bisher vorhandenen
Akademie d. bildenden Künste
u. d. Musik in Charlottenburg
einer Akademie d. Künste treten
zu lassen.

die letzten Faktoren soll die Mitarbeit an der Reform der deutschen Rechtsprechung sind der zu lösenden Frage der 30-jährige Höchstfrist

Gründen und Rat für Jungen, daß der Rat die Polizei auch auch diese Fragen in Zusammenhang mit den letzten Faktoren zu lösen. —

die Zahl der Mitglieder soll nicht zu groß werden, damit kein Entscheidungsfindung entsteht.

Es sollen jedoch Männer und Frauen nicht ausgeschlossen sein, die mehr als „Sachverständige" denn als „Künstler" zu bezeichnen sind, deren Stärke mehr auf Intuition als auf Wissenschaftlichkeit beruhen.

Literatur. Zahlreiche Bücher ausgeschlossen sein

(siehe letzte Seite J. Fortsetzung Einzel!)

J.

allgemeine Mitgliederversammlung soll dann die endgültige Fassung festsetzen.

H. Mann

die Dichter-Sektion soll sich die Mitarbeit am Lesebuch zum Ziel und die Aufgabe stellen, das literarische Vergessen (auch wenn die Fälle politisch liegen) durch eine Reihe von Veröffentlichungen, wo möglich die Dichter selbst wieder lebendig wird. —

Im Gebäude der Akademie sollen wir von geladenen Gästen öffentliche Lesungen stattfinden, Back wird Lesungsabende. Sollen wir etwa ein. die geschäftlichen Protokolle dieser Lesungen sollen verlesen werden. Der Wortlaut der Reden in solchen Sitzungen erscheint Essen, die die Tendenz der Dichter-Sektion unterstützen. —

Die Forderung stellen, daß die Sekt. f. d. von Back eine wenige notwendige Einschränkungen erfährt, als andere Bemerkungen.

die gedruckten Protokolle der öffentlichen
Sitzungen wären zu einer vollständigen
Geschichte zu ergänzen. -
Die Dicht. Akademie soll die einheitgebende
für die Einrichtung von literarischen Volks-
Kursen in den Klubhäusern und auf dem
Lande.

Wenn Gelegenheit vorhanden wären, dann
wäre in derselben Form, wie der Gründung aller
anderen deutschen Akademien (in Gemeinschaft
der Leitung d. Sektion und d. Senates)

Die Volk. f. d. Soll der Rat in Sitzung
vereinen, Vorschläge für d. Nobel-Rat zu
machen.

Gründung einer Darlehnskasse für Schriftsteller,
deren Antrag auf Mangel an Betriebsmittel
nicht berücksichtigt werden können.
Rückgabe von Antrag der Arbeit, soweit
sie von Autor gewünscht werden kann.

R. Schickele

die Dicht.-Akademie soll als repräsentative gesamtdeutsche Vertretung
der deutschen Kunst die Aufgabe haben, über alle geistigen
Fragen hinweg alle Kulturvölker einander
näherzubringen.

Dr. JOSEF FONTEN
MÜNCHEN
Jakob Klarstraße 12

Fernsprecher in München
34 3 33

Josef Fonten

Gedanken und Vorschläge zu Gründung und Formung der

Sektion für Dichtkunst der Pr.Akademie der Künste.

Die Preussische Akademie der Künste ist meines Wissens eine ~~Berlin~~ Schöpfung Friedrich II.Aus der langen seit der Gründung der Gesamtakademie verflossenen Zeit und der Tatsache der neuen Gründung der Sektion für Dichtkunst ergibt sich nach meiner Meinung die Berechtigung sowie die Notwendigkeit, die auf die Neugründung bezüglichen Bestimmungen zeit- und sachgemäss abzuändern.

Die Unterscheidung zwischen "in Berlin und Vororten wohnhaften" und "auswärtigen" Akademiemitgliedern", die eine Ungleichheit der Rechte bedingt, sollte beseitigt werden. Die Unterscheidung ist, wenn die obige Annahme stimmt, gemacht worden zu einer Zeit, als das Reisen sehr schwierig und sogar, wenn ich recht unterrichtet bin, an die Erlaubnis des Königs (Friedrich II.) gebunden war. Im Zeitalter des Verkehrs, der Eisenbahnen, Kraftfahrzeuge, Flugzeuge, des Telegrafen und der Post ist die Unterscheidung veraltet. Ich habe also zu beanstanden, dass in der neuen Sektion ein ausschliesslich Berliner Vorstand und Senat als Gesamtvorstand und -senat gewählt worden sind, ohne dass die "Auswärtigen" um ihre Meinung und Zustimmung gefragt, ja nach erfolgter Wahl auch nur unterrichtet worden sind. Ich erkenne an, dass am Sitze der Akademie ein Arbeitsausschuss tätig sein muss, für dessen Zusammensetzung die "in Berlin und Vororten Wohnhaften" ein Vorschlagsrecht haben mögen, da ja im allgemeinen auf einen oder einige von ihnen die Arbeitslast fallen wird; aber ich meine, dass die "Auswärtigen" nicht grundsätzlich von der Möglichkeit der Wahl, sowohl im passiven wie aktiven Sinne, ausgeschlossen sein sollten, wenn sie sich - im einen Falle - bereiterklären, zu den Sitzungen des Arbeitsausschusses in Berlin regelmässig zu erscheinen. Im allgemeinen wird das nicht der Fall sein (ich für meine Person würde in

einen solchen Arbeitsausschuss nicht eintreten können)die Möglichkeit darf aber nicht grundsätzlich ausgeschlossen sein.

Ganz wesentlich unterscheiden sich die alten und die neue Sektionen dadurch, dass die Akademie in ihrer bisherigen Gestalt ein(mindestens a u c h ein)Unterrichtsinstitut ist. Für dieses mögen die bisher geltenden Bestimmungen gerecht und von praktischem Werte sein. Die Sektion für Dichtkunst aber ist k e in Unterrichtsinstitut. Daraus folgt, dass kein Grund vorliegt, die bisherige grosse Einflussnahme des Staates auf die Akademie auch auf die neue Gründung auszudehnen. Die Sektion für Dichtkunst nimmt keine regelmässig zufliessenden Mittel des Staates in Anspruch, die Mitglieder sind keine angestellten Hochschullehrer, beziehen keine Hochschullehrergehälter, stehen nicht im Genusse gewisser vom Staate zur Verfügung gestellter Arbeitsstätten(Ateliers), kurz der Staat leistet für sie nichts, was ihr Leben, ihre Arbeit und ihr Wirken sichert. Dieser mangelnden Leistung des Staates sollte nicht ein dem Staate eingeräumtes Recht gegenüberstehen. Deshalb brauchen die Wahlen und Zuwahlen zur Sektion für Dichtkunst auch nicht der Bestätigung des Ministers zu unterliegen.

Auch für den Minister dürfte die Beseitigung seines Bestätigungsrechtes von Vorteil sein, weil er dadurch dem Parlamente inbezug auf die Sektion nicht mehr verantwortlich ist. Es ist nicht unmöglich, dass das Parlament ihn im besondern Falle zu Rede und Antwort verpflichten könnte. Eine Einflussnahme des Palamentes ist besonders dann zu erwarten, wenn die Sektion ausserordentliche Mittel des Staates, die das Kultusministerium bereitzustellen hätte, in Form von Ehrengaben, Literaturpreisen u.a. verwendet. Genaueres ist darüber noch nicht zu sagen, weil noch nicht bekannt ist, ob überhaupt und in welcher Höhe Staatsmittel der Sektion für solche Zwecke zur Verfügung stehen werden. Die mögliche Einflussnahme von Staat und Parlament ist das - sehr berechtigte - Hauptbedenken von den etlichen, die in der Öffentlichkeit gegen die Gründung der

Sektion für Dichtkunst laut geworden sind.
Es wäre bei der Artverschiedenheit der alten Sektionen und unserer neuen zu erwägen, namentlich dann, wenn diese meine Erwägungen und Vorschläge bei der Gesamtheit der Kollegen Anklang und Berücksichtigung finden sollten, ob die Koordinierung der Sektionen zweckmässig ist. Ob es nicht vielmehr angemessen wäre, die neue Sektion für Dichtkunst als eine selbständige Akademie der Dichtkunst n e b e n die bisher vorhandene Akademie der bildenden und der Tonkunst Künste im G e s a m t r a h m e n einer A k a d e m i e d e r K ü n s t e treten sollte. Dadurch würden Verfassungsänderungen beziehungsweise Neuformungen wie die für die Neugründung vorgeschlagene leichter werden.
Was nun konkrete Vorschläge für Arbeitsaufgaben und Arbeitsweise der neuen Akademie der Dichtkunst angeht, durch die sie ihre Daseinberechtigung zu erweisen hätte, so ist darüber angesichts der oben betonten Ungewissheit noch wenig zu sagen. Ich verkenne nicht, dass die blosse Tatsache des Daseins der Akademie geeignet ist, das Ansehen von Dichtern und Schriftstellern im bürgerlichen Leben zu erhöhen. Ich huldige nicht der individualistischen und ideologischen Auffassung, dass die öffentliche Stellung der Dichter und Schriftsteller im Leben und die Bewertung durch die Öffentlichkeit den Dichtern und Schriftstellern gleichgültig sein könne. In Zeiten, wo die Öffentlichkeit ideale künstlerische Arbeiten hoch bewertete, war eine Ehrenkennzeichnung einer gewissen geistigen Beschäftigung nicht von nöten, wohl aber ist sie es in einer Zeit, die Neigung zur Überbewertung mechanistischer Leistungen hat und der gewisse "Weltmeister" und "Stars" im allgemeinen mehr gelten als Dichter und Schriftsteller, in einer Zeit, für welche diese beiden Wörter gar einen ominösen Beiklangs nicht ermangeln. So scheint mir also das blosse Dasein der Akademie schon eine Aufgabe der Akademie zu sein. Doch es ist eine allgemein=

passive - sie hat auch allgemein=aktive. Der Dichter und Schriftsteller ist nach meiner Meinung nicht nur ein Erzeuger ästhetischer genießerischer schöner oder kritischer Werte sondern auch ein Mann der Öffentlichkeit, im besten Sinne ein "politisches Wesen", das sich auch ausserhalb seiner stillen Arbeit der Einflussnahme auf die Gestaltung von Volk und Staat und seiner Verantwortung dafür nicht entziehen sollte. Da aber eine persönliche Tätigkeit in dieser Richtung hin nicht nach jedermanns Neigung und Begabung sein dürfte, so begrüsse ich die Möglichkeit der korporativen Wirkung der Akademie. Die aktiveren Mitglieder, diejenigen welche Last und Omen einer - wahrscheinlich kämpferischen-Wirkung in die Öffentlichkeit tragen wollen, werden ja bald hervortreten, aber für die zurückhaltenderen besteht jetzt die Möglichkeit, ihre wertvolle Kraft, die sonst verloren gehen würde, zu der jener addieren zu können. Ich begrüsse also z.B. die Schnelligkeit, mit der die Sektion sich gegen das Schmutz= und Schundgesetz ausgesprochen hat. Andere ähnliche Aufgaben werden sich aus der Not und den Bedürfnissen des Tages jeweils ergeben - in der Abwehr solcher, für schädlich gehaltener Tendenzen, mögen sie nun vom Staate oder vom Volke, von der Regierung oder vom Parlamente her drohen, scheint mir ein Grund für das Dasein der Akademie der Dichtkunst zu liegen.

Wie in dieser Weise defensiv, so wird sich die neue Gründung im gegebenen Falle auch offensiv zu verhalten haben. Im Ganzen muss sie beweglich und auch bewegungslustig sein, dann wird sie nicht der Vorwurf treffen, der im Worte "akademisch" mitenthalten ist.

Ein wichtiger Grund für das Dasein der Akademie scheint mir zu sein, dass die Regierung jetzt eine Stelle weiss, bei der sie sich in gewissen das Schrifttum berührenden Fragen Rats erholen kann, z.B. in der wohl über kurz oder lang auftauchenden Frage einer Reform der deutschen Rechtschreibung, die Akademie wird aber nun darüber zu wachen haben, dass

die Regierung diese Möglichkeit auch benutzt und dass sie in den Rechte eine Pflicht sieht. So z.B. hätte die Regierung, bevor sie das Schmutz- und Schundgesetz einbrachte, die Meinung/Äusserung der Akademie anrufen müssen, wenn diese schon bestanden hätte.

Aus Zeitungsmeldungen habe ich erfahren, dass die Akademie für Dichtkunst jährliche Literaturpreise zu vergeben haben werde. Die Richtigkeit dieser Meldung einmal vorausgesetzt: so erfreulich das an sich sein könnte, so kann man das Bedenken nicht unterdrücken, dass dadurch Dichter zu Richtern über andere Dichter werden, was nicht nach jedermanns Geschmack sein dürfte. Ein jährlicher Literaturpreis ist ein auszeichnender und unterscheidender Preis, er bedeutet: der Bedachte verdient den Preis in diesem Jahre am meisten. Würde man den Preis dagegen als Ehrengabe verleihen, so würde es bedeuten: der Bedachte verdient den Preis. Es liegt auf der Hand, dass auf diese Weise manche Unzuträglichkeiten vermieden werden könnten. Ich kann mir auch denken, dass die durch das Auswählen den Mitgliedern entstehende Arbeit manchen von ihnen z.B. mir nicht erwünscht sein könnte.

Dagegen wäre, meine ich, eine nennenswerte Ehrengabe an einen Mann der Feder, etwa zu seinem 50. oder 60. Geburtstage am Platze. Wobei als fatal zu bedenken ist, dass dann die Akademie naturgemäss in erster Linie ihre eigenen Mitglieder begaben würde, da sie ja schon eine Auslese, die auch für die Ehrung notwendig wäre, darstellt.

Bei der Vergebung von Preisen ist zu bedenken: die grossen Preise – und der Akademiepreis dürfte schon aus Ansehensgründen kein kleiner sein – z.B. der Nobelpreis fallen für gewöhnlich dem Bedachten in einem Augenblicke zu, wo die damit verbundenen geldlichen Vorteile für ihn nicht den Wert haben, den sie gehabt haben würden, wenn sie ihm zur Zeit des Ringens und Strebens, in der Dämmerung seines Ruhmes gefallen wären.

Wie nun aber, wenn der Preis so gross sein sollte, dass ein Akademiemit-

glied sich sagt:ich will lieber Kandidat für den Preis als Mitglied der den Preis verleihenden Akademie sein?Oder kämen etwa auch Akademiemitglieder als Preisempfänger in Frage?Oder ist die Mitgliedschaft der Akademie eine solche Ehrung und ein solcher Ruhm,dass dadurch alle anderen Ehrungen überflüssig werden und neben dieser höchsten parnassischen Würde keine anderen mehr in Frage kommen?

Doch das sind vielleicht alles überflüssige Erwägungen.Aber sie entstehen dadurch,dass unterlassen worden ist,uns mitzuteilen,was von seiten der Gründer der Akademie denn angeboten wird.

Die Zahl der Mitglieder sollte nicht zu gross sein,damit keine Ansehensminderung entsteht,und nicht zu klein,damit nicht Würdige,namentlich Jüngere,ausgeschlossen werden(ich für meine Person werde im gegebenen Falle die Zuwahl des einen oder andern Jüngern vorschlagen).Mir will scheinen,als ob fürs erste die Zuwahl einiger Jüngerer eine Ansehensmehrung bedeuten würde.

Es scheint mir nicht ratsam,etwa nach dem Muster der französischen Akademie einen numerus clausus einzuführen(der dort vielleicht auch nur mit Rücksicht auf die viel grössere Zahl der Mitglieder einen Sinn hat und eingeführt worden ist).Dagegen scheint mir wohl zweckmässig,in stillschweigender Weise einen gemilderten numerus clausus,doch mit nicht leicht zu verschiebender Grenze einzuführen.

Es sollten auch nicht Männer und Frauen ausgeschlossen sein,die als "Schriftsteller" zu bezeichnen wir uns gewöhnt haben,hervorragende Kritiker und Gelehrte wie z.B.Spengler,deren Werk mehr auf Intuition als auf eigentlicher "Wissenschaftlichkeit" beruht und die der Dichtung und dem reinen Schrifttume sehr nahe stehen.Schon inanbetracht der Schwierigkeit der Unterscheidung zwischen"Dichter"und"Schriftsteller" sollte ein Unterschied nicht gemacht werden,doch meine ich wohl,dass die Zahl von "Schriftstellern","Kritikern" und anderen in der Akademie nicht gross sein sollte sondern dass diese ihren Karakter als Akademie der D i c h t e r im grossen Ganzen bewahren sollte.

7

Dagegen sehe ich nicht ein, warum Literaturg e l e h r t e in der Akademie sein sollten. Die Wissenschaft gilt heute schon vielzuviel in der öffentlichen Wertung und in der Fürsorge des Staates gegenüber der Kunst. Die Berufung von Literaturgelehrten in die Akademie erscheint mir als eine peinliche Einräumung an die Überbewertung des Wissenschaftlichen. Und für die Gelehrten besteht ja die Akademie der Wissenschaften. Es ist also der Fall denkbar, dass ein Literaturprofessor Mitglied bei der Akademien ~~beiden~~. Die bis jetzt erfolgte Berufung eines Literaturgelehrten halte ich also für unangebracht und die durch den zweiten Berufenen ausgesprochene Ablehnung erscheint mir als aus guten Instinkte geboren. Vielleicht ist der ~~Berufene~~ Berufene, wenn es zu einer neuen Organisation kommen sollte, zu bewegen oder freiwillig bereit zurückzutreten, was bei einer Neuordnung ja ohne Ansehensverlust des Betreffenden geschehen könnte (im Gegenteil, mir will scheinen, es würde Ehre einbringen).

Nicht nötig zu sagen, dass meine Beanstandungen erfolgter Wahlen oder Ernennungen nur die Sache und nicht die Personen meinen.

Josef Ponten

Ich werde am ~~Montag~~ vom 13. bis etwa 19. Januar in Berlin sein. Zu erreichen bin ich bei der Zweigstelle der Deutschen Verlagsanstalt Linkstrasse 16, auch telefonisch.

131

Blatt Nr. 078

amm Nr. .....
empfangen
den ..... 192...
um ..... Uhr ..... vorm. nachm.
Sthlm 81
durch .....

max liebermann praesident
akademie der kuenste pariser
platz berlin -

Telegraphie des Deutschen Reichs.
Leitung Nr. ....
Berlin, Haupt-Telegraphenamt
Sthlm Si

BERLIN W
-7.1.28 10 N
8a

Befördert den .....
um ..... vorm. nachm.
an Ltg. .....
durch .....

stockhola 427 25/24w / 7/1 18 55 - um ... Uhr ... Min. vorm. nachm.

berechtigt nobelpreisvorschlaege einzugeben sind
einzelne mitglieder humanistischer akademien nicht
demien als solche - nobelkomitee sekretaer dahlgren .

6. Frage bitte
Zitate ausfüllen
ergänzen

K

+ 8 Z- den Abba
10.1.28. Ihre

132

52 [illegible] = [illegible] 9,36
+ R.Porto. 2,4 2,70
(156 [illegible]) [illegible] 1206 ad. 12,15

Berlin, den 5. Januar 1927

Svenska Academien

Stockholm

Die Sektion für Dichtkunst unserer Akademie bittet um gefällige Auskunft ob Vorschläge für den Nobelliteraturpreis nur von den einzelnen Mitgliedern der Akademien ausgehen dürfen, oder ob auch Vorschläge von Seiten der literarischen Akademiesektionen selbst zulässig sind.

Preußische Akademie der Künste
Berlin Pariser Platz

Präsident
Max Liebermann

133

Freiburg i.B., den 17. Dezember 1926
Goethestrasse 12

K. Akademie d. Künste Berlin
No 1186 * 17 DEZ. 1926

Preussische Akademie der Künste

Sektion für Dichtkunst

Berlin

Die Frage nach Vorschlägen für die Arbeit der Sektion - Sektion, welch ein schönes Wort an seinem Platze! - muss seltsam berühren, solange diese „Staatsanstalt" zu jeder Regung erst noch einer Genehmigung des Ministers bedarf. Ich glaube, ein Jeder von uns kann seine Zeit besser verwenden als zu Vorschlägen, deren Schicksal doch nicht von der Erfahrung und Gewissenhaftigkeit unserer Gesamtheit, sondern vom Willen eines dritten abhängen wird.

§ 21a des Statuts nennt ausser Vorschlägen und Anregungen noch vier Arbeitsmöglichkeiten: die erste (Gutachten) findet nur auf besonderes Verlangen des Ministers statt, die andern drei (Wettbewerbe, Preise, Vorträge) sind durch den ja längst tadellos laufenden Literaturbetrieb eigentlich auch reichlich gedeckt: es bliebe also bei § 21A, 1 und 2, Gutachten und Vorschlägen, und dergleichen kann man wirklich nur von bezahlten „Sachverständigen" verlangen, denen gleichgiltig sein

mag,was hinterher aus ihren Vorschlägen und Gutachten wird.

Dieses schiefe Verhältnis leitet auf d[illegible] Grundgebrechen der Satzung.

Die bisherige Akademie der Künste war - soviel ich aus der Satzung ersehe - auf den Kunstschulen aufgebaut:festangestellte,wohlbezahlte,in ihrem ganzen Dasein vom Staat sichergestellte und durch diese Sicherstellung ausserdem vielfältig geförderte Künstler wurden zu Mitgliedern der [illegible]mie berufen und konnten diese ehrenamtliche Tätigkeit als Nebenamtspflicht mithinnehmen,ja,durch den „Akademiker" und durch allerlei Bevorzugung und Einfluss reichlich aufgewogen finden. Ganz anders die Sektion für Dichtkunst! Wir haben vom Staat keine künstlerische Förderung,keine wirtschaftliche Sicherung,keine Aufträge gehabt noch zu erwarten,wir sind ohne ihn,z.T. trotz ihm geworden,was wir sind, und die Bezeichnung „Akademiker" nehmen wir ohne Empfindlichkeit eben hin im Gedanken an einen rein sachlichen Einfluss,irgendein verantwortungsvolles Wirken im Sinne der Deutschen Kunst.Wer wird aber ohne ein selbstverständliches Maass von Freiheit,ohne volle Verantwortung den Mund auftun oder den Finger rühren wollen!

Wenn die Sektionen der bildenden Künste und der Musik hauptsächlich aus den Lehrern der verschiedenen Hochschulen zusammengesetzt werden,so mag die Ergänzungswahl auch

gerne von Berlin und den Hochschulen aus geschehen,wo ja ein genügender Bestand von Akademikern vorhanden ist;bei uns ist das wieder ganz anders:die Schriftsteller wohnen vereinzelt in allen Deutschen Ländern,sie sind nicht schon durch eine amtliche Stellung vorbestimmt,sondern müssen frei nach Wert oder Geltung erwählt werden,und darum kann die Gesamtheit der Sektion,gerade in Erwartung verantwortlichen Wirkens,die Ergänzungswahl auf keinen Fall den wenigen Berliner Mitgliedern überlassen,sondern muss sie als erstes Recht und erste Pflicht für sich in Anspruch nehmen. Da der Staat kaum die Mittel haben wird,unbemittelten fern wohnenden Mitgliedern die Teilnahme an besonders wichtigen Sitzungen (Wahlen u.dgl.) zu ermöglichen,so muss die Stimmabgabe eben auch schriftlich geschehen.Schriftliche Wahl ist so einfach wie schriftlicher Vorschlag.

Anders liegt die Wahl des in Berlin ansässigen Senates: sie setzt nicht nur die Kenntnis des Künstlers,sondern auch die des Menschen und seiner Anstelligkeit voraus,sie müsste natürlich den Berliner Akademikern,die einander genau kennen,überlassen bleiben.

Die Zusammensetzung dieses Senates nun ist im Statut seltsam behandelt: während der Senat der bildenden Künstler (wenig gerechnet)30 Künstler zählt und 5 Nichtkünstler der Senat der Musiker vielleicht 20 Künstler und 4 Nicht-

künstler, soll unserer 3 Künstler und 5 Nichtkünstler zählen! Warum gerade er 2 Sekretäre und 2 Gelehrte nötig hätte, während die beiden andern weit grössern Senate mit je einem auskommen, ist nicht ersichtlich.

Mein erster Vorschlag wäre also nur der, dass die Berliner Mitglieder eine Satzung entwerfen und den auswärtigen Mitgliedern zur Beratung vorlegen, die dem andern Herkommen und Aufbau der Sektion entspricht, ihrer Arbeit den nötigen Spielraum sichert und uns erlaubt, die Aufgabe weiterhin so ernst zu nehmen, wie wir sie vor Einsicht in das übersandte Statut nehmen zu sollen glaubten.

Ergebenst

E. Strauss.

JOSEF PONTEN

René Schickele. Badenweiler, am 9.12.26.

Akademie der Künste Berlin
Archiv

Sehr geehrter Herr Präsident,

ich erhielt Ihren Brief vom 29.November, als ich gerade einen kleinen Aufsatz über die Dichter-Akademie an das Berliner Tageblatt abgesandt hatte. Das ist eine novellistisch gefärbte, allgemeine Betrachtung, die keine präzise Beantwortung Ihrer Anfrage enthält. Ich glaube, das Beste wäre, wenn Sie sich entschliessen wollten, für den Monat Februar zu einer Vollsitzung der neuen Sektion einzuladen, bei der die Mitglieder mit einander Fühlung nehmen und ihre Ideen und Vorschläge über die Sektion vorbringen könnten.

Hochachtungsvoll

Ihr sehr ergebener

René Schickele

155
148
136

JOSEF PONTEN

An das Präsidium der Akademie der Künste zu Berlin!

Akademie d. Künste
Nr. 1107 10 DEZ

Sehr verehrter Herr Präsident!

In der Anlage beehre ich mich den für das Archiv bestimmten Personalbogen ausgefüllt zurück zu reichen. Eine Photographie für die Bildnissammlung der Mitglieder ist beigelegt.

Für die Uebersendung des bisher geltenden Statuts der Akademie der Künste sei mir zu danken gestattet. Ich habe den Inhalt des Statuts zur Kenntnis genommen und darf wohl in Ihrer Versicherung, daß es sich nur um allgemeine, gleichsam vorläufige Umrisse der neugeschaffenen Sektion für Dichtkunst handle, eine Beruhigung erblicken, wenn ich auch angesichts der erschütternden Rückständigkeit des Statuts in besonderem Hinblicke auf die funktionelle Struktur und auf unsere Sektion schwere Bedenken nicht zu unterdrücken vermag, da sich die Sektion für Dichtkunst in wesentlichen Belangen von den beiden anderen Sektionen unterscheidet.

Mit dem Ausdrucke vorzüglichster
Hochachtung
bin ich Ihr ergebenster

Josef Ponten

Tübingen, 8. Dezember 1926.

München Barerstrasse 50

8. Dezember 1876.

Lieber verehrter Herr Wilhelm von Scholz!

Verzeihen Sie, verehrter Herr Kollege, dass ich auf Ihre Zuschrift vom 29. November erst heute antworte und auch heute nicht eigenhändig, sondern diktierend. Ich war das ganze Jahr über sehr krank und von dieser „Nervenpleite", wie der gute alte Fontane dazu Krisenjahre zu nennen liebte, stehen noch immer zuweilen leise Mahnungen wieder und an solchen Tagen bin ich dann ganz einfältig mit der Feder zu hantieren, obwohl ich ihren Gebrauch nun eigentlich schon gewohnt sein könnte. Doch Ihr Wunsch, Ihnen „Ideen und Vorschläge über Ziele und Aufgaben unserer Sektion der Preussischen Akademie" zu bereiten, scheint mir schriftlich schwer erfüllbar. In lebendiger Rede vor einer Versammlung sieht man den Zuhörern gleich zustimmen an den Augen ihre Zustimmung oder auch einen geheimen Widerspruch ab, man kann einlenken und fühlt, an welchen Stellen man verweilen muss und über welche man hinweg gleiten darf. Ich hoffe ja gelegentlich bald einmal nach Berlin kommen und in einer Sitzung unserer Sektion

erscheinen zu können, alte Freunde begrüssend, neue Beziehungen anknüpfend. Eine solche Begegnung der neugewählten mit den sogenannten altansässigen Mitgliedern der Sektion scheint mir wünschenswert; man verständigt sich mündlich schneller und besser als durch die längsten Briefe. Es sei mir daher erlaubt, mich heute mit einigen Bemerkungen zu begnügen.

Die erste Pflicht wird wohl sein, dass die Sektion sich Autorität verschafft. Autorität wird nur demjenigen gezollt, den sie sich selber gibt. Das fällt uns Deutschen schwer, weil uns eine edle, freilich aber sehr impulsive Scham und ein falscher Stolz hindern, auf äusseren Ehren zu bestehen, ohne die doch immer Würde niemals zu voller Geltung kommt. Franzosen sind darin belehrend. Jedes Mitglied der Französischen Akademie fügt auf jedem Briefe, den von ihm erscheint, ja auf jedem Briefumschlag, den er für irgendeine Mitteilung schreibt, seinem Namen den stolzen Beinamen hinzu: M. de l'Académie Française. Natürlich sind bei den einen Neid, bei den anderen Verwunderung erregt, im ganzen aber das Ansehen der Akademie gefestigt und immer von Neuem noch gesteigert. Wie ich uns alle zu kennen glaube, muss ich vermuten, dass keiner von uns auf den Titel seines Buches oder gar unter einem Aufsatz für eine Zeitung mich als Mit-

glied der Akademie bezeichnet wird, es sei denn, dass ihm dies ein für alle Mal durch einen ausdrücklichen Beschluss der Akademie zur Pflicht, zur Standespflicht gemacht wird. Den Vorlagen unserer Werke, den Leistungen, an denen wir interessiert, wären wir dann besonders willkommen und Mitglied der Akademie zu werden würde dann den Lebhafteste Wünsche besonders der jüngeren Schriftsteller. Ihr Ehrgeiz würde geweckt; wer die Menschen bei ihrer Eitelkeit packt, dem schließen sie sich immer freudig an. Aber wie gesagt, dies müsste durch einen besonderen Beschluss der Akademie allen ihren Mitgliedern ausdrücklich zur Pflicht gemacht werden.

Tritt wenn wir uns Autorität verschafft, uns selber aus eigener Macht Autorität gegeben haben, werden wir fähig sein die Leitung in allen literarischen Fragen und die Bestimmung der literarischen Leute zu übernehmen. Darin aber scheint mir recht eigentlich unsere Berufung zu liegen, ja es scheint mir unerlässlich, wenn nicht auch unsere Lektüre wieder bloss eine von den vielen pompös benannten literarischen Vereinigungen mehr werden soll, denen wir in Deutschland wahrhaftig genug und übergenug haben — es scheint mir unerlässlich, dass sie eine geistige Macht und vor allem die höchste Instanz in allen literarischen Angelegenheiten werden muss. In einer

solchen entscheidenden letzten Instanz fehlt es uns in Deutschland
und die Gesetzgebung wird mit jedem Tag ärger, solange
es an einer allgemein anerkannten Autorität fehlt, die sich Gehorsam
zu verschaffen weiss. Wie brauchen sie vor allem zum Schutz der
deutschen Sprache, die sich von einer täglich zunehmenden Verlotte-
rung und Verunstaltung alle gleichen bedroht sieht. Alles Sprach-
gefühl ist erschüttert, das eingeborene Wesen unserer Muttersprache
wird verleugnet, Gesetz und Überlieferung werden verhöhnt und man
muss sich zuweilen wirklich schon fragen, ob es nicht eine Lästerung
ist, dieses zuchtlose Gestammel für die Sprache Jakob Grimms
auszugeben. Klingt es nicht wie Hohn, seinen teuren Namen
heute auch blass zu nennen? Sind Schamlosigkeiten wie die jüngst
vorgekommenen Entgleisungen gegen die Sprachreinigung völlig im
Gedächtnis der Nation erloschen? Es scheint mir unsere zunächst
dringliche Pflicht, darüber zu wachen, dass, bei Wahrung auch
der kühnsten Freiheiten, dennoch der Geist der Sprache unversehrt
und vor barbarisch ausschweifenden Willkür bewahrt und die Sprach-
überlieferung zwar immer wieder erneut, niemals aber verleugnet,
niemals zerrissen wird. Was ist eine Bewegung, uns aber auch
die Bewahrung einer Wucht und Eindeutigkeit anvertraut? Allen

in diesen höchsten von allen unseren Sorgen und Pflichten
genügen, so wenden wir unser Augenmerk vor allem dem Schul-
wesen zuwenden müssen. Die Schule kann den Sprachsinn
wecken und das Sprachgehör schärfen oder aber auch lähmen
und töten. Unsere Nation darf und muss verlangen, dass ihr
von rechtswegen Macht über das Schulwesen zugesichert, dass
ihr ein Aufsichtsrecht über die Sprachbildung, in der alle Bild-
dung, alle Geistesbildung der Nation wurzelt, eingeräumt
wird. Natürlich allein ist aber auch schon eine dauernde Be-
ziehung zum Unterrichtsministerium geboten. In demokratischen
Ländern ist ein Wechsel der Unterrichtsminister unvermeidlich,
während das Wohl der Schule verlangt, dass ihre Leitung konstant
und von jeder Unsicherheit gesichert bleibt. Solche Konstanz
und Sicherung von eingreifenden Schwankungen ist nur möglich,
wenn die nach der Laune des politischen Windes wechselnden
Unterrichtsminister unter einer Reihe Wechseln entwickelten
dauernden Aufsicht stehen, der politisch unabhängigen Aufs-
icht der Richter. Hier meldet sich nun freilich noch ein anderes
heikles Problem: jeder deutsche Stamm im deutschen Staate
hat seine Sonderart, an der er mit solcher Liebe, solcher Treue,

zu solcher Einsicht hängt, dass ihm Sondergelüste nicht immer fremd bleiben. Wir hier sind eine Sektion der Preußischen Akademie. Werden da nicht Süddeutsche, werden nicht Rheinländer anzuhören, durch preußische Sonderart vergewaltigt zu werden? Aber sie sollen sich doch nur einmal die Mitglieder dieser Sektion etwas näher ansehen und sie werden gewahren, dass wir eine gemischte Gesellschaft sind, ein verschiedenen deutschen Stämmen gemischt, wenn ich auch speziell den Wunsch nicht unterdrücken kann, sie bald noch besser, noch gründlicher gemischt zu sehen, bis schließlich unter uns kein deutscher Stamm mehr fehlt, vor allem auch die Niederdeutschen nicht, deren Prachtexemplare: Friedrich Alfons und Hans Grimm wir hoffentlich nach der nächsten Wahl schon in unserer Mitte begrüßen dürfen'.

Doch mein Schreiben schwillt ungebührlich an und ich muss fürchten Ihre Geduld und Langmut, sehr verehrter Herr, schon auf eine allzu harte Probe zu stellen'. Doch darf ich ja hoffen, die verehrten Kollegen von der Sektion für Dichtkunst bald einmal von Angesicht Gemein zu Gemein und sind ihnen, was ich etwa sonst noch auf dem Herzen habe, mit lebendiger Stimme sogen zu dürfen. Mit herzlichen Grüßen Ihr sehr ergebener

Thomas Mann

155
148
JOSEF PONTEN
146
144

Hermann Stehr
Telefon 344

Ober-Schreiberhau, Faberhaus, den 6.12.26.
i. Riesengebirge

K. Akademie der Künste-Berlin
No 1993 6. DEZ. 1926
Anl.

An die
Akademie der Künste
z.H.des Herrn Wilhelm von Scholz
Berlin W 8

Pariserplatz 4

Sehr geehrter Herr,

der Weg,durch Sichtung der gegebenen Vorschläge,allen Mitgliedern der Sektion ein brauchbares Aktionsprogramm für die Sektion der Dichtkunst zu gewinnen,scheint mir umständlich.Ich würde es für den kürzesten Weg halten,wenn die Berliner Mitglieder ein solches Arbeitsprogramm berieten und feststellten,das dann den auswärtigen Mitgliedern zur Einsicht und eventuellen Ergänzung zugeschickt wird.Eine allgemeine Mitgliederversammlung würde dann die endgültige Fassung herbeiführen.

Mit kollegialem Gruss

Hermann Stehr

145

München d. XII. 926

Karlstorbahnhof 55/I

I. Stock

Sehr geehrter Herr,

Ihr Brief vom [illegible] ist mir erst gestern zugegangen, weil [illegible] in Literatur-Fragen [illegible] Akademie [illegible] sollten, befinde ich mich in Ausnahme-Verhältnissen. Ich bin [illegible] zu machen (vergl. [illegible] Brief) [illegible] Herr [illegible].

Mit vorzüglicher Hochachtung

Richard Mache

unleserlich

147
146

Altaussee, am 4. Dezember 1926.

Diktat.

K. Akademie d. Künste
Nr. 1033 - 6 - DEZ.
Anl.

An den

Vorsitzenden der Preussischen Akademie

der Künste,

Sektion für Dichtkunst,

Berlin.

Auf Ihr Rundschreiben vom 29. November möchte ich erwidern, dass sich meiner Ansicht nach Vorschläge über Ziele und Aufgaben der Sektion erst machen lassen, wenn der Umfang der Kompetenz und der Wirkungsmöglichkeit wenigstens in allgemeinen Zügen festgestellt ist, wenn ferner die einzelnen Mitglieder miteinander in lebendige Beziehung getreten sind, wenn man weiss, welche Mittel und in welchem Ausmass zur Verfügung stehen, wenn man, mit einem Wort, Einblick in die Natur und in die Tragfähigkeit der Institution gewonnen hat. Dazu hoffe ich für meine Person bei meinem nächsten Aufenthalt in Berlin im Januar kommenden Jahres Gelegenheit zu haben.

Mit kollegialem Gruss

Fakedwaterman

JOSEF PONTEN

DR. THOMAS MANN
MÜNCHEN DEN POSCHINGERSTR. 1

3. Dezember 26.

Sehr geehrter Herr von Scholz,

ich zögere nicht, Ihrer Aufforderung nachzukommen, Ihnen meine nächsten Vorschläge über Ziele und Aufgaben der Sektion zu unterbreiten.

1. Wir Wahlmänner haben unserer Liste von zu ernennenden Kollegen sogleich die Erklärung mit auf den Weg gegeben, dass wir diese Liste nicht als geschlossen und endgültig betrachten, sondern der nunmehr konstituierten Sektion anheimgeben, sie durch manchen Namen zu vervollständigen, den wir, das kleine Gremium der ersten Wähler, im Gefühle unserer unvollkommenen Zuständigkeit vorläufig zurückgestellt haben. Auf meiner Privatliste stand z.B. der Name Alfred Döblins, der, soweit der Rang seines Künstlertums in Frage kommt, durchaus zur Akademie gehören würde. Einzig Bedenken gegen seine gesellschaftliche Person haben uns veranlasst ihn zurückzustellen, aber ich meine auch heute noch, man müsste es seiner eigenen Entscheidung überlassen, ob er eintreten will oder nicht, und sich jedenfalls mit einer Anfrage an ihn wenden. Ferner meine ich, dass durch die Ernennung einiger Jüngerer, sagen wir Vierzigjähriger, der Sektion frisches Blut zugeführt werden sollte. Da Ponten darin ist, könnte gewiss ebensogut Bruno Frank, der Verfasser einiger Bücher vom schönsten Niveau, aufgenommen werden, der sich seiner ganzen Haltung nach sogar besonders für die Einfügung in das Akademische eignet. Auch die Ernennung Leonhard Franks und ebenso die von Ernst Weiss würde von gewissen jüngeren Kreisen, glaube ich, sehr wohltuend empfunden werden und das Autoritätsgebiet der Akademie stärken. Ferner nenne ich noch Otto Flake, der neben Schickele sehr würdig das elsässische Element vertreten würde, und zur Vervollständigung des deutsch-schweizerischen Jakob Schaffner. Das sind nur ein paar Namen. Es werden von anderer Seite gewiss weitere Vorschläge gemacht werden. Ja a Spital!

2. Die finanziellen Mittel der Akademie sind für die Erfüllung ihrer praktischen Aufgaben viel zu gering. Mit den paar mässig hohen Preisen, die gestiftet wurden, ist es nicht getan. Die Akademie muss einen Etat haben, einen möglichst hohen und würdigen, wenn es irgend geht, 100 000 M jährlich, und man muss Schritte unternehmen, um die Politiker für eine solche Bewilligung in Bewegung zu setzen. Von kritischer Seite ist öffentlich schon ausgesprochen worden, dass man 120 000 M verlangen müsse, wenn die Akademie nicht ein Windei sein solle und damit sie die dringendsten Bedürfnisse der Kunstförderung und der Hilfeleistung decken könne.

3. bin ich mit wohl der Mehrzahl der Kollegen der Ueberzeugung, dass die Reformvorschläge des Herrn Arno Holz im Prinzip überaus richtig bleiben. Wenn aus der Sektion für Dichtkunst der preussischen Akademie der Künste eine deutsche Akademie werden soll, was auch in meinem Auge das Ziel ist, so muss vor allen Dingen uns auswärtigen Mitgliedern das Stimmrecht bewilligt werden. Ich weiss nicht, ob ich vorschlagen soll, dass dies schon vor den nächsten Zuwahlen geschehe. Ich halte die Zusammensetzung des Berliner Gremiums für durchaus vertrauenswürdig, was diese Aufgabe betrifft. Um aber jenes genannte Ziel zu erreichen, gehe ich einen Schritt weiter und für diesen ersten Augenblick vielleicht einen Schritt zu weit, werde aber an dem Gedanken festhalten und ihn propagieren, so gut ich kann. Ich meine nämlich, dass man den Namen „Sektion für Dichtkunst" über kurz oder lang als allzu meistersingerlich wird fallen lassen und ihn in "Sektion für Literatur" wird ändern müssen. Dies nämlich würde die Möglichkeit gewähren, sich nicht dauernd auf das rein Poetische zu beschränken, sondern das kritisch-essayistische, historisch-kulturphilosophische Element mit einzubeziehen, was ich für eine geistige Notwendigkeit halte. Ich bin überzeugt, dass man aus einer literarischen Akademie Typen wie etwa Gundolf, Ernst Bertram, sogar Alfred Kerr (ich weiss nicht, ob mir die glücklichsten Beispiele gleich eingefallen sind) auf die Dauer nicht ausschliessen darf. Klages, Scheler

Nur so viel für heut. Habe ich noch Einfälle, so werde ich nicht versäumen sie Ihnen mitzuteilen.

Ihr ergebener Thomas Mann.

DR. JOSEF PONTEN
MÜNCHEN
Jakob Klarstraße 12

K. Akademie d. Künste Berlin
Nr. 1073 2 DEZ 1926

148

30.II.26.

An die Akademie der Künste, Sektion für Dichtkunst.

Sehr geehrte Herren Kollegen, ich habe durch die Zeitungen erfahren, dass die Berliner Gruppe der Akademie sich einen Präsidenten in der Person des Herrn Dr. Wilhelm von Scholz gegeben hat. Es liegt mir ganz fern, diese Wahl irgendwie zu beanstanden, ich möchte sie vielmehr als eine glückliche bezeichnen - indessen, werden wir auswärtigen Mitglieder denn bei einer solchen Angelegenheit nicht gefragt? Möglich, dass das in alten Statuten der Akademie begründet ist, aber ich bin nicht geneigt, solche Statuten diskussionslos hinzunehmen. Hätte man uns Auswärtigen nicht mindestens die Errichtung des Arbeitsausschusses und die Wahl des Vorsitzenden bekanntgeben sollen? Ferner erfuhr ich durch die Presse, dass der Arbeitsausschuss eine neue Eingabe bezw. Abänderungsvorschlag zum Schmutz- und Schundgesetze gemacht hat. Auch da hat er mein grundsätzliches Einverständnis, das ich ja schon durch das Unterschreiben des Protestes bekundet habe - indessen wiederum, wird uns Auswärtigen nicht mitgeteilt, was da geschehen ist?

Diesen Erwägungen und Bedenken schliesst sich Thomas Mann an. Er bittet mich, es Ihnen mitzuteilen.

Ist nicht zu erwarten, dass wir Mitglieder einmal zusammenberufen werden, damit wir uns klar werden, was wir überhaupt zu tun haben und was unsere Aufgabe sein wird? Mir ist die Sendung der Dichterakademie ganz unklar, ich werde oft gefragt, was wir nun eigentlich seien und zu tun haben - ich sage, ich wisse es selbst nicht. Ich habe die Wahl angenommen mit dem inneren Vorbehalte, dass wir wirklich eine Aufgabe haben.

Wir sind als Sektionsmitglieder m.W. Mitglieder der Preussischen Akademie der Künste - die Organisation dieser Akademie, ihre Aufgaben, ihre Statuten, meine Pflichen und Rechte sind mir ganz unbekannt.

In der Voraussetzung, dass wir bald einmal zusammenberufen werden, gestatte ich mir die Mitteilung, das mir persönlich die Mitte des Januars die gelegenste Zeit wäre, ich komme dann auf einer Vorlesungreise nach Berlin. Dies zur gefälligen Kenntnisnahme für den Fall, dass dieser mein persönlicher Wunsch mit den Wünschen der anderen Mitglieder zu vereinen sein wird.

Mit kollegialem Grusse bin ich

Josef Ponten

143

Heidelberg Rottleberstr. 9
Luitpoldstr. 8
26/XII. 26.

Lieber Vorschlag.

Zur Vorlage in der nächsten Sitzung.

Lieber Wilhelm von Scholz.

Aber Sie müssen als Präsident der Akademie Rücksicht [illegible] ausovon sind, möchte ich Ihnen folgendes ans Herz legen:

Ich [illegible] von einigen Herren einen Leitartikel im Literarischen Teil [illegible] Literaten als Mitgliedschaft [illegible] in [illegible] Wahlen [illegible] Verbindung [illegible] Wahlen [illegible] Verbindung [illegible] Ich [illegible] Ich [illegible] Ich

Hamburg Hafenstraße für Handwerker Lehrer Lehrerin
Schriftsteller Jahresbeitrag von 50 Pfennig
Verkehrsstraßen für Hunger Schriftsteller
Stellung

Das da bewies sich nur ein Existenzminimum
nicht zu operationieren, das Gift der Krankheit
Leistung Arbeiter der nicht Krankheit
die Klinik Hafenstraße Hafen, wie der Neubau
Architekt Hafen für Hunger von 3000 - 3600
auf 2400 für Hamburg Hunger
Bahnsteig wohnte. Le Dorfl Hallo der Schrift-
Facheinkauf. Pankipidam,
stabar von Arbeit für Verkehrs-
wer von Nahrung Hafen ein Verkehrs-
Hafen, Bau Hafen Arbeit unterstellt
Hunger Hafenstraße
2950 Verkehrsstraßen wurden Hafen für
Schiffer Hafen Hafen Hafen Hafen
Hamburg Hafen Hafen wird.

Leben Arbeit Willkommen von Arbeit
ich weiß unheilig Herz Hafen nicht Arbeit,
Hafen, Arbeit ich weiß Arbeit, Herz
Hafen Hafen Hafen Hafen Hafen
Hafen die Möglichkeit Arbeit, Hafen
Anfangsbuchstaben Arbeitsgebiet
verstehe Hafen ich Hafen Hafen.

Mit herzlichen Grüßen
Ihr Hafen Hafen ganz ergeben
Georg Hermann-Hamburg

151

d.11.1.1927

Sehr verehrter Herr Kollege !

Ich bestätige Ihnen dankend den Empfang Ihres Schreibens vom 30. 12. 1926.

Selbstverständlich akzeptiere ich die Interpretation Ihrer Aeußerung an Arno Holz, daß Sie die Worte betreffend den morschen Bau, an den die Axt zu legen und " das Institut"ist eine Lächerlichkeit nicht auf die Akademie, die Sie " achten und ehren" geäußert haben.

Ich werde daraufhin den Mitgliedern der Akademie - Ihr Einverständnis voraussetzend - eine entsprechende Mitteilung machen.

Mit bestem Dank für Ihre liebenswürdigen Neujahrswünsche, die ich freundlichst erwidere und mit kollegialem Danke

Ihr sehr ergebener

Charlottenburg 5. 152
Sophie Charlottenstr. 88.

5. JAN. 1926.

Herrn Professor
Max Liebermann
Berlin

Sehr geehrter Herr
Professor!

Auf Ihr werter Schreiben
vom 27/12. betreff Zille bitte.
Es ist ein grosser Mißverständnis: „die Axt an den
morschen Baum" — —
der morsche Baum ist der
„ohne" Tisch, Kultusminister
ium usw. die viel Wilhelmszeit, die schwarz-weiß
Schilderhausparagraphen

X

In Verehrung,
mit besten Grüßen
und dem ganzen
Haus Max Liebermann
ein gutes
Neujahr wünschend
Ihr Dankbarer
H. Zille.

Der grüne Tisch – der über die Akademie gebietet – Beamtenwirtschaft von Wilhelm z. II Gottes Gnaden. Diese Zustände trifft mein Hurra gar nicht – und mit Recht. Präsident u. Akademie schreibt u. dichte ich – aber sie sollen sich wehren – man sage Republik ?!
Lieber Herr Professor, ich wollte Ihnen nicht wehe tun — aber es muß ausgesagt werden – und dazu taugen die Malerpinsel nicht —— –

154

Berlin, den 7. Januar 1927

Sehr verehrter Herr Präsident !

Nach unserer gestrigen Aussprache möchte ich Ihnen empfehlen etwa folgendes an Zille zu schreiben :

Ihr Brief vom 30. Dezember v. Js. hat mich - gelinde gesagt - aufs Äußerste überrascht, denn die Worte vom alten morschen Baum in Ihrem Brief an Arno Holz können nach der ganzen Fassung Ihres Briefes schlechterdings nicht auf das Ministerium bezogen werden und sind auch von niemand darauf bezogen worden, zumal Sie in Ihrem gleichen Brief das Institut der Akademie (dem Sie selbst angehören!) als eine " Lächerlichkeit " bezeichnen. Ich kann deshalb die Auslegung, die Sie jetzt Ihren Worten geben wollen, weder verstehen noch als richtig anerkennen.

Es ist mir überhaupt sehr fraglich, ob Sie die Verhältnisse genügend kennen, um ein

Urteil

Urteil über unsere Akademie abgeben zu können, denn Sie gehören ihr doch erst kurze Zeit an und haben sich an unseren Arbeiten bisher noch nicht viel beteiligen können. Deshalb sind Sie wohl auch zu solcher Kritik nicht berechtigt.

Ich kann die Angelegenheit nur dann als ~~beigelegt~~ endgültig ansehen, wenn ich eine Erklärung von Ihnen in Händen habe, aus der hervorgeht, daß Sie die Akademie nicht beleidigen wollten. Auch unser Kollege M. R. Weiß hat es ja für eine Anstandspflicht gehalten, eine solche Erklärung abzugeben.

Zu Ihrer Orientierung füge ich Abschrift des Briefes von Zille an Arno Holz bei.

Ihr ganz ergebener

805

156 15
155

Neue preußische Kreuzzeitung
Berlin 4. November 1926

Vivat Academia!

Seit 225 Jahren, also einem Viertel-Jahrtausend, besteht die Preußische Akademie der Künste, die in ihren Räumen in Berlin mindestens ein Exemplar ihrer Statuten besitzt, das sogar dem neuen Zeitgeist entsprechend „verbessert" wurde, indem man die Worte: „Seine Majestät", „Allerhöchst" und „Königlich" durch die berauschenden Ausdrücke „staatlich" und „der Minister" ersetzte.

Das Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, dem die Preußische Akademie der Künste „untersteht", hatte nicht die Absicht, auf diesen seinen Lorbern länger als 6 Jahre auszuruhen, es strebte unermüdlich weiter, indem es in diesem Jahre genannter Akademie eine „Sektion für Dichtkunst" angliederte und sogar gleich vier Mitglieder auf Lebenszeit in sie berief: zwei ordentliche, nämlich Dr. Arno Holz und Dr. Ludwig Fulda, und zwei außerordentliche, Prof. Dr. Thomas Mann und Hermann Stehr.

Einem dieser „Lebenslänglichen", sogar einem der beiden „Ordentlichen", dem Herrn Dr. Arno Holz, kam es in den Sinn, zur Einsichtnahme ein Exemplar der Statuten vom hohen Ministerium zu erbitten, damit er ersehe, welche Pflichten neben den Rechten die neue Würde ihm bringe. Trotz dieses eigenartigen Wunsches war ein Exemplar bald zur Hand, sogar ein „verbessertes", allen oben genannten „Erfordernissen" der Neuzeit angepaßtes.

Herr Dr. Holz las es, arbeitete es durch und die Folge war, daß er in seiner Eigenschaft als Mitglied der Akademie sich für verpflichtet hielt, den Herrn Minister auf die Unmöglichkeit des Fortbestehens dieser Statuten aufmerksam zu machen und gleich einen neuen Entwurf auszuarbeiten. Dabei zeigte er auch, daß die Preußische Akademie der Künste in eine Deutsche Akademie umgewandelt werden müsse, wenn sie in der Lage sein solle, ihre Aufgaben zu erfüllen.

Das Wesentliche der Denkschrift bestand darin, daß nicht nur der Staat, sondern auch die Mitglieder neben ihren Pflichten auch Rechte haben sollten und daß diese Rechte allen deutschen Künstlern zustehen sollten, nicht nur denjenigen, die ihren „Wohnsitz in Berlin und in den mit Berlin im Vorortverkehr verbundenen Orten" haben (wie es in den jetzigen Statuten heißt).

In der Einführungssitzung der vier Mitglieder der neugeschaffenen Sektion für Dichtkunst vom 26. Oktober verlas Holz eine sorgfältig vorbereitete Erklärung, in der er zeigte, daß seine Idee begeisterte Zustimmung einer großen Menge namhafter Künstler bereits gefunden habe, und in der er sagte, daß er sich ersprießliche Arbeit nicht versprechen könne, solange die jetzigen Statuten Geltung hätten; er bitte daher die Sitzung verlassen zu dürfen. Er dankte zugleich nochmals den Präsidenten der Akademie für seine begeisterte Zustimmung zur Umwandlung der Preußischen in eine Deutsche Akademie, die Prof. Max mann in einem öffentlichen Brief an ihn zum Ausdruck ge hatte. Beim Hinausgehen mußte er an dem Platz Liberma vorbei, wobei dieser ihm sagte, daß seine begeisterte Zustimm nur Ironie gewesen sei! Diese angeblich ironische Aeußer des Herrn Präsidenten Prof. Liebermann lautete wörtlich:

„Was aber Ihre Idee, aus der preußischen Akademie deutsche zu machen, betrifft, so glaube ich, wird jeder von ihr begeistert zustimmen. Aber . . . aus einer preußischen A demie eine deutsche zu machen, ist eine Herkulesarbeit, und ein Bismarck wäre ihr gewachsen. Wenn Sie, verehrter Kollege, die Kraft in sich spüren — wohlauf zum Kampf! werden mich an Ihrer Seite finden."

Es ist verständlich, daß Holz darauf nicht gefaßt war. verbeugte sich und sagte mit leichtem Achselzucken: „Dann ha ich Sie zu meinem Bedauern, Herr Professor, überschätzt"

Dieser an sich belanglose Vorfall hat die demokratische Pr begeistert: endlich hatte man eine Waffe gegen Holz gefun man brauchte vielleicht doch nicht für den Ministersessel zu Prof. Dr. Becker zu fürchten. In höchster Not schien sich retender Strohhalm zu finden: da sie die Gedanken von H nicht bekämpfen konnte, ohne ihre wesentlichsten demokratische Grundsätze zu verleugnen, da man ferner mit der Behauptun nicht durchdringen konnte, daß diese Gedanken nichts neues sei (er hatte in seiner genannten Broschüre garzu unwiderleglich darauf geantwortet), da er aber unbedingt unterliegen mußte wenn nicht der „Glanz" des demokratischen Ministers verblas sollte, so wurde jetzt energisch gegen die Person von Arno H Sturm gelaufen.

Man rieb sich die Hände, denn Holz schwieg zunächst rieb sie sich zu früh, denn in einem öffentlichen „Appell an Liebermann" legte Holz dar, daß er nur um deswillen geantwortet hatte, weil es Sache des Herrn Präsiden Akademie, also des Herrn Prof. Liebermann gewesen Unrichtigkeiten solcher Darstellungen aufzudecken. obigen Sachverhalt fest und fordert Liebermann auf „dieser widerlichen Hetze gegen mich, widerlich, weil Tatsachen entspricht, nicht meinethalb, der ich mir bin, sondern aus Respekt vor der Idee, die ich ve eine Handvoll Sätze entsprechend nobel Einhalt zu t

Aber Herr Prof. Liebermann — schweigt. Pressebureau ruft ihn an, ob er auf den Appell und erhält als Antwort: „Da fragen Sie mal der Künste, beim Prof. Ammerstorfer, Zentrum Prof. Ammerstorfer ist der — Sekretär der Pr

Als bei diesem angefragt wird, erklärt er: hat mir den Appell herübergeschickt, aber wir schlüssig geworden"!

Auf den Einwand: „Aber es sind zwei T Arno Holz ist ein Mann der Ehre", ertönt

habe auch mit der Ausstellung zu tun — wie gesagt, noch nicht mit Liebermann gesprochen"!

Der Präsident der Akademie muß also mit deren Se „sprechen", ob er die Ehre eines von der demokratischen P Angegriffenen, eines Mitglieds der Akademie, verteidigen da

*

Inzwischen hat Liebermann geantwortet. In den Schreiben erklärt er u. a.:

Ich wiederhole Ihnen, was ich Ihnen bereits geschrieben habe: Daß kaum einer von uns gegen Ihre Idee, aus der preußischen eine deutsche Akademie zu machen, etwas zu erinnern hat. Und ich habe auch nicht Ihre Idee ironisiert, indem ich sagte, daß zu ihrer Verwirklichung ein Bismarck vonnöten sei, sondern ich wollte damit sagen, daß ich Sie für diesen Bismarck nicht halten könne. Und der Verlauf der Sitzung wird Sie überzeugt haben, daß meine Kollegen — und darunter selbst Ihre speziellen Freunde — mir darin zustimmen.

Sie haben, wenn ich mich so ausdrücken darf, den Gaul am Schwanze aufzäumen wollen. Sie haben mit Ihrer papierenen Revolution angefangen, anstatt mit ihr aufzuhören, wenn positive Arbeit versagt hätte. Sie wären Ihrem Ziel nähergekommen, wenn Sie anstatt die Akademie von außen zu befehden, sie von innen hätten ausbauen helfen.

In Ihrem Appell glaube ich zwischen den Zeilen lesen zu können, daß Sie nun mit uns positive Arbeit leisten wollen. Wenn dem so ist, sei die Streitaxt begraben!

156 5

Neue preußische Kreuzzeitung
Berlin 4. November 1926

Vivat Academia!

Seit 225 Jahren, also einem Viertel-Jahrtausend, besteht die Preußische Akademie der Künste, die in ihren Räumen in Berlin mindestens ein Exemplar ihrer Statuten besitzt das sogar dem neuen Zeitgeist entsprechend „verbessert" wurde, indem man die Worte: „Seine Majestät", „Allerhöchst" und „Königlich" durch die berauschenden Ausdrücke „staatlich" und „der Minister" ersetzte.

Das Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, dem die Preußische Akademie der Künste „untersteht", hatte nicht die Absicht, auf diesen seinen Lorbern länger als 8 Jahre auszuruhen, es strebte unermüdlich weiter, indem es in diesem Jahre genannter Akademie eine „Sektion für Dichtkunst" angliederte und sogar gleich vier Mitglieder auf Lebenszeit in sie berief: zwei ordentliche, nämlich Dr. Arno Holz und Dr. Ludwig Fulda, und zwei außerordentliche, Prof. Dr. Thomas Mann und Hermann Stehr.

Einem dieser „Lebenslänglichen", sogar einem der beiden „Ordentlichen", dem Herrn Dr. Arno Holz, kam es in den Sinn, zur Einsichtnahme ein Exemplar der Statuten vom hohen Ministerium zu erbitten, damit er ersehe, welche Pflichten neben den Rechten die neue Würde ihm bringe. Trotz dieses eigenartigen Wunsches war ein Exemplar bald zur Hand, sogar ein „verbessertes", allen oben genannten „Erfordernissen" der Neuzeit angepaßtes.

Herr Dr. Holz las es, arbeitete es durch und die Folge war, daß er in seiner Eigenschaft als Mitglied der Akademie sich für verpflichtet hielt, den Herrn Minister auf die Unmöglichkeit des Fortbestehens dieser Statuten aufmerksam zu machen und gleich einen neuen Entwurf auszuarbeiten. Dabei zeigte er auch, daß die Preußische Akademie der Künste in eine Deutsche Akademie umgewandelt werden müsse, wenn sie in der Lage sein solle, ihre Aufgaben zu erfüllen.

Das Wesentliche der Denkschrift bestand darin, daß nicht nur der Staat, sondern auch die Mitglieder neben ihren Pflichten auch Rechte haben sollten und daß diese Rechte allen deutschen Künstlern zustehen sollten, nicht nur denjenigen, die ihren „Wohnsitz in Berlin und in den mit Berlin im Vorortverkehr verbundenen Orten" haben (wie es in den jetzigen Statuten heißt).

In der Einführungssitzung der vier Mitglieder der neugeschaffenen Sektion für Dichtkunst vom 26. Oktober verlas Holz eine sorgfältig vorbereitete Erklärung, in der er zeigte, daß seine Idee begeisterte Zustimmung einer großen Menge namhafter Künstler bereits gefunden habe, und in der er sagte, daß er sich ersprießliche Arbeit nicht versprechen könne, solange die jetzigen Statuten Geltung hätten; er bitte daher die Sitzung verlassen zu dürfen. Er dankte zugleich nochmals dem Präsidenten der Akademie für seine begeisterte Zustimmung zur Umwandlung der Preußischen in eine Deutsche Akademie, die Prof. Max Liebermann in einem öffentlichen Brief an ihn zum Ausdruck gebracht hatte. Beim Hinausgehen mußte er an dem Platz Liebermanns vorbei, wobei dieser ihm sagte, daß seine begeisterte Zustimmung nur Ironie gewesen sei! Diese angeblich ironische Aeußerung des Herrn Präsidenten Prof. Liebermann lautete wörtlich:

„Was aber Ihre Idee, aus der preußischen Akademie eine deutsche zu machen, betrifft, so glaube ich, wird jeder von uns ihr begeistert zustimmen. Aber . . . aus einer preußischen Akademie eine deutsche zu machen, ist eine Herkulesarbeit, und nur ein Bismarck wäre ihr gewachsen. Wenn Sie, verehrter Herr Kollege, die Kraft in sich spüren — wohlauf zum Kampf! Sie werden mich an Ihrer Seite finden."

Es ist verständlich, daß Holz darauf nicht gefaßt war. Er verbeugte sich und sagte mit leichtem Achselzucken: „Dann habe ich Sie zu meinem Bedauern, Herr Professor, überschätzt."

Dieser an sich belanglose Vorfall hat die demokratische Presse begeistert: endlich hatte man eine Waffe gegen Holz gefunden, man brauchte vielleicht doch nicht für den Ministersessel ihres Prof. Dr. Becker zu fürchten. In höchster Not schien sich ein rettender Strohhalm zu finden: da sie die Gedanken von Holz nicht bekämpfen konnte, ohne ihre wesentlichsten demokratischen Grundsätze zu verleugnen, da man ferner mit der Behauptung nicht durchdringen konnte, daß diese Gedanken nichts neues seien (er hatte in seiner genannten Broschüre ganz unwiderleglich darauf geantwortet), da er aber unbedingt unterliegen mußte, wenn nicht der „Glanz" des demokratischen Ministers verblassen sollte, so wurde jetzt energisch gegen die Person von Arno Holz Sturm gelaufen.

Man rieb sich die Hände, denn Holz schwieg zunächst. Man rieb sie sich zu früh, denn in einem öffentlichen „Appell an Max Liebermann" legte Holz dar, daß er nur um deswillen nicht geantwortet hatte, weil es Sache des Herrn Präsidenten der Akademie, also des Herrn Prof. Liebermann gewesen sei, die Unrichtigkeiten solcher Darstellungen aufzudecken. Er legte obigen Sachverhalt fest und fordert Liebermann auf, nunmehr „dieser widerlichen Hetze gegen mich, widerlich, weil sie nicht den Tatsachen entspricht, nicht meinethalb, der ich mir gleichgültig bin, sondern aus Respekt vor der Idee, die ich vertrete, durch eine Handvoll Sätze entsprechend nobel Einhalt zu tun."

Aber Herr Prof. Liebermann — schweigt. Ein Berliner Pressebureau ruft ihn an, ob er auf den Appell antworten werde, und erhält als Antwort: „Da fragen Sie mal bei der Akademie der Künste, beim Prof. Ammerstorfer, Zentrum 282, nach"! Herr Prof. Ammerstorfer ist der — Sekretär der Preußischen Akademie! Als bei diesem angefragt wird, erklärt er: „Max Liebermann hat mir den Appell herübergeschickt, aber wir sind uns noch nicht schlüssig geworden"!

Auf den Einwand: „Aber es sind zwei Tage verstrichen, und Arno Holz ist ein Mann der Ehre", ertönt es zurück: „Ja, ich

157

133

Berliner Lokalanzeiger
2. November 1920

Der Kampf um die Akademie.

Ein Appell an Max Liebermann.

Dr. Arno Holz versendet jetzt im Anschluß an die auch von uns hier veröffentlichte amtliche Mitteilung der Akademie der Künste einen „Appell an Max Liebermann", in dem er feststellt, daß er (Holz) seine Erklärung in der vielbesprochenen Akademie-Sitzung vom 26. Oktober mit folgenden Worten geschlossen habe:

„Wir werden unseren Entwurf selbstverständlich unter Hinzuziehung von juristisch wie staatsrechtlich geschulten Fachkräften ausarbeiten und ihn unseren Herrer. Kollegen zur Kenntnis unterbreiten, sobald er diejenige Gestalt angenommen haben wird, von der wir glauben, daß wir sie nicht bloß vor unseren Herren Kollegen werden vertreten können, sondern zugleich auch vor der gesamten deutschen Oeffentlichkeit. Ich bitte Sie jetzt, diese Sitzung, von der ich Ersprießliches für die Weiterführung meiner Idee weder erwarte noch erwarten kann, verlassen zu dürfen, und tue das, indem ich unserem verehrten Herrn Präsidenten für seine bezeigterte Zustimmung aus der preußischen Akademie eine deutsche zu machen, nochmals freudig danke!"

Holz fährt dann in seinem „Offenen Brief an Max Liebermann" fort:

„Ich passierte gerade Ihren Präsidentenstuhl, als Sie sich nach mir umdrehten und in Ihrer mir hinlänglich bekannten charakteristischen Sprechart — Verzerrung — reichlich unwirsch Herauspolterten: Das mit der deutschen Akademie wäre von Ihnen doch bloß ironisch gemeint gewesen! Ich blieb etwas perplex stehen, faßte mich aber sofort und erwiderte mit einer kurzen Verbeugung unter leichtem Achselzucken: ‚Dann habe ich Sie zu meinem Bedauern, Herr Professor, überschätzt.' Worauf von der ‚rechten' Seite des Hauses vier bis fünf mir unbekannte Turbulente: ‚Unerhört!' ‚Beleidigung des Präsidenten!' ‚Schmach für die Akademie!' Und so weiter.

‚Sie selbst wissen a[illegible]esen, wie außerordentlich ich Sie nun schon [illegible] Jahrzehnten nicht bloß als Künstler, sondern [illegible]allem auch als Menschen einschätze. Sollten Sie es nicht jetzt doch an der Zeit halten, dieser widerlichen Hetze gegen mich, widerlich, weil sie nicht dem Tatsachenverhalt entspricht, — nicht meinethalb, der ich mir gleichgültig bin, sondern aus Respekt vor der Idee, die ich vertrete, und der Sie doch ganz gewiß Ihre Sympathie nicht vorenthalten haben, so schwierig Sie auch die Durchführung dieser Idee halten mögen — durch eine kleine Handvoll Sätze entsprechend nobel Einhalt zu tun?"

Da der Holzsche Reformplan manch gute Anregung in sich birgt, was ja von keinem Einsichtsvollen geleugnet werden kann, darf man wohl der Hoffnung Ausdruck geben, daß sich die Streitenden bald wieder zu gemeinsamer, ersprießlicher Arbeit zusammenfinden möchten.

•

Die Ehre des Dichters.

Zwei Gespräche um Arno Holz.

I.

Am Telephon meldet sich der Präsident der Preußischen Akademie der Künste, Professor Max Liebermann.

Frage: „Herr Professor, gedenken Sie auf den „Appell an Max Liebermann" des Dichters Arno Holz zu antworten, der Sie ersuchte, die Hetze der demokratischen Presse gegen ihn, Holz, durch eine Erklärung abzuschneiden?"

Antwort: „Da fragen Sie mal bei der Akademie der Künste, beim Professor Ammerstorfer, Zentrum 283, nach." (Hängt den Hörer an.)

II.

Am Telephon meldet sich der Sekretär der Preußischen Akademie der Künste, Professor Ammerstorfer.

Frage: „Herr Professor, wird der Appell des Herrn Arno Holz an Herrn Professor Max Liebermann beantwortet?"

Antwort: ?

Frage: „Herr Professor Max Liebermann sagte mir, Sie wüßten es?"

Antwort: „Max Liebermann hat mir den ‚Appell' rübergeschickt, aber wir sind uns noch nicht schlüssig geworden."

Frage: „Aber es sind zu Tage verstrichen, und Arno Holz ist ein Mann der Ehre!?"

Antwort: „Ja, ich habe auch mit der Ausstellung zu tun — wie gesagt, ich habe noch nicht mit Liebermann gesprochen."

— — —

Man sieht, es geht im Reich der Unsterblichen — allzumenschlich zu. Denn muß ein Dichter auf dem Scheiterhaufen der öffentlichen Hetze rosten, weil er eine Idee hatte, die Idee, die Akademie der Künste mit lebendigem Geist zu erfüllen? Und muß Professor Ammerstorfer entscheiden, ob Professor Liebermann dem Dichter Arno Holz öffentliche Genugtuung geben soll? Holz hat auch nicht an den Präsidenten der Akademie Max Liebermann, sondern an den Menschen Liebermann appelliert. Und der hätte selbst wissen müssen, was er dem Menschen Holz gegenüber zu tun verpflichtet war.

Gottfried Zarnow.

Max Halbe Mitglied der Preußischen Akademie.

Max Halbe hat, nach einer Drahtmeldung unseres fr.-Korrespondenten aus München, die ihm angetragene Mitgliedschaft der Preußischen Akademie der Künste, Sektion für Dichtkunst, angenommen.

and. **„Wilhelm Tell" vor den Schülern.** Die Deputation für Schulwesen veranstaltet in diesem Winter eine Reihe von Klassiker-Vorstellungen für Schüler und Schülerinnen aller Berliner Lehranstalten. Als erste dieser Aufführungen ging „Wilhelm Tell" in der Inszenierung Leopold Jeßners im vollbesetzten Großen Schauspielhaus in Szene. Es war eine sorgfältig vorbereitete Vorstellung. Wenn sich alle folgenden Aufführungen — „Minna von Barnhelm" und „Kabale und Liebe" sind als nächste vorgesehen — auf gleicher Höhe halten, so muß die Einrichtung der Schuldeputation, die der Berliner Jugend planmäßig durch gute Nachmittagsvorstellungen die Werke deutscher Dichter nahebringen will, als eine erfreuliche Erscheinung begrüßt werden. Die „Tell"-Aufführung hatte — für die Jugend wenigstens — ihren Reiz mehr in der eigentlichen Tell-Handlung als in den Volksszenen. Walter Pittschau in der Titelrolle bot eine ausgezeichnete Leistung. Neben ihm ragte Günter Hadank in eindringlicher Sprache und kraftvollen Ausbrüchen als Melchthal hervor. Von

805

135 158

135

Eröffnung der neuen Sektion für Dichtkunst an der Preußischen Akademie der Künste wurde gestern vom Pen-Klub mit einem Essen im Edenhotel festlich begangen. Erschienen waren von den vier neuen Akademikern drei: Ludwig Fulda, Thomas Mann, Hermann Stehr. Die Behörden waren durch Kultusminister Becker, Staatssekretär Lammers, Geheimrat Waeholb, Staatssekretär Schulz vertreten. Anwesend waren ferner die Vertreter des Wiener Pen-Klubs Raoul Auernheimer und als Gast aus Frankreich André Gémier. Das Niveau der Reden lag weit über dem bei solchen Gelegenheiten üblichen. Männer von Geist sprachen zu Männern des Geistes. Karl Federn hielt die Begrüßungsansprache. Minister Becker entwickelte in ausgezeichnet, formvollendeter Rede: Dienst am Geist sei das Verbindende zwischen dem freien Schrifttum, das sich in einer Wandlung seines menschlichen Typus befinde, und der Kunstverwaltung. Die preußische Akademie sei niemals eine engpreußische Angelegenheit gewesen. In ihr stecke im Kern die allgemeine deutsche Akademie, nach der so mancher Ruf der Sehnsucht laut werde.

Am stärksten sprach Hermann Stehr. Mit dem ganzen Pathos seiner Persönlichkeit umriß er das Spannungsverhältnis des einsamen Geistes gegen die Gemeinschaft, das nur durch die Fülle des Herzens zur Lösung gebracht werden könne. Ein Dichter sprach und ein Geist: Man hört nicht oft solche stille Macht der Rede, die am Ende doch graziös sich der Gelegenheit anzupassen weiß. Zuletzt überbrachte André Gémier die Grüße der französischen Schriftsteller zu dieser festlichen Gelegenheit, nicht ohne ironische Streiflichter auf die französische Akademie fallen zu lassen und die neue Dichter-Akademie beweglich zu feiern.

*

Wie wir hören, haben die Zuwahlen zur Sektion der Dichtkunst bereits stattgefunden. Es sind sechs Berliner Mitglieder und 18 Mitglieder aus dem Reiche gewählt worden. Ueber die Namen wird noch Stillschweigen bewahrt, bis die Bestätigung des Ministers für die Neuwahlen vorliegt.

* **Die erste Zusammenkunft der Mitglieder der Dichterakademie** klang gestern abend in einem Festmahl aus, das der P. E. N.-Club den Akademikern gab. Thomas Mann, Ludwig Fulda, Hermann Stehr, Kultusminister Becker mit den leitenden Beamten seines Ministeriums waren der Einladung gefolgt. Arno Holz war zu Hause geblieben. Karl Federn begrüßte als Vizepräsident des Klubs die Gäste. Dann sprach der Kultusminister sehr schöne Worte auf die freien Schriftsteller, dabei streifte er auch den von Holz entfachten Streit, und wenn er meinte, daß es neben der preußischen, der bayerischen und der sächsischen Schule die deutsche Schule gebe, und daß es letzten Endes ein Streit um Worte und eine etatsrechtliche Angelegenheit sei, wenn man den Gedanken der deutschen Akademie gegen die preußische Akademie ausspiele, so zeigte ihm der Beifall, wie recht er hatte. Nach ihm sprachen noch Hermann Stehr und André Germain. Das einzige, was nicht gefiel, waren die ganz unzulänglichen Räume, die das Edenhotel unverständlicherweise seine Festräume nennt.

805

134 X 159

Allgem. Thüringer Landeszeitung, Weimar

Ausschnitt aus der Nummer vom: 29. OKT.

Rede in der ersten Akademie-Sitzung

Von Dr. h. c. Arno Holz

Die erste Sitzung der neuen Sektion für Dichtkunst in der Preußischen Akademie ist weit stürmischer verlaufen, als sie in dem größten Teil der Berliner Presse dargestellt wurde. Schon vor Eröffnung der Sitzung meldete sich Arno Holz beim Präsidenten Max Liebermann als Redner. Liebermann erwiderte, es handle sich um eine Eröffnungsrede, deren Programm mit den vorbereitenden Reden genau festgesetzt sei. Erst auf den Hinweis von Arno Holz, daß es sich um eine ordentliche Sitzung der Akademie handle, und daß jedes Akademiker verlangen könne, sich mundtot gemacht zu werden, sprach Arno Holz nach der Rede von Thomas Mann. Holz hat die Rede, die wir hier genau dem Manuskript gemäß folgen lassen, so und nicht anders gehalten. Allerdings ließ der Schluß sie, in dem sich Arno Holz bei Max Liebermann für seine begeisterte Zustimmung, aus der preußischen Akademie eine deutsche zu machen, nochmals freundlichst bedankte, bei dem Präsidenten die Entgegnung aus, daß sein Antwortbrief in der „B. z. am Mittag" „Ironie" gewesen sei.

In der Einführungssitzung der vier ersten durch den Minister Becker ernannten Mitglieder der neubegründeten „Sektion für Dichtkunst", Ludwig Fulda, Arno Holz, Thomas Mann und Hermann Stehr, gab Arno Holz folgende Erklärung ab:

Meine Herren Kollegen! Herr Professor Dr. Hugo Lederer, Senatsmitglied der Sektion für die bildenden Künste, zur Zeit in einer für ihn wichtigen Angelegenheit in Köln, hat mich ermächtigt, Ihnen folgendes an mich gerichtetes Schreiben zu verlesen:

„Sehr verehrter Herr Doktor! Ich stelle mich durchaus auf den Boden Ihres Entwurfes einer „Deutschen Akademie" als Vertreterin der geeinten deutschen Geistesarbeiterschaft, laut dessen überzeugenden Ausführungen die so benannte „Preußische" Akademie der Künste im heute republikanischen Deutschland nur noch „Sinn" hat, wenn sie sich bewußt darauf einstellt, daß aus ihr endlich die Deutsche Akademie der Künste erwächst, und billige von vornherein jede Erklärung, die Sie innerhalb der Akademie in diesem Sinne abgeben werden.

In vorzüglicher Hochachtung
Ihr Ihnen ergebener
Hugo Lederer."

Daß auch unser verehrter Herr Präsident Prof. Dr. Max Liebermann, und zwar öffentlich durch die Presse, erklärt hat, er stimme meiner Idee, aus der preußischen Akademie eine deutsche zu machen, nicht bloß begeistert zu, sondern er glaube sogar, jeder von uns wird ihr begeistert zustimmen, wissen die Herren, und braucht also von mir nicht wiederholt zu werden.

Aus den zahllosen Zustimmungen, die mir außerdem zugingen, von Künstlern, die trotz ihrer geachteten Namen dem Kreise der Akademie nicht angehören, zitiere ich nur eine einzige, weil sie mir in knappem Umriß die Stimmung derjenigen zu spiegeln scheint, die nach uns kommen:

„Hochverehrter Herr Doktor! Für Ihre in heftiger Erregung genossene Schilderung der bestehenden Akademie und eines daran hängenden Verwaltungsapparates gebührt Ihnen der aufrichtige Dank aller Kulturmenschen. Wer jemals Gelegenheit hatte, diese subalternste aller Verwaltungsmaschinerien kennenzulernen, deren einzige Aufgabe diplomatische Spitzfindigkeit zu sein scheint, kann Ihre Worte, sehr geehrter Herr Doktor, von Herzen verstehen. Erwarte aber auch, daß Schöpferisches von dieser Seite nicht zu erwarten ist, und daß die Künstler dessen ihre Angelegenheiten in die eigenen Hände nehmen müssen.

In größter Hochachtung
Ihr ganz ergebener
Ernst Schade."

Der Ihnen allen bekannte junge Bildhauer.

Meine Herren! Der Sektion für Dichtkunst, der ich angehöre, ist für ihre erste Sitzung, die morgen stattfinden soll, die Aufgabe gestellt worden, sich durch Zuwahl von Berliner Mitgliedern, aus deren Zahl dann der Senat zu bilden sein würde, sowie ferner auch durch Ernennung auswärtiger Mitglieder weiter aufzubauen.

„Für diese erste Sitzung, bei der die Wahl stattfinden soll" — so fügte Herr Professor Dr. Max Liebermann seinerzeit hinzu — „hat der Herr Minister auch den beiden nicht in Berlin ansässigen Mitgliedern, Herrn Professor Dr. Thomas Mann und Herrn Hermann Stehr, das Wahlrecht verliehen."

Mit anderen Worten: nachdem diese „nicht in Berlin ansässigen Mitglieder", Herr Professor Dr. Thomas Mann und Herr Hermann Stehr, das ihnen durch das Wohlwollen des Herrn Ministers für diese erste Sitzung „verliehene Wahlrecht" entsprechend ausgeübt haben werden, rücken diese Herren, laut dem noch immer geltenden Statut von Anno dazumal, automatisch in ihre zweite stumme Provinzgarnitur zurück und haben für den weiteren Verlauf ihres Lebens in Dingen, die die preußische Akademie betreffen, nichts mehr zu sagen; es sei denn, daß sie sich entschlössen, um ihres Stimmrechtes dauernd teilhaftig zu bleiben, ihren „Wohnsitz in Berlin und in den mit Berlin im Vorortverkehr verbundenen Orten" zu nehmen.

Meine Herren! Einen solchen — Verzeihung Nonsens, der mich zwänge, morgen mitzuhelfen, daß Künstler, die ich liebe und verehre, nur als stimmrechtlose Statisten in die Akademie hineinkomplimentiert werden, bloß weil sie ihren Wohnsitz nicht „in Berlin und in den mit Berlin im Vorortverkehr verbundenen Orten" haben, und um dann weiter mitzuwirken, daß statt ihrer unter Umständen sonst kaum in Betracht kommende andere Herren oder Damen mit ordnungsgemäßem Stimmrecht bedacht werden, nur weil sie ihren „Wohnsitz in Berlin und in den mit Berlin im Vorortverkehr verbundenen Orten" haben, einen solchen, ich wiederhole, Nonsens kann und werde ich nicht mitmachen.

Die bisherigen Statuten, die uns fesseln und knechten, haben zu fallen, und neue, die es ermöglichen, daß aus der preußischen Akademie eine deutsche erwächst, [illegible] an ihre Stelle zu treten!

[illegible] diese neuen Statuten, die nur Ueberstatuten sein werden, vorzubereiten, hat eine [illegible] allerwesentlichster Herren aus Ihrer Mitte in [illegible] werter Weise sich bereit erklärt.

[illegible] werden unseren Entwurf selbstverständlich [illegible] Hinzuziehung von juristisch wie staatsrechtlich ge[illegible] Fachkräften ausarbeiten und ihn unseren [illegible] Kollegen zur Kenntnis unterbreiten, sobald er [illegible] angenommen haben wird, von der wir glau[illegible] daß wir sie nicht bloß vor unseren Herren Kollegen [illegible] vertreten können, sondern zugleich auch vor der [illegible] deutschen Oeffentlichkeit.

[illegible] bitte Sie jetzt, diese Sitzung, von der ich Er[illegible]liches für die Weiterführung meiner Idee weder [illegible] noch erwarten kann, verlassen zu dürfen, und [illegible] tue, indem ich unserem verehrten Herrn Präsiden[illegible] für seine begeisterte Zustimmung, aus der preu[illegible] Akademie eine deutsche zu machen, nochmals [illegible]ndig danke!

805

Preussische Akademie der Künste

Rechnungsjahr 19 Berlin, den 19

. . . . . - Stiftung

Kunstausstellungsgelderfords Kap. 34 Tit. 16 Nr. 4.1
Kap. 167 A Tit. 53.3

Aus Beständen der Stiftung / Fonds oben genannten sind durch Vermittlung der Preussischen Staatsbank (Seehandlung) in Berlin . . . . . zum Kurse von . . . % angekauft worden.

Die Kasse wird angewiesen, die angekauften Wertpapiere im Nennwerte von . . . . . RM

in Worten: . . . . . im Sachbuch und in der Dokumentenkontrolle beim Kapital in Zugang zu bringen und die regelmässig am . . . . . und . . . . . eingehenden Zinsen bei der genannten Stiftung Kap. 34 Tit. 16 Tit. I Nr. 4.1 zu vereinnahmen.

Die nach der anliegenden Rechnung entstandenen Ankaufskosten einschl. Stückzinsen, Provision, Maklergebühr, Steuer, Abwicklungsgebühr und sonstigen Spesen in Höhe von . . . . RM . . Rpf

in Worten: . . . . . sind bei Tit. II Kap. 167 A Tit. 53.3 in Ausgabe und die für die Zeit vom . . . . . bis . . . . . entstandenen Stückzinsen in Höhe von . . . . RM . . Rpf

in Worten: . . . . . bei Tit. II Kap. 34 Tit. 16 Nr. 4.1 in Einnahme nachzuweisen.

An die
Kasse der Preussischen
Akademie der Künste
Berlin C 2

Der Präsident
Im Auftrage

160 5

Nachrichten f. Stadt und Land, Oldenburg

Ausschnitt aus der Nummer vom: 28. OKT. [illegible]

Die vier Temperamen

Von Hans vo

In einer Gesamtsitzung der Akademie der Künste in Berlin ist, wie wir meldeten, die neugegründete Sektion für Dichtkunst in feierlicher Weise konstituiert worden.

Unter den vier Temperamenten, die einstweilen die neugegründete Klasse für Dichtkunst in der Preußischen Akademie bilden, ist

Thomas Mann

entschieden der Melancholiker. Aus Melancholie waren seine ersten Bücher geboren, Melancholie ist immer einer ihrer charakteristischsten Züge geblieben. In Moll klang die Melodie seiner ersten Schöpfungen, mit denen der kaum Zwanzigjährige sich der Oeffentlichkeit vorstellte, des Novellenbandes „Der kleine Herr Friedemann", und jenes anderen, „Tristan" betitelt, der die unvergeßliche Novelle „Tonio Kröger" enthielt, melancholisch-ironisches Nachspiel zu dem großen Prosa-Epos von der Melancholie des Verfalls: „Buddenbrooks". In dem Roman „Königliche Hoheit", der wie ein zartes Pastell aus überfeinertem und überaltertem Milieu wirkt, klangen zum Schluß ein paar heitere, positive, lebensfreudige Töne auf; aber der Dichter beeilte sich, das Ganze rasch als ein „Märchen" zu erklären, und spann im „Tod von Venedig" seine melancholische Musik weiter fort. Dann kam der Krieg und mit ihm die Zäsur, um nicht zu sagen: der Bruch in dem Werke Thomas Manns. Der weltabgewandte Träumer, der immer nur mit einem aus Schwermut und Humor seltsam gemischten Gesicht in den tiefen See seines eigenen Ichs gestarrt, verließ die zarten und ästhetischen Regionen seines Traums und erschien — seltsame Sehnsucht! — auf der politischen Bühne. Er schrieb: „Friedrich und die große Koalition" — der Abriß eines groß angelegten Romans über Friedrich II., zu dessen Ausführung dem alter Monumentalkunst fremden, nach der Manier etwa eines Signac Strich an Strich, Tupfer an Tupfer setzenden Künstlers die Kraft und der Atem gefehlt haben mag; und dann stellte er sich zur größten Ueberraschung des Publikums mit einem umfangreichen Wälzer ein, den man eher von einem Essayisten als von einem Dichter verlangt hätte: den „Betrachtungen eines Unpolitischen". Ein Großkampfbuch, eine Auseinandersetzung mit den geistigen Strömungen der Literatur, die das Vorspiel für die Politisierung und Demokratisierung des deutschen Volkes bedeuten, und erfüllt von einer unerbittlichen Polemik gegen alles, was Demokratie und Republik hieß. Dies Buch, obwohl auch in einem höheren Sinne kaum nötig, wäre als Bekenntnis seines Verfassers achtbar gewesen, hätte er nicht bald darauf ein anderes Bekenntnis abgelegt und angeboten, was er noch jüngst verbrannt hatte: Die Deutsche Republik, die er in einer später im Druck erschienenen Rede vor den Berliner Studenten plötzlich warmherzig und beredt verteidigte. Das war ein anderer Thomas Mann als der, der uns die melancholisch-tiefsinnigen und im Reiz höchster artistischer Vollendung blühenden Geschichten seines Lübecker Elternhauses und seiner Jugend erzählt hatte; das war ein Polemiker, geübt in Hieb und Parade, gewaschen in allen Wassern einer bestechenden Dialektik. Das war, was er selbst beschehet hatte: der politische Dichter, oder vielmehr der Dichter, der zum politisch-schriftstellernden Protagonisten geworden war. Nicht alle mochten finden, daß es ihm zum Heil war — doch es riß ihn nach oben: der „Zauberberg" erschien, ein zweibändiger Roman, eine dünne Handlung, überlauchert und überglitzert von einer Flut von Diskussionen, die mit der Meisterschaft des geübten Florettfechters gehandhabt sind. Er wurde ein sensationeller Bucherfolg und mit ihm kam, was in Deutschland für den Dichter so selten kommt, Ruhm und Würde.

Thomas Mann war schon El
Bonn, nun wurde er Senator d
München, Lübeckscher Professor, r
gar Mitglied der Preußischen Ak
zu sitzen Ludwig Fulda ohnahm
ablehnte. Seither hat man von de
nichts gehört; aber sein anderes
eine emsige Tätigkeit im Sinne de
Deutschland und Frankreich entsa
Uebersetzung seiner gesammelten
herausſprang). Man möchte hoffen
vielseitige, schriftstellerische, essayisti
gelegentlich auch das Journalistis
Tätigkeit das schmale, aber mit w
weil vom heiligen Oel seines inne
ten Lebens genährte Flämmchen
schüttet ...

Vielleicht könnte man

Ludwig Ful

den Phlegmatiker unter den
graziösen, leichtgefügten Lustspiele
jüngers haben etwas von jenem glück
in die Tiefe dringt, aber erheite
seinen Frühjahren mehr als heut
hat, verwischt er sie mit einer
Duldsamkeit, die man bei dem alt
Mitbegründer der „Freien Bü
sollte. Unter seinen mehr als dre
wohl am bekanntesten geworden di
kopf", „Die Zwillingsschwester",
und „Die verlorene Tochter". Ei
scheiden, ob bedeutender als seine
seine ausgezeichnet geglückten Uebe
trug Molières Meisterwerke, Ros
„Peer Gynt" und Shakespeares „
stonnenswürdigen Sprachfertigkeit.
tragender, kenntnisreicher und verh
arbeiter in allen geistigen und wir
organisationen, wie dem „Verband
steller" und dem deutschen Zweig

Wie kommt Seul unter die Pri
sucht sein, angesichts

Hermann Ste

zu fragen, wenn dieser Dichter, schles
Hauptmanns, seinem Temperament
Paulus als einem Saulus gliche.
streitbaren Apostel als dem versöhn
und schmerzberauschten Durchpflüger
solchen zeigen diesen ehemaligen
Lehrerrock so enge ward, daß er ihn
alle seine Bücher, die nicht, wie bei
Kollegen, aus einer unbesorgten
gefälliger Form geboren sind, sonde
aus Krampf. Alle diese Werke, die
spielen, oft genug unter den Namen
Griebel" etwa, dieser vielleicht sch
sehnsucht, oder „Der begrabene Gott
in denen der Lehrer Faber seinem K
Stehr ist, auch hierin dem Dichter de
verwandt, ein Nachfahr der schlesisch
vom Baume der Jacob Boehme und
„künstlich" als Thomas Mann, aber
und ohne die geringste Neigung zu
Ausschweifungen.

Das Temperament des Vierten

Arno Holz,

ist leicht zu bestimmen; er ist ausgesp
chologe oder Pathologe einen Chol

D1

805

Berliner Lokalanzeiger
28. Oktober 1926

Neue Dichter-Mitglieder der Akademie.

Gestern vormittag trat die Sektion für Dichtkunst in der Akademie der Künste zu ihrer ersten Sitzung zusammen. Es nahmen teil die drei Mitglieder Dr. Ludwig Fulda, Thomas Mann und Hermann Stehr, Arno Holz blieb den Verhandlungen fern. Es wurden verschiedene, den Ausbau der Sektion betreffende Fragen behandelt und vor allem eine Liste der Persönlichkeiten aufgestellt, die in die Akademie berufen werden sollen. Um einen ähnlichen Konflikt zu vermeiden, wie er im Falle Gerhart Hauptmann entstanden ist, wurde vereinbart, sich vorher der Zusage der zu berufenden neuen Mitglieder zu vergewissern. Es gilt aber als sicher, daß Clara Viebig, Ricarda Huch, Hermann Hesse und Paul Kelser eingeladen werden sollen, in die Akademie einzutreten.

Der Zwischenfall in der Akademie.

Die preußische Akademie der Künste versendet folgende amtliche Mitteilung:

„Die festliche Sitzung der Akademie der Künste, in der die ersten Mitglieder der neubegründeten Sektion für Dichtkunst eingeführt wurden, nahm in ihrem Schluß einen sehr bewegten Verlauf. Nach den Reden des Präsidenten, des Kurators der Akademie, Ministers Dr. Becker, und der Ansprache von Professor Dr. Thomas Mann wurde Dr. Arno Holz in Erfüllung eines von ihm geäußerten Wunsches das Wort erteilt. In längeren Ausführungen propagierte er seine Idee einer schleunigen Umbildung der preußischen Akademie der Künste in eine Deutsche Akademie. Dr. Ludwig Fulda hielt dieser polemisch gefärbten Ansprache sachlich klug begründete Darlegungen entgegen, in denen er betonte, daß alle Beteiligten sich darin einig seien, daß eine Reform der Akademie zwar kommen werde, daß das Nächstliegende aber die tatkräftige, fruchtbringende, positive Arbeit im Interesse der Kunst und der Kollegen sei. Arbeit solcher Art erwarte die neue Sektion in reichlichem Maße. Dr. Arno Holz ergriff erneut das Wort und ließ sich bedauerlicherweise zu kränkenden Aeußerungen gegen den Präsidenten Max Liebermann hinreißen. Stürmische Entrüstungsrufe der ganzen Versammlung veranlaßten darauf Dr. Arno Holz, den Saal zu verlassen.

D1

769

Entwurf einer „Deutschen Akademie" als Vertreterin der geeinten deutschen Geistesarbeiterschaft

Offener, sehr ausführlicher Brief und Bericht an die gesamte deutsche Oeffentlichkeit

Von Arno Holz

Wir halten es für unsere Pflicht, die scharf geschliffenen Ausführungen des Dichters unverkürzt zu veröffentlichen, da sie einer Sache dienen, die für die deutsche Kultur von größter Bedeutung ist. Die Darstellung wirkt als ein organisches Ganzes, für das eine Persönlichkeit sich einsetzt.

Im Mittsommer dieses Jahres unterbreitete ich dem Herrn Preußischen Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung die nachstehende Denkschrift.

Berlin W. 30, Stübbenstr. 5 V,
5. VIII. 1926

An den
Preußischen Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung
Herrn D., Dr., Dr.-Ing. h. c. Becker

Der von dem Herrn Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung in die Preußische Akademie der Künste berufene ganz ergebenst Unterzeichnete beehrt sich in seiner Eigenschaft als ordentliches Mitglied der neuen Sektion für Dichtkunst dem Herrn Minister die nachstehende Denkschrift zu unterbreiten.

Eine Vergleichung des „Statuts der Preußischen Akademie der Künste zu Berlin" datiert vom 31. März 1926, mit dem „Statut der Preußischen Akademie der Künste zu Berlin" vom 20. Juni 1921, hat, da am alten Statut im wesentlichen nichts geändert worden ist; sondern daß die neuen Anderssassungen im neuen Statut lediglich stilistische sind. Der Geist des neuen Statuts ist der Geist des alten geblieben, und es kann nur am Buchstaben des neuen Statuts, daß diesen Tatsachenbestand erzürnen sich, da Buchstabentreue nicht ausreichen sind.

Der bei der alten Weise im Statut der genannten Akademien noch immer vorhandene Vorbehalt eines nachträglichen Bestätigungsrechtsanspruchs eines ehemaligen Polizeipräsidiums und [illegible] der Zeit der Freiherr vom Steinschen Selbstverwaltungs-Reformen, das von einer aus [illegible] bestehenden Körperschaft [illegible] „Freiheit" geworbenen [illegible] zurückgewiesen werden [illegible] überwiegende Mehrzahl [illegible] ihre Befugnisse rein [illegible] Beispiele:

[illegible] ihren Präsidenten durch [illegible] falls aber der [illegible] Minister nicht genehmigt ist, [illegible] ablehnen.

[illegible] darf seinen Präsidenten [illegible] Minister [illegible] Vorschlag [illegible] Akademie [illegible] Minister [illegible] Akademischen Hochschule für Musik [illegible] Akademischen Meisterschulen für musikalische Komposition" und den „Akademischen Institut für Kirchenmusik" die als „Lehranstalten" dem Preußischen Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung ganz selbstverständlich unterstehen) mit — Verzeihung für den Ausdruck, aber der ganz ergebenst Unterzeichnete findet zu seinem Leidwesen keinen prägnanten anderen — mit dem „Pfauenschwanz" einer rein „zu diesem Zweck" zusammenberufenen (vergleiche das Ausfassung des Herrn Sachbearbeiters des Herrn Ministers) „Künstlergesellschaft", die jedoch in jedem gegebenen Falle auf Grund des ihr von dem Herrn Minister vorgeschriebenen Statuts, das ihr, wieder gänzlich anorganisch, auch noch eine sie permanent bevormundende und sie stetig kontrollierende Anzahl von ministeriellen Stellvertretern und Machthabern aufgezwungen hat, genau ebenso wie das vorstehend aufgeführte Akademie-Institut indirekt überflüssig ist. Sie wird, also jedoch" des Herrn Ministers unterworfen ist. Was angesichts dieser nur allzu durchsichtigen Zusammenvermischung unter dem behaupteten Ausdrucke des Sachbearbeiters des Herrn Ministers „autonome Kunstbehörde" zu verstehen ist, was also in dieser recht eigentlich Dreizusammensetzung als „autonom" und was in ihr als „Kunstbehörde" anzusprechen ist, das, so muß er ehrlich bekennen, festzustellen", ist dem ganz ergebenst Unterzeichneten trotz redlich größter Mühe, die er sich gegeben hat, nicht gelungen. Es sei denn, daß unter diesem Ausdrucke des Sachbearbeiters des Herrn Ministers — nochmals: „autonome Kunstbehörde" — lediglich das Preußische Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung ganz allein zu verstehen ist!

Auch erlaubt sich ferner der ganz ergebenst Unterzeichnete, noch hinzuzufügen:

Die so benannte „Preußische" Akademie der Künste ist, wie unwiderleglich aus ihrem derzeit geltenden Statut hervorgeht, nicht eine „Preußische", sondern nur eine „Berliner" Akademie der Künste, da ihre „ordentlichen Mitglieder", soweit sie ihren Wohnsitz nicht „in Berlin und in den mit Berlin im Vorortverkehr verbundenen Orten" haben, als nicht mit Stimmrecht ausgestattete Mitglieder überhaupt nicht zählen.

Der ganz ergebenst Unterzeichnete soll jetzt gemäß der an ihn ergangenen Aufforderung des derzeitigen Herrn Präsidenten der Akademie eine neugebildete Sektion mit ausbauen helfen und hat es daher für seine Pflicht gehalten, vor allem erst einmal den Grund und Boden zu prüfen, auf dem ihm und den drei mit ihm gleichzeitig Berufenen die Aufgabe gestellt worden ist, diese solchen Ausbau durchzuführen. Und da gestattet er sich denn, dem Herrn Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung im nachstehenden Sinne „vorstellig" zu werden.

Der Wunsch des Herrn Ministers, wie sein Sachbearbeiter Herr Geheimrat Professor Dr. Waetzoldt dieses ausgedrückt hat, „die deutsche Dichtkunst in ihren führenden Vertretern zu ehren, ihre kulturelle Bedeutung anzuerkennen und den Dichtern neben bildenden Künstlern und Musikern eine staatlich autorisierte Vertretung zu geben", ist von dem ganz ergebenst Unterzeichneten, sobald er ihm durch die Presse bekannt geworden war, mit aufrichtiger Freude begrüßt worden. Mit Fug und Recht, so erschien es dem ganz ergebenst Unterzeichneten, hob Herr Geheimrat Professor Dr. Waetzoldt in seinem die Wünsche des Herrn Ministers erläuternden Aufsatze hervor:

„Die größte deutsche Kunstverwaltung muß entscheidenden Wert darauf legen, mit allen Zweigen künstlerischer Tätigkeit eine enge persönliche Fühlung zu halten und ein wechselseitiges Vertrauensverhältnis mit den Führern der geistigen Welt zu gewinnen. Nicht um bevormundend oder reglementierend in ein Kunstgebiet einzugreifen, sondern um in einer Zeit bitterster Not und ernstin Ringens um den Fortbestand der deutschen Geltung die vorhandenen Kräfte zusammenzuschließen und um Organe der sachverständigen Beratung und Unterstützung der Verwaltung zu schaffen."

Es ist sicher niemand, der diesen Worten nicht seinen absolut uneingeschränkten Beifall gäbe.

Indessen!

Die so benannte „Preußische" Akademie der Künste — selbst wenn die sich so nennende gegenwärtige eine solche wäre, was sie aber, wie im Vorstehenden bewiesen, nicht ist — hat im heute republikanischen Deutschland nur noch „Sinn", wenn sie sich bewußt darauf einstellt, daß aus ihr endlich die Deutsche Akademie der Künste erwächst!

Von diesem Ziele, das man nur aufzustellen braucht, um seine bedingungslose „Richtigkeit" zu empfinden, ist das gegenwärtige Statut vom 19. März 1926 aber naturgemäß noch himmelfern.

Es ist daher, den dringenden Anforderungen unserer Zeit entsprechend, abzuändern auf folgender Grundlage.

Wie die Akademien in München und Dresden nach der Ausführung des Herrn Sachbearbeiters des Herrn Ministers als „Künstlergesellschaften und autonome Kunstbehörden" nicht anzusprechen sind, sondern „Kunsthochschulen" darstellen, die als „Lehranstalten" ihren betreffenden Behörden ganz selbstverständlich unterstehen: so haben ganz ebenso selbstverständlich, nach wie vor, auch die Berliner Kunsthochschulen ihrer einschlägigen Behörde zu unterstehen; nämlich dem Preußischen Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung.

Aus dem bisherigen Verbande der Berliner Akademie als Deutsche Akademie der Künste konstituiert sich in Uebereinstimmung mit dem Herrn Minister das aus den unabhängigen Künstlern bestehende Gremium der „ordentlichen Mitglieder".

Dieses Gremium der unabhängigen Künstler führte innerhalb der „Preußischen" Akademie der Künste als „Körperschaft" bisher nur ein „Schein"-Dasein. Aus diesem nur „Schein" alls es jetzt ein „Sein" zu gestalten, und aus einer Korporation von Leuten, die bislang in der Schätzung der Allgemeinheit im letzten Grunde eigentlich immer so etwas wie eine „leise Komik" umwitterte, soll nun ein Zusammenschluß von sich endlich Achtung verschaffenden Männern erstehen.

Die auf diese Weise zusammengetretene Deutsche Akademie der Künste wählt aus ihren sich ganz von selbst ergebenden fünf Sektionen (Sektion der Architekten, Sektion der Bildhauer, Sektion der Dichter, Sektion der Maler und Sektion der Musiker) nach dem Wahrspruche „Viele Köche verderben den Brei" nur je einen Vertrauensmann, und diese zusammen fünf bereiten das dann später von der Gesamtheit ihrer Sektionen zu billigende Statut vor, nach folgenden Richtlinien:

1. Die Deutsche Akademie der Künste ist keine „Kunstbehörde", auch keine nur mehr oder minder repräsentative „Künstlergesellschaft", sondern sie ist die vom Reiche als solche autorisierte [illegible] Spitze [illegible] mit allen einschlägigen Verbänden in fortwährend lebendigem Verkehr steht, und deren materielle und ideelle Interessen sie wahrnimmt.

2. Die Deutsche Akademie der Künste ist keine Verwaltungsbehörde mehr unterworfen, sondern sie verwaltet sich als autonome Körperschaft (autonom in dem Sinne, daß sie die einschlägigen Rechtsvorschriften für ihren Bereich im Rahmen der geltenden Staatsgesetze festsetzt, an welchen alle Art Autonomie ihre natürliche Schranke findet) selbst.

3. Die Deutsche Akademie der Künste nimmt keine Arbeitsaufgaben „entgegen", sondern sie stellt sich ihre Arbeitsaufgaben — deren Wert und Umfang, dieses sei hier nur „angedeutet", mit ihrer steigenden Konsolidierung steigend wachsen werden — selbst.

4. Die Deutsche Akademie der Künste steht sämtlichen deutschen „Kunstbehörden" und „Kunstverwaltungen" freiwillig zur Verfügung, ist aber den von diesen Kunstbehörden und Kunstverwaltungen an sie gestellten Wünschen zu entsprechen, nicht in jedem Einzelfalle verpflichtet.

5. Die Deutsche Akademie der Künste besteht aus fünf Sektionen (den bereits genannten), von denen jede zwölf Mitglieder zählt. Jede Sektion wählt mit absoluter Mehrheit auf drei Jahre ihren Vorsitzenden, und diese Vorsitzenden wählen dann ebenfalls wieder mit absoluter Mehrheit auf ebenfalls wieder drei Jahre den Präsidenten der Deutschen Akademie der Künste. Sämtliche dieser Herren bestellen ihre Vertreter nach eigenem Ermessen. Nach Ablauf ihrer Frisen können die Gewählten wiedergewählt werden. Der Präsident der Deutschen Akademie der Künste, der seine Arbeitskraft in deren Dienst stellt, ist dafür entsprechend zu besolden. Ebenso sind es die fünf Vorsitzenden der fünf Sektionen und desgleichen auch die Sekretäre und Unterkräfte, die in Uebereinkunft mit den fünf Vorsitzenden der fünf Sektionen der Präsident ernennt. Aenderungen des Statuts sind nach Ablauf der dreijährigen Fristen jederzeit zulässig durch die Zweidrittelmehrheit sämtlicher Mitglieder.

6. Da die Rechte der — wie auch die Mitglieder der Deutschen Akademie der Künste — auf Lebenszeit berufenen bisherigen „ordentlichen Mitglieder" der Preußischen Akademie der Künste", aus der die Deutsche Akademie der Künste sich entwickelt, durch die Deutsche Akademie der Künste weder angetastet werden sollen noch dürfen, ist, bis die Beschränkung der fünf Sektionen der Deutschen Akademie der Künste auf nur je zwölf Mitglieder sich durchsetzen kann, eine betreffende Uebergangsfrist vorzusehen. Nach Ablauf dieser wählt die Deutsche Akademie der Künste ihre neuen Mitglieder nicht blos aus den Künstlern innerhalb der gegenwärtigen deutschen Grenzen, sondern eint sich auf diese Weise auch ihre österreichischen Brüder. Die Sektion der Dichter, die zurzeit nur aus erst vier Mitgliedern besteht, ergänzt sich auf diese sozusagen „groß"-deutsche Art schon heute!

7. Die Deutsche Akademie der Künste hat ihren Sitz in Berlin. Ihr Haus ist das Haus der bisherigen „Preußischen" Akademie der Künste, das ihr von dem Herrn Preußischen Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung beziehungsweise von dem Preußischen Staatsministerium zugewiesen wird, mit Ausnahme derjenigen Räumlichkeiten, die den bisher in diesem Hause veranstalteten „Akademischen Kunstausstellungen" nach wie vor zur Verfügung stehen, einschließlich der für diese Veranstaltungen unerläßlichen Büroräume.

8. Der Arbeitsausschuß der Deutschen Akademie der Künste besteht aus ihrem Präsidenten und den fünf Vorsitzenden ihrer fünf Sektionen. Sämtliche dieser Herren haben während ihrer „Amtsdauer" in Berlin zu wohnen. Dem Präsidenten stehen für diese Zeit entsprechende Räumlichkeiten im Hause der Akademie zu.

9. Der Verkehr der einzelnen Sektionsmitglieder der Deutschen Akademie der Künste untereinander erfolgt im allgemeinen schriftlich. Doch haben Versammlungen sowohl der einzelnen Sektionen als auch Vollversammlungen aller Sektionen im Hause der Akademie jederzeit zu erfolgen, sobald sich für solche betreffende absolute Mehrheiten aussprechen. —

Herr Geheimrat Professor Dr. Waetzoldt schrieb als Schlußwort in seinem Aufsatze „Die Akademie der Dichtkunst" und traf damit den Nagel auf den Kopf:

„Akademien sind, was die Akademiker aus ihnen machen."

Mit diesem unleugbaren Wahrwort, das niemand bezweifeln wird, da Akademien „nichts" sind, wenn sie nur „das" bleiben, was aus ihnen zu „machen" den Verwaltungsbehörden „beliebt", macht der ganz ergebenst Unterzeichnete, der, wenn er anders handelte, das heißt also seine Ueberzeugung verschwiege und unter den „grünen Tisch" fallen ließe, der an ihn ergangenen Berufung nicht mehr gewesen wäre, von dem dem bisher allerbesten Willen des Herrn Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung durchdrungen, durch Vorlegung dieser Denkschrift jetzt Ernst und hofft dabei zuversichtlich, nicht nur daß der Herr Minister sich den guten Gründen, die der ganz ergebenst Unterzeichnete freimütig und offen klargelegt hat, nicht entziehen wird, sondern zugleich auch auf die einmütige Zustimmung der gesamten deutschen Oeffentlichkeit.

Erkennt der Herr Minister die in der vorliegenden Denkschrift an ihn gerichteten „Vorstellungen" an, so wird es ihm ein leichtes sein, von dem Preußischen Landtage zu erwirken, daß als Grundfonds der Deutschen Akademie der Künste dieser derjenige Teil des Fonds der „Preußischen Akademie der Künste zu Berlin" zufließt, der der Deutschen Akademie der Künste, die sich dann aus ihr „entwickelt" hätte, sozusagen „gebührt".

Das Deutsche Reich durch den Deutschen Reichstag dürfte dann nach einem solchen Vorgehen des Herrn Preußischen Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, für das dem Herrn Minister der „höchste Kulturdank nicht zu viel" sein würde, das „Uebrige" tun! —

Der ganz ergebenst Unterzeichnete schließt, nicht mit einer sogenannten „captatio benevolentiae", sondern mit einer Feststellung.

Der Herr Sachbearbeiter des Herrn Ministers hat in seinem bereits wiederholt zitierten Aufsatze betont, daß die durch die Schaffung einer literarischen Sektion erfolgte Erweiterung der Preußischen Akademie der Künste zu Berlin „einen planvollen Schritt innerhalb der Kunstpolitik des Ministers Dr. Becker bedeutet".

Realisiert der Herr Minister die vorstehende Anregung, die ganz naturgemäß nur aus der Mitte der Künstlerschaft selbst erfolgen konnte, gleichgültig von wem, so würde dadurch nach dem „planvollen Schritt" innerhalb seiner Kunstpolitik deren planvolle Krönung erfolgt sein: und aus einer durch ihr erstes Statut vom 20. Juni 1921 nur in [illegible] Nachahmung eines ausländischen Vorbildes" reichlichen Institution zu mehrerer Etablierung und desto nützlicher Fortpflanzung aller Künste und Wissenschaften" würde, völlig vorbildlos, ein alter Traum aller Besten Wirklichkeit werden: Die Deutsche Akademie der Künste".

In vollkommenster Hochachtung
ganz ergebenst

Arno Holz

Der ganz ergebenst Unterzeichnete fügt hinzu, daß er von seiner vorstehenden Denkschrift, die dem Herrn Minister der leichteren Lesbarkeit halber gedruckt vorliegt, selbstverständlich kein Exemplar aus der Hand gegeben hat.

*

Nachdem eine für mein Empfinden genügend geraume Zeit verstrichen war, ohne daß der Herr Preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung mir auf meine Denkschrift geantwortet hatte, schrieb ich an ihn nachstehende Zeilen:

Berlin W. 30, Stübbenstr. 5 V
22. VIII. 1926

Hochgeehrter Herr Minister!

Ich gestattete mir, Ihnen Freitag, den 6. dieses Monats, eine Denkschrift einzureichen. Darf ich Sie heute, nach mehr als zwei Wochen, bitten, mir gütigst mitteilen zu wollen, ob es in Ihrer Absicht liegt, auf meine Denkschrift in irgendeiner Form einzugehen?

In vollkommenster Hochachtung
ganz ergebenst
Arno Holz

Man erwiderte mir:

Sehr geehrter Herr Holz!

Von Ihrer Denkschrift über die Akademie der Künste hat der Herr Minister in seinem Urlaub Kenntnis genommen und mich beauftragt, Ihnen für Ihre Ausführungen zu danken. Sofort nach Wiederaufnahme seiner Dienstgeschäfte wird er nicht verfehlen, zu Ihren Anregungen und Vorschlägen Stellung zu nehmen.

In ausgezeichneter Hochachtung
Ihr sehr ergebener
Lammers
Staatssekretär

Nach einer abermaligen Wartezeit ging mir ein 21 zu 15 Zentimeter messender Zettel zu, der nachstehenden Wortlaut trug:

Der Preußische Minister
für Wissenschaft, Kunst und
Volksbildung
Berlin W. 8, den 4. September 1926
Unter den Linden 4
Fernspr.: Zentrum 11 340—11 343
U IV Nr. 13 685 II

Bei Beantwortung wird um Angabe der Geschäftsnummer gebeten

Der Herr Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung ist bereit, Sie in der Angelegenheit Ihrer Denkschrift über die Akademie der Künste am Donnerstag, den 12. September 1926, mittags 12 Uhr, persönlich zu empfangen. Ich ersuche Sie deshalb ergebenst, sich zu der angegebenen Zeit in seinem Sprechzimmer, Unter den Linden 4, einzufinden.

Im Auftrage
gez. Waetzoldt

An
Herrn Arno Holz
in
Berlin W 30

Stempel

Beglaubigt
Schwinning
Ministerial-Kanzleisekretär

Der „Zeichner" Waetzoldt hatte diesen Zettel nicht unterschrieben, sondern sein geheimrätlicher Name stand in der gleichen Maschinenschrift da, in der auch das ganze einschlägig übrige dastand; mit alleiniger Ausnahme des Namens des Herrn Ministerial-Kanzleisekretärs.*)

Ich schalte an dieser Stelle, der Vollständigkeit meiner Darstellung wegen, kommentarlos noch ein anderes an mich gerichtet gewesenes Schriftstück ein, das nach dem oben von mir wiedergegebenen illustrieren mag, wie sonderbar heute noch innerhalb der sehr vielen Wände des Preußischen Ministeriums ein „Ton" herrscht, von dem man eigentlich hätte annehmen sollen, daß er seit dem 9. November 1918 gerade aus „diesen" Räumen „entschwunden" wäre.

Berlin C. 19, den 6. August 1926
Neue Grünstr. 13

Herrn Dr. h. c. Arno Holz, Berlin W
Sehr verehrter Herr Doktor!

In Ausführung Ihres Auftrages habe ich heute Ihren der Firma Otto v. Holten zur Besorgung übergebenen Brief an den Staatsminister Dr. Becker im Kultusministerium abgegeben. Ich füge anliegend die Empfangsbestätigung bei und möchte nicht verfehlen, Ihnen den folgenden, seltsamen Vorgang zu berichten.

Der Beamte: Soll ich mit Bleistift oder Tinte unterzeichnen

Antwort: Bitte Bleistift oder Tinte.

Der Beamte (nachdem er die von mir vorgeschriebene Quittung gelesen hat): Ich übernehme keine Garantie dafür, daß der Brief richtig ankommt.

Antwort: Das finde ich höchst seltsam!

Der Beamte: Ich lehne die Quittierung überhaupt ab. Wir übernehmen hier nicht die Verantwortung.

Antwort: Bitte, wie Sie wollen. Ich werde dann dementsprechend berichten.

Der Beamte: Wenn ich unterzeichne, auf keinen Fall aber die Zeitangabe.

Antwort: Ich kann Sie nicht dazu zwingen.

Der Beamte (unterzeichnet; nachdem er mir den beiliegenden Schein zurückgegeben hat, in wütendem Tone, schreiend): Wir lassen uns hier von Privatleuten nichts diktieren!

Antwort: Sie gestatten, daß ich mir den letzten Satz notiere.

Ich war entsetzt, denn der Beamte hatte doch sicher Ihren Namen auf der Quittung gelesen; wenn nicht, desto schlimmer. Ich bemerkte dazu, daß ich den Brief nicht dem Lürseher oder einem Diener gegeben, sondern dem dienstabenden Beamten im Ausgangszimmer des Kultusministeriums zur Besorgung übergelegt habe, der doch sicher nichts unterschreibt, ohne es gelesen zu haben.

Er sah es aber gelesen.

Mir tat der arme Mann leid. Ich hätte ihn stellen können, wollte aber nicht, daß er sich noch mehr kompromittierte. Wäre er Angestellter meines Hauses gewesen, hätte ich ihm sofort wegen seines Tones gegenüber einer „Privatperson" entlassen. Wie sind ja eben nur „Privatleute" und kein Ministerium für Volksbildung.

Es steht zu hoffen, daß Ihr Brief trotzdem ankommt, denn ein anderer Beamter ging damit sofort aus dem Zimmer.

Ihr ergebener
p. Otto v. Holten
Erich Blaschker

Der etwas kuriösen Zettelorder des Herrn Sachbearbeiters des Herrn Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung — ich vermisste in ihr nur noch die anno dazumal üblich gewesene, liebliche Gestellungsklausel: „Sie haben sich mit reingewaschenem Körper" — allergehorsamst Folge zu leisten, fühlte ich mich um so weniger „gedrungen", als der Herr Staatssekretär des Herrn Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung mir ja noch erst ganz kurz vorher im Auftrage des Herrn Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung in tröstendster Weise versichert hatte, der Herr Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung würde „sofort nach Wiederaufnahme seiner Dienstgeschäfte nicht verfehlen, zu meinen Anregungen und Vorschlägen Stellung zu nehmen"; von einer auch nur bloßen Andeutung einer solchen Stellungnahme in dem „peremtorischen" Erlasse des von seinem Herrn Ministerial-Kanzleisekretär beglaubigten Herrn Geheimrats Professor Dr. Waetzoldt aber auch nicht das bescheidenst geringste zu verspüren gewesen war.

Doch „mäßigte" ich mich, dachte: nicht immer gehört auf einen groben Klotz ein grober Keil, und replizierte dem gestrengen Herrn „Sachbearbeiter" auf seine Stempelaufforderung:

Berlin W 30, Stübbenstr. 5 V.
5. IX. 26

Hochgeehrter Herr Geheimrat!

In gegenwer Erwiderung auf Ihre kurzen Zeilen vom 4. d. M. bitte ich den Herrn Minister, mir seine amtliche Stellungnahme zu der ihm von mir unterbreiteten Denkschrift gütigst schriftlich zukommen zu lassen, da mir die fragliche Angelegenheit augenblicklich nur zu vermickelt erscheint, als daß ich eine persönliche Aussprache über sie schon jetzt für fruchtbringend hielte.

In vollkommener Hochachtung
Arno Holz

Worauf, endlich — wie folgt — der Herr Minister:

Der Preußische Minister
für Wissenschaft, Kunst und
Volksbildung
U IV Nr. 13943 : 1

Bei Beantwortung wird um Angabe der Geschäftsnummer gebeten

Berlin W 8, den 13. September 1926
Unter den Linden 4
Fernspr.: Zentrum 11 340—11 343

Auf Ihr gefälliges, an meinen Sachbearbeiter Geheimen Regierungsrat Professor Dr. Waetzoldt gerichtetes, mir vorgelegtes Schreiben vom 5. September d. J. erwidere ich Ihnen ganz ergebenst das Folgende:

Wenn gelegentlich der Anglieberung der Sektion für Dichtkunst an die Preußische Akademie der Künste in Uebereinstimmung mit den Wünschen der Akademie die Statuten der Akademie nur in formaler Hinsicht und nur insoweit geändert worden sind, als es aus verwaltungstechnischen und rechtlichen Gründen unerläßlich schien, so war hierfür maßgebend vor allen Dingen die Tatsache, daß die Akademie der Künste und die Kunstverwaltung sich bereits seit Jahren mit der Frage einer Reform der Statuten beschäftigen.

Auch die in Ihrer Denkschrift vom 5. August d. J. niedergelegten Gedanken über die Bildung einer allgemeinen Künstlervertretung werden zurzeit, was sich naturgemäß „ihrer Kenntnis entziehen mußte, von der Akademie mit den Organisationen der Künstlerschaft eingehend beraten.

Angesichts dieser Tatsache hatte ich geglaubt, der Sache am besten zu dienen, wenn ich Ihnen Gelegenheit gäbe, den ganzen Umkreis der in Ihrer Denkschrift behandelten Fragen mit mir zu erörtern. Da Sie aber, wie ich aus Ihrem Schreiben vom 5. September mit Bedauern entnehmen muß, die Angelegenheit auf formalbureaukratischem Wege erledigt zu sehen vorziehen, bin ich auch hierzu gern bereit.

Um zu einem begründeten Urteil über Ihre Denkschrift zu gelangen, ist es mir von Wert, zunächst einmal die Stellungnahme der Akademie der Künste selbst kennen zu lernen, die für mich die gegebene gutachtliche Instanz ist. Da Sie Ihre Denkschrift mir nur in einem Exemplar vorgelegt haben, stelle ich Ihnen, in der Voraussetzung, daß die Denkschrift nur der Oeffentlichkeit gegenüber vertraulich behandelt werden soll, anheim, mir eine Reihe weiterer Exemplare zur Verfügung zu stellen, damit ich Ihre Gedankengänge der Akademie der Künste zugänglich machen kann. Als Mitglied der Sektion für Dichtkunst werden Sie ja selbst Gelegenheit haben, Ihre Ueberzeugung im Kreise der Akademie zu vertreten.

Becker.

An
Herrn Dr. Arno Holz
in
Berlin W 30

*

Meine Gegenantwort auf diese Antwort des Herrn Preußischen Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung lautet:

Der Herr Preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung äußert sich auf meine, wie ich glaube, ebenso klar wie bestimmt ausführlich gehaltene Denkschrift an ihn, deren letzte, der gesamten deutschen Oeffentlichkeit, jedem verständlich, von mir noch hinzuzustellende Absicht darin gipfelt, das Kulturniveau unseres Volkes, das an einer ganz bestimmten, allerbedeutsamsten Stelle gerade heute, brennender denn je, auf das tiefst schmerzlichste zu wünschen läßt, an dieser ganz

und zwar in einer Weise, die schon jetzt durchaus in der Möglichkeit läge, falls ernsthafte und wirkliche Männer sich um eine solche Hebung bemühten, in nur scheinbarer Höflichkeit zu verklausulieret hochsätzig überheblich und — wenn allerdings auch bloß, diplomatischst undiplomatischst, indirekt —: ablehnend, daß es für mich eine Erdummheit allerunverzeihlichsten Grades bedeuten würde, falls ich jetzt diese leider nur allzu verneinbaren „Untertöne" in der Antwort des Herrn Preußischen Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, die, trotz aller „amtlichen Zurückhaltung", zu deren im vorliegenden Falle für ihn leider Unerklärlichkeit der Herr Preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung sich offenbar höchst widerwillig bequemt hat, doch kein auch nur einigermaßen normal gebautes Ohr „überhören" könnte, bewußt überhören und so, bonapartistisch, auf eine Art „Kriegsführung" eingehen wollte, die mir glatt zumutet, statt mit offenem Visier für eine Idee zu kämpfen, mehrere Kilometer dicke Gummiwände einrennen zu sollen. Ein ausschließes Turnkunststück, auf das ich kummerlos verzichte. —

Ich habe bis zu diesem Augenblick, der, wenn der Herr Preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung es anders gewollt hätte, ebenso gut auch anders hätte ausfallen können, das heißt also „friedlich" und als Ausgangspunkt für ein gemeinsames Scheinsetzen und Wirken einem Ziele zu, das eines solchen „gemeinsamen" Scheinsetzens und Wirkens mehr als „wert" gewesen wäre, „alles getan", um im Interesse der Erreichung dieses Zieles meine Person, soweit als nur irgend möglich, im „Hintergrunde" zu halten. Im „Vordergrunde" war es meine, ich darf wohl ruhig sagen, selbstlose „Intention" gewesen, hätte lediglich der Herr Preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung operieren sollen, um, Kraft seiner amtlichen Machtbefugnisse, die, falls der Herr Preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung „den Mut" zu ihnen gehabt hätte, wahrlich keine geringen gewesen waren, der ihm durch meine Denkschrift unterbreiteten und damit zugleich vertrauensvollst überantworteten Idee, für deren Durchführung, wie ich das ausgedrückt hatte, dem Herrn Preußischen Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung „der höchste Kulturdank nicht zu viel" gewesen wäre, durch schnelle und zielsichere Taten zum Siege zu verhelfen!

Und nun — man verzeihe mir und begreife meine jetzige „Einstellung" — diese Lendenlahmheit, die nicht die Kourage hat, entweder ein klares und deutliches „Ja" oder aber ein ebenso klares und deutliches „Nein" auszusprechen. Sondern die sich, statt dessen, hinter einen dilatorischen Schwall von Worten verbarrikadiert, der sich in ein peinlichstes Nichts auflöst, sobald man sich die minimale Mühe macht, ihn auf seinen inneren Richtgehalt zu prüfen.

Dieser minimalen Mühe, minimal zu meinem Leidwesen nur im Geistes-, nicht aber zugleich auch im Geduldssinne, muß ich mich nun mit den nicht mehr und nicht weniger als genau sieben Sätzen, die der Herr Preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung mir auf meine zwölf, wie ich glaube, nicht ganz inhaltsleer gewesenen Seiten meiner Denkschrift, die ich an ihn gerichtet hatte, zu antworten für gut befunden hat, unabhängig von meinem Willen, der eine solche mehr Kärrnerbetätigung sonst gerne „links" liegen läßt, wohl oder übel unterziehen.

Ich überhöhle kein Jota, sondern halte mich, wie sich dieses bei einer derartigen „Supernarbeit" von selbst versteht, allerpeinlichst an den „Text". —

Erster Satz:

„Wenn gelegentlich der Anglieberung der Sektion für Dichtkunst an die Preußische Akademie der Künste in Uebereinstimmung mit den Wünschen der Akademie die Statuten der Akademie nur in formaler Hinsicht und nur insoweit geändert worden sind, als es aus verwaltungstechnischen und rechtlichen Gründen unerläßlich schien, so war hierfür maßgebend vor allen Dingen die Tatsache, daß die Akademie der Künste und die Kunstverwaltung sich bereits seit Jahren mit der Frage einer Reform der Statuten beschäftigen."

A. „In Uebereinstimmung mit den Wünschen der Akademie."

Daß es ausgerechnet gerade „die Akademie" gewesen ist, die, laut der mir amtlich erteilten

*) Die kritischere Form der Erledigung des Schreibens ist im schriftlichen Geschäftsverkehr der Zentralbehörden zur Vereinfachung des Dienstes allgemein üblich. Da sich der Verfasser indessen als Mitglied der Akademie an den Kurator der Akademie gewandt hatte, glaubte er wohl, eine andere Form der Antwort erwarten zu dürfen.

D. Schriftlg.

Klebestreifen

805

Preussische Akademie der Künste

Rechnungsjahr 19 Berlin, den 19

. . . . . - Stiftung

Kunstausstellungsgelderfords Kap. 34 Tit. 16 Nr. 4.1
Kap. 167 A Tit. 53.3

Aus Beständen des/der oben genannten Stiftung/Fonds sind durch Vermittlung der Preussischen Staatsbank (Seehandlung) in Berlin . . . . . zum Kurse von . . % angekauft worden.

Die Kasse wird angewiesen, die angekauften Wertpapiere im Nennwerte von

. . . . . RM

in Worten: . . . . . in Sachbuch und in der Dokumentenkontrolle beim Kapital in Zugang zu bringen und die regelmässig am . . . . . und . . . . . eingehenden Zinsen bei der genannten Stiftung Kap. 34 Tit. 16 Tit.I Nr. 4.1 zu vereinnahmen.

Die nach der anliegenden Rechnung entstandenen Ankaufskosten einschl. Stückzinsen, Provision, Maklergebühr, Steuer, Abwicklungsgebühr und sonstigen Spesen in Höhe von

. . . . RM . . Rpf

in Worten: . . . . . sind bei Tit. II Kap. 167 A Tit. 53.3 in Ausgabe und die für die Zeit vom . . . . . bis . . . . . entstandenen Stückzinsen in Höhe von

. . . . RM . . Rpf

in Worten: . . . . . bei Tit. II Kap. 34 Tit. 16 Nr. 4.1 in Einnahme nachzuweisen.

An die
Kasse der Preussischen
Akademie der Künste
B e r l i n C 2

Der Präsident
Im Auftrage

D1

164

Preußische Akademie der Künste

Berlin W 8, den 5. Januar 1927
Pariser Platz 4

An die Auswärtigen Mitglieder Sektion für Dichtkunst.

Sehr geehrter Herr Kollege !
(bezw. gnädige Frau)

Auf unsere Umfrage vom 29.11.1926 haben wir eine Anzahl von dankenswerten Anregungen und Vorschlägen erhalten, aus denen wir zu unserer Freude ersehen haben, mit welchem Interesse unsere auswärtigen Mitglieder sich an den Aufgaben der Sektion für Dichtkunst zu beteiligen wünschen. Diese Bereitwilligkeit zur Mitarbeit ist sehr zu begrüßen. Freilich wird es ~~werden~~/auch bei unserer Sektion, wie bekanntermaßen bei allen Akademien , nicht zu umgehen sein, daß die laufenden Geschäfte im allgemeinen von dem am Sitze der Akademie wohnhaften Mitgliedern erledigt werden. Doch beabsichtigen wir bei allen größeren, besonders wichtigen Fragen unsere auswärtigen Mitglieder, wenigstens durch schriftliche Verständigung, zu beteiligen. – Wenn die auswärtigen Mitglieder gelegentlich in Berlin anwesend sind, steht ihnen natürlich jederzeit das Recht zu, an unseren Sitzungen teilzunehmen und zwar – abgesehen von den Mitgliederwahlen – mit gleichem Stimmrecht wie die Berliner Mitglieder.

Mehrfach geäußerten Anregungen und auch unserem eigenen

Wunsche

Wunsche entsprechend werden wir ~~in der ersten Hälfte des~~ am Freitag, den 4. Februar ~~d. Js.~~ 11 Uhr vormittags eine gemeinsame Sitzung der Berliner und der auswärtigen Mitglieder abhalten, ~~zu der noch besondere Einladung ergehen wird.~~ Wir würden uns freuen, wenn wir recht viele auswärtige Kollegen in Berlin begrüßen könnten. ~~Leider~~ müssen wir bemerken, daß unserer Sektion ~~allerdings~~, ebenso wie den anderen Sektionen unserer Akademie, einstweilen keine Mittel zur Vergütung von Reisen zu solchen gemeinsamen Sitzungen zur Verfügung stehen.

Mit kollegialem Gruß

Der Vorsitzende

Abschrift

PREUSSISCHE AKADEMIE DER KUENSTE

Berlin W. 8, den 5. Januar 1927
Pariser Platz 4

Sehr geehrter Herr Kollege !

Auf unsere Umfrage vom 29. 11. 1926 haben wir eine Anzahl von dankenswerten Anregungen und Vorschlägen erhalten, aus denen wir zu unserer Freude ersehen haben, mit welchem Interesse unsere auswärtigen Mitglieder sich an den Aufgaben der Sektion für Dichtkunst zu beteiligen wünschen. Diese Bereitwilligkeit zur Mitarbeit ist sehr zu begrüssen. Freilich wird es auch bei unserer Sektion, wie bekanntermassen bei allen Akademien, nicht zu umgehen sein, dass die laufenden Geschäfte im allgemeinen von den am Sitze der Akademie wohnhaften Mitgliedern erledigt werden. Doch beabsichtigen wir bei allen grösseren, besonders wichtigen Fragen unsere auswärtigen Mitglieder, wenigstens durch schriftliche Verständigung, zu beteiligen. - Wenn die auswärtigen Mitglieder gelegentlich in Berlin anwesend sind, steht ihnen natürlich jederzeit das Recht zu, an unseren Sitzungen teilzunehmen und zwar - abgesehen von den Mitgliederwahlen - mit gleichem Stimmrecht wie die Berliner Mitglieder.

Mehrfach geäusserten Anregungen und auch unserem eigenen Wunsche entsprechend werden wir am F r e i t a g , d e n 4. F e b r u a r 11 U h r v o r m i t t a g s eine gemeinsame Sitzung der Berliner und der auswärtigen Mitglieder abhalten. Wir würden uns

freuen,

freuen, wenn wir recht viele auswärtige Kollegen in Berlin be - grüssen könnten. Allerdings müssen wir bemerken, dass unserer Sektion, ebenso wie den anderen Sektionen unserer Akademie, einstweilen keine Mittel zur Vergütung von Reisen zu solchen gemeinsamen Sitzungen zur Verfügung stehen.

Wir bitten um eine gefl. Mitteilung bis 25. Januar, ob Sie an dieser Sitzung teilnehmen werden. Sie findet im grossen Sitzungs - saal der Akademie Pariser Platz 4 statt.

Mit kollegialem Gruss

Der Vorsitzende

Wilh. v. Waldeyer.

Verhandelt in der Akademie der Künste, Sitzung der Genossenschaft, Sektion für Dichtkunst.

Berlin, den 5.Januar 1927
Beginn der Sitzung: 11 Uhr 15

Anwesend
unter dem Vorsitz des Herrn Wilhelm von Scholz

die Herren:
Ludwig Fulda
Wilhelm von Scholz
Eduard Stucken
Oskar Loerke
Walter von Molo

Punkt I: Beschluss. Freitag 4.Februar findet eine Sitzung mit auswärtigen Mitgliedern um 11 Uhr vormittags statt, welche nur wichtigsten Fragen gewidmet sein soll, z.B. Schutzfrist. Der Text des Einladungsschreibens, wie ihn Professor Arnold Zweig vorlegt, findet einstimmige Billigung.

Punkt II: Beschluss, es sollen Auszüge aus den Briefen der auswärtigen Herren gemacht werden und an die Berliner Mitglieder verschickt werden, damit die Vorschläge der auswärtigen Herren allen bekannt werden.

Punkt III: Beschluss, die Sektion beschliesst eine Kundgebung in der Schutzfristsache. Herr Dr. Fulda übernimmt es, bis zur nächsten Sitzung den Text der Kundgebung vorzulegen.

Punkt IV: Beschluss, die Sektion wird Vorträge erst im nächsten Winterhalbjahr veranstalten. Die Sektion beschliesst aber, Herrn

D1

von Scholz zu ersuchen, in den nächsten Monaten in der Akademie einen Vortrag über die Sektion, deren bisherige Leistungen und Pläne zu halten.

Punkt V: Beschluss, wenn beide Vorsitzende verreist sind, so soll Herr Loerke als Senatsmitglied in dringenden Fällen deren Vertretung übernehmen.

Punkt VI: Nobelpreis. Nach Aufklärung des Falles Arno Holz durch Herrn von Molo und nach längerer Debatte gelangt einstimmig zum Beschluss: die Sektion wartet die Auslegung der Statuten des Nobelpreiskomitees aus Stockholm ab.

Punkt VII: Die nächste Sitzung findet Montag den 10. 12 Uhr Mittag mit nachstehender Tagesordnung statt:

1 Schutzfrist
2 Beschlussfassung über Nobelpreisvorschlag
3 Verschiedenes

Schluss der Sitzung 2 Uhr

gez. Walter von Molo
gez. Wilh. von Scholz

169

172

Preußische Akademie der Künste

Berlin W 8, den 18. Dezember 1926
Pariser Platz 4

Pressenotiz

In der Sektion für Dichtkunst der Preußischen Akademie der Künste hat sich vor kurzem auch der Senat konstituiert. Zu dessem Vorsitzenden wurde Dr. Ludwig Fulda gewählt. Als sein Stellvertreter Oskar Loerke.

•//• •//•

Um Aufnahme vorstehender Notiz in Jhr geschätztes Blatt wird ergebenst gebeten .

Der Präsident

170

Der Preußische Minister
für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung

U IV Nr. 15024

Berlin W 8 den 24. November 1926.

Akademie d. Künste Berlin
No 1057 v. 28 NOV. 1926
Anl.

Ausgabeanweisung.

Rechnungsjahr	Betrag in Zahlen und Buchstaben	Name, Stand und Wohnort des Empfängers	Gegenstand der Zahlung
1926 Verrechnungsstelle Kap. 114 Tit. 96 als Mehrausgabe. **Empfänger ist benachrichtigt.**	- 500 RM - in Buchstaben: " Fünfhundert Reichsmark ".	**Kasse der Akademie der Künste zu Berlin W 8, Pariser Platz 4.**	**Erstattung der von der Akademie der Künste verauslagten Beträge, die an die Mitglieder der Sektion für Dichtkunst, Professor Dr. Thomas Mann in München und Hermann Stehr in Bad Warmbrunn, zur Deckung ihrer Unkosten aus Anlaß ihre Teilnahme an der Gründungssitzung der Sektion gezahlt worden sind.**

(Unterschrift)

An die Preußische Bau- und Finanzdirektion in Berlin.

An
die Akademie der Künste zu Berlin
in
Berlin W 8

Abschrift

Vordr. 402 u. 414.

Abschrift auf den Bericht vom 15. November 1926 - J.Nr. 994 - zur Kenntnisnahme und weiteren Veranlassung.

Jm Auftrage

Pallat

171

Berliner Tageblatt 1. 12. 26.

Kleiner Streit.

Hi. In der letzten Nummer der von Willi Haas herausgegebenen „Literarischen Welt" hatte der Herausgeber in seinem Leitartikel das Mitglied der Akademie der Dichtung, Ludwig Fulda, für gewisse Nichtaufnahmen verantwortlich gemacht. Er gebrauchte im Schlußabsatz eine Wendung, daß (dem Sinne nach) die „Literarische Welt", wenn Herr Fulda dies und jenes weiterhin versäume, sie ihm einen Tanz aufspielen würde, gegen den die seinerzeit unternommene Demonstration gegen den P. E. N.-Klub ein Nachtigallengesang sei.

Die Akademie gibt folgende Antwort:

An die Redaktion der „Literarischen Welt".

Die Sektion für Dichtkunst der preußischen Akademie der Künste ersucht um Aufnahme folgender Richtigstellung des zweiten Teiles des Artikels „Meine Meinung" in Nr. 48 der „Literarischen Welt":

1. Der Verfasser dieses Artikels ist über die Wahl der Dichtersektion nicht unterrichtet. Er hat auch nicht versucht, sich an zuständiger Stelle darüber Klarheit zu verschaffen. Seine Behauptungen sind daher als unzutreffend zurückzuweisen.

2. Die Wahlen, nicht Ernennungen, sind von den zuerst berufenen Mitgliedern vollzogen worden, wobei allein die Abstimmung unter den beteiligten Mitgliedern entscheidend war, jedes Mitglied nur über seine eigene Stimme, nicht über einen weitergehenden, persönlich Ausschlag gebenden Einfluß verfügte. Ein gleiches gilt selbstverständlich für die künftigen Zuwahlen.

3. Die Sektion verwahrt sich gegen die im Schlußabsatz des zweiten Teiles des bezogenen Artikels liegende Drohung und versuchte Nötigung. Sie wird auch künftighin die Wahlen von Mitgliedern allein nach streng sachlichen Gesichtspunkten vornehmen.

P.
Ba
Ju
Au
8. XII. 26

KÖNIGLICHE AKADEMIE DER KÜNSTE ZU BERLIN

Berlin W. 8 den 19
Pariser Platz 4

Wir bestätigen Ihnen dankend den ordnungsmäßigen Eingang der für die Ausstellung der Akademie angemeldeten Kunstwerke.

Das Bureau

172

Wilhelm Schäfer
Bodensee - Ludwigshafen
Sommerhalde

4. 12. 26.

Sehr geehrter Herr Präsident!

Indem ich Ihre sehr willkommene Sendung der Statuten gern verdanke, bitte ich, den für das Archiv bestimmten Personalbogen erst später einsenden zu dürfen. Die Sendung trifft mich gerade im Begriff einer vierzehntägigen Vortragsreise.

In Verehrung
Ihr sehr ergebener
Wilhelm Schäfer.

F. 1

Freiburg i.B., den 20.November 1926
Goethestrasse 12

K. Akademie d. Künste
N 1046 - 27 NOV

Sehr geehrter Herr Präsident!

Für Ihre Mitteilung der ministeriellen Bestätigung und für Ihre freundliche Begrüssung sage ich meinen besten Dank.

Ergebenst

Emil Strauss.

Preußische Akademie der Künste

Berlin W 8, den 29. November 1926
Pariser Platz 4

Die Berliner Mitglieder der Sektion bitten die auswärtigen Kollegen ihnen ihre Jdeen und Vorschläge über Ziele und Aufgaben der Sektion unterbreiten zu wollen. Für ausführliche Begründung wären wir besonders dankbar.

Mit kollegialem Gruß

Der Vorsitzende

W. v. Hz.

An
die auswärtigen Mitglieder der
Sektion für Dichtkunst

, den 20. November 1926

Sehr geehrte Frau Doktor !

Die Berliner Mitglieder der Sektion richten die ergebene Bitte an Sie, ihnen Ihre Ideen und Vorschläge über Ziele und Aufgaben der Sektion unterbreiten zu wollen. Für ausführliche Begründung wären wir besonders dankbar.

Mit kollegialem Gruss

Der Vorsitzende

Wilh. v. Moos.

An

Frau Dr. Ricarda H u c h

M ü n c h e n

Kaulbachstr. 35

Preussische Akademie der Künste

Berlin W. 8, den 29. November 1926
Pariser Platz 4

Die Berliner Mitglieder der Sektion bitten die auswärtigen Collegen ihnen ihre Ideen und Vorschläge über Ziele und Aufgaben der Sektion unterbreiten zu wollen. Für ausführliche Begründung wären wir besonders dankbar.

Mit kollegialem Gruss

Der Vorsitzende

Wilh. v. Scholz

Verhandelt in der Akademie/der Künste, Sitzung der Genossenschaft Sektion für Dichtkunst.

Berlin, den 29.November 1926
Beginn der Sitzung: 11 Uhr 5

Anwesend
unter dem Vorsitz des Herrn
Dr. von Scholz
die Herren:
Dr. Ludwig Fulda
Oskar Loerke
Walter von Molo
Dr. Wilhelm von Scholz
Eduard Stucken

I.) In der Angelegenheit "Literarische Welt" wird beschlossen, eine Richtigstellung an die Redaktion zu senden. Beschlossener Text: siehe Beilage 1.

II.) Aussprache über Ziele, Aufgaben und Arbeitsweise der Sektion. Vorschlag Loerke: Die Akademie soll, um normativen Aufsätzen ihrer Mitglieder mehr Nachdruck zu geben, gegebenenfalls solche Aufsätze als im Auftrage der Akademie geschrieben, öffentlich bezeichnen, unter Umständen auch solche Aufsätze verbreiten helfen. Fulda regt an, wegen der Ueberfremdung der Berliner Bühnen (ausländische Autoren) gegebenenfalls etwas zu unternehmen. Ebenso wegen des Spielplanes des Staatstheaters bei dessen vorgesetzter Behörde dahin zu wirken, dass das preussische Staatstheater die Pflicht hat, ein Bild der gesamten deutschen dramatischen Produktion zu geben. Scholz regt an, wegen des "Zeitungsdeutsch" bei Gelegenheit etwas zu unternehmen. Die Sektion ist sich darüber einig, dass ihre wesentlichsten Aufgaben auf geistigem Gebiete liegen. Der Vorschlag Loerke, dass normative Aufsätze von Mitgliedern

B.1

Mitgliedern als Meinungsäusserungen der Sektion erklärt werden können, wird einstimmig angenommen.

III.) Erörterung über die Wahl auswärtiger Mitglieder. Die Sektion ist sich einig, im Januar keinerlei Zuwahlen vorzunehmen, auch nicht in Berlin, und die Zahl der auswärtigen Mitglieder zu beschränken, um den Wert der Wahl in die Akademie zu erhöhen.

IV.) Ein Antrag von Fulda, beim Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung Auskunft über den Schillerpreis und dessen Verleihung einzuholen, wird einstimmig angenommen. Text Beilage II.

V.) Stucken berichtet über eine vom Ministerium zur Aeusserung übersandte Einlage, wegen Gründung eines Staatsverlages. Es wird einstimmig beschlossen, den Bescheid zu geben, dass diese Angelegenheit nur von einem Verleger nachgeprüft werden kann, dass die Sektion die Gründung eines Staatsverlages für eine so phantastische Idee hält, dass sie sich damit nicht beschäftigen kann.

VI.) Loerke regt an, und diese Anregung wird einstimmig zum Beschluss erhoben, dass die auswärtigen Mitglieder um ihre Ideen und Vorschläge über die Ziele und Aufgaben der Sektion angefragt werden sollen, Text Beilage 3.

Schluss der Sitzung 2 Uhr.

gez. Walter von Molo gez. Wilh. von Scholz

Ab dem Brief 15/29

den 29. November 1926

An

die Redaktion der Literarischen Welt

Berlin

Die Sektion für Dichtkunst der Preußischen Akademie der Künste ersucht um Aufnahme folgender Richtigstellung des II. Teils des Artikels " Meine Meinung " in Nr. 48 der " Literarischen Welt " :

1. Der Verfasser des Artikels ist über die Wahl der Dichtersektion nicht unterrichtet, hat auch nicht versucht sich an zuständiger Stelle darüber Klarheit zu verschaffen. Seine Behauptungen sind daher als unzutreffend zurückzuweisen.

2. Die Wahl (nicht "Ernennungen") sind von den zuerst berufenen Mitgliedern vollzogen worden, wobei allein die Abstimmung unter den beteiligten Mitgliedern entscheidend war und jedes Mitglied nur über seine eigene Stimme, nicht über einen weitergehenden, persönlich ausschlaggebenden Einfluß verfügte. Ein Gleiches gilt selbstverständlich für die künftigen Zuwahlen.

3. Die Sektion verwahrt sich gegen die im Schlußabsatz des II. Teils des bez. Artikels liegende Drohung und versuchte Nötigung. Sie wird auch künftighin die Wahlen von Mitgliedern allein nach streng sachlichen Gesichtspunkten vornehmen.

Der Vorsitzende
der Sektion für Dichtkunst

Bergel

150

182

Die Sektion für Dichtkunst der Preußischen Akademie der Künste ersucht um Aufnahme folgender Richtigstellung des II. Teils des Artikels " Meine Meinung " in Nr. 48 der Literarischen Welt:"

1. Der Verfasser des Artikels ist über die Wahl der Dichtersektion ~~in keiner Weise unterrichtet~~ nicht genau unterrichtet, hat auch nicht versucht, sich an zuständiger Stelle darüber zu ~~orientieren~~ Klarheit zu verschaffen. Seine Behauptungen sind daher als ~~leichtfertig und tendenziös~~ irreführend zurückzuweisen.

2. Die Wahlen (nicht " Ernennungen") sind von den zuerst berufenen Mitgliedern vollzogen worden, wobei allein die Abstimmung unter den beteiligten Mitgliedern entscheidend war, und jedes Mitglied nur über seine eigene Stimme, nicht über einen weitergehenden, persönlich ausschlaggebenden Einfluß verfügte. Ein Gleiches gilt selbstverständlich für die künftigen Zuwahlen.

3. Die Sektion verwahrt sich ~~entschieden~~ gegen die im Schlußabsatz des II. Teils des bez. Artikels liegende Drohung und versuchte Nötigung. Sie wird auch künftighin die Wahlen von Mitgliedern allein nach strengen sachlichen Gesichtspunkten vornehmen.

Berlin, den 29. November 1926

Der Vorsitzende

H. Wilh. v. Waas.

Die Sektion für Dichtkunst der Preußischen Akademie der Künste ersucht um Aufnahme folgender Richtigstellung des II. Teils des Artikels " Meine Meinung " in Nr. 48 der Literarischen Welt:

1. Der Verfasser des Artikels ist über die Wahl der Dichtersektion ~~in keiner Weise informiert~~, hat ~~auch nicht versucht~~, sich an zuständiger Stelle darüber ~~zu orientieren~~. Seine Behauptungen sind daher als ~~leichtfertig und fahrlässig~~ zurückzuweisen.

2. Die Wahlen (nicht " Ernennungen") sind von den zuerst berufenen Mitgliedern vollzogen worden, wobei allein die Abstimmung unter den beteiligten Mitgliedern entscheidend war, und jedes Mitglied nur über seine eigene Stimme, nicht über einen weitergehenden, persönlich ausschlaggebenden Einfluß verfügte. Ein Gleiches gilt selbstverständlich für die künftigen Zuwahlen.

3. Die Sektion verwahrt sich ~~entschieden~~ gegen die im Schlußabsatz des II. Teils des bez. Artikels liegende Drohung und versuchte Nötigung. Sie wird auch künftighin die Wahlen von Mitgliedern allein nach sachlichen Gesichtspunkten vornehmen.

Berlin, den 29. November 1926

Der Vorsitzende

Verhandelt in der Akademie/der Künste, Sitzung der Genossenschaft Sektion für Dichtkunst.

Berlin, den 29.November 1926
Beginn der Sitzung: 11 Uhr 5

Anwesend
unter dem Vorsitz des Herrn
Dr. von Scholz
die Herren:
Dr. Ludwig Fulda
Oskar Loerke
Walter von Molo
Dr. Wilhelm von Scholz
Eduard Stucken

I.) In der Angelegenheit "Literarische Welt" wird beschlossen, eine Richtigstellung an die Redaktion zu senden. Beschlossener Text: siehe Beilage 1.

II.) Aussprache über Ziele, Aufgaben und Arbeitsweise der Sektion. Vorschlag Loerke: Die Akademie soll, um normativen Aufsätzen ihrer Mitglieder mehr Nachdruck zu geben, gegebenenfalls solche Aufsätze als im Auftrage der Akademie geschrieben, öffentlich bezeichnen, unter Umständen auch solche Aufsätze verbreiten helfen. Fulda regt an, wegen der Ueberfremdung der Berliner Bühnen (ausländische Autoren) gegebenenfalls etwas zu unternehmen. Ebenso wegen des Spielplanes des Staatstheaters bei dessen vorgesetzter Behörde dahin zu wirken, dass das preussische Staatstheater die Pflicht hat, ein Bild der gesamten deutschen dramatischen Produktion zu geben. Scholz regt an, wegen des "Zeitungsdeutsch" bei Gelegenheit etwas zu unternehmen. Die Sektion ist sich darüber einig, dass ihre wesentlichsten Aufgaben auf geistigem Gebiete liegen. Der Vorschlag Loerke, dass normative Aufsätze von Mitgliedern

Mitgliedern als Meinungsäusserungen der Sektion erklärt werden können, wird einstimmig angenommen.

III.) Erörterung über die Wahl auswärtiger Mitglieder. Die Sektion ist sich einig, im Januar keinerlei Zuwahlen vorzunehmen, auch nicht in Berlin, und die Zahl der auswärtigen Mitglieder zu beschränken, um den Wert der Wahl in die Akademie zu erhöhen.

IV.) Ein Antrag von Fulda, beim Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung Auskunft über den Schillerpreis und dessen Verleihung einzuholen, wird einstimmig angenommen. Text Beilage II.

V.) Stucken berichtet über eine vom Ministerium zur Aeusserung übersandte Einlage, wegen Gründung eines Staatsverlages. Es wird einstimmig beschlossen, den Bescheid zu geben, dass diese Angelegenheit nur von einem Verleger nachgeprüft werden kann, dass die Sektion die Gründung eines Staatsverlages für eine so phantastische Idee hält, dass sie sich damit nicht beschäftigen kann.

VI.) Loerke regt an, und diese Anregung wird einstimmig zum Beschluss erhoben, dass die auswärtigen Mitglieder um ihre Ideen und Vorschläge über die Ziele und Aufgaben der Sektion angefragt werden sollen, Text Beilage 3.

Schluss der Sitzung 2 Uhr.

gez. Walter von Molo gez. Wilh. von Scholz

V-1

werde

die Literarische Welt Nr 48. Seite 2. 184

Meine Meinung

I.

Eine unwillkürliche Regung meines Gesichtes mochte wohl Franz Werfel verraten haben, daß ich über seinen Eintritt in die preußische Akademie im ersten Augenblick ein wenig erstaunt war. Er sagte:

„Herr Dr. Fulda hat mir ausdrücklich erklärt, daß diese Akademie keine dekorative Bonzenversammlung, sondern ein aktives, arbeitendes Organ werden soll. Daraufhin habe ich angenommen. Man darf diese Chance, mit anderen Berufsgenossen zusammen einen autoritativen Einfluß auf Behörden und öffentliches Leben auszuüben, nicht vorübergehen lassen. Gelingt das nicht, so ist noch immer Zeit, auszutreten.

Ich sehe Betätigungsmöglichkeiten sowohl innerhalb der Métiers, wie, vor allem, außerhalb derselben: Betätigungsmöglichkeiten kulturpolitischer Art.

Innerhalb unseres Métiers sind ähnliche, nur noch dringendere Aufgaben zu erfüllen wie jene, die die Académie française leistet. Die deutsche Sprache ist zu schützen vor den Übergriffen instinktloser, sich radikal gebärdender Schmierfinken. Gegen das, was seit Jahren in gewissen „zeitgemäßen" literarischen Kreisen produziert wird — zu denen ich selbstverständlich auch jene belletristischen Vertreter des bourgeoisen snobistischen Expressionismus, die sich fälschlich Sozialisten nennen, rechne — gibt es nur ein Mittel: eine Schutzgarde solcher Dichter, die noch einen Instinkt für den Charakter unserer Sprache und ihrer wahren, ungeheuren Entfaltungsmöglichkeiten haben; aber auch den Blick für die krankhaften Wucherungen an ihrem reinen Leib, von denen sie radikal zu heilen ist. Es ist einfach nicht wahr, daß die Zukunft in den barocken Verdrehungen dieser eiskalten literarischen Berechner, die sich nur exaltiert gebärden, sprechen wird; sie wird einfacher, gerader, herzlicher und daher reiner sprechen müssen — wenn sie schöner sein soll als die Vergangenheit, woran wir alle glauben und arbeiten. Es werden sich Mittel und Wege finden müssen, diese in Wahrheit greise Sprachlüsternheit öffentlich unmöglich zu machen. Ich weiß, daß die Jugend, die wirklich junge Jugend, derselben Meinung ist. Wie die Dinge liegen, bin ich für eine Normierung der Sprache, keine wissenschaftliche, sondern eine von künstlerischem Gefühl diktierte Normierung. Dies vorerst.

Zweitens. Ich halte es für nötig, daß ein Organ von öffentlicher, ja, ich sage es sogar frei heraus: von *behördlich bestätigter* Autorität in gewissen kulturpolitischen Fragen Partei nimmt. Sollen wir immer nur von Ignoranten über unser Schicksal entscheiden lassen? Soll man schweigen, wenn man reden kann? Soll man es dulden, daß die demagogische Heuchelei, die heute das ganze politische Leben bestimmt, auch uns diktiert, verbietet und befiehlt? Da hast du dieses niederträchtige *Gesetz zum Schutz gegen Schmutz und Schund* — soll man sich das wirklich gefallen lassen? Wäre es nicht eine gelungene Pointe, muß es nicht unbedingt durchgesetzt werden, daß eine „behördlich approbierte" Akademie mit aller denkbaren Schärfe gegen diese freche Anmaßung der Politiker protestiert?

Deshalb bin ich mit reinem Gewissen in die Akademie eingetreten."

II.

In der Tat: die Akademie hätte sich kein günstigeres Debüt ausdenken können als diese Chance, mit ihrer ganzen Autorität gegen jenen Gesetzentwurf aufzutreten. Tut sie es, so wird sie ihr Ansehen unbedingt auch bei den vielen Hunderttausenden, die dieser Institution bisher mit vollkommener Skepsis gegenübergestanden haben, fundieren. Tut sie es nicht, so kann sie uns gleich heute gestohlen werden; dann hat sie ein- für allemal bewiesen, daß sie überflüssig ist. Eine solche Gelegenheit, sich für lange Zeit zu bestätigen, [illegible] immer zu kompromittieren, [illegible]

Ihre Zusammensetzung nach den jetzigen Neuwahlen ist weder besonders vielversprechend noch besonders angreifbar. Es ist eine ganze Anzahl wirklich hochbegabter Menschen hineingewählt worden; leider aber dominiert die Weltfremdheit, die sich, wie wir fürchten, nicht mit der nötigen allerschärfsten Energie gegen von behördlicher Seite zugemutete Kompromisse wehren wird. Ihnen allen, denen wir unseren Respekt nicht gern versagen möchten, sei nochmals mit allem möglichen Nachdruck wiederholt, daß sie sich selbst vor jedem vernünftig denkenden Menschen unmöglich machen, *wenn sie nicht die erste gegebene Möglichkeit innerhalb der Akademie zu einer unzweideutigen, scharfen Demonstration gegen den Gesetzentwurf ausnutzen.* Was bisher geschehen ist: Der private Protest einer Anzahl von Mitgliedern, ist natürlich höchst dankenswert, genügt aber nicht. Die ganze Akademie muß protestieren.

Im übrigen wollen wir es klipp und klar sagen: Herr Fulda, der Initiator aller dieser Ernennungen, hat sich diesmal recht klug aus der Affäre gezogen. Er hat vermutlich seinen Freund Sudermann nicht ganz übergehen wollen, aber er hat ihn, ebenso vermutlich, gleich gebeten, die Einladung nicht anzunehmen. (Hofmannsthals Absage beruht natürlich auf ganz anderen Gründen, über die vielleicht noch zu sprechen sein wird.) Dafür hat er uns eine ganz süße Trostpille gereicht: Die Ernennung *Oskar Loerkes*, dieses verborgenen und wenig gekannten großen Dichters.

Herr Fulda wird nun hoffentlich auch weiter vernünftig bleiben und bei dem nächsten Pairsschub vor allem *Alfred Döblin* und *Leonhard Frank* einladen. Wir wollen so menschlich sein, einzusehen, daß er die großen Unannehmlichkeiten, die ihm diese beiden bedeutendsten (neben Robert Musil bedeutendsten) Erzähler der jungen Generation im Frühjahr beim PEN-Club-Kongreß bereitet haben, in so kurzer Zeit noch nicht ganz verschmerzen konnte. Wir wollen ihm noch eine Wartefrist gewähren. Erst das nächste Mal wird es Unannehmlichkeiten geben. Aber dann Unannehmlichkeiten von solchem Ausmaß, daß, an ihnen gemessen, unsere PEN-Club-Demonstration ein Nachtigallenflöten gewesen sein wird. Denn das wird man doch wohl der deutschen Literatur nicht zumuten wollen, daß sie sich mit Herrn Fulda persönlich und mit seinen Berliner Penbrüdern auf guten Fuß stellen muß, um in die Preußische Staatsakademie kommen zu können?

III.

Noch ein Wort über diesen Gesetzentwurf. Er ist nicht bona fide entworfen, sondern mit heuchlerisch versteckten Hintergründen. Das ist aus seiner unexakten Fassung juristisch exakt beweisbar.

Ebendeshalb kann die verdächtige, übelriechende Atmosphäre, die er um sich verbreitet, und in der alles Verdächtige, Verschlagene, moralisch Kranke, was unter freiem Himmel nicht atmen kann, am liebsten schon heute unterschlüpfen möchte, nur durch eine Gesinnung von absoluter Unzweideutigkeit ausgelüftet werden. Und darum finde ich es bedauerlich, daß die Initiative und Führung in diesem Kampf ganz eindeutig die KPD. hat. Nicht, daß ich diese Führung an sich kompromittierend fände, durchaus nicht. Aber eine marxistische Partei darf ja heute gar nicht mit aller prinzipieller Schärfe gegen die Staatszensur auftreten; sie könnte hier nur, ihre historische Mission erfüllend, als bloßer Substitut eines Bürgertums, das die seinige *nicht* erfüllt, fungieren. Sie ist ja grundsätzlich *für* Staatszensur — nur eben unter veränderten Verhältnissen. Das lähmt aber die ganze Stoßkraft einer Aktion, wenn ihre ideelle Spitze gar nicht spitz, sondern ganz krumm und schief von lauter ideologischen Vorbehalten ist.

Nein, das ist nicht in Ordnung! Kämpfen kann und muß natürlich gegen dieses Gesetz jeder anständige Mensch, also auch jeder anständige Kommunist. Die *Führung* können aber doch nur solche Menschen haben, die grundsätzlich gegen *jede* Zensur auftreten wollen!

So will z. B. die kommunistische Reichstagsfraktion, wenn der Gesetzentwurf eingebracht wird, einen Zusatzantrag stellen, durch den „die Antragsteller sich gezwungen sehen werden, die Maske abzulegen und ihr wahres, politisch-reaktionäres Antlitz zu enthüllen." Ein solcher Zusatzantrag ließe sich zweifellos entwerfen, der so formuliert ist, daß jeder, der ihn ablehnt, sich vor dem vernünftigeren Teil der Öffentlichkeit moralisch schwer kompromittiert.*) Es wäre ein guter machiavellistischer Schachzug. Aber ich kenne zufällig den Wortlaut dieses geplanten kommunistischen Antrages. Er läuft im wesentlichen auf eine proletarische Literaturdiktatur *innerhalb* der vorhandenen bürgerlichen Republik hinaus. Also eine bloße Utopie, ein Unding, ein schlechter Witz. Auch der moralisch Integerste kann ihn ohne Gewissenskrupel ruhig ablehnen, wenn er nicht zufällig Kommunist ist. Statt den Gegner zu decouvrieren, decouvriert die KPD. nur sich selbst: die ganze Relativität dieser ihrer Aktion wird dadurch offenbar, der die Annahme des Gesetzes, die sich agitatorisch wirklich gut ausnützen ließe, im Grunde genommen vielleicht ebenso willkommen wäre wie die Ablehnung. Das alles ist schlechte parlamentarische Manufaktur.

Die Bürgerlichen aber wollen nicht recht heran. Sie sind so geschmackvoll, ach, so geschmackvoll —: man kann doch heute wirklich nicht mehr für die altliberale Phrase „Geben Sie Gedankenfreiheit!" kämpfen, nicht wahr? Das ist doch schon zu unmodern!!

Wenn man das aber wirklich nicht mehr kann, wenn die Herren sich für so was wirklich zu fein dünken, wenn man wirklich ein absolutes Grundprinzip des bürgerlichen Radikalismus heute unter der Überflutung mit historisch-relativen marxistischen Wertungen stillschweigend begraben lassen will — — dann packe man doch gefälligst ganz ein! Dann haben die orthodoxen Marxisten doch vollkommen recht, wenn sie die ungeheure Stoßkraft, die das linke Bürgertum von Jahrzehnten im Kampf gegen die lex. Heinze entwickelt hat, mit der höchst lauen Opposition gegen diesen Entwurf vergleichen, und darin nur einen neuen Beweis sehen für den vollkommenen Verfall der bürgerlichen Klasse, die selbst nicht mehr an sich und an ihre fundamentalsten Grundsätze glaubt!

Willy HAAS

K. Akademie d. Künste-Berlin
№ 1060 * 2 8 NOV. 1926
Ant.

Preussische Akademie der Künste

Berlin W. 8, den 22. November 1926
Pariser Platz 4

1) 1./13 Sehr geehrter Herr ! (Kaiser, Kellermann, Loerke, Walter von Molo, Eduard Stucken, Bahr, Hesse, Heinrich Mann, Schäfer, Schickele, Schmidtbonn, Wassermann, Werfel)

2) 1./7. Sehr geehrter Herr Doktor! (von Scholz, Haabe, Kolbenheyer, Ponten, Schnitzler, Schönherr, Strauss)

3) Sehr geehrte gnädige Frau ! (Ricarda Huch)

Anliegend beehre ich mich ~~ergebenst~~ das bisher geltende Statut der Akademie der Künste und die aus Anlass der Begründung der neuen Sektion vom Preussischen Staatsministerium verfügten Ergänzungen und Aenderungen des Statuts zu übersenden, um Ihnen über die Verfassung, Gliederung und Aufgaben unserer Akademie und insbesondere über die neugeschaffene Sektion für Dichtkunst Aufschluss zu geben. In allgemeinen Umrissen nur sind Wesen und Aufgabenkreis dieser Sektion in den Statutenbestimmungen gezeichnet; die an sie herantretenden Aufgaben und die von ihr selbst ausgehenden Anregungen und Anträge werden Arbeits = und Wirkungsbereich der neuen Sektion nach und nach von selbst ergeben und ihr die Wege zeigen, auf denen sie ihre Aufgabe, der Förderung der Dichtkunst zu dienen, am besten gerecht zu werden vermag.

Das Diplom über Ihre Berufung zum Mitglied der Akademie

werde

werde ich Ihnen nach Ausstellung sofort zugehen lassen. Den für das Archiv der Akademie bestimmten Personalbogen übersende ich ergebenst mit der Bitte um gefällige Ausfüllung und Rücksendung. Auch bitte ich Sie, dem Brauch entsprechend Ihre Photographie für die Sammlung der Bildnisse unserer ~~xxxxxxx~~ Mitglieder gefälligst einsenden zu wollen.

Mit der Versicherung vorzüglicher Hochachtung
bin ich Ihr ergebener

ppa. Liebermann

Präsident

Abschrift! 186

Verhandelt in der Akademie der Künste, Sitzung der Genossenschaft, Sektion für Dichtkunst.

Berlin, den 18. November 1926
Beginn der Sitzung 6 ¼ Uhr.

Anwesend
die Herren:
Ludwig Fulda
Bernhard Kellermann
Oskar Loerke
Walter von Molo
Wilhelm von Scholz
Eduard Stucken
Georg Kaiser entsch.

Der Präsident begrüsst die in der heutigen Sitzung zum ersten Mal in der Akademie erschienenen neuen Mitglieder der Sektion für Dichtkunst in kurzer Ansprache und erklärt die Sektion für konstituiert.

1. Wahl des Vorsitzenden:

Der erste Wahlgang ergibt

für Herrn	Dr. Fulda	2 Stimmen
" "	v. Scholz	2 "
" "	v. Molo	1 Stimme
" "	Loerke	1 "

Die hierauf vorgenommene Stichwahl hatte folgendes Ergebnis:

Für Herrn	v. Scholz	2 Stimmen
" "	Dr. Fulda	1 Stimme

1 Zettel war leer.

2 Mitglieder enthielten sich der Abstimmung.

Herr v. Scholz ist somit als Vorsitzender gewählt, er nimmt die Wahl an und dankt dem Präsidenten für seine Begrüssungsworte.

Herr v. Scholz übernimmt den Vorsitz, der

Präsident

D1

Präsident verlässt die Sitzung.

Wahl des Stellvertreters des Vorsitzenden:

Die Wahl des stellvertretenden Vorsitzenden erfolgt sodann in zwei Wahlgängen. Im ersten Wahlgang erhielt Dr. Fulda 3 Stimmen Molo, Kellermann und Stucken je 1 Stimme. Der darauf vorgenommene zweite Wahlgang ergab für Dr. Fulda 4 Stimmen, 1 für Kellermann, 1 Wahlzettel leer. Herr Dr Fulda ist somit als stellvertretender Vorsitzender gewählt und nimmt die Wahl an.

Wahl der Senatoren.

Darauf wird die Wahl der Senatoren vorgenommen. Im ersten Wahlgange erhält Dr. Fulda 6, Scholz 4 Stimmen. Auf Loerke, Kellermann, Molo und Stucken entfallen je 2 Stimmen. Damit sind Dr. Fulda und Scholz gewählt, über den 3. Senator wird erneut zur Urne geschritten. Es wird gewählt Loerke mit 3 Stimmen; 1 Stimme Molo 2 Blätter leer. Die 3 Senatoren nehmen die Wahl an.

Stellungnahme zu dem Gesetz zur Bekämpfung von Schund - und Schmutz - schriften.

Dr. Fulda schlägt eine Bekämpfung des Gesetzes vor, die trotz gänzlicher Ablehnung des Gesetzes doch gleich mit der Möglichkeit rechnen will, dass es angenommen werden könnte, und für diesen Fall die dringendsten Abänderungsnotwendigkeiten anführen möchte. Kellermann und Molo wollen nur die absolute Bekämpfung des Gesetzes ohne vorläufig auch nur die Möglichkeit eines Kompromisses zuzugeben. Das Gesetz wird darauf verlesen und nach der Verlesung, die grossen Eindruck macht, nun von allen Teilnehmern an der Sitzung, auch von Dr. Fulda, als nur bekämpfenswert und nicht verbesserungsfähig erklärt. Kellermann und Molo erhalten und übernehmen den Auftrag bis zur nächsten Sitzung, die auf Montag, den 22. d. Mts. nachmittags 6 Uhr anberaumt wird, ein vorschlagsweises Gutachten auszuarbeiten, über welches am Montag beschlossen werden soll.

Dr. Fulda

128

Dr. Fulda schlägt vor, nicht vor Januar an Neuzuwahlen zur Sektion heranzutreten, was angenommen wird und wobei von mehreren Mitgliedern die Meinung vertreten wird, dass auch dieser Termin für Neuzuwahlen noch verfrüht sei.

Der Vorschlag Kellermann, Punkt 4 und 5 der heutigen Tagesordnung auf die nächste Tagesordnung zu überschreiben und die offizielle Sitzung jetzt für beendet zu erklären, wird zusammen mit einem Antrag Dr. Fulda: zu diesen $$ möglichst mit zahlreichen Vorschlägen in die nächste Sitzung zu kommen, angenommen. Die Sitzung wird hiermit etwas nach 8 Uhr geschlossen.

gez. Wilh. v. Scholz gez. Ludwig Fulda

VERLAG SCHERL

Illustrations-Zentrale

Fernsprech-Anschluß: Amt Dönhoff 4105-4149
Für den Fernverkehr: Amt Dönhoff 4100-4105
Telegr.-Adr.: Scherlverlag Illustration Berlin
Reichsbank-Giro-Konto. Postscheckkonto 3111

Berlin SW 68
Zimmerstraße 35-41

Betr.: Photogr. Abteilung.

Abteilung der Künstler

Jannings Platz 4

Wir gestatten uns, Ihnen in der Anlage 3 Abzüge zur gefl. privaten Benutzung zu übersenden. Das Reproduktionsrecht bleibt unser Eigentum und darf ohne unsere Genehmigung nicht vergeben werden.

Sollten weitere Abzüge gewünscht werden, so sind wir gern bereit, Ihnen diese in der gleichen Ausführung zum Preise von je ℳ 1.- zu liefern.

Hochachtungsvoll

[illegible]
G. m. b. H.
Photographisches Atelier

v. Kalinowitz

Anlagen.

191

164 b

Beilage zur Vossischen Zeitung
Berlin 3.November 1929

Tagung der Dichterakademie.
Stehend: Bernhard Kellermann, Alfred Döblin, Thomas Mann, Max Halbe. Sitzend: Hermann Stehr, Alfred Mombert, Eduard Stucken, Wilhelm von Scholz, Oskar Loerke, Walter von Molo, Ludwig Fulda, Heinrich Mann.

25. 11. 1926
"
Versammlung

I 11 Ba. 2

Berl. Tageblatt 19. 11. 26.

192

*** Burdach und die Akademie.** Geheimrat Professor Dr. Konrad Burdach schreibt uns: „Zu der mich betreffenden Mitteilung in der Abendausgabe vom 16. d. M. (Nr. 542) bemerke ich, daß 1924 mein Aufsatz in der Hofmannsthal-Festschrift „Die deutschen wissenschaftlichen Akademien und der schöpferische nationale Geist" keineswegs „für eine Einbeziehung der literarisch Schaffenden in diese (das heißt also: die wissenschaftlichen) Akademien eingetreten" ist. Vielmehr warnte dieser Aufsatz (S. 54) vor „einer offiziellen Zentralbehörde für Literatur" und betonte (S. 56): „eine Gesellschaft mit der Aufgabe . . . der Förderung des literarischen Schaffens läßt sich der Berliner oder einer anderen deutschen Akademie der Wissenschaften ohne Nachteil nicht eingliedern". Seitdem entstand die „Deutsche Akademie" in München, der in zwei koordinierten, aber getrennten Abteilungen Gelehrte und Künstler angehören, und mit Beziehung auf diese Neugründung habe ich dann mich in anderen Aufsätzen wiederholt auch über die neue Schöpfung der Sektion für Dichtkunst bei der Berliner Akademie der Künste ausgesprochen: ich habe die hochherzige Gesinnung und die vortrefflichen Absichten, denen sie entsprungen ist, anerkannt und gewünscht, daß diese Dichtkunst-Sektion die von vielen (zum Beispiel vor Jahren von Heyse und Wichert) gehegten, von mir geteilten Zweifel und Bedenken durch eine ersprießliche Wirksamkeit widerlegen möge. Selbst dabei tätig mitzuhelfen, sehe ich mich nicht in der Lage."

D1

Bemerkungen. | Abgang: Zahl, am | Ort der Aufbewahrung

Lfde. No.	Anzahl	Bezeichnung der Gegenstände	Lieferant	Erworben am	Preis ℳ	₰

27. Okt. 26
28.

Wk

Herrn Professor Prof. Dr. Prof.

Anlässlich der gestrigen Vor-
gänge in der Akademie ist
es mir ein Bedürfnis,
dd.
J.G. Ihnen zu schreiben, dass mich
die Rechtsunsicherheit der
Qu
26.X.26 Lage Arme Volk in Ihrer
Person auf's tiefste gekränkt
u. empört hat.

Ich bitte Sie, in dieser
Galgenfrist meine tiefste

Lfde. No.	Anzahl	Bezeichnung der Gegenstände	Lieferant	Erworben am	Preis ℳ	₰

Lfde. No.	Anzahl	Bezeichnung der Gegenstände	Lieferant	Erworben am	Preis ℳ ₰

Dr. Max Halbe

München 23.
Wilhelmstraße 2

17.11.26.

194 11
195

18. NOV. 1926

Sehr verehrter Herr Präsident!

Ihre freundliche Mitteilung über die Bestätigung meiner Wahl durch den Herrn Minister habe ich mit verbindlichstem Dank erhalten. Ebenso auch die Einladung zur ersten Sitzung der Sektion am 18. November, der ich zu meinem lebhaften Bedauern nicht Folge leisten kann, da die Verhältnisse es mir nicht gestatteten, noch so lange mich in Berlin aufzuhalten. Ich bitte daher, mein Fernbleiben freundlichst entschuldigen zu wollen, und wünsche der Sektion für Dichtkunst einen gedeihlichen Beginn ihrer Arbeiten.

Mit ergebenster Begrüssung

Max Halbe

K. Akademie d. Künste Berlin
No 1021 – 22 NOV. 1926
Anl.

Sehr verehrter Herr Präsident !

Gestatten Sie mir für Ihre freundliche Mitteilung, daß der Herr Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung meine Wahl als Mitglied der Sektion für Dichtkunst bestätigt habe, den ergebensten Dank auszusprechen.

In vorzüglicher Hochachtung

Ihr ergebenster

Tübingen, den 20. November, 1926.

J. Nr. 994

, den 15. November 1926

Betrifft: Sektion für Dicht -
kunst.

Euerer Hochwohlgeboren beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, dass die ordentlichen Mitglieder der Sektion für Dichtkunst Professor Dr. Thomas Mann und Hermann Stehr zur Bestreitung ihrer Aufwendungen ge - legentlich ihrer Anwesenheit hierselbst bei der ersten Sitzung der Sektion aus der Akademiekasse Vorschüsse von 300 RM bezw. 200 RM zusammen 500 RM erhalten ha - ben.

Ich bitte ergebenst, diesen Betrag der Kasse der Akademie der Künste erstatten zu wollen.

Der Präsident

An
den Herrn Minister für Wis -
senschaft, Kunst und Volks -
bildung
Berlin

211

138

, den 15. November 1926

Sehr geehrter Herr !

Mit verbindlichstem Dank für Ihr geschätztes Schreiben vom 9. d. Mts. beehre ich mich Ihnen ergebenst mitzuteilen, dass der Herr Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung Ihre Wahl als Mitglied der Sektion für Dichtkunst bestätigt hat, und freue mich, Sie als Mitglied unserer Akademie begrüssen zu können.

Mit kollegialem Gruss

Der Präsident

Herrn

Hermann H e s s e

Z ü r i c h / Schweiz

Schanzengrube 31

211

201

199

, den 15. November 1926

Sehr verehrte gnädige Frau !

Herr Professor Dr. Thomas Mann hat uns zu unserer Freude mitgeteilt, dass Sie sich entschlossen haben, die Wahl in die Preussische Akademie der Künste, Sektion für Dichtkunst, doch anzunehmen. Ich beehre mich Sie davon in Kenntnis zu setzen, dass der Herr Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung die Wahl bestätigt hat und freue mich, Sie als unser Mitglied begrüssen zu dürfen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

ganz ergebenst

Frau Dr. Ricarda H u c h

M ü n c h e n

Kaulbachstr. 35

211
101
200

, den 15. November 1926

Sehr geehrter Herr !

Ich teile Ihnen ergebenst mit, dass der Herr Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung Ihre Wahl als Mitglied der Sektion für Dichtkunst bestätigt hat, und freue mich, Sie als Mitglied unserer Akademie begrüssen zu können.

Mit kollegialem Gruss

Der Präsident

Herrn

Dr. Erwin Guido K o l b e n h e y e r

T ü b i n g e n

Neckarhalde 39

Das gleiche Schreiben erhielten:

Dr. Erwin Guido Kolbenheyer,
Heinrich Mann,
Dr. Josef Ponten,
Wilhelm Schäfer,
René Schickele,
Wilhelm Schmidtbonn,
Dr. med. Arthur Schnitzler,
Dr. med. Schönherr,
Dr. h. c. Emil Strauss,
Jakob Wassermann und
Franz Werfel.
Hermann Bahr 16./11.26

211
201
205

Preußische Akademie der Künste

Berlin W 8, den 13. November 1926
Pariser Platz 4

Sehr geehrter Herr !

Jch teile Jhnen ergebenst mit, daß der Herr Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung Jhre Wahl als Mitglied der Sektion für Dichtkunst bestätigt hat, und freue mich, Sie als Mitglied unserer Akademie begrüßen zu können.

Gleichzeitig erlaube ich mir Jhnen anliegend eine Einladung zu der ersten Sitzung der Sektion am 18. d. Mts. ergebenst zu übersenden.

Mit kollegialem Gruß

Der Präsident

An
die Herren
Kaiser, Kellermann, Loerke
v. Molo, Scholz, Stucken

Der Preußische Minister
für Wissenschaft, Kunst und
Volksbildung

U IV Nr. 14952 1

Bei Beantwortung wird um Angabe der Geschäftsnummer gebeten.

Berlin W 8 den 12. November 1926.
Unter den Linden 4
Fernsprecher: Zentrum 11340–11343

V. Akademie d. Künste Berlin
No 0936 v 15 NOV 1926
Anl.

Auf die Berichte vom 5., 8., 9. und 11. November 1926 -Tgb.Nr.926, 934, 968 und 982- bestätige ich hierdurch die von der Genossenschaft der ordentlichen Mitglieder der Akademie der Künste, Sektion für Dichtkunst, vollzogene Wahl nachstehend genannter Dichter:

a) zu ordentlichen Mitgliedern:

Georg K a i s e r in Grünheide (Mark),
Bernhard K e l l e r m a n n in Berlin W 15,
Oskar L ö r k e in Berlin-Halensee,
Walter von M o l o in Berlin-Zehlendorf,
Dr. Wilhelm von S c h o l z in Charlottenburg,
Eduard S t u c k e n in Berlin W 15;

b) zu auswärtigen, ordentlichen Mitgliedern:

Hermann B a h r in München,
Dr. Max H a l b e in München,
Hermann H e s s e in Montagnola,
Dr. Ricarda H u c h in München,
Dr. Erwin Guido K o l b e n h e y e r in Tübingen,
Heinrich M a n n in München,
Dr. Josef P o n t e n in München,
Wilhelm S c h ä f e r in Ludwigshafen,

An René

den Herrn Präsidenten der
Akademie der Künste zu Berlin

in

Berlin W 8.

René S c h i c k e l e in Badenweiler,

Wilhelm S c h m i d t b o n n in Rottach,

Dr. Arthur S c h n i t z l e r in Wien,

Dr. Karl S c h ö n h e r r in Wien,

Dr.h.c. Emil S t r a u ß in Freiburg i.B.,

Jakob W a s s e r m a n n in Altaussee,

Franz W e r f e l in Breitenstein a.d.Südbahn.

P r e u ß i s c h e A k a d e m i e d e r K ü n s t e

Berlin W 8, den 13. November 1926
Pariser Platz 4

P r e s s e n o t i z

Die neuen Mitglieder der Sektion für Dichtkunst der Preußischen Akademie der Künste

Als in Berlin wohnhafte o r d e n t l i c h e Mitglieder sind in die Sektion für Dichtkunst gewählt und von dem Herrn Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung bestätigt worden:

Georg K a i s e r, Grünheide (Mark)
Bernhard K e l l e r m a n , Berlin W 15
Oskar L o e r k e, Bln- Halensee
Walter von M o l o, Bln- Zehlendorf
Dr. Wilhelm von S c h o l z, Charlottenburg
Eduard S t u c k e n, Berlin W 15

Hermann Sudermann hat die auf ihn gefallene Wahl nicht angenommen. Er fühlt sich zurückgesetzt, weil er sich nicht unter den zuerst von dem Minister berufenen Dichtern befand, worauf er eine Anwartschaft zu haben glaubte, da er zu den 1919 geführten Vorverhandlungen über die Gründung der neuen Sektion als Berater zugezogen war und er der älteste der in ~~Betracht kommenden~~ Dichter ist.

Die neuen a u s w ä r t i g e n Mitglieder der Sektion sind

Hermann B a h r, München
Dr. Max H a l b e , München
Hermann H e s s e, Montagnola
Dr. Ricarda H u c h , München
Dr. Erwin Guido K o l b e n h e y e r, Tübingen

✓Heinrich M a n n, München
✓Dr. Josef P o n t e n , München
✓Wilhelm S c h ä f e r, Ludwigshafen
✓René S c h i c k e l e, Badenweiler
✓Wilhelm S c h m i d t b o n n, Rottach
✓Dr. Arthur S c h n i t z l e r, Wien
✓Dr. med. Karl S c h ö n h e r r , Wien
✓Dr. h. c. Emil S t r a u ß, Freiburg i. Br.
✓Jakob W a s s e r m a n n , Altaussee
✓Franz W e r f e l , Breitenstein a. d. Südbahn.

Abgelehnt hat die Annahme der Wahl Rainer Maria Rilke, ~~da~~ er grundsätzlich keine Auszeichnungen annimmt. Hugo v. Hofmannsthal hat durch ein kurzes Telegramm ohne Angabe von Gründen abgesagt.

~~Bedauerlicherweise hat auch der von dem Minister in den Senat der neuen Sektion berufene Geheimrat Professor Dr. Burdach diese Berufung nicht angenommen mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand und seine Arbeiten für die Akademie der Wissenschaften.~~

Die von den ersten Mitgliedern vorgenommenen Wahlen ~~sollten~~ ~~keineswegs~~ nicht den Anspruch darauf ~~erheben~~, schon jetzt alle in Betracht kommenden Namen in der Sektion für Dichtkunst zu vereinigen. Zuwahlen bleiben der ergänzten Sektion überlassen. Dieser bleibt auch anheimgestellt bedeutende Dichter fremder Sprache hinzuzuwählen.

.//. .//.

Um Aufnahme vorstehender Notiz in Jhr geschätztes Blatt wird ergebenst gebeten,

Der Präsident
i. V.

211

205

J. Nr. 982

den 11. November 1926

Betr.: Sektion für Dichtkunst.

Jm Anschluß an meinen Bericht vom 8. d. Mts. - J. Nr. 934 - beehre ich mich noch anzuzeigen, daß auch Hermann H e s s e in Montagnola bei Lugano (Schweiz) die Wahl in die Sektion für Dichtkunst jetzt angenommen hat.

Der Präsident

An
den Herrn Minister für
Wissenschaft, Kunst und
Volksbildung
B e r l i n W 8

211

206

Hermann Hesse

Zürich 9. November 1926

Hochverehrter Herr Präsident!

Indem ich mich Ihr gestriges Schreiben vom 6. Nov.

Ihnen meine Anerkennung kund ich gab zu meinem Freunde die Wahl annehmen zu können wie wenn Ihnen dasselbe, nämlich Wirklichkeit Ihnen abzunehmen Ablehnung

zu sein. In vollkommener Hochachtung

Ihr ergebener

H Hesse

Ständiger Absender:

HERMANN HESSE
MONTAGNOLA
BEI LUGANO (Schweiz)

Adresse für dessen Bücher:
Zürich (Schweiz)
Selnaustrasse 31.

211

207

J. Nr. 968

den 9. November 1926

Betr.: Sektion für Dichtkunst.

Unter Bezugnahme auf mein Schreiben vom 8. d. Mts. - J. Nr. 934 - berichte ich ergebenst, daß Frau Dr. Ricarda H u c h die Wahl in die Sektion für Dichtkunst jetzt angenommen hat.

Der Präsident

An
den Herrn Minister für
Wissenschaft, Kunst und
Volksbildung
B e r l i n W 8

Preußische Akademie der Künste

J. Nr. 934 J.N. 850, 907, 914, 916, 919, 937, 943, 948, 952, 954, 959, 941, 944, 939, 946

Berlin W 8, den 8. November 1926
Pariser Platz 4

Betr. Sektion für Dichtkunst.

Jm Anschluß an mein Schreiben vom 5. d. Mts. J. Nr. 926 ....beehre ich mich zu berichten, daß folgende Dichter die Wahl als auswärtige Mitglieder angenommen haben:

Hermann B a h r, München
Dr. Max H a l b e, München
Tübingen Dr. Erwin Guido K o l b e n h e y e r,
Heinrich M a n n , ~~Mann~~ München
Dr. Josef P o n t e n , München
Wilhelm S c h ä f e r, Ludwigshafen
René S c h i c k e l e, Badenweiler
Wilhelm S c h m i d t b o n n, Rottach
Dr. med. Arthur S c h n i t z l e r, Wien
~~Dr. Wilhelm von Scholz~~
Dr. med. Karl S c h ö n h e r r , Wien
Dr. h. c. Emil S t r a u ß, Freiburg i.B.
Jakob W a s s e r m a n n, Altaussee
Franz W e r f e l , Breitenstein a.d. Südbahn.

Jch bitte diese neuen Mitglieder gefälligst bestätigen zu wollen.

Einige der Gewählten haben die Annahme der Wahl leider abgelehnt. So Hugo von Hofmannsthal durch ein kurzes Telegramm ohne Angabe von Gründen. Rainer Maria Rilke hat

An
den Herrn Minister für
Wissenschaft, Kunst und
Volksbildung
B e r l i n

hat erklärt, er nehme grundsätzlich keine Titel und Auszeichnungen an, die weite Entfernung seines (Stadthaus) Wohnorts vom Sitz der Akademie und seine (Altersgebrechlichkeit) Unbeweglichkeit" führt er als weitere Gründe an. Ricarda Huch hat ebenfalls gebeten von ihrer Wahl abzusehen. Sie geht dabei wohl von ganz irrigen Vorstellungen vom Wesen unserer Akademie aus, weshalb wir Professor Dr. Thomas Mann gebeten haben, sich mit ihr in Verbindung zu setzen und, wenn möglich, eine Aenderung ihres Entschlusses herbeizuführen. Hermann Hesse hat die Wahl nicht angenommen, weil er Ausländer (schweizerischer Staatsangehöriger) ist. Auch bei ihm schien ein Irrtum vorzuliegen, den wir bereits aufgeklärt haben in der Erwartung, daß er die Wahl doch noch annehmen wird.

Ueber die zuletzt berührten Fälle werde ich nach endgültiger Entscheidung nochmals berichten.

Der Präsident

209

Continental Hotel, Berlin
Eigentümer Louis Adlon
am Bahnhof Friedrichstrasse.

K. Akademie d. Künste
No 0956 – 2 NOV

Hochverehrter Meister!

Erst heute erreicht mich, – (ich war längere Zeit verreist) – die Zuschrift der Akademie, die Ihre Unterschrift trägt. Ich bitte daher herzlichst, mir die späte Antwort zu verzeihen:

Die Wahl in die „Sektion für Dichtkunst" nehme ich mit aufrichtigem Dank an. —

Ich bitte Sie, hochverehrte Meister,
den Ausdruck meiner grossen Be-
wunderung zur Verehrung entgegen
zu nehmen

Ihr
Franz Werfel

Hotel Continental
bis 11./11 26

München Luisenstraße 50 120 X
30. Oktober 1926
210

Akademie der Künste
Berlin
Nr. 0570

Sehr verehrter Herr Präsident!

Empfangen Sie meinen besten Dank für die Mitteilung, daß ich zum Mitglied der Sektion für Dichtkunst gewählt worden bin. Diese Wahl erweckt mir große Freude und ich nehme sie dankbar an.

In vorzüglicher Hochachtung

Ihr ergebenster

Thomas Mann

211

kunstakademie pariser platz 1
berlin =

11

211

Telegraphie des Deutschen Reichs

Leitung Nr.

Berlin, Haupt-Telegraphenamt

Mchn Si

gramm Nr. 9 NOV. 1925
genommen den 1 192
Uhr Min. vorm. / nachm.

Befördert um Uhr Min. vorm. nachm.
in Ltg. an
durch

Akademie d. Künste
No 0966 - 2 NOV. 1925
Anl.

349/9 muenchen post 1706 13 9/11 12 10 = m

habe frau huck umgestimmt sie nimmt an = thomas mann +

kunstakademie pariser huch kannn auch aehnlich heissen +

C 187 (9. 21)

181
212

Dr. Max Halbe

München 23
Wilhelmstraße 2

30. Okt. 26.

Akademie der Künste zu Berlin

B E R D I N
- - - - - -

Sehr geehrter Herr Präsident!

Ihr geschätztes Schreiben v. 28. Okt. über die auf mich gefallene Wahl zum Mitglied der neubegründeten Sektion für Dichtkunst habe ich mit verbindlichem Dank erhalten und beehre mich, Ihnen mitzuteilen, dass ich diese Wahl gern annehme.

Mit ausgezeichneter Hochachtung

ganz ergebenst

Max Halbe

182
213

An die Akademie der Künste

zu Berlin.

Sehr verehrter Herr Präsident !

Gestatten Sie meinen Dank für die Mitteilung, daß die ersten Mitglieder der neugegründeten Sektion für Dichtkunst an der Akademie der Künste zu Berlin mich der Auszeichnung einer Wahl zum Mitgliede dieser Sektion gewürdigt haben.

In der Hoffnung, daß mir als Teil eines erlesenen Kreises gegönnt sein möge, wirkungsvoller dem Sinne meines Daseins zu dienen: Deutsche Dichtkunst aus den Kräften ihres edlen Stammes zu fördern – nehme ich die Wahl an.

Ich bitte, zugleich auch den erlesenden ersten Mitgliedern der Sektion den Dank für meine Wahl, in der ich eine Zustimmung zu meiner Kunst zu erblicken glaube, ausdrücken zu dürfen.

In vorzüglicher Hochachtung
ganz ergebenst

Tübingen, 30. Oktober 1926.

Telegramm Nr. 062

Aufgenommen
den ... 192...
um ... Uhr ... Min. vorm. nachm.
von Wien
durch ...

= max liebermann pariserplatz 4
berlin =

Akademie d. Künste-Bc
№ 0945 - 8 NOV. 1926
Bl.

Briefkasten ...
Förmer 30.10.26

Telegraphie des Deutschen Reichs.
Leitung Nr. ...

Berlin, Haupt-Telegraphenamt

Wien SI

Befördert den ...
um ...
in Btg. ... an ...
durch ...

354 wien tel 9974 23 30/10 15.25 .../... um ... Uhr ... Min. vorm. nachm.

nehme die mich hoch ehrende wahl dankbar an stop

versichere sie herr praesident meiner herzlichen verehrung =

= heinrich mann +

41

a. d. 183

96

216 1 : 218

An die Akademie der Künste zu Berlin.

Ich empfange das mich ehrende Schreiben. Ich nehme die darin ausgesprochene Einladung zum Eintritte in die Akademie an, indem ich den Herrn Präsidenten der Akademie, der es unterzeichnete, bitte, den Ausdruck der Verehrung entgegenzunehmen und des Dankes für das, was ich und mein Werk dem Werke Max Liebermanns verdanken. Ich wurde davon aufs tiefste ergriffen in jener Gesamtausstellung, die in den Sälen des Gebäudes stattfand, in dem ich jetzt selbst mehr als ein Gast sein soll.

Josef Pontes

München, am 3. November 1926.

Telegramm Nr. .....

Aufgenommen den 4 NOV 192

um ... Uhr ... Min. vorm. / nachm.

von Ffm

durch

= praesident max liebermann
akademie der kuenste
pariserplatz 4 berlin

Telegraphie des Deutschen Reichs

Leitung Nr. .....

Berlin, Haupt-Telegraphenamt | Ffm Si

Befördert den ... 1

um ... vorm. / nachm.

in Ltg. ... an ...

durch

154/4 ludwigshafenbodensee sp 22 4/11 8.50 m ... Uhr ... Min. vorm. / nachm.

= die wahl als mitglied der sektion fuer dichtkunst nehme ich an = wilhelm schaefer +

a

4 + + +

C 137 (8. 21)

Allerschnellste Beförderungsmöglichkeit im innerdeutschen Verkehr durch

Blitzfunktelegramme

Zwischen allen wichtigeren Orten (z. Z. bereits über 3000) zugelassen
Auflieferung durch Fernsprecher oder am Schalter
Zustellung durch Fernsprecher

Durchschnittliche Beförderungsdauer vom Auflieferer bis zum Empfänger

10 bis 15 Minuten

NÄHERE AUSKUNFT DURCH DIE POST- UND TELEGRAPHENANSTALTEN

Vorbereitete Telegramm!

186
218

1/XI
3

Badenweiler, am 30. Oktober 1926.

Sehr verehrter Herr Präsident,

Sie hatten die Güte, mir mitzuteilen, dass die von dem Herrn Minister berufenen ersten Mitglieder der Akademie der Künste zu Berlin, Sektion für Dichtkunst, mich zum Mitglied ihrer Sektion gewählt haben.

Ich nehme die Wahl an, mit herzlichem Dank für das Vertrauen, das bedeutende Berufsgenossen mir damit erwiesen haben.

In Verehrung :

Ihr ganz ergebener

René Schickele

6.

Dtsch. Nr. 042

gramm Nr. .....

genommen

den 27. NOV. 1926 192..

um 7 Uhr 38 Min. vorm. nachm.

von Zür

durch .....

187 219

max von liebermann akademie der kuenste berlin

Telegraphie des Deutschen Reichs.

Leitung Nr. .....

Berlin, Haupt-Telegraphenamt

Zür 81

Beförder[illegible]

um ..... vorm. nachm.

in Ltg. ..... an .....

durch .....

BERLIN W.
-41126.12-V.
8a

2164/4 arosa 38 12 4/11 11-10= .... W. den ..... um ..... Uhr ..... Min. vorm. nachm.

= annehme wahl dankend = wilhelm schmidtbonn +

C. 187

Zur Zeit: Arosa (Schweiz), Villa Weisshorn
2. 11. 26.

An den Herrn Präsidenten der Preuss. Akademie der Künste Max von Liebermann

Berlin.

Hochverehrter Herr Präsident, im Besitz Ihres Schreibens, das mir die Wahl zum Mitglied der Sektion für Dichtkunst mitteilt, sage ich meinen besten Dank und erkläre mich mit Freuden und in der Hoffnung, Segensreiches mitwirken zu können, zur Annahme bereit.

Mit dem Ausdruck meiner Verehrung zugleich für den grossen Meister

Wilhelm Schmidtbonn.

189
221

WIEN XVIII/1 COTTAGEHOF IX. Severingasse 5.T.
TELFS, TIROL (OBERINNTAL)

Stams, Tirol, Oberinntal 1.11.26.

An das Präsidium der Akademie der Künste
zu Berlin (Sektion für Dichtkunst).

Die auf mich gefallene Wahl zum Mitgliede der Sektion für Dichtkunst nehme ich mit bestem Dank an.

Mit dem Ausdruck meiner vorzüglichen
Hochachtung
ergb.

Karl Schönherr.

190
222

K. Akademie d. Künste-Berlin
No 0930 - 8. NOV. 1921
Dat.

Château de Muzot
s/ Sierre (Valais)

am 2. November 1921

An die Akademie der Künste zu
Berlin

Sekretariat des Präsidenten,

Ihr Schreiben vom 28. Oktober ist heute in meinen Besitz gelangt.

Die mir zugedachte bedeutende Ehrung bedeutet mir unter dem doppelten Aspekt einer Pflicht und einer Verpflichtung; in dem einen wie in dem anderen betrachte ich es mich zur Ablehnung der auf mich gefallenen Wahl genötigt:

191
223

Freiburg i.B.,den 30. Oktober 1926
Goethestrasse 12

Sehr geehrter Herr Präsident,

ich beehre mich,Ihnen mitzuteilen,dass ich die Wahl zum Mitglied der Sektion für Dichtkunst annehme.

Mit vorzüglicher Hochachtung

ergebenst

Emil Strauss.

Dem einzigen ist es seit langen meinen Regel, keinerlei Titel oder Auszeichnungen anzunehmen, andrerseits aber würden die Festsetzung meines ständigen Wohnsitzes und meine jetzt geringe Vorzüglichkeit mich von einer wirklichen thätigen Mitarbeit im Dienste der „Sektion für Dichtkunst" ausschließen.

Ich bitte Sie,

Herrn Präsident, die Mitgliedern der Akademie die Versicherung meiner besonderen Dankbarkeit zu vermitteln und selber den Ausdruck meiner Ergebenheit anzunehmen:

WR

Rainer Maria Rilke

JAKOB WASSERMANN
ALTAUSSEE (STEIERMARK)

z. Zt. Frankfurt/Main
1. November 1926

Akademie d. Künste-Berlin
9 NOV. 1926

192
224

Verehrten Herrn Professor Liebermann,

ich beeile mich, Ihnen Brief zu beantworten. Ja, ich habe mich entschlossen, die auf mich gefallene Wahl anzunehmen und Sie, wie den anderen Herren der Akademie mitzuteilen. Mit vielem Dank von dem Ausdruck meiner ausgezeichneten

Verehrung

Jakob Wassermann

Blatt 86 86

Telegramm Nr. ....

Telegramm aufgenommen

am 2 NOV 1926

Uhr 3 30 Min. vorm. nachm.

von Nürnberg

durch 21

praesidium akademie

pariser platz berlin

Akademie d. Künste Berlin

№ 09 21 8 NOV 1926

39

225 193

BERLIN W. 20 26. 2 30 N 8a

Telegraphie des Deutschen Reichs.

Leitung Nr. ....

Berlin, Haupt-Telegraphenamt

Nbg Si

Befördert den ....

um ... vorm. nachm.

in Btg. ... an

durch ....

Telegramm aus +-+-+ bad aussee 22. 12. 2./11: 12.30 = Uhr Min. vorm. nachm.

= verbindlichst dankend bitte ablehnen zu duerfen =

hoffmannstahl +-+-+-

O. 187.

194 226

Ausstellung

Telegramm Nr. 9 NOV. 1926
Aufgenommen den 192
Uhr Min. vorm. nachm.
durch Mch

kunstakademie pariser platz
berlin

Telegraphie des Deutschen Reichs
Leitung Nr.
Berlin, Haupt-Telegraphenamt
Mchn Si

194 4
11
Beförd. um in Ltg. an durch
vorm. nachm.

349/9 muenchen post 1706 13 9/11 12 10 = m Uhr Min. vorm. nachm.
d. Kunste[illegible]

№0966 * - 2 NOV. 1926
Anl.

habe frau huck umgestimmt sie nimmt an = thomas mann +

kunstakademie pariser huch kannn auch aehnlich heissen +

C 187 a. 211

2 1 Band 2
Kat. 14

195
N: 6/48
227

d. 6.11.1926

Sehr verehrter Herr Professor !

Mit Herrn Präsidenten Liebermann und Herrn Dr. Fulda möchte ich mir erlauben eine große Bitte an Sie zu richten: Ricarda Huch hat mit dem abschriftlich beigefügten Schreiben die Wahl in die Akademie leider abgelehnt. Tatsächlich ist das bedauerliche Versehen passiert, daß auch an Ricarda Huch das gemeinsam von uns festgestellte Schreiben mit der Ueberschrift Sehr geehrter H e rr abgegangen ist. Da sie unter 30 Gewählten die einzige Dame ist, wurde von unserm Büro bei der eiligen Abfertigung leider versäumt, das eine Exemplar der Schreiben zu ändern. Die Außenadresse war natürlich richtig. Dieses immerhin bedauerliche, aber vielleicht entschuldbare Versehen, wird ja nicht der Grund für Ricarda Huchs Ablehnung

196 / 228

nung sein. Es scheint, daß sie gar keine Vorstellung von dem Wesen und der Bedeutung der Akademie hat. Ihr brieflich darüber Aufklärung zu schaffen, ist schwer möglich. Von der Uebersendung des Statuts möchte ich nach den Erfahrungen mit Arno Holz lieber absehen. Da eine wirkliche Aufklärung nur mündlich und persönlich erfolgen könnte, möchten wir Sie, verehrter Herr Professor, bitten, wenn irgend möglich mit Ricarda Huch zu sprechen und wären Ihnen sehr dankbar, wenn Sie die Güte haben würden, sich dieser Mühewaltung zu unterziehen. Wir glauben, nur auf diesem Wege daß Ricarda Huch umzustimmen und zu einer Annahme der Wahl zu bewegen sein würde, was wir natürlich sehr wünschen würden.

Die tätige Mitwirkung der auswärtigen Mitglieder ist natürlich im höchsten Maße erwünscht. Für die meisten bedeutet die Wahl sie aber naturgemäß in erster Linie eine Auszeichnung und eine Ehrung. Vielleicht erinnern Sie Ricarda Huch daran, daß schon recht namhafte Kollegen von ihr der Preußischen Akademie der Künste, unter der sie sich

so

kat. 14

so garnichts vorstellen kann, angehört haben: Gleim seit 1786, Goethe, Herder und Wieland (1789) v. Schlegel und Tieck (1831). Diese Dichter wurden allerdings als Ehrenmitglieder unserer Akademie gewählt, weil damals noch keine Sektion für Dichtkunst bestand. Wäre dies der Fall gewesen, so wären sie selbstverständlich als ordentliche Mitglieder gewählt worden, denn Ehrenmitglied wurde nur, wer nicht als ordentliches Mitglied in die Akademie selbst eintreten konnte.

Wenn Ricarda Huch keine Vorträge hält oder keine " bildenden Schriften verfaßt", so ist dies kein Grund, sich nicht in die Akademie wählen zu lassen. Die Hauptsache ist, daß auch sie dem Kreise angehört, der die bedeutendsten Vertreter unseres künstlerisch-schöpferischen Schrifttums umfassen soll.

Jm voraus darf ich Jhnen, auch in Max Liebermanns und Dr. Fuldas Namen, unseren herzlichen Dank für Jhre Bemühungen aussprechen.

Kat. 14

198 Zu 230

Vertraulich möchte ich Ihnen mitteilen, daß mit einer Ausnahme (Werfel) jetzt alle Antworten auf unsere Anfragen an die Neugewählten eingegangen sind. Leider sind einige weitere Absagen darunter.

Von den Berliner Mitgliedern hat Hermann Sudermann abgelehnt. Er fühlt sich zurückgesetzt, weil weil er nicht unter den zuerst von dem Minister berufenen Dichtern befand, worauf er einen Anspruch zu haben glaubte, weil er 1919 bei den Vorbesprechungen über die neue Sektion als Berater zugezogen worden und weil er von den in Betracht kommenden Dichtern der älteste ist. Herr Dr. Ludwig Fulda hat vergeblich den Versuch unternommen, ihn umzustimmen.

Hugo v. Hofmannsthal hat telegraphisch ohne jede Begründung abgesagt.

Rainer Maria Rilke teilt mit, daß er grundsätzlich keine Titel und Auszeichnungen annimmt.

Hermann Hesse hat abgelehnt, weil er schweizerischer Staatsangehöriger ist. Er geht unzweifelhaft

Kat. 14

felhaft von irrtümlichen Voraussetzungen aus; wir haben ihn darüber aufgeklärt und hoffen, daß er vielleicht doch noch annimmt.

Die Absagen sind natürlich sehr schmerzlich für uns.

Ich darf bemerken, daß wir über die Zusagen und Absagen noch strengstes Stillschweigen beobachten. Die Veröffentlichung der Liste wird erst in der nächsten Woche erfolgen, wenn die Gewählten, die die Berufung angenommen haben, von dem Minister bestätigt sind.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Ihr ganz ergebener

Kat. 14

Kat. 14

2 1 Bd 2

Blatt ✕ 018

Telegramm Nr. .....

Aufgenommen

den 30 OKT 192..

um ..... Uhr ..... Min. vorm. nachm.

von Wien

durch .....

max liebermann pariser platz 4 berlin w

Telegraphie des Deutschen Reichs.

Leitung Nr. .....

Berlin, Haupt-Telegraphenamt

Wien 81

Befördert den .....

um ..... vorm. nachm.

in Ltg. ..... qu

durch .....

Telegramm a: 64/30 wien 112 + 194 19 30 9 = ... um ..... Uhr ..... Min. vorm. nachm.

= die ehrenvolle wahl mit verbindlichem danke annehmend gruesst

in verehrung = arthur schnitzler + + + + ~~Liebermann 4 +~~

Kat. 14

201
233

den 6. November 1926

Sehr geehrter Herr ! (H. Hesse)

Ihr geschätztes Schreiben vom 31. Oktober d. Js. scheint uns auf einem Mißverständnis zu beruhen. Sie glauben die Wahl in unsere Akademie nicht annehmen zu können, weil Sie schweizerischer Staatsangehöriger, also Ausländer sind. Unsere Akademie umfaßt aber in all ihren Sektionen (bisher bildende Künste und Musik) bedeutende Künstler aller Kulturnationen. So wird auch die neubegründete Sektion für Dichtkunst Mitglieder aus dem Auslande in ihrem Kreise vereinen. Wir hoffen sehr, daß auch Sie nach Aufklärung dieses Mißverständnisses die Wahl in unsere Akademie annehmen und wären Ihnen für einen gütigen, möglichst umgehenden nochmaligen Bescheid zu Dank verpflichtet.

Mit der Versicherung vorzüglicher Hochachtung

ganz ergebenst

Heinrich Mann

Präsident

202/234

An den Herrn Präsidenten der Akademie der Künste

in Berlin W. 8. Pariser Platz 4.

zur Zeit in Baden (Schweiz) Hotel Verenahof

31. Oktober 26

Sehr geehrter Herr Präsident

Soeben erhielt ich Ihre Zuschrift vom 28. Oktober, Betreffend meine Wahl zum Mitgliede der Akademie der Dichtkunst.

So sehr diese Wahl mir eine Freude bedeutet, kann ich sie doch leider nicht annehmen, da ich Ausländer bin. Ich bin Schweizerischer Staatsangehöriger.

In vorzüglicher Hochachtung ergebenst

Hermann Hesse

K. Akademie d. Künste-Berlin
Nr. 0043

203 235

München d. XI 1926
Kaulbachstr. 38/1
b. Thoma

Sehr geehrter Herr,

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

unleserlich

204
236

unleserlich

205 237

J. Nr. 926 f.n. 228 235 241, 252 242, 255, 260, 273

den 5. November 1926

Betr.: Die Wahl von Mitgliedern in der Sektion für Dichtkunst.

In der ersten Sitzung der Sektion für Dichtkunst am 27. Oktober d. Js. wurden die in dem beiliegenden Protokoll genannten Mitglieder gewählt.

Von den in Berlin wohnhaften Mitgliedern haben die Wahl angenommen: Georg Kaiser, Bernhard Kellermann, Oskar Loerke, Walter von Molo, Dr. Wilhelm von Scholz, Eduard Stucken.

Der ebenfalls gewählte Hermann Sudermann hat die Annahme der Wahl abgelehnt. Als Begründung führt er an, daß er mit Rücksicht darauf, daß er bei den 1919 über die Begründung einer Sektion für Dichtkunst geführten Verhandlungen von dem damaligen Präsidenten Professor Ludwig Manzel als Berater zugezogen worden ist, ferner, daß er von den in Be-

An
den Herrn Minister für
Wissenschaft, Kunst und
Volksbildung
Berlin

trachtet

tracht kommenden Dichtern und Schriftstellern der älteste ist. Er glaubte deshalb eine gewisse Anwartschaft darauf zu besitzen, zu den zuerst zu berufenden Mitgliedern gerechnet zu werden.

Das obengenannte Mitglied Wilhelm v. Scholz ist, weil bisher in Magdeburg wohnhaft, wie das Protokoll ergibt, als auswärtiges Mitglied gewählt worden. v. Scholz ist jedoch neuerdings nach Charlottenburg übergesiedelt und rückt deshalb gemäß § 34 des Statuts der Akademie automatisch in die Reihe der hiesigen ordentlichen Mitglieder ein.

An Euere Hochwohlgeboren richte ich die ergebene Bitte, zunächst die Wahl dieser in Berlin wohnhaften Mitglieder bestätigen zu wollen.

Die Antworten der auswärtigen Mitglieder auf die zunächst vertraulich an sie gerichtete Anfrage, ob sie die Wahl annehmen, sind noch nicht restlos eingegangen. Ich bitte deshalb über die auswärtigen Mitglieder demnächst besonders berichten zu dürfen.

Da der lebhafte Wunsch besteht, möglichst bald mit der praktischen Arbeit der neuen Sektion zu beginnen, würde ich für eine möglichst baldige Bestätigung der neuen Mitglieder zu besonderem Danke verpflichtet sein.

Der Präsident

Die Literarische Welt Nr 51, 2. Jahrgang 10.12.26 206 238 239

Sektion für Dichtkunst

Ausg 14 XII 26

Meine Meinung

Die Preußische Akademie, Sektion für Dichtkunst, sendet mir in vollem Ernst folgendes hochoffizielle amtliche Schriftstück, auf richtiges Firmapapier geschrieben und vom geschäftsführenden Präsidenten per procuram gezeichnet:

AKADEMIE DER KUNSTE ZU BERLIN

Berlin W 8, den 29. November 1926
Pariser Platz 4

An
die Redaktion der „Literarischen Welt"
Berlin

Die Sektion für Dichtkunst der Preußischen Akademie der Künste ersucht um folgende Richtigstellung des II. Teils des Artikels „Meine Meinung" in Nr. 48 der „Literarischen Welt":

1. Der Verfasser des Artikels ist über die Wahl der Dichtersektion nicht unterrichtet, hat auch nicht versucht, sich an zuständiger Stelle darüber Klarheit zu verschaffen. Seine Behauptungen sind daher als unzutreffend zurückzuweisen.

2. Die Wahlen (nicht „Ernennungen") sind von den zuerst berufenen Mitgliedern vollzogen worden, wobei allein die Abstimmung unter den beteiligten Mitgliedern entscheidend war und jedes Mitglied nur über seine eigene Stimme, nicht über einen weitergehenden, persönlich ausschlaggebenden Einfluß verfügte. Ein gleiches gilt selbstverständlich für die künftigen Zuwahlen.

3. Die Sektion verwahrt sich gegen die im Schlußabsatz des II. Teils des bez. Artikels liegende Drohung und versuchte Nötigung. Sie wird auch künftighin die Wahlen von Mitgliedern allein nach streng sachlichen Gesichtspunkten vornehmen.

Der Vorsitzende
der Sektion für Dichtkunst
Wilh. v. Scholz

Es war ja zu erwarten, daß einigen deutschen Poeten nach diesem Avancement zu einer Art Behörde der Kamm schwellen werde; aber sowas von Sich-in-den-Vollbart-werfen hab' ich doch nicht erwartet! Das ist schon nicht mehr frisch ernannte Feldwebelschnauze, das ist schon geradezu Siegesallee!

Als ob unsere Behauptung, Herr Dr. Fulda sei der „Initiator" der Neuernennungen, etwas damit zu tun hätte, daß auch formell „gewählt" worden ist! Wenn der beschränkte Untertanenverstand des Herrn Scholz sowas wirklich noch „wählen" nennen will, wo nachher der Minister ruhig ja oder nein sagen konnte — in Gottesnamen! *Wir* nennen das eben „Ernennen".

Am lustigsten ist der Schlußpassus: das mit der „versuchten Nötigung". Ich glaube, „versuchte Nötigung" gibt's doch irgendwo im Strafgesetzbuch? Der Geschäftsführer der Akademie möge doch also klagen! Man sagt immer, es gäbe kein richtiges deutsches Lustspiel — — am Tage der Gerichtsverhandlung wird es doch wenigstens *ein* wirklich lustiges deutsches Lustspiel geben, nämlich diese Gerichtsverhandlung selbst, in der sich ein Redakteur für das Vergehen verteidigen muß, daß er an einem Dutzend angesehener, reifer Dichter die „Nötigung" versucht hat, die beiden bedeutendsten deutschen Erzähler der jungen Generation in die Akademie aufzunehmen!

Wenn eine hysterische Hausfrau in ihrem Leib- und Magenblatt einen Artikel liest, der ihr nicht paßt, so setzt sie sich hin, schreibt dem Redakteur einen saugroben Brief und bestellt das Blatt ab. Der Herr Präsident einer Akademie hat sich anders zu benehmen, wenn er für seine öffentliche Institution spricht. Er hat nicht zu brüllen, sondern seine Berichtigung in der gesetzlichen Form vorzubringen — und damit basta. Vor die Alternative gestellt, ob diese Dichtersektion eine Hysterikerversammlung werden soll oder eine preußische Behörde, ziehen wir unbedingt die preußische Behörde vor. Der Herr Präsident der Dichterakademie, wenn er schon nicht einen

Verhandelt in der Königlichen Akademie der Künste, Sitzung des Senates, Sektion für die bildenden Künste.

Berlin den 19

Gegenwärtig
unter dem Vorsitz des Herrn
die Herren:

Dr. Amersdorffer
Dr. Bode
Brütt
Engel
Graf Harrach
Hildebrand
Dr. Ing. Hoffmann
Janensch
Dr. Justi
Kampf
Dr. Ing. Kayser
Koepping
Lessing
Dr. Liebermann
Manzel
Dr. Ing. March
Meyerheim
Paul
Dr. Schaper
Scheurenberg
Dr. Schmidt
Schwechten
Dr. Seidel
Dr. Tuaillon
v. Werner

Berlin, den 3. November 1926

202
239

Sehr verehrter Herr Präsident !

Vorgestern am frühen Nachmittag, als ich eben von der Jury-Sitzung der Ausstellungskommission nach oben kam, rief mich ein Vertreter des " Berliner Pressedienstes " an und teilte mir mit, daß sie ihn an mich verwiesen haben, als er sie telephonisch befragt habe, ob sie Arno Holz's " Appell " erwidern werden. Ich entgegnete: Herr Präsident hat mir den " Appell" von Arno Holz übersandt, doch hatte ich noch keine Möglichkeit, mit ihm darüber zu sprechen, kann ihnen also über die Absichten des Herrn Präsidenten Uebermann nichts mitteilen. Darauf erging sich der Pressemann in einem langen erregten Wortschwall, der Brief an Arno Holz sei schon 2 Tage alt, der Dichter müsse immer noch"mit dem Dolchstoß " herumlaufen. Es sei menschliche Pflicht, für ihn einzutreten usw. Ich ließ den Mann ausreden und sagte nur: Ich komme soeben aus einer langen Sitzung unserer Ausstellungskommission und hatte noch nicht die Möglichkeit, Herrn Professor Uebermann zu sprechen, kann ihnen deshalb über dessen Entschließungen nichts angeben.

Aus diesem Telephongespräch mit mir und dem vorhergehenden mit Ihnen schmiedete der edle Schmock dann den beiliegenden Artikel mit hämischem Glossar, der in verschiedenen Zeitungen abgedruckt ist.

Halten Sie eine Berichtigung für erforderlich ? Da die Telephon-

Telephon-Gespräche mit uns nur mit den üblichen kleinen Verdrehungen wiedergegeben sind und das Falsche hauptsächlich in der Auslegung liegt, die subjektiv zu werten ist, ist es in solchen Fällen allerdings nicht leicht unter Berufung auf das Pressegesetz vorzugehen.

Ihr ganz ergebener

805

Ordentliches Mitglied der Preußischen Akademie der Künste, Stiftung des Senates,

240 208

Grünheide (Mark) 2. November 1926

Sehr verehrter Herr Professor,

für die Mitteilung meiner Wahl zum Mitglied der Sektion für Dichtkunst danke ich Ihnen.

Ich nehme diese Wahl an.

In vorzüglicher Hochachtung

ergebenst

Georg Kaiser

Berlin, 28. Okt. 1926

209
241
129

An den Herrn Präsidenten
der Akademie der Künste zu Berlin.

Hier erwarte ich Ihren Entscheid
Ihres Liebenswürdigen Schreibens
vom 27. Oktober c. - teile
Ihnen mit, dass ich die Wahl
zum Mitgliede der Sektion
für Dichtkunst annehme.

Mit den Ausdruck meiner
ausgezeichneten Hochachtung
bin ich
Ihr ergebener
Bernhard Kellermann

Ol.-Fendelf in der Akademie der Künste, Sitzung des Senates,

OSKAR LOERKE

BERLIN-HALENSEE
JOACHIM-FRIEDRICH-STR. 34

210/144/242

28. Okt. 26
29.

Hochverehrter Herr Präsident!

Verbindlichen Dank für Ihre Mitteilung, daß ich die Ehre habe, in die Sektion für Dicht-Kunst als Mitglied gewählt worden zu sein.

Freudig bewegt nehme ich die Wahl an.

In vorzüglicher Hochachtung,
vollkommener Ergebenheit
und mit dem Ausdruck der
höchsten Verehrung

Ihr Oskar Loerke.

Akademie der Künste, Berlin
A 0971 1923

Akademie der Künste, Berlin

Verhandelt in der Königlichen Akademie der Künste, Sitzung des Senates,

943

Gesamtarchiv der Deutschen Akademie der Künste

211/244

Berlin-Zehlendorf

28.IX.26.

Preußische Akademie der Künste Berlin
1120052

Sehr verehrter Herr,

ich erfülle die Pflicht, dem Mitglied der Sektion für Dichtkunst zu, in dem Sonderfach, das ich meinem Amte schulde, für alle, mithin im Einvernehmen des Herrn Präsidenten Vorkommnisse möchten. Ich bitte mich, die Akademie der Künste für Kunst nicht öffentlich vertreten zu sein, der Akademie, welche die Künste.

Ihr ergebener

Walter von Molo

—

Gesamtarchiv der Deutschen Akademie der Künste, Stiftung des Senates,

Verhandelt in der Königlichen Akademie der Künste, Sitzung des Senates,

212
246

z. Zt. Magdeburg
(Jetzt Wohnung: Berlin-Charlottenburg,
Güterbesh. 1)

4. Nov. 1926.

K. Akademie d. Künste Berlin
No 0042 ... 8. NOV. 1926

MS

Hochverehrter Herr Professor,

die gütigen Zeilen v. 28ten Okt.,
die mir die willkommene Klasse für Akademie der Künste Berlin mitteilen, erfreuten mich auf der Reise und fanden gestern Zeit, so möglichst umgehend Antwort fernmündlich oder telegrafisch meinen Zusage und Dank

wahren

Akademie der Künste, Stiftung des Senates,

nachem ich Ihnen. Ich möchte meine
Telegramme für mich persönlich be-
stätigen und meinen Dank aus-
sprechen. Ich bin im Begriff die Ver-
handlung nach Berlin und hoffe,
Ihnen bald meine Entscheid-
ung mitzutheilen.

In Hochachtung
Ihr
ergebenster
Wilh. v. Thoz.

Gl. Fendorf in der Königlichen Akademie der Künste, Stiftung des Senates,

Blatt DG 092

Telegramm Nr. .....

Aufgenommen
den 3 NOV. 1926
um ... Uhr ... Min. vorm./nachm.
von Mgb
durch ...

professor max liebermann
pariserplatz 4 berlin = W 8 hagen

Telegraphie des Deutschen Reichs.
Leitung Nr. .....
Berlin, Haupt-Telegraphenamt
Mgb Si

248 214 1568
No 0953

Befördert den 3/11
um 20, 20 vorm./nachm.
in Ltg. 7/5 an 1568
durch ...

301/3 magdeburg 3+ 18 3 19,40 = W. den .../... um ... Uhr ... Min. vorm./nachm.

annehme wahl akademie sektion dichtkunst = wilhelm von scholz jetzt charlottenburg querickestr 1 .+ ~~4 1~~ .+

Bereits zugesprochen!

Ölgemälde in der Königlichen Akademie der Künste, Sitzung des Senates,

215

Berlin, 28.10.1926 249

Sehr verehrter Herr Präsident,

Auf Ihren Brief vom 27. Oktober antworte ich mit Ihnen mitzuteilen, daß ich die Wahl annehme.

Indem ich meinen herzlichen Dank für die Ehrung ausspreche, zeichne ich

mit vorzüglicher Hochachtung
ergebenst
Eduard Stucken

Vm

Berlin jugefrodten
Durch Briefträger
zu bestellen.

Ol-Fenaft in der Akademie der Künste, Skizzung des Genates,

Verhandelt in der Königlichen Akademie der Künste, Sitzung des Senates,

251 216

HERMANN SUDERMANN
BLANKENSEE BEI TREBBIN (KR. TELTOW)

BERLIN-GRUNEWALD 28.Okt.1926
BETTINASTR. 3

V. Akademie d. Künste Berlin
No 0936

Sehr geehrter Herr Präsident !

Seien Sie aufrichtig bedankt für die freundliche Anfrage, die Sie an mich richten,und haben Sie,bitte,auch die grosse Güte, den Herren Kollegen für die Geneigtheit,mit der sie mich ihrem Kreise zugesellen wollten,meinen herzlichen Dank zu übermitteln.

Es würde mir gewiss eine Freude sein,mit ihnen zusammenzuarbeiten, aber das Verfahren,das bei Gründung der literarischen Sektion der Akademie mir gegenüber beobachtet wurde, hat mich schon längst bestimmt,ihr fernzubleiben.

Von einem Anspruch auf "Rang und Würdigkeit"- ich zitiere- wage ich nicht zu reden,denn das Schindluderspiel des öffentlichen Urteils drückt den Künstler noch unter das Börsenpapier herab,dessen Wert wenigstens von einem Tage bis zum anderen feststeht. Aber ich war, wie Ihnen wohl erinnerlich,- als Gast der Akademie habe ich ja mit Ihnen an demselben grünen Tische gesessen,- bereits vor etlichen Jahren an

HERMANN SUDERMANN
BLANKENSEE BEI TREBBIN (KR. TELTOW)

BERLIN-GRUNEWALD
BETTINASTR. 3

217
252

den Vorbereitungen zur Gründung beteiligt,ich habe mich sogar auf Veranlassung des damaligen Präsidenten,Professor Manzel, mit einer etwa nötig werdenden Abänderung der Statuten eingehend beschäftigt. Dazu kommt, dass ich unter den in Frage stehenden Dichtern und Schriftstellern durchaus der Aelteste bin.Auf diese beiden Tatsachen gestützt durfte ich wohl,ohne anmassend zu sein, eine gewisse Anwartscheft zu besitzen glauben,zu den zuerst berufenen Mitgliedern gerechnet zu werden.

Dass ich ausgeschaltet wurde, war mir nicht ganz verständlich.Freunde meiner Person und meines Scheffens sahen darin ein Zeichen der Missachtung,die durch die billigen und dauerhaften Angriffe gewisser einflussreicher Federn wohl verursacht sein konnte. Wie dem auch sein mag,mir hat jenes Vorkommnis die Angelegenheit verleidet,und ohne dass ich den Gekränkten spielen will, möchte ich nicht gerne mehr in sie hineingezogen werden,sondern lieber in Stille meiner Arbeit leben,zu der mir ohnehin nicht viel Zeit mehr übrigbleibt,denn ein so gesegnetes Siebzigertum wie Ihnen, sehr verehrter Herr Professor, wird mir vom Schicksal kaum beschert sein.

Darüber, dass Sie ihre gütige Anfrage als "vertraulich"betrachten,sei mir noch eine Zeile gestattet.Wollen Sie damit den Wunsch ausdrücken, die Oeffentlichkeit mit ihr nicht zu beschäftigen,so ist es für mich selbstverständlich,dass ich ihm zustimme,solange ich nicht in der Presse angegriffen werde

HERMANN SUDERMANN
BLANKENSEE BEI TREBBIN (KR. TELTOW)

BERLIN-GRUNEWALD
BETTINASTR. 3

718
253

und mich verteidigen müss.Das etwa darin liegende Verlangen aber, Frage und Antwort als strenges Geheimnis zu hüten,muss ich als schlechterdings unerfüllbar bezeichnen. Meine Freunde haben ein Recht darauf, zu erfahren,wie diese Dinge sich gestaltet haben,und meine Angehörigen noch mehr. Wie viel dann in weitere Kreise dringt, vermag ich nicht vorauszusehen.Aber ich darf wohl annehmen,dass das Wort "vertraulich" in diesem Sinne auch nicht gemeint war.

Mit nochmaligem Danke und dem Ausdruck meiner vorzüglichen Hochachtung bin ich, sehr geehrter Herr Präsident,

Ihr ganz ergebener

Hermann Sudermann

219
254

den 5. November 1926

Jn der gestrigen Abendausgabe Jhres geschätzten Blattes befindet sich in dem Artikel: Die 24 " Unsterblichen " die Angabe, die Liste der neugewählten Mitglieder der Sektion für Dichtkunst sei von dem Sekretariat veröffentlicht worden. Diese Angabe ist völlig unzutreffend, da weder von dem Präsidium noch von dem Sekretariat bezw. Büro eine derartige Mitteilung an die Presse ergangen ist. Die bisher in verschiedenen Zeitungen veröffentlichten Namenlisten beruhen auf freier Kombination. Wir ersuchen Sie daher unter Berufung auf § 11 des Pressegesetzes um Veröffentlichung der beiliegenden Berichtigung.

Hochachtungsvoll

Der Präsident

An

die Redaktion des Vorwärts

B e r l i n SW. 68

Lindenstr. 3

220
255

Preußische Akademie der Künste

Berlin W 8, den 5. November 1926
Pariser Platz 4

Pressenotiz

Die Akademie der Künste legt Wert darauf festzustellen, daß bisher weder das Präsidium noch das Sekretariat oder Büro der Akademie die Liste der tatsächlich gewählten neuen Mitglieder der Sektion für Dichtkunst irgend einer Stelle bekanntgegeben hat, ebensowenig ist dies seitens der ersten an der Wahl beteiligten Mitglieder der Sektion geschehen. Alle bisher veröffentlichten Listen beruhen daher lediglich auf Kombinationen und Vermutungen.

Der Präsident

Vossische Ztg. vom 4. 11. 26

Die vierundzwanzig „Unsterblichen". Aus dem Sekretariat der Akademie wird jetzt die Vorschlagsliste für weitere Ernennungen, die auf der ersten Tagung der Sektion für Dichtkunst an der Preußischen Akademie aufgestellt worden ist, veröffentlicht. Danach handelt es sich noch um folgende Dichter: Heinrich Mann, Hugo v. Hofmannsthal, Arthur Schnitzler, Bernhard Kellermann, Wilhelm Schmidtbonn, Jakob Wassermann, Ricarda Huch, Hermann Hesse, Hermann Bahr, Rainer Maria Rilke, Wilhelm Schäfer, Franz Werfel, Emil Strauß, Hermann Sudermann, Wilhelm v. Scholz, Max Halbe. **Außerdem voraussichtlich Georg Kaiser und Leonhard Frank.** Diese Vorschlagsliste geht nicht ausschließlich auf die bereits erwähnten Mitglieder der Akademie zurück, was man eigentlich hätte erwarten sollen, sondern ist unter wesentlicher Anteilnahme der Gesamtakademie aufgestellt worden, für die auch Vorschläge aus dem betreffenden Referat des Kultusministeriums nicht ohne Einfluß geblieben sein dürften.

Abschrift

222

257

Verhandelt in der Preussischen Akademie der Künste

Berlin, den 27.Oktober 1926
vormittags 11 Uhr

Erste Sitzung der Sektion für Dichtkunst

Anwesend
die Herren
Dr. Fulda
Prof. Dr. Th. Mann
H. Stehr

Die ersten, von dem Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung berufenen Mitglieder der neubegründeten Sektion für Dichtkunst, versammelten sich heute in der Akademie zur Vornahme der Wahl von hiesigen und auswärtigen Mitgliedern.

Die Genannten haben folgende in Berlin wohnhaften Mitglieder gewählt:

Georg Kaiser
Bernhard Kellermann
Oskar Loerke
Walter von Molo
Eduard Stucken
Hermann Sudermann

Die Wahl von auswärtigen Mitgliedern hatte folgendes Ergebnis:

Hermann Bahr
Max Halbe
Hermann Hesse
Hugo von Hofmannsthal
Ricarda Huch

D.1

KÖNIGLICHE AKADEMIE DER KÜNSTE.

BERLIN W64, den 19
Pariser Platz 4.

Der Senat der Königlichen Akademie der Künste hat Ihnen eine auszerordentliche Unterstützung von

Mark

bewilligt.

Dieselbe wird Ihnen durch die Kasse der Akademie Berlin W 64, Pariser Platz 4, auf Ihre Kosten auf dem Postwege zugehen, sobald Sie diesen die bezügliche Quittung, zu der ein Entwurf beigefügt ist, kostenfrei werden übersandt haben.

Der Präsident.

An

.....

Journ. No. _____

KÖNIGLICHE AKADEMIE DER KÜNSTE.

2 1 Bd. 2

Erwin Guido Kolbenheyer
Heinrich Mann
Josef Ponten
Rainer Maria Rilke
Wilhelm Schäfer
René Schickele
Wilhelm Schmidtbonn
Artur Schnitzler
Wilhelm von Scholz
Karl Schönherr
Emil Strauss
Jakob Wassermann
Franz Werfel

Diese Wahl erhebt nicht den Anspruch darauf, schon jetzt alle in Betracht kommenden Namen in der Sektion für Dichtkunst zu vereinigen. Zuwahlen bleiben der ergänzten Sektion überlassen.

Dieser bleibt auch anheimgestellt, bedeutende Dichter fremder Sprache hinzuzuwählen.

Berlin, den 27.Oktober 1926

Ludwig Fulda
Thomas Mann
Hermann Stehr

KÖNIGLICHE AKADEMIE DER KÜNSTE

D 1 Bd 2

Sitzung der Gesamtakademie

Berlin, den 26. Oktober 1926
Beginn der Sitzung: abends 6 Uhr

Anwesend

die Herren:

Minister Dr. Becker	Gerstel
Geheimrat Waetzoldt	Geßner
Prof. Dr. Petersen	Jaeckel
Gulbransson	Kollwitz
Th. Th. Heine	Kraus
Liebermann	Orlik
Amersdorffer	Pechstein
Nentwig	Pfannschmidt
Engel	Plontke
Franck	Schuster-Woldan
Geyger	Seeck
Herrmann	Steinmetz
Hoffmann	Vogel,August
Jacob	Vogel,Hugo
Jansen	Weiß
Kampf	Wenck
Klimsch	—
Manzel	Seiffert
Poelzig	Kahn
Seeling	Schreker
Slevogt	Taubert
Starck	Taubmann
Schulte im Hofe	v. Schillings
Blunck	Th. Mann
Bräuning	Fulda
Cauer	Stehr
	A. Holz

Die heutige, im Beisein des Kurators der Akademie Herrn Ministers Dr. Becker, abgehaltene Sitzung der Gesamtakademie galt der E i n f ü h r u n g der von dem Herrn Minister ernannten e r s t e n M i t g l i e d e r der n e u b e g r ü n d e t e n S e k t i o n f ü r D i c h t k u n s t Dr. Ludwig Fulda, Dr. h. c. Arno Holz, Professor Dr. Thomas Mann und Hermann Stehr, sowie der beiden zu S e n a t o r e n d i e s e r S e k t i o n ernannten Herren: Geheimrat Dr. Burdach und Universitätsprofessor Dr. Petersen. Die einzuführenden neuen Mitglieder und Universitätsprofessor Petersen waren erschienen. Geheimrat Burdach war durch Krankheit am Erscheinen verhindert.-

hindert.- Mit dem Herrn Minister nahm auch Geheimer Regierungsrat Professor Dr. Waetzoldt an der Sitzung teil. Von auswärtigen Mitgliedern war Olaf Gulbransson und Thomas Theodor Heine zugegen.

Der Präsident eröffnete die Sitzung und begrüßte den Herrn Minister und die ersten Mitglieder der Sektion für Dichtkunst, die mit der heutigen Sitzung ins Leben tritt (vergl. den anliegenden Text der Ansprache des Präsidenten). Der Herr Minister erwiderte in längerer Ansprache (vergl. die Anlage). Nach ihm ergriff für die neuberufenen Mitglieder Professor Dr. Thomas Mann das Wort (vergl. Anlage).

Der Präsident bemerkte, daß die vorgesehene Rednerliste hiermit erschöpft sei, daß aber Dr. Arno Holz den Wunsch geäußert habe, ebenfalls das Wort zu einigen Ausführungen zu erhalten.

Dr. Arno Holz begann seine Ansprache mit der Verlesung eines Briefes von Professor Lederer und eines solchen von dem jungen Bildhauer Schade und propagierte in längeren Ausführungen seine aus der Veröffentlichung in der D. A.Z. bekannte Idee der Umbildung der Preußischen Akademie der Künste in eine " Deutsche Akademie". Er verlangte, daß die Abänderung des Statuts und die Bildung der Deutschen Akademie sofort in Angriff genommen werde und forderte seine Kollegen auf, von jeder Arbeit in der Akademie abzusehen, solange die Deutsche Akademie noch nicht begründet sei. Er selbst lehne für seine Person die Mitarbeit in der Sektion für Dichtkunst ab und müsse auch darauf verzichten, sich an der Wahl der Mitglieder für die neue Sektion zu beteiligen. In der Kritik, die er an dem Statut der Akademie übte, hob er besonders hervor, daß die Bestimmung, daß nur die Berliner Mitglieder

glieder ein Stimmrecht besitzen, ein Nonsens sei.

Dr. Ludwig Fulda hielt dem Vorredner entgegen, daß alle an der Akademie Jnteressierten sich darin einig seien, daß eine Reform der Akademie mit der Zeit kommen werde und kommen müsse. Die Abänderung des Statuts sei aber eine spätere Sorge; weit wichtiger wäre es, sofort mit der Arbeit im Jnteresse der Dichtkunst und der Dichter zu beginnen. Solche Arbeit läge in reichlichem Maße vor und die Sektion könne fruchtbringend wirken. Er selbst habe die Berufung in die Akademie angenommen, weil er sich gesagt habe, daß er innerhalb der Akademie mehr für seine Kollegen und die Dichtkunst leisten könne als außerhalb.

Dr. Arno Holz ergriff abermals das Wort und berief sich auf zahlreiche Zustimmungen aus dem Kreise der Akademie und insbesondere auf die " begeisterte " Zustimmung des Präsidenten in dessen an ihn gerichteten offenen Brief.

Der Präsident erwiderte, daß Dr. Arno Holz seine Worte falsch auslege. Er habe anscheinend nicht gemerkt, daß diese ironisch gemeint waren.

Dr. Arno Holz entgegnete in großer Erregung, daß er seine Vorschläge bitter ernst meine und daß diese keine ironische Erwiderung verdienten. Zum Präsidenten gewandt fügte er hinzu: " dann habe ich Sie eben überschätzt ".

Stürmische Entrüstungs- und Schlußrufe der ganzen Versammlung beendeten diese peinliche Scene. Dr. Arno Holz verließ den Saal.

Schluß der Sitzung 7 Uhr.

gez. M. Liebermann gez. Dr. Amersdorffer.

D 1 Bd. 2 805

Hochverehrter Herr Minister. Meine verehrten Kollegen!

Im Namen der Akademie statte ich Herrn Minister Becker Dank für sein Erscheinen in unserer heutigen Festsitzung ab, die der Einführung der ersten Mitglieder der Sektion für Dichtkunst und der ersten Senatoren dieser Sektion gilt.

Es war kein Zufall, daß kurz nach der Staatsumwälzung der schon in Otzens Reformplan aufgenommene Gedanke der Angliederung einer Sektion für Dichtkunst an die Akademie weiter verfolgt wurde: es war der erste Schritt auf dem Wege der Reorganisation, aus der Akademie, die in der Monarchie entstanden und in ihr bestanden hatte, eine Institution im jetzigen Volksstaat zu machen. Auch griff der damalige Minister Haenisch unsere Idee, die von meinem Vorgänger Professor Manzel eifrigst empfohlen wurde, mit Begeisterung auf. Aber es hat bis heute gedauert, bis die Idee realisiert werden konnte, was ich für diejenigen unter meinen Kollegen und die der Kunst nahestehenden Kreise sage, denen die Entwickelung zu langsam zu gehen scheint. Ideen sind wohlfeil wie Brombeeren, aber ihrer Verwirklichung pflegen sich ungeahnte Schwierigkeiten, sachliche und persönliche, entgegenzusetzen. Sie in diesem Falle überwunden zu haben, ist des Herrn Ministers und seiner Räte Verdienst. Und in den Dank dafür mischt sich die frohe Hoffnung, daß auch manche andere Pläne der Akademie, die an autoritativer Stelle schon als berechtigt anerkannt sind, bald in die Tat umgesetzt sein werden.

Unser Bestreben, das Bestehende zu konservieren, schließt nicht aus, es der Zeit anzupassen und zu reformieren. Wir wollen aber nicht das Kind mit dem Bade ausgießen und ein Gebäude umstürzen, ohne zu wissen, ob der Neubau nicht an die Stelle der alten Mängel andere größere setzt. Die Statuten von Institutionen sind geduldig, wie

wie das Papier, auf dem sie gedruckt sind, und nicht auf die Aenderung von Statuten kommt es an, sondern darauf, daß wir uns ändern müssen und zumal wir Aelteren unter uns, denen es schwer wird zu erkennen, daß das gute Alte - gerade um es zu erhalten- der Fortführung im lebendigen Neuen bedarf. Wir bleiben den Jdealen treu, aber wir sollen ohne Voreingenommenheit auch die Jdeale der jüngeren Generation zu verstehen suchen. Und bei dieser Umstellung in unserer Mentalität kann uns die neue Sektion wesentliche Dienste leisten, weil ihr Ausdrucksmittel, die Sprache, uns allen von Kindesbeinen an geläufiger ist als die Sprache der Musik und der bildenden Kunst. Jn der Vermittlerrolle, die der Akademie obliegt, können daher gerade die Dichter, intellektueller eingestellt als Maler und Musiker, tiefgehendere Wirkungen erzielen, als ihre Kollegen von den zwei anderen Fakultäten.

Die Angliederung der Sektion für Dichtkunst bedeutet nicht sowohl eine äußerliche Erweiterung der Machtsphäre der Akademie, sondern vielmehr ein Besinnen auf ihre eigentliche Bestimmung. Und welches andere Endziel könnte die Akademie haben als die Hebung der Kultur, deren höchste Blüte ja die Kunst ist.

Bevor das Schiff der neuen Sektion vom Stapel gelaufen, war es schon von Blitz und Donner bedroht: möge die Fahrt, die es heute antritt, um so heiterer sein! Möge die neue Sektion - ich sage nicht friedlich, denn Jndividualitäten sind Kämpfer - doch möglichst reibungslos arbeiten, zu Nutz und Frommen der Gesamtakademie und - was sich von selbst versteht- der gesamten vaterländischen Kultur.

Mit diesem Wunsche begrüße ich unsere neuen Mitglieder die Herren Dr. Ludwig Fulda, Dr. Arno Holz, Professor Dr. Thomas Mann, Hermann Stehr und unsere neuen Senatoren Herrn Geheimrat Professor

Dr.

Dr. Burdach und Herrn Universitätsprofessor Dr. Petersen und führe sie hiermit in den Kreis unserer Akademie ein.

Herr Minister! Herr Präsident und meine Herren!

Es ziemt sich wohl - die übrigen neuschaffenden Herren Akademiker werden mit mir darin einstimmen - daß jemand von uns, gleichviel wer, auf die klugen und gütigen Aeußerungen, die wir vernommen haben, insbesondere af die Rede des Herrn Ministers, wenn auch mit Worten wie die rasche Stunde sie eingibt, dankend eingeht.

Ich möchte dabei anknüpfen an die Schlußsentenz des Ministers: Kunst und Staat seien in der Auffassung des deutschen Menschen aufeinander angewiesene Organe des nationalen Lebens. Dieser Satz steht in einem gewissen Widerspruch zu einem anderen, bonmot-artigen, der in diesen Tagen gefallen ist. Gelegentlich einer sehr amüsanten Debatte über das Problem der Akademie - amüsant durch das Niveau, auf welchem und durch die Verve, mit der sie geführt wurde. Der Ausspruch lautet: „Jeder Künstler ist seine eigene Akademie." Das Wort trifft zu, gewiß für den deutschen Künstler überhaupt, noch gewisser für den deutschen Dichter. Als geborener Metaphysiker und Individualist ist er der in der Regel, wenigstens seiner ursprünglichen Selbstempfindung nach, recht fern von der Auffassung, die der Herr Minister dem deutschen Menschen überhaupt zuschreibt, viel ferner sollte ich denken als sein westlicher Kollege, der französische Schriftsteller, dessen gesellschaftliche, fast möchte ich sagen: dessen gesellige Instinkte soviel stärker ausgebildet sind, als die des deutschen. In Wahrheit spielt die Literatur dort drüben eine ganz andere Rolle als bei uns, eine größere, wenn Sie wollen eine glücklichere. Sie ist gesellschaftsfähig, sie ist eine Laufbahn, anerkannt, bekannt, vertraut, die man möglicherweise als Normalien und Musterschüler beginnt, und die möglicherweise zu einem Ministersessel führt. Ganz anders bei uns.

Bei

230
265

Bei uns ist Literatur reine Dämonie, absolut ungesellschaftliche Sphäre und der deutsche Dichter pflegt schon auf der Schule damit zu beginnen, seine soziale Unmöglichkeit zu erhärten. Die Literatur existiert, sie ist verbreiteter Wirkungen fähig, ihre Bedeutung wird nicht geleugnet, aber sie ist nicht gesellschaftlich Eingeordnetes und Vertrautes, und das helle Gesicht, das ein Durchschnittsfranzose bei dem Worte écrivain oder homme des lettres macht, würde man bei uns vergebens erwarten:

Sie kennen ja unsern berühmten Sänger.
Alle Gesichter werden länger,"

wie es bei Fontane heißt.

Dieser Zustand hat nicht nur die Billigung des deutschen Schriftstellers: er hängt an ihm, er ist eifersüchtig auf ihn, er ist ihm identisch mit seiner Freiheit, seinem Genius, seinem Dämon. Wenn der Begriff Akademie ihn schreckt, so weniger, weil sich ihm der Begriff des Verzopften, Erstarrten, Rückwärtsgewandten damit verbindet, sondern weil Akademie ihm Einordnung in Gesellschaftlich-Staatlich-Amtliches, das Offiziellwerden des Schriftstellers bedeutet und weil der deutsche Schriftsteller sein Offiziellwerden im Grund seiner Seele als eine Farce empfindet. Er empfindet es vor allem als den Verlust seiner radikalen Freiheit, der außergesellschaftlichen Abenteuerlichkeit und Unbedingtheit seiner Existenz. Er scheint sich zum Bürger, zum Bonzen, zum Philister damit zu werden und ruft wie Buddha als ihm ein Sohn geboren wurde: Eine Fessel ist mir geschmiedet !

Wir hätten, sagte der Herr Minister, unter Zurückstellung von Bedenken, die er begreife, dem an uns ergangenen Rufe Folge geleistet.

geleistet. Welche Bedenken meinte er ? Eben diese zweifellos, Bedenken der Freiheit, Bedenken der Einsamkeit, Bedenken der Reinheit, welche die Vermischung der dichterischen Existenz mit den gesellschaftlich-staatlichen Wirklichkeiten bereits als einen Fall, als den Sündenfall des Geistes selbst empfindet. Er begriffe, sagte der Minister, diese Bedenken, diesen tiefen Widerstand, diese tief ironische Ablehnung, er begriffe sie und folglich scheint er sie zu kennen. Folglich scheint es, daß er sie bei seinem Schritt in sich selbst zu überwinden gehabt hat, da er ja nicht nur ein Staatsmann, sondern ein deutscher Staatsmann und von Haus aus ein geistiger Mensch, ein Gelehrter ist.

Wenn ich mich aber frage, auf welchem Wege diese Bedenken des deutschen Dichters gegen das Staatlich-Gesellschaftlich-Akademische zu überwinden sind, so antworte ich: nicht auf gedanklichem Wege, nicht auf dem Wege der Ueberredung durch andere oder durch sich selbst, sondern auf dem Wege des inneren Erlebnisses und einer großen Entdeckung. Welcher Entdeckung? Jeder Künstler, besonders jeder Dichter von Wirkung macht sie einmal, wenn nur erst gewiße Jahre behäbehafter Absolutheit und Beziehungslosigkeit vorüber sind. Ich sage es mit den einfachsten Worten. Er entdeckt zuerst mit Unglauben, dann mit wachsender Freude und Rührung, daß seine Einsamkeit und Beziehungslosigkeit eine Täuschung war, eine romantische Täuschung, wenn Sie wollen. Er entdeckt, daß er ein Ausdruck war, ein Mundstück, daß er für viele sprach, als er für sich, nur von sich zu sprechen glaubte. Er entdeckt, daß er allenfalls empfindlicher und ausdrucksreicher ist, als die Mehrzahl der anderen, aber nicht anders, nicht fremd, nicht wirklich einsam, daß Kunst und Geisteswerke nicht nur sozial genossen, sondern auch schon sozial empfangen, konzipiert werden. In einer tiefen

abenteuerlichen

abenteuerlichen Einsamkeit, die sich, wer hätte es gedacht, als eine besondere Form der Gesellschaftlichkeit als soziale Einsamkeit entpuppt. Mit einem Worte, er entdeckt, er erlebt, er erfährt es mit wirklicher Ergriffenheit, daß Kunst, dichterisches Schrifttum wirklich und nicht nur offiziell-redensartig ein Organ des nationalen Lebens ist, wenn auch zunächst auf unkenntliche, abenteuerliche, aufsässige, träumerisch, verspielte Weise. Der deutsche Dichter entdeckt seine Sozialität.

Das ist eine Ueberraschung meine Herren, die durch nichts mehr zu überbieten ist, was danach kommen und sich logischer Weise daraus ergeben mag, etwa durch den an uns ergangenen Ruf des Staates, den akademischen Ruf, durch welchen der Dichter, der jenes innere Erlebnis hinter sich hat, unmöglich noch zu befremden, zu verblüffen und zu erschrecken ist. Unmöglich kann ihm der Ruf des Staates noch Angst einflößen um seine Freiheit, denn sonst hätte er für seine Freiheit schon zittern müssen anläßlich jener früheren inneren Entdeckung und Einsicht in seine tiefe soziale und nationale Gebundenheit, welche er doch im Augenblick ihrer Erkenntnis auf keine Weise in Widerspruch stehend zu seiner tiefsten Freiheit empfand. Er wird nicht überrascht sein, daß der Staat von seiner Seite her zu derselben Einsicht gelangt ist, wie er, und er wird seinen Ruf mit einer gewissen dankbaren Rührung darüber vernehmen, daß ein so strenges und wirkliches Wesen wie der Staat den Freimut und die kluge Menschlichkeit besitzt sich einer Existenz voll Wirklichkeit und hoher Kinderei, wie der Dichter sie darstellt, zu nähern und diese problematische Existenz vor den Augen der Nation ins Offizielle zu heben.

Ein

Ein Zufall ist es gewiß nicht, daß der Staat diesen Entschluß gerade im gegenwärtigen Augenblick gefaßt hat. Im Grunde bedeutet sein Schritt nichts weiter als die Anerkennung und amtliche Bestätigung schon bestehender Tatsachen. Das Schicksal und die Entwickelung unseres Landes haben es mitsichgebracht, daß die Stellung des Schriftstellers innerhalb der Nation eine sichtbarere, einflußreiche/re geworden ist, eine Tatsache, die nur durch die wirtschaftlich beklagenswerte Lage eines Großteils des deutschen Schriftstellertums heute noch beschattet und unkenntlich gemacht wird. Dies ist ja gerade eines der Punkte, an dem die praktische Tätigkeit der neubegründeten akademischen Sektion für Dichtkunst nach Möglichkeit einzugreifen haben wird. Ich spreche von dieser praktischen Wirksamkeit, weil auch mir daran liegt, die Vorstellung eines rein repräsentativen Charakters der akademischen Sektion für Dichtkunst von vornherein abzuwehren. Meine Kollegen und ich unterschätzen das repräsentative Moment gewiß nicht, denn es ist schön und begrüßenswert, wenn in einem Kulturlande wie Deutschland Wert und Würde der Dichtung allem Volke anschaulich gemacht wird. Das Ernsteste und Wichtigste für uns wird die Betreuung und Lösung von Aufgaben sein, an denen es nicht fehlen wird, und die beispielsweise von den beiden Herren Vorrednern schon angedeutet und bei Namen genannt wurden.

Meine Herren! Im Namen meiner Herren Kollegen von der Sektion für Dichtkunst danke ich dem Herrn Minister und dem Herrn Präsidenten für die gütigen Worte der Einführung und der Begrüßung, die wir gehört haben, verspreche zugleich, daß die Ergänzungswahlen.

Ergänzungswahlen, die uns zunächst obliegen werden, mit vollem Freisinn und nur mit dem Sinn für Rang und Würdigkeit vorgenommen werden sollen und vereinige mich mit Ihnen allen in den herzlichsten Wünschen für das Blühen und Gedeihen der Preußischen Akademie der Künste und insbesondere ihrer neuen Sektion für Dichtkunst.

235
270

Berlin W. 8, den 27. Oktober 1926
Pariser Platz 4

Sehr geehrter Herr !

Die von dem Herrn Minister für Wissenschaft, Kunst und Volks - bildung berufenen ersten Mitglieder der neubegründeten Sektion für Dichtkunst haben in ihrer heutigen Sitzung Sie zum Mitglied der Sektion gewählt.

Ich erlaube mir an Sie die vertrauliche Anfrage zu richten, ob Sie diese Wahl annehmen.

Mit der Bitte um möglichst umgehenden Bescheid zeichne ich

in vorzüglicher Hochachtung
ganz ergebenst

Präsident

Bestand:

Preußische

Akademie der Künste

AKTE 805

ENDE